Räumliches Entwicklungskonzept Region Oberpinzgau

Endbericht Projekt 2

Nicole Suntinger 1006166
Juliane Böck 1026513
Hannes Plachel 0928422
Julian Pöll 0957564
Peter Laner 1025585

280.105 Räumliche Entwicklungsplanung Oberpinzgau
Department für Raumentwicklung, Infrastruktur- und Umweltplanung
WS 2012/2013

Fachbereiche

Fachbereich Regionalplanung und Regionalentwicklung

Fachbereich Rechtswissenschaften

Fachbereich Stadt- und Regionalforschung

Fachbereich Soziologie

Institut für Städtebau, Landschaftsarchitektur und Entwerfen

Betreuerteam

Dr. Thomas Dillinger, Dipl.-Ing. Nina Svanda, Dipl.-Ing . Sibylla Zech
Fachbereich Regionalplanung und Regionalentwicklung

Dr. Lorenz Riegler
Fachbereich Rechtswissenschaften

Dr. Wolfgang Feilmayr
Fachbereich Stadt- und Regionalforschung

Dr. Gesa Witthöft
Fachbereich Soziologie

Dr. Peter Kurz, Dipl.-Ing. Julia Michlmayr-Gomenyuk
Institut für Städtebau, Landschaftsarchitektur und Entwerfen

Dipl.-Ing. Arnold Faller
Institut für Architekturwissenschaften

Vorwort

Dieses räumliche Entwicklungskonzept entstand im Rahmen des fünften Semesters des Bachelorstudiums Raumplanung und Raumordnung an der Technischen Universität Wien während dem Wintersemester 2012/2013. Dieser Bericht stellt das Endergebnis unserer Arbeit im Laufe des Projekt 2 Räumliche Entwicklungsplanung dar.

Bezüglich der Vorgehensweise wurde in den ersten Monaten zuerst die Bestandsanalyse durchgeführt. Darauf aufbauend wurden dann die Ziele in Form eines Leitbildes definiert, um die zukünftige Entwicklung der Region Oberpinzgau neu auszurichten. Die Erreichung der Ziele wurde im nächsten Schritt durch strukturverbessernde Maßnahmen beschrieben. Abschließend wurde mit Hilfe eines beispielhaften Leitprojektes die Umesetzung verschiedener Maßnahmen prozesshaft dekliniert.

Ursprünglich war dieses Entwicklungskonzept auf regionaler Ebene angesiedelt, wobei allerdings im späteren Projektverlauf im Rahmen der Ausarbeitung des Leitbildes festgestellt wurde, dass sich die Gemeinde Mittersill sehr gut als Zugpferd für die konzeptuelle Umsetzung eignen würde. Deshalb wird die Gemeinde Mittersill in der nachfolgenden Bestandsanalyse am Ende jedes Thembereiches nochmals gesondert betrachtet. Auch das später folgende Leitprojekt ist auf die Gemeinde Mittersill zugeschnitten. Trotzdem bezieht sich das Grundkonzept aber nach wie vor auf die gesamte Region, der Oberpinzgau soll als Einheit gestärkt werden.

Die Analysekarten wurden im Folgenden aus Gründen der Übersichtlichkeit und der besseren Verständlichkeit auf eigene DIN A3 Seiten gegeben und gefaltet.
Vorweg wollen wir die Gelegenheit nutzen und uns beim Betreuerteam, insbesondere bei unserer Hauptbetreuerin Frau Dipl.-Ing. Nina Svanda, sowie bei allen Bürgermeistern der Region und beim Regionalverband bedanken.

Das Team „Perspektive Wachstum“

Nicole Suntinger 1006166

Juliane Böck 1026513

Hannes Plachel 0928422

Julian Pöll 0957564

Peter Laner 1025585

Inhaltsverzeichnis

A. Bestandsanalyse der Region Oberpinzgau

1. Allgemeines zur Region 1
2. Naturraum 6
3. Bevölkerungsentwicklung 9
4. Siedlungsentwicklung 12
5. Wirtschaft 19
6. Verkehr 27
7. Technische Infrastruktur 30
8. Soziale Infrastruktur 33
9. Tourismusstruktur 39
10. Restriktionen 40
11. Akteure 44

B. Bewertung

1. SWOT-Analyse 45
2. Fazit 48

C. Zukunftsvision

1. Utopische Zukunftsvision: Bandstadt 49

D. Leitbild

1. Ein Leitbild für die Region Oberpinzgau 51
2. Zielbaum 52
3. Überblick über die Ziele 53

E. Maßnahmen

1. Maßnahmenkatalog 58
2. Ausformulierung 60
3. Verräumlichung 105

F. Leitprojekt

1. Einleitung 110
2. Referenzbeispiele 116
3. Das Konzept 118
4. Prozessgestaltung 125
5. Strukturplan des Projektgebietes 130
6. Kosten 133

Resümee 139

Quellenverzeichnis 140

Abbildungsverzeichnis 148

A. Bestandsanalyse der Region Oberpinzgau

1. Allgemeines zur Region

Lage der Region und administrative Gliederung

Der Oberpinzgau liegt im Westen des Bundeslandes Salzburg und ist eine Teilregion des Pinzgaues.Er umfasst den Oberlauf der Salzach und erstreckt sich in Ost-West-Richtung von Niedernsill bis Krimml. Im Norden wird er von den Kitzbühler Alpen und im Süden von den Hohen Tauern begrenzt. Von Krimml gelangt man über den Gerlospass in das Tiroler Zillertal. Von Osttirol bzw. Südtirol wird der Oberpinzgau durch die Gebirgsmassive der Glocknergruppe und der Venedigergruppe abgegrenzt. Der Oberpinzgau ist eine von 4 Regionen im Pinzgau und zählt zum politischen Bezirk Zell am See. In der Region leben 22.085 Menschen in neun Gemeinden (Ost nach West):

- Niedernsill
- Uttendorf
- Stuhlfelden
- Mittersill
- Hollersbach im Pinzgau
- Bramberg am Wildkogel
- Neukirchen am Großvenediger
- Wald im Pinzgau
- Krimml

Der Hauptort ist die Stadtgemeinde Mittersill und zählt mit mehr als 5.500 Einwohnern zur größten Gemeinde im Oberpinzgau und nimmt daher eine zentrale Funktion innerhalb der Region ein.
Die insgesamt neun Gemeinden sind durch die große Entfernung zum Verdichtungsraum und zum übergeordneten Straßennetz als peripher einzustufen.
Durch die besonderen naturräumlichen Gegebenheiten und die alpine Lage muss sich der Oberpinzgau einigen Herausforderungen stellen.

Abb. 1: Lage der Region, eigene Darstellung
Quelle: Land Salzburg - Abt. Raumplanung u. SAGIS; Statistik Austria

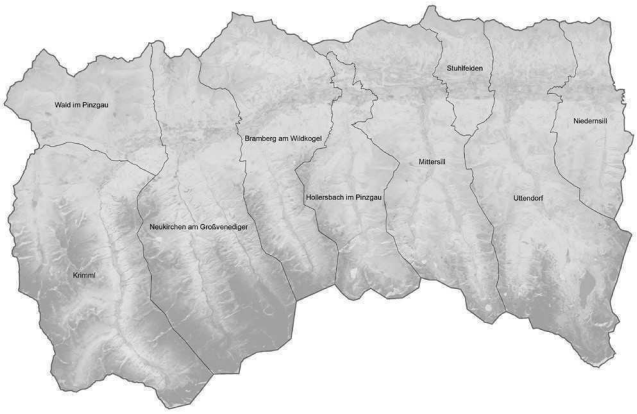


Abb. 2: Gemeinden der Region, eigene Darstellung
Quelle: Land Salzburg - Abt. Raumplanung u. SAGIS

Gemeinden

Niedernsill

Bevölkerung: 2.511
Fläche: 57,4 km²
DSR: 10,1 km²
Dichte: 43,7 EW/km²

Niedernsill ist die östlichste Gemeinde der Region und steht somit am Eigang der Region. Sie wird aufgrund des geringen Arbeitsplatzangebotes als Wohn- und Schlafgemeinde bezeichnet. Niedernsill kann eine neu errichtete Freizeitanlage mit Badeteich bieten, auch der Ortskern wurde neu gestaltet. Die Pferdewirtschaft ist hier noch sehr stark vertreten.

Bürgermeister ist Herr Ing. Brennsteiner Günther.

Uttendorf

Bevölkerung: 2.909
Fläche: 167,7 km²
DSR: 18,3 km²
Dichte: 17,3 EW/km²

Uttendorf ist mit ihrer Katasterfläche die dritt größte Gemeinde im Pinzgau.
Eine Freizeitanlage mit Badesee und ein Schmetterlingslehrpfad gelten als Attraktion in der Gemeinde. Im Stubachtal weist das Skigebiet Weißsee mit der Rudolfshütte eine hohe touristische Attraktivität im Sommer als auch im Winter auf.
Bürgermeister ist Herr Nill Franz.

Stuhlfelden

Bevölkerung: 1.550
Fläche: 29,6 km²
DSR: 8,2 km²
Dichte: 52,3 EW/km²

Stuhlfelden ist die flächenmäßig kleinste Geimeinde im Oberpinzgau, verzeichnet aber aufgrund dessen eine relativ hohe Bevölkerungsdichte.
Gemeinsam mit Mittersill und Hollersbach bilden die Gemeinden einen Tourismusverband. Wegen der Wichtigkeit des Bogensportes ist Stuhlfelden seit 2003 als erstes Bogendorf in Europa gekürt worden.
Bürgermeisterin ist Frau LAbg. Ottenbacher Sonja.

Mittersill

Bevölkerung: 5.443
Fläche: 132 km²
DSR: 21,7 km²
Dichte: 41,2 EW/km²

Mittersill ist die einwohnerstärkste Gemeinde im Oberpinzgau und ist damit regionales Zentrum und Hauptgemeinde der Region. Mittersill ist seit 2008 nach Abstimmung der Bevölkerung als Stadtgemeinde ausgewiesen. Hier ist auch das Nationalparkzentrum Hohe Tauern situiert. Die Stadtgemeinde ist ein wichtiger Kreuzungspunkt im Ost-West und Nord-Süd Verkehr. Sie hat sich als wichtiges Wirtschafts- und Schulzentrum in der Region etabliert.
Bürgermeister ist Herr Dr. Viertler Wolfgang.

Hollersbach im Pinzgau

Bevölkerung: 1.124
Fläche: 76,9 km²
DSR: 5,6 km²
Dichte: 14,6 EW/km²

Die Gemeinde Hollersbach ist mit einer Heilkräuterausstellung, einem Kräutergarten und der großen Bedeutung von Kunst als Heimstätte für die Internationalen Hollersbacher Malerwochen bekannt. Daher ist Hollersbach als Kunst- und Kräuterdorf ausgewiesen. Ein Badesee umrahmt das Freizeitangebot. Über die Panoramabahn Kitzbühler Alpen findet man Anschluss an das Kitzbühler Skigebiet.
Bürgermeister ist Herr Steiner Günter.

Bramberg am Wildkogel

Bevölkerung: 3.936
Fläche: 117,3 km²
DSR: 13,3 km²
Dichte: 33,6 EW/km²

Die Gemeinde ist die zweiteinwohnerreichste Gemeinde der Planungsregion.
Bramberg am Wildkogel zeichnet sich durch das einzige Smaragdvorkommen in Europa aus, das gemeinsam mit zahlreichen anderen Mineralien in der Kristallausstellung zu bewundern ist. Vom Dorfgebiet der Gemeinde kann man das Skigebiet Wildkogelarena erreichen.
Bürgermeister ist Herr Freiberger Walter.

Neukirchen am Großvenediger

Bevölkerung: 2.525
Fläche: 166 km²
DSR: 11,1 km²
Dichte: 15,2 EW/km²

Neukirchen am Großvenediger ist an das Skigebiet Wildkogelarena angebunden. In der Gemeinde wurde das einzige Kino im Oberpinzgau wiedereröffnet. Jährlich findet in Neukirchen mit dem sogenannten Tridays das weltweit größte Treffen für Triumph Motorräder statt.
Bürgermeister ist Herr Nindl Peter.

Wald im Pinzgau

Bevölkerung: 1.166
Fläche: 69,3 km²
DSR: 6 km²
Dichte: 16,8 EW/km²

Wald ist mit 69,3 km² die zweitkleinste Gemeinde in der Region. Die Gemeinde kann mit einem Kristallbad und einem Planetarium einige Touristenattraktionen bieten. Das Skigebiet Almdorf Königsleiten ist Teil der Zillertal Arena. Wald im Pinzgau bildet den Talschluss der Salzach.
Bürgermeister ist Herr Rainer Balthasar.

Gemeinden

Krimml

Bevölkerung: 842
Fläche: 169,5 km²
DSR: 4,4 km²
Dichte: 5 EW/km²

Krimml ist die westlichste Gemeinde im Oberpinzgau. Sie ist die einwohnerschwächste Gemeinde in der Region. Die Gemeinde weist zwar die höchste Katastarfläche auf, der Dauersiedlungsraum ist aber mit 4,4 km² am geringsten und äußerst beschränkt. Auf nur 0,2 km² der Gemeindefläche sind keine Schutzbestimmungen ausgewiesen. Krimml ist vor allem durch die heilwirkenden Krimmler Wasserfälle bekannt, die gleichzeitig das Wahrzeichen der Region bilden und ein Plus in der Tourismusbranche einbringen.
Bürgermeister ist Herr Mag. Czerny Erich.

Strukturbild

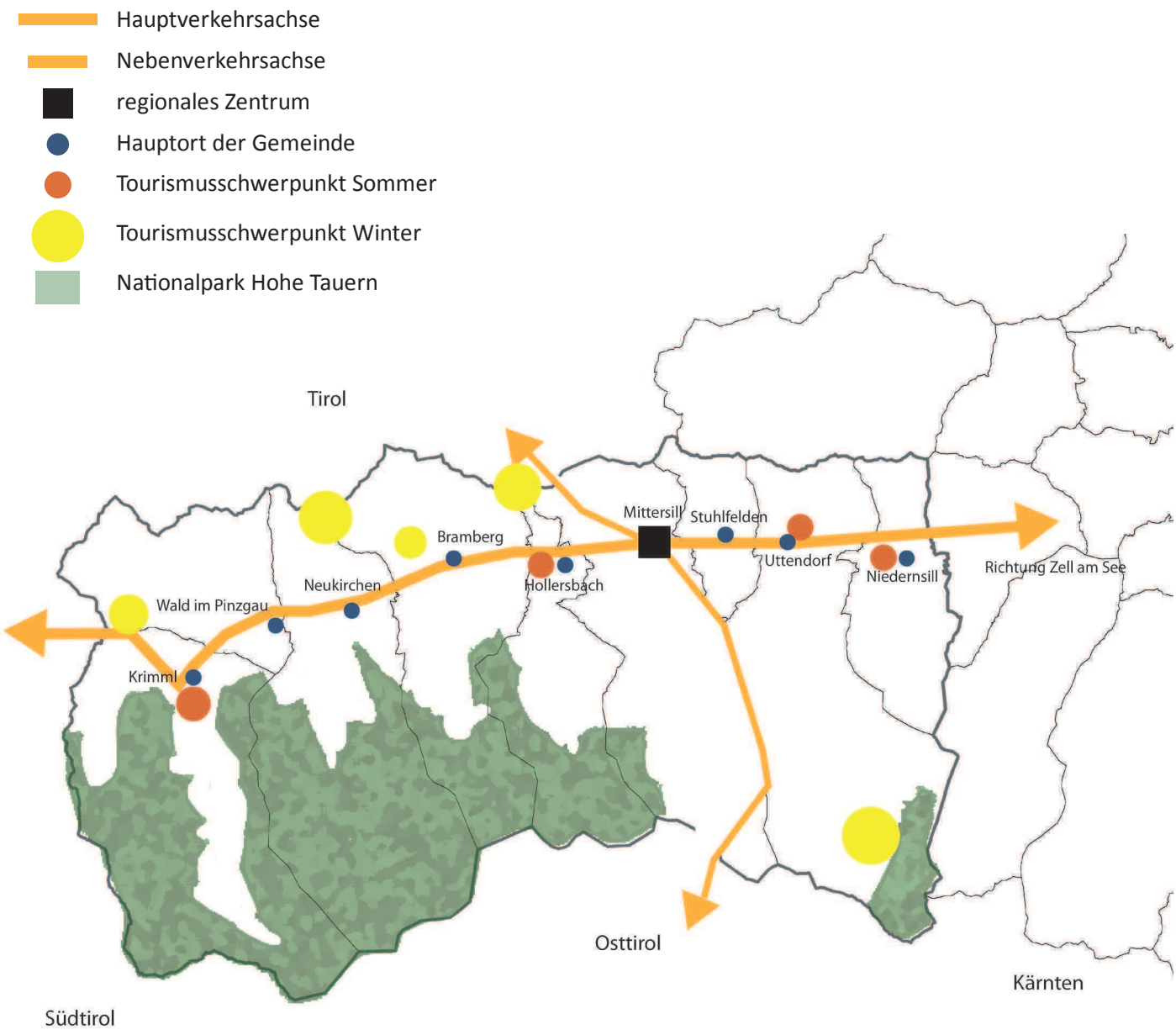


Abb. 3: Strukturbild, eigene Darstellung

Das Strukturbild zeigt die wichtigste Hauptverkehrsbindung, die den Oberpinzgau von Ost nach West mit den umligenden Bezirken verbindet. Regionales Zentrum der Region ist Mittersill. Touristische Schwerpunkte im Sommer sowie Winter kennzeichnen die Region. Einen Großteil des südlichen Gebiets nimmt der Nationalpark Hohe Tauern ein.

2. Naturraum

Naturräumliche Gegebenheiten

Das Salzachtal ist im Oberpinzgau verhältnismäßig breit und das Landschaftsbild von den zahlreichen Hochalmen geprägt. Die südlichen Seitentäler des Salzachtals (Krimmler Achental bis Stubachtal) sind im Gegensatz zu den Seitentälern der Salzach in anderen Teilräumen fast nicht besiedelt.

Schutzgebiete

Der Nationalpark Hohe Tauern steht seit 1. Jänner 1984 unter verordnetem Schutz der Salzburger Landesregierung. Dadurch sollen die charakteristischen Geländeformen und ihre Tier- und Pflanzenwelt für Österreich als repräsentative Landschaft der Hohen Tauern zum Wohle der Bevölkerung, zum Nutzen der Wissenschaft und zur Förderung der Wirtschaft erhalten werden.
Der Nationalpark Hohe Tauern ist das größte Naturschutzgebiet der Alpen und erstreckt sich mit mehr als 1.800 km² über die Bundesländer Salzburg, Kärnten und Tirol, dabei ist das Gebiet in Kernzone und Außenzone gegliedert. Die Kernzone des Nationalparks aber auch weite Teile der Region sind zusätzlich als Natura-2000-Gebiet ausgewiesen. Der Süden vom Oberpinzgau ist weitgehend vom Nationalparkgebiet bedeckt. Krimml, Wald im Pinzgau, Neukirchen, Bramberg, Hollersbach im Pinzgau, Mittersill und Uttendorf sind daher als Nationalparkgemeinden ausgewiesen. Zu den Natura 2000- Schutzgebieten im Oberpinzgau zählen das Naturschutzgebiet Sieben Möser/Gerlosplatte in Krimmel und der Nationalpark Hohe Tauern.
Zusätzlich wird der Erhalt des regionalen Naturraumes mit Hilfe von Landschaftsschutzgebieten und Schutzgebieten der Ramsar Konvention forciert.

Naturräumliche Gefährdungen

In der Region gibt es einige Gewässer, die bedingt durch Schneeschmelze und Regen zu Überflutungen führen können. Besonders die Salzach ist von häufigen und verheerenden Hochwasserereignissen betroffen. Hierfür liegen Gefahrenzonenpläne auf, welche gefährdete Bereiche entlang der Salzach in rote und gelbe Gefahrenzonen einteilen. Selbiges ist auch im Einflussbereich von Lawinenhängen und Wildbächen der Fall.

Abb. 4: Der Hintersee in Mittersill
Quelle: www.mittersill-tourismus.at

Abb. 5: Nationalpark Hohe Tauern, Untersulzbachkees
Quelle: www.hohetauern.at

Abb. 6: Die Salzach im Oberpinzgau
Quelle: www.mein.salzburg.com

Bodenbonität

Die landwirtschaftlichen Böden nehmen ca. 7020 ha der der regionalen Fläche ein, was etwa 7% der Gesamtfläche ist.
Zur Darstellung der Bodenbonität wird die sogenannte Bodenklimazahl (BKZ) verwendet. Die Bodenklimazahl eines Grundstücks ist eine Verhältniszahl zwischen 1 und 100. Sie drückt die natürliche Ertragsfähigkeit der landwirtschaftlich genutzten Bodenflächen dieses Grundstücks im Verhältnis zum ertragsfähigsten Boden Österreichs mit der Wertzahl 100 aus. Die Werte gehen aus Bodenschätzungen hervor, welche auf Untersuchungen der Bodenbeschaffenheit sowie die Feststellung der Ertragsfähigkeit auf Grund der natürlichen Ertragsbedingungen beruhen. Darunter fallen auch Geländegestaltung, klimatische Verhältnisse und Wasserverhältnisse. (vgl. Bundesministerium für Finanzen, 2012)
Der Durchschnitt der BKZ im Oberpinzgau liegt bei 20, also ein eher durchschnittlicher bis mäßiger Wert. Es gibt nur einige Böden, die Werte über 50 erreichen.
Im Vergleich dazu sind Böden mit einer BKZ > 50 im Marchfeld weit verbreitet. (Bundesamt für Wasserwirtschaft, 2008)

Um die Bodenklimazahlen regionsspezifisch zu klassifizieren, wurden die Werte wie gefolgt eingeteilt:

Klassen	BKZ
Geringe Bonität	0,0- 10,0
Mäßige Bonität	10-16,5
Durchschnittliche Bonität	16,5 - 23,8
Überdurchschnittliche Bonität	23,8- 31,6
Hohe Bonität	31,6 - 36,8
Sehr hohe Bonität	36,8 - 100

Für detaillierte Darstellung der regionalen Bodenbonität siehe Karte „Bodenbonität“ auf der nächsten Seite.

Hangneigung

Aufgrund der alpinen Lage, sowie der Lage im Salzachtal, stellen die vorhandenen Hangneigungen eine deutliche Limitierung des Dauersiedlungsraumes dar. Aufgrund von bautechnischen und ökonomischen Gründen wurde bei einer Hangneigung steiler als 25° von keiner baulichen Eignung ausgegangen. Eine Hangneigung über 25° stellt für den Bau von Wohngebäuden vor allem einen beträchtlich höheren Kostenaufwand dar, da eigene Baugrubensicherungen durchgeführt werden müssen. Bei einer geringen Gebäudetiefe von 8m und einem Zusatzabstand rund um das Haus von ca. 1m, sowie einem unterkellerten Geschoss von 4,5m ergibt sich ein Winkel von ca. 25° (siehe Darstellung rechts).
Für eine detaillierte Darstellung der für Bebauung potentiell geeigneten Hangneigung siehe Karte „Hangneigung“ auf der übernächsten Seite.

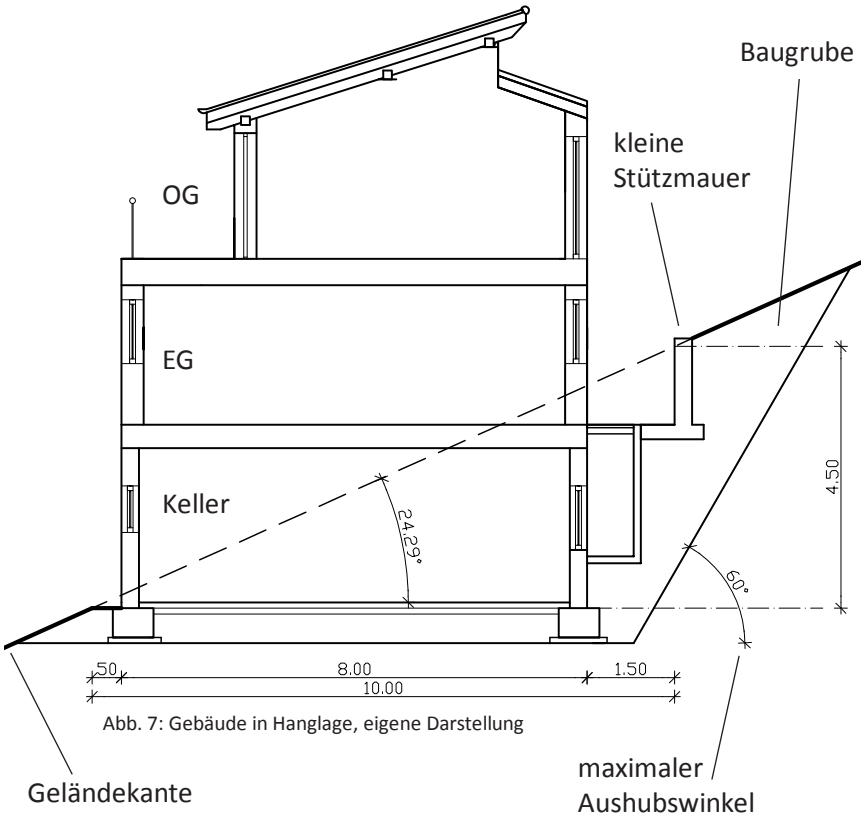
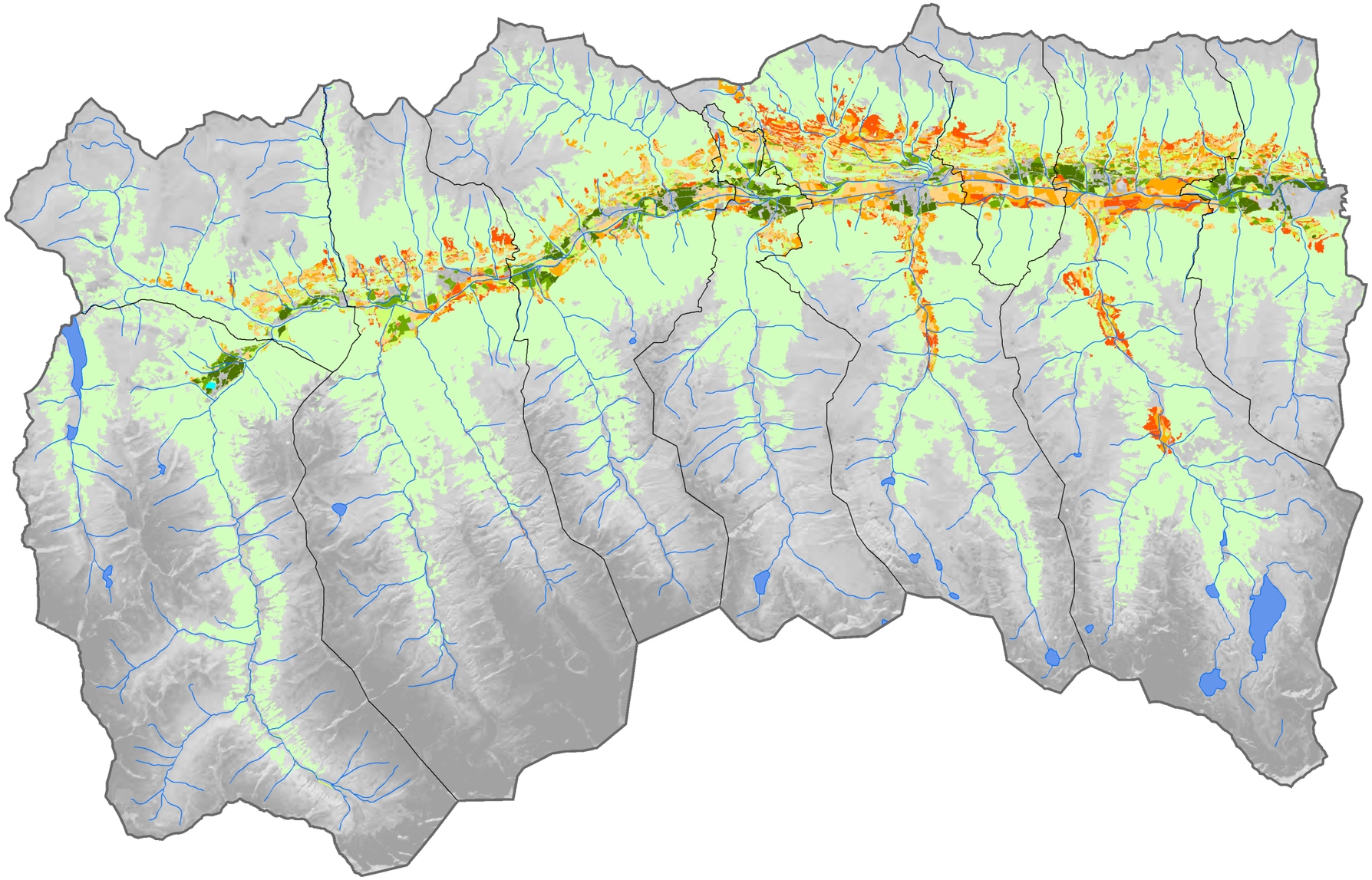


Abb. 7: Gebäude in Hanglage, eigene Darstellung

Bodenbonität



Legende

- Planungsgebiet
- Gemeindegrenzen
- Flüsse
- Stehende Gewässer
- Waldflächen

Bodenbonität/Bodenklimazahl

- Geringe Bonität
- Mäßige Bonität
- Durchschnittliche Bonität
- Überdurchschnittliche Bonität
- Hohe Bonität
- Sehr hohe Bonität

Erläuterung:
Die Bodenbonität nimmt mit zunehmender Geländehöhe ab. Die sehr bedeutenden Böden konzentrieren sich am Talboden. Es ist auffällig, dass viele sehr bedeutende Böden direkt an bestehende Siedlungen angrenzen.
Es kann davon ausgegangen werden, dass teilweise auch Bebauungsansprüche an Flächen mit hoher Bodenbonität bestehen.

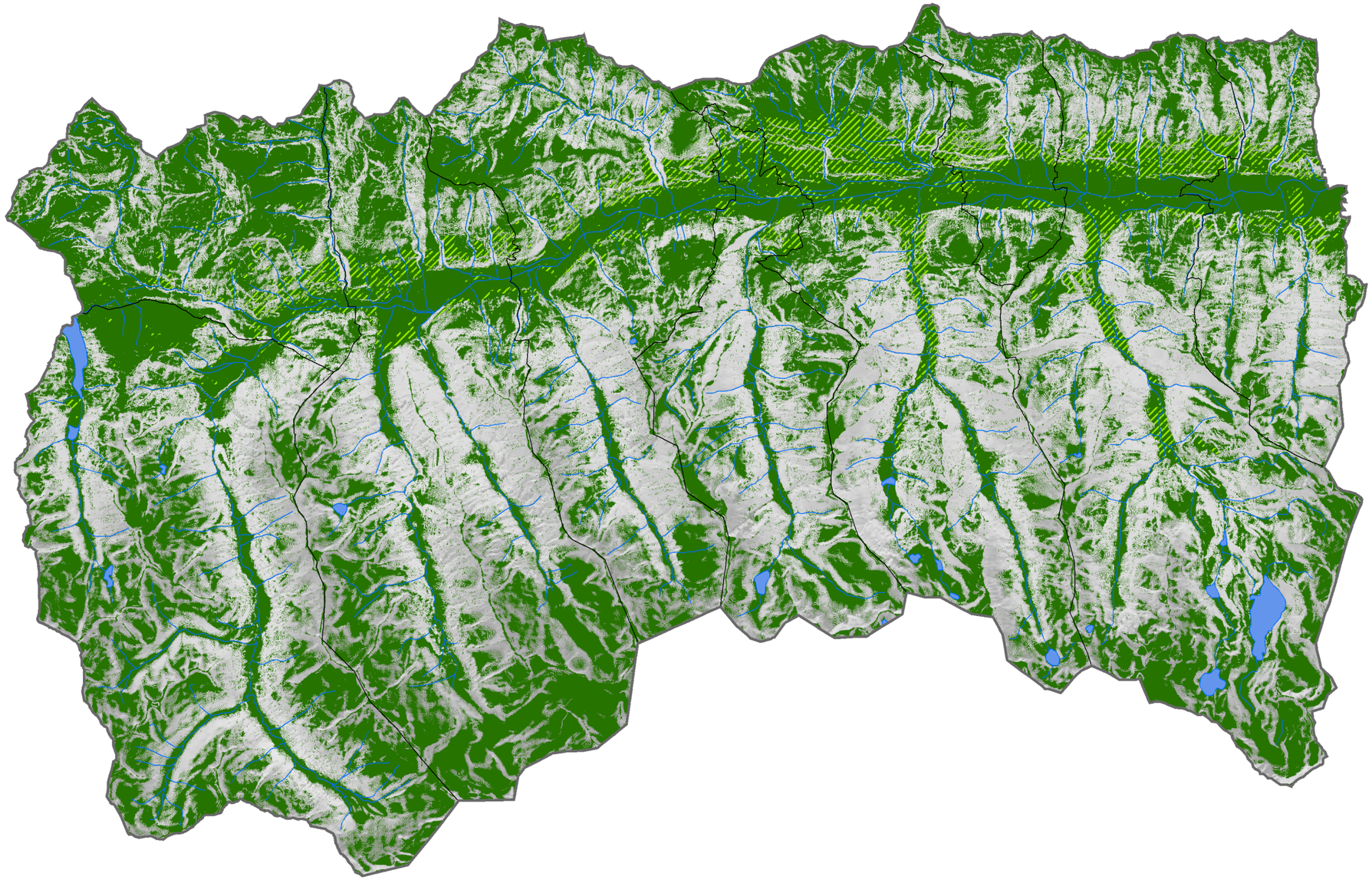
N

0 2 4 8 Kilometer

Maßstab 1:160.000

Datenquelle: Land Salzburg - Abt. Raumplanung u. SAGIS
Stand: 2011
Erstellungsdatum: 29.11.2012

Eignung des Bodens für Bauland aufgrund der Hangneigung



Legende

- Planungsgebiet
- Gemeindegrenzen
- Flüsse
- Stehende Gewässer
- Flächen mit Hangneigung <= 25°
- Hangneigung <= 25° bezogen auf DSR

Erläuterung:
Die Berechnung der Hangneigung in der Karte erfolgte aufgrund von eingeschränkten Rechenkapazitäten mittels eines Modells mit 10x10m Rasterzellen, weshalb geringe Ungenauigkeiten im Vergleich mit der tatsächlichen Hangneigung möglich sein können. Die Karte zeigt, dass die nördlichen und hier vor allem die nordwestlichen Hänge eine vergleichsweise geringe Neigung aufweisen. Setzt man nun die Hangneigung in Relation zum Dauersiedlungsraum, wird ersichtlich, dass vor allem nördlich von Mittersill und Hollersbach die größten potentiellen Erweiterungsgebiete vorhanden sind.

N

0 2 4 8 Kilometer

Maßstab 1:160.000

Datenquelle: Land Salzburg - Abt. Raumplanung u. SAGIS
Stand: 2011
Erstellungsdatum: 07.12.2012

Klimatische Bedingungen

Mit einer Meereshöhe zwischen 750 und 1050 Metern am Talboden ist das Klima in der Region alpin geprägt. Konkret bedeutet das lange, schneereiche Winter und kurze eher kühle bis milde Sommer. Das hat vor allem in landwirtschaftlicher und in touristischer Hinsicht Auswirkungen. In der Landwirtschaft wird vor allem auf Milchproduktion gesetzt, da das alpine Klima für Obst- und Getreideanbau zu kalt ist. Beim Tourismus wird aufgrund der langen und heftigen Winter stark auf wintertouristische Aktivitäten gesetzt, was allerdings auch mit Risiken verbunden ist. Laut OECD Studie 2007 fiel die klimatische Erwärmung in den Alpen in den letzten Jahren rund dreimal so stark aus wie im weltweiten Durchschnitt. Laut OECD würde eine Klimaerwärmung um 4°C die Anzahl der schneesicheren Skigebiete in den Alpen auf weniger als ein Drittel verkleinern. Auch kann der Klimawandel Auswirkungen auf die bestehenden Naturgefahren entfalten, beispielsweise in Hinsicht auf Hochwasser und Überschwemmungen.

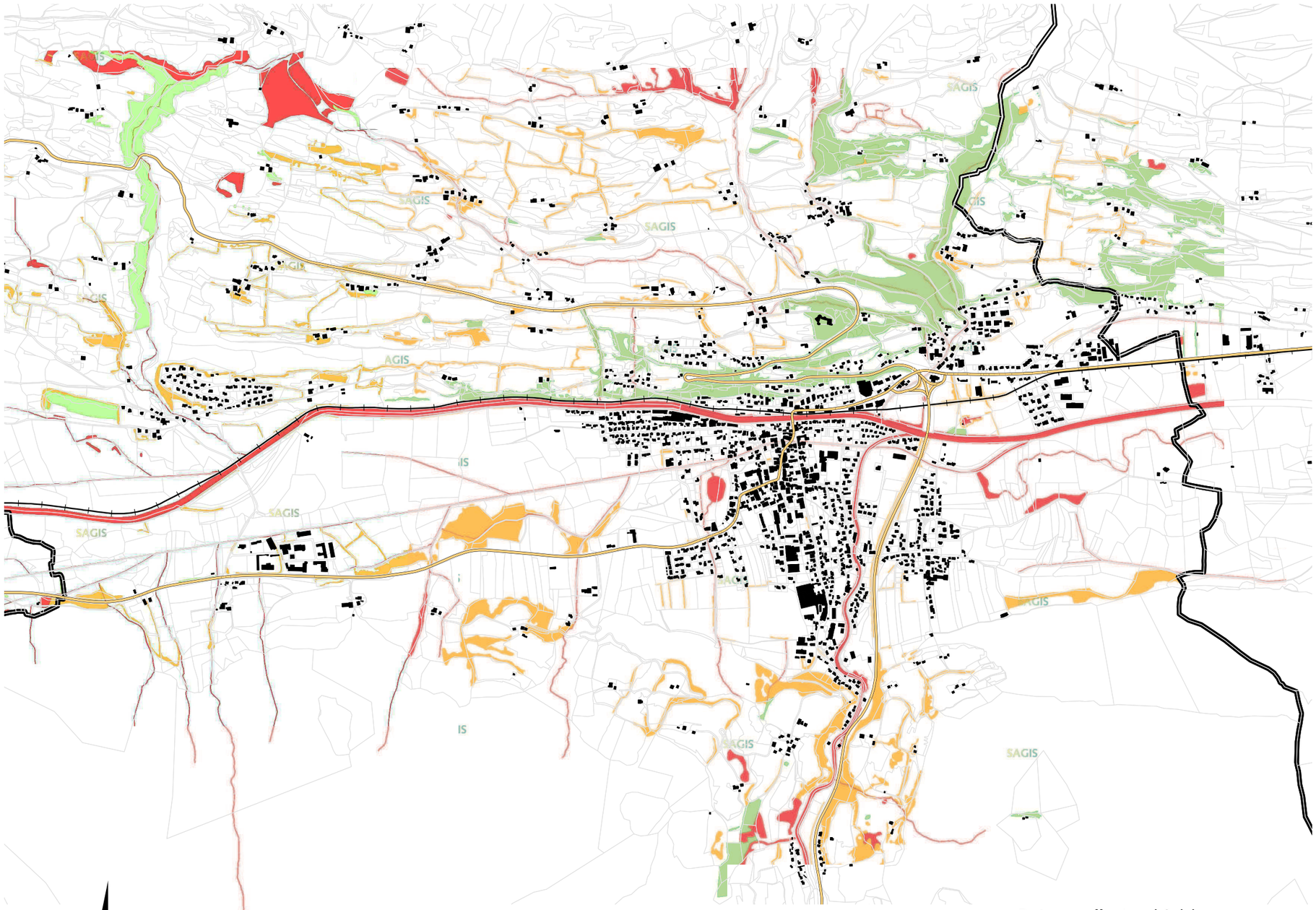
Naturräumliche Gegebenheiten - Mittersill

Auch Mittersill bietet als Nationakparkgemeinde eine große naturräumliche Vielfalt. Außerdem ist hier das Nationalparkzentrum Hohe Tauern angesiedelt, wodurch die Gemeinde gewissermaßen das Zentrum des salzburgerischen Teils des Nationalparks verkörpert.
Mittersill hatte auch immer wieder mit den örtlichen naturräumlichen Gefahren zu kämpfen, vor allem mit Überschwemmungen, zuletzt besonders stark im Jahr 2005. Nach dem Hochwasser im Jahr 2005 wurde ein 900 Meter langer Schutzdamm im Westen errichtet. (vgl. lebensministerium.at)
Hinsichtlich der Bodenbonität lässt sich feststellen, das s nur mehr relativ wenige unbebaute Flächen mit hoher oder sehr hoher Bodenbonität vorhanden sind, weshalb diese in Zukunft möglichst weitgehend erhalten werden sollten.
Betrachtet man die Hangneigung, lassen sich vor allem nördlich der Gemeinde größere Flächen mit vergleichsweise geringer Hangneigung ausmachen.
Des Weiteren wurde für Mittersill eine Biotopkartierung erstellt (für detaillierte Darstellung siehe Karte „Biotopkartierung - Mittersill“ auf der nachfolgenden Seite). Die Karte zeigt, dass in Mittersill zwar viele Biotope vorhanden sind, viele davon allerdings keinerlei rechtlichen Schutz aufweisen. Diese gilt es aber trotzdem weiterhin auch in Zukunft zu erhalten.

Fazit

Die Region ist besonders stark durch ein alpines Landschaftsbild geprägt, was gleichzeitig auch ein starkes Identitätsmerkmal der Region darstellt. Allerdings ergibt sich durch die alpine Prägung gleichzeitig auch eine periphere Lage. Die Erhaltung des Landschaftsbildes wird vor allem durch weiträumige Schutzgebiete gesichert, woraus sich allerdings auch zwangsweise Einschränkungen für den Siedlungsraum ergeben. Die stark verankerten Schutzgebiete dienen des Weiteren der langfristigen Sicherung der vorhandenen Waldgebiete und somit auch der Sicherung des regional sehr wichtigen Rohstoffes Holz.
Ebenfalls muss darauf geachtet werden, auch in Zukunft die landwirtschaftlichen Flächen mit hoher Bodenbonität möglichst weitgehend zu erhalten, was sich anbetracht dessen, dass diese oft unmittelbar an Siedlungen angrenzen, als schwierig bezeichnen lässt, denn durch die Lage im Tal steht der Region sowieso nur ein begrenzter Dauersiedlungsraum zur Verfügung. Diese Gegebenheit wird zusätzlich durch die vorhandene Hochwasserproblematik verschärft. Hierbei müssen potentiell bebaubare Flächen als Hochwasserrückhalterräume gesichert werden. Gleichzeitig kommt es zu einer weiteren Einschränkungen des Dauersiedlungsraumes durch die Gefahrenbereiche bei Lawinenhängen und Wildbächen, sowie durch die teils starken Hangneigungen. Hier hat sich gezeigt, dass vor allem im Norden noch einige potentielle Erweiterungsflächen vorhanden wären.
Durch die vorhandenen naturräumlichen und klimatischen Bedingungen bietet die Region momentan bestmögliche Vorraussetzungen für touristische Nutzungen, wobei hierbei allerdings auf zukünftige klimatische Veränderungen Bedacht genommen werden muss.

Biotopkartierung - Mittersill



Legende

- Biotope: ohne rechtlichen Schutz
- Biotope: Maßnahmen anzeigepflichtig (§26)
- Biotope: Maßnahmen bewilligungspfl. (§24)
- Landesstraßen
- Bahnnetz
- Hausflächen
- Grundstücke
- Gemeindegrenzen

Erläuterung:
Die Karte zeigt, dass Mittersill eine Vielzahl von Biotopen aufweisen kann, wobei auffällig ist, dass viele Biotope keinerlei rechtlichen Schutz aufweisen (zumeist handelt es sich hierbei um Waldgebiete). Trotzdem gilt es, diese Biotope auch zukünftig zu erhalten. Die Biotope in denen Maßnahmen laut dem Salzburger Naturschutzgesetz 1999 §26 anzeigepflichtig sind bestehen ebenfalls größtenteils aus Waldgebieten. Biotope in denen Maßnahmen laut §24 bewilligungspflichtig sind, bestehen hingegen bis auf die größere Fläche im Nord-Westen größtenteils aus Gewässern. Es gilt auf jeden Fall auch in zukünftigen Planungen auf den Biotopbestand Rücksicht zu nehmen.

N

0 0,25 0,5 1 Kilometer

Maßstab 1:20.000

Datenquelle: Land Salzburg - Abt. Raumplanung u. SAGIS
Stand: 2011
Erstellungsdatum: 29.11.2012

3. Bevölkerungsentwicklung

Aktueller Trend

Bei Betrachtung der regionalen Bevölkerungsentwicklung der letzten beiden Jahrzehnte lässt sich feststellen, dass das Bevölkerungswachstum der 90er Jahre nach und nach abgeflacht ist und sich im vergangenen Jahrzehnt sogar in einen Schrumpfungsprozess umgekehrt hat. Während im Zeitraum von 1991 bis 2001 noch ein Bevölkerungszuwachs von 6,0% vorhanden war, ging die Gesamtbevölkerung im darauffolgenden Jahrzehnt (2001-2010) um 0,6% leicht zurück, wobei hierbei Mittersill und Krimml prozentuell das größte Minus verzeichnen mussten. Im Gegensatz dazu hatten Niedernsill und Stuhlfelden sogar ein deutliches Bevölkerungsplus zu verzeichnen. Auch Uttendorf und Bramberg konnten die Einwohnerzahl minimal vergrößern.

Tabelle: Wohnbevölkerung nach Gemeinden, 1991 bis 2010

Gemeinden	Bevölkerung			Bev.-entw. [%] 1991-2001	Bev.-entw. [%] 2001-2010	Bev.-entw. [%] 1991-2010
	1991	2001	2010			
Bramberg am Wildkogel	3.658	3.895	3.938	6,5	1,1	7,7
Hollersbach im Pinzgau	1.164	1.159	1.127	-0,4	-2,8	-3,2
Krimml	858	886	851	3,3	-4,0	-0,8
Mittersill	5.427	5.584	5.403	2,9	-3,2	-0,4
Neukirchen am Großvenediger	2.479	2.616	2.578	5,5	-1,5	4,0
Niedernsill	2.085	2.413	2.487	15,7	3,1	19,3
Stuhlfelden	1.388	1.539	1.590	10,9	3,3	14,6
Uttendorf	2.746	2.813	2.815	2,4	0,1	2,5
Wald im Pinzgau	1.022	1.176	1.163	15,1	-1,1	13,8
Region Oberpinzgau	**20.827**	**22.081**	**21.952**	**6,0**	**-0,6**	**5,4**

Abb. 8: Wohnbevölkerung nach Gemeinden 1991-2010, eigene Darstellung
Quelle: Grundlagenbericht Regionalprogramm

Um den Auslöser für diesen Schrumpfungsprozess ausfindig zu machen, muss man die Bevölkerungsentwicklung weiter unterteilen in Geburten- und Wanderungsbilanz (siehe untenstehende Tabelle). Leider waren hierzu nur Daten über den Zeitraum von 2001 bis 2006 verfügbar.
Bis auf die beiden Gemeinden Uttendorf und Wald hatten im angegebenen Zeitraum alle Gemeinden eine positive Geburtenbilanz aufzuweisen und auch bei den beiden genannten Gmeinden war die Geburtenbilanz nur minimal im Minus (-1 und -2). Der Auslöser für den Schrumpfungsprozess ist also in der Wanderungsbilanz zu finden. Negativ stechen hier bei genauerer Betrachtung ebendieser vor allem Wald und Mittersill hervor. Diese beiden Gemeinden haben das schlechteste Verhältnis zwischen Geburten- und Wanderungsbilanz. Die geringste Abwanderungszahl kann Niedernsill mit einem Minus von sieben Einwohnern aufweisen. Bei Betrachtung des Saldos fallen vor allem die Gemeinden Niedernsill, Stuhlfelden und Uttendorf positiv auf.

Tabelle: Geburten und Wanderungsbilanz im Zeitraum 2001-2006 nach Gemeinde

Gemeinde	Bramberg	Hollersbach	Krimml	Mittersill	Neukirchen	Niedernsill	Stuhlfelden	Uttendorf	Wald	Oberpinzgau
Wanderungsbilanz	-47	-44	-21	-284	-19	-7	-13	+44	-18	-409
Geburtenbilanz	+60	+42	+15	+103	+13	+54	+66	-1	-2	350
Summe	+13	-2	-6	-181	-6	+47	+53	+43	-20	-59

Abb. 9: Geburten und Wanderungsbilanz 2001-2006, eigene Darstellung
Quelle: Statistik Austria

Zukünftige Entwicklung und mögliche Szenarien

Aufbauend auf der aktuellen und vergangenen Bevölkerungsentwicklung wurden einige Entwicklungsprognosen erstellt. Diese basieren auf unterschiedlichen linearen Trendfortschreibungen bezugnehmend auf die bisherige regionale Bevölkerungsentwicklung seit 1951 (siehe folgendes Diagramm und Beschreibung).

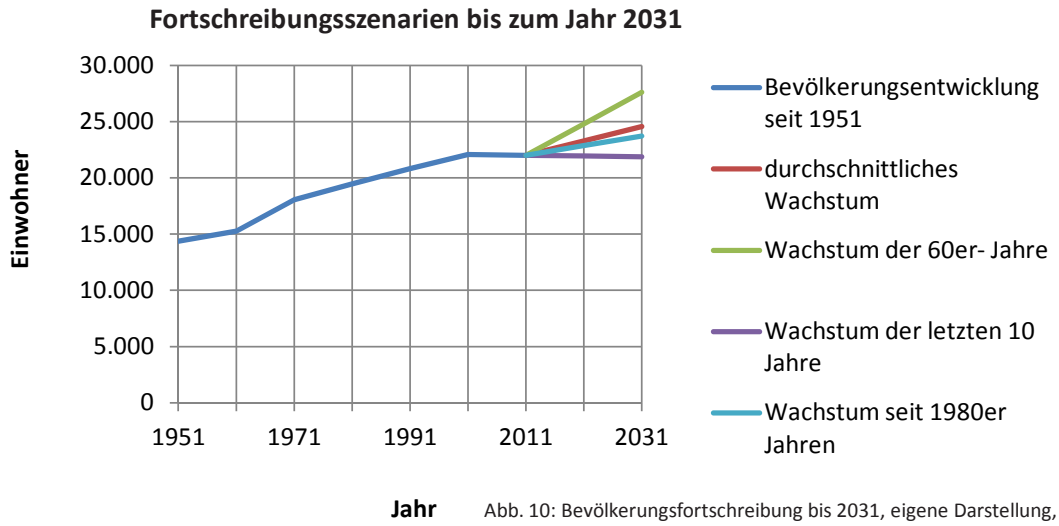


Abb. 10: Bevölkerungsfortschreibung bis 2031, eigene Darstellung, Quelle: Statistik Austria

Schreibt man die regionale Bevölkerungsentwicklung zwischen 1980 und 2011 bis ins Jahr 2031 fort, lässt sich im Jahr 2021 mit einem Bevölkerungszuwachs von etwa 850 Personen und im Jahr 2031 mit einem Zuwachs von rund 1.709 Personen rechnen. Im Jahr 2021 hätte der Oberpinzgau somit ca. 22.865 Einwohner. Nimmt man als Referenzwert das durchschnittliche Wachstum seit 1951, würde der Bevölkerungszuwachs noch etwas größer ausfallen. Bei Fortschreibung des Wachstumstrends der 60er sogar sehr viel größer. Bei Fortschreibung des aktuellen Entwicklungsstrends der letzten 10 Jahre würde die Bevölkerung weiterhin leicht abfallen.
Im nächsten Schritt wurde mit Hilfe der untenstehenden Grafik ein konkretes Entwicklungsszenario erstellt unter der theoretischen Annahme, die momentan vorhandene Abwanderung stoppen zu können.

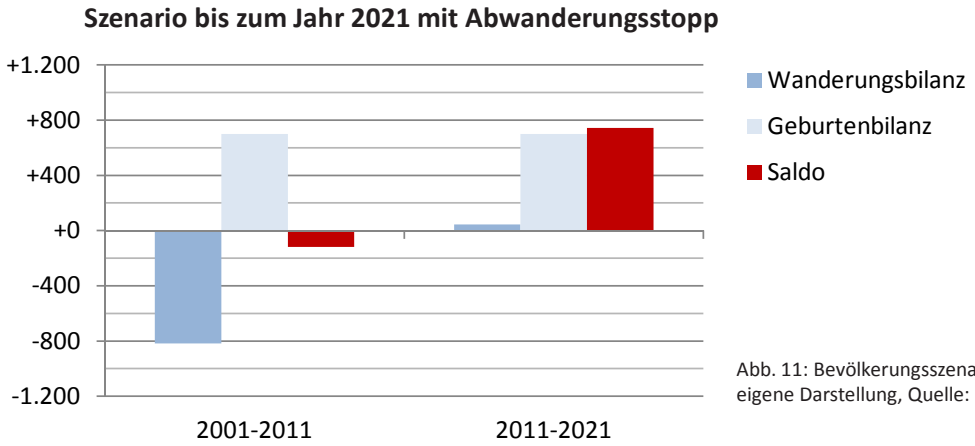


Abb. 11: Bevölkerungsszenario mit Abwanderungsstopp
eigene Darstellung, Quelle: Statistik Austria

Da die verwendeten Grundlagendaten von der Statistik Austria über Geburten- und Wanderungsbilanz nur über den Zeitraum 2001 bis 2006 verfügbar waren, kann es minimale Abweichungen zur tatsächlichen Bevölkerungsentwicklung zwischen 2006-2011 geben. Vergleicht man allerdings die Werte der Gesamtbevölkerung von 2001 und 2010, sollte es sich hierbei nur um eine Abweichung von wenigen Einwohnern handeln.
Das Diagramm zeigt, dass sich bei einem theoretischen Stoppen der Abwanderung durch die vorhandene positive Geburtenbilanz ein deutliches Bevölkerungsplus von 744 Einwohnern bis zum Jahr 2021 einstellen würde. Dies würde auch in etwa dem absoluten Wachstum der Jahre von 1980 bis 2001 entsprechen.

Bevölkerungsentwicklung - Mittersill

Mittersill hatte in den letzten 10 Jahren mit einem Bevölkerungsminus von 3,2% nach Krimml den prozentuell größten Bevölkerungsverlust zu verzeichnen. Konkret bedeutet das einen Bevölkerungsrückgang von etwa 178 Personen in den letzten 10 Jahren. Auch im Vergleich zwischen Geburten- und Wanderungsbilanz hat Mittersill das zweitschlechteste Verhältnis hinter der Gemeinde Wald. Zwischen 2001 und 2006 sind 284 Leute aus Mittersill abgewandert. Trotzdem ist Mittersill jedoch nach wie vor die mit Abstand einwohnerreichste Gemeinde des Oberpinzgaus.

Die Bevölkerungsdichte in der Gemeinde (bezogen auf den Dauersiedlungsraum) liegt bei 2,62 Einwohner pro Hektar. Damit ist Mittersill die zweitdichtest bewohnte Gemeinde hinter Bramberg. Für eine detaillierte Darstellung der Einwohnerzahlen und der Bevölkerungsdichten (bezogen auf den Dauersiedlungsraum) aller Gemeinden siehe Karte „Bevölkerungsdichte und Einwohner pro Gemeinde“ auf der nachfolgenden Seite. Nachfolgend ist die Bevölkerungsentwicklung von Mittersill im vergangenen Jahrhundert dargestellt:

Bevölkerungsentwicklung der Gemeinde Mittersill 1869-2011

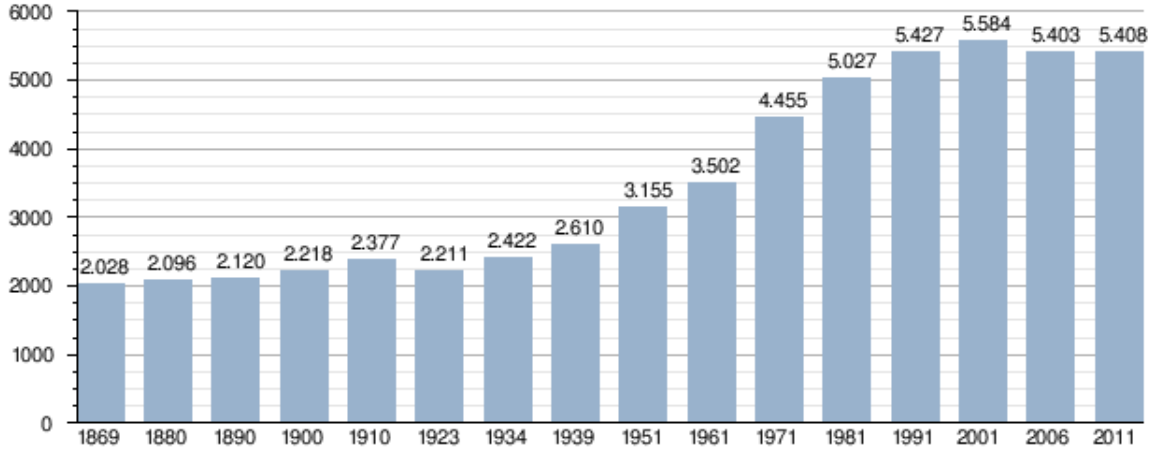
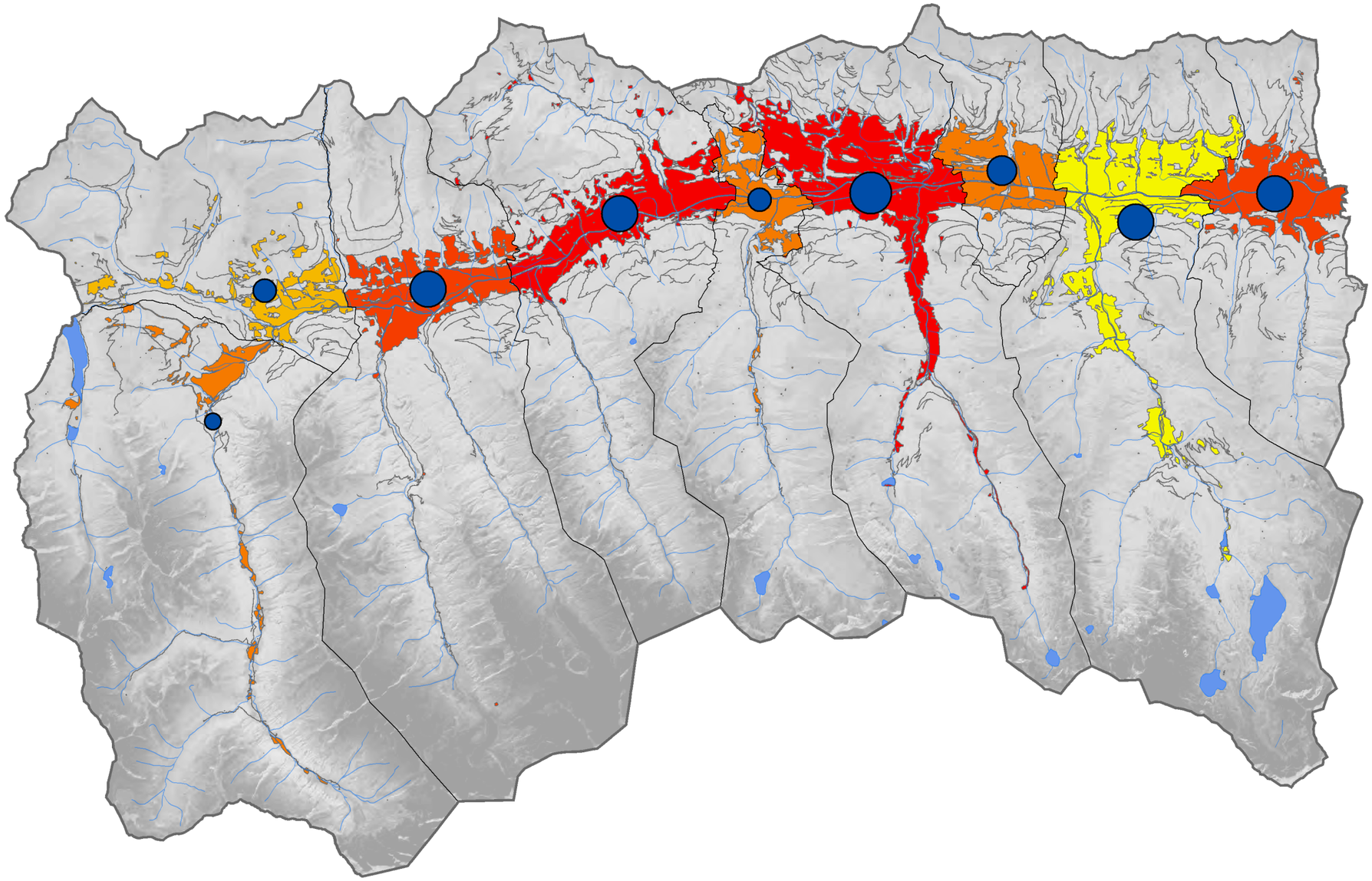


Abb. 12: Bevölkerungsentwicklung Mittersill, eigene Darstellung
Quelle: Statistik Austria

Fazit

Abschließend kann konkludiert werden, dass die Abwanderung in der Region in den kommenden Jahren und Jahrzehnten zu einem ernsthaften Problem für die Gemeinden werden könnte, falls dieser Schrumpfungsprozess weiterhin fortschreitet. In einigen Gemeinden ist die Abwanderung bereits jetzt größer als das natürliche Bevölkerungswachstum. Schreitet die Abwanderung weiter fort, kann dies langfristig gesehen zu einem Verlust der sozialen, technischen und/oder öffentlichen Infrastruktur führen. Zudem gehen soziale Netzwerke sowie die Wirtschaftskraft verloren.
Im Rahmen der „Komm- bleib“-Initiative haben die Gemeinden bereits begonnen, der Abwanderung entgegenzuwirken. Trotzdem werden die Gemeinden und der Regionalverband in Zukunft weitere Maßnahmen ergreifen müssen, wenn das Bevölkerungsproblem gänzlich gelöst werden soll.
Positiv fällt auf, dass trotz der Abwanderung nach wie vor in den meisten Gemeinden eine positive Geburtenrate gegeben ist. Hier gilt es zukünftig unter anderem anzusetzen, um die jungen Leute auch langfristig an die Region zu binden.
Zur Bevölkerungsentwicklung kann gesagt werden, dass ein Wachstum, so wie es vor einigen Jahrzehnten der Fall war, wünschenswert wäre. Aber auch bereits durch das alleinige Stoppen der Abwanderung könnte in den kommenden Jahren und Jahrzehnten durch die nach wie vor positive Geburtenrate ein deutliches Bevölkerungsplus erzielt werden.

Bevölkerungsdichte und Einwohner pro Gemeinde



Legende

- Planungsgebiet
- Gemeindegrenzen
- Flüsse
- Stehende Gewässer

Einwohner pro Gemeinde

- 842 - 1000
- 1001 - 1500
- 1501 - 2500
- 2501 - 4000
- 4001 - 5443

Einwohner bezogen auf Dauersiedlungsraum

Einwohner pro Hektar

- 1,6EW/ha
- 1,61EW/ha - 1,9EW/ha
- 1,91EW/ha - 2,2EW/ha
- 2,21EW/ha - 2,5EW/ha
- 2,51EW/ha - 2,91EW/ha

N

0 1,5 3 6 Kilometer

Maßstab 1:160.000

Datenquelle: Land Salzburg - Abt. Raumplanung u. SAGIS und Statistik Austria
Stand: 2011/2012
Erstellungsdatum: 01.12.2012

Erläuterung:
Die höchste Einwohnerdichte haben Bramberg und Mittersill mit über 2,5EW pro Hektar. Dies spiegelt sich auch bei den absoluten Einwohnerwerten wieder. Mittersill liegt hier mit großem Abstand mit 5443EW an erster Stelle, gefolgt von Bramberg mit 3936EW. Uttendorf ist mit lediglich 1,6EW pro Hektar die Gemeinde mit der geringsten Einwohnerdichte. Bei der absoluten Einwohnerzahl bildet hingegen Krimml mit lediglich 842EW das Schlusslicht.

4. Siedlungsentwicklung

Dauersiedlungsraum

Der Dauersiedlungsraum ist jener für Landwirtschaft, Siedlungen und Verkehrsanlagen verfügbarer Raum. Davon ausgeschlossen sind Almen, Fels, Ödland, Wald, Wasserflächen und Gletscher. (vgl. www.raumplanung.steiermark.at)
Der Dauersiedlungsraum hängt somit von den bereits bestehenden Nutzungen ab. Im Oberpinzgau ergibt sich somit unter Einbeziehung der Nutzungen ein Dauersiedlungsraum im Ausmaß von insgesamt 9.711 Hektar. Das entspricht 9,8 % der Gesamtfläche der Region. (Quelle: eigene Berechnung mittels GIS). Dies verdeutlicht die knappe Flächenverfügbarkeit in der Region. Bezieht man den Anteil des Dauersiedlungsraumes (in Bezug auf die Gesamtfläche) jetzt noch weiter auf die einzelnen Gemeinden, ergibt sich folgendes Bild:

Anteil des Dauersiedlungsraums an der Gesamtfläche

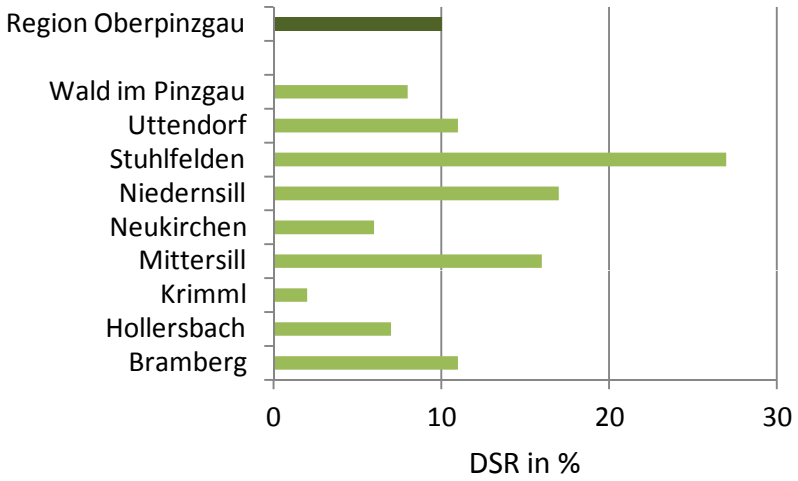
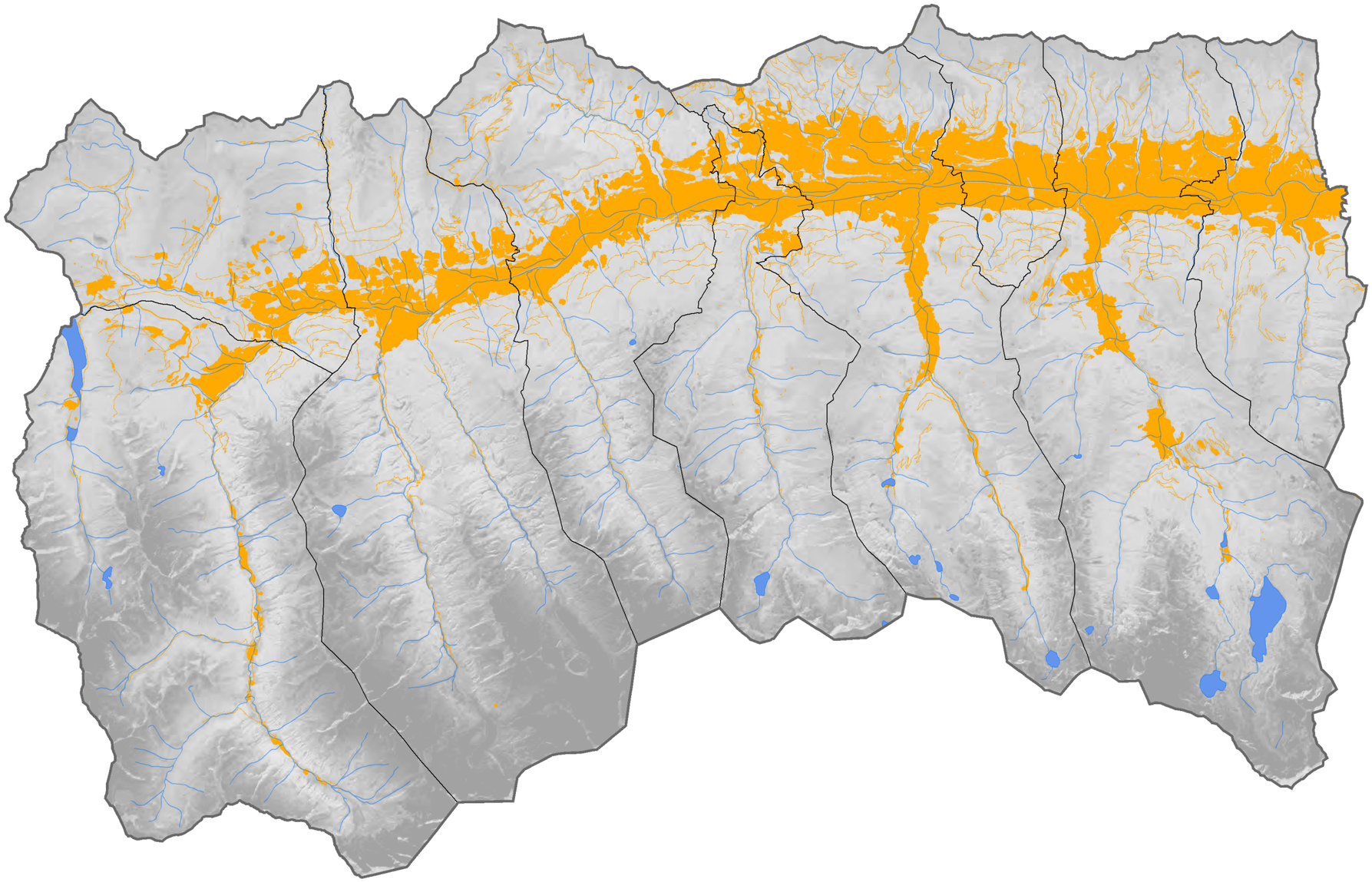


Abb. 13: Anteil des Dauersiedlungsraums an der Gesamtfläche, eigene Darstellung
Quelle: Büro Dr. Paula ZT-Gmbh, 2012

Wie sich erkennen lässt, steht den Gemeinden Stuhlfelden, Mittersill und Niedernsill anteilsmäßig am meisten Dauersiedlungsraum zur Verfügung. In Stuhlfelden kann dies jedoch auf die kleine absolute Gemeindefläche zurückgeführt werden. Absolut gesehen steht den Gemeinden Mittersill und Uttendorf der größten Dauersiedlungsraum zur Verfügung. Für eine detaillierte Darstellung des Dauersiedlungsraumes in der Region sowie der Gemeinden siehe Karte „Dauersiedlungsraum“ auf der nachfolgenden Seite.

Dauersiedlungsraum



Legende

- Planungsgebiet
- Gemeindegrenzen
- Flüsse
- Stehende Gewässer
- Dauersiedlungsraum

Erläuterung:
Die Karte zeigt einen Überblick über die Region, sowie über die Ausbreitung des vorhandenen Dauersiedlungsraumes. Die Kartengrundlage (grau) bildet ein Satellitenbild. Wie sich erkennen lässt, breitet sich der Dauersiedlungsraum vor allem in den Gemeinden Mittersill und Uttendorf stark in Richtung Süden aus. Vor allem in Mittersill gibt es auch eine relativ starke Ausbreitung des Dauersiedlungsraumes in Richtung Norden, was sich auf die dort verlaufende Pass-Thurn-Straße zurückführen lässt.

N

0 2 4 8 Kilometer

Maßstab 1:160.000

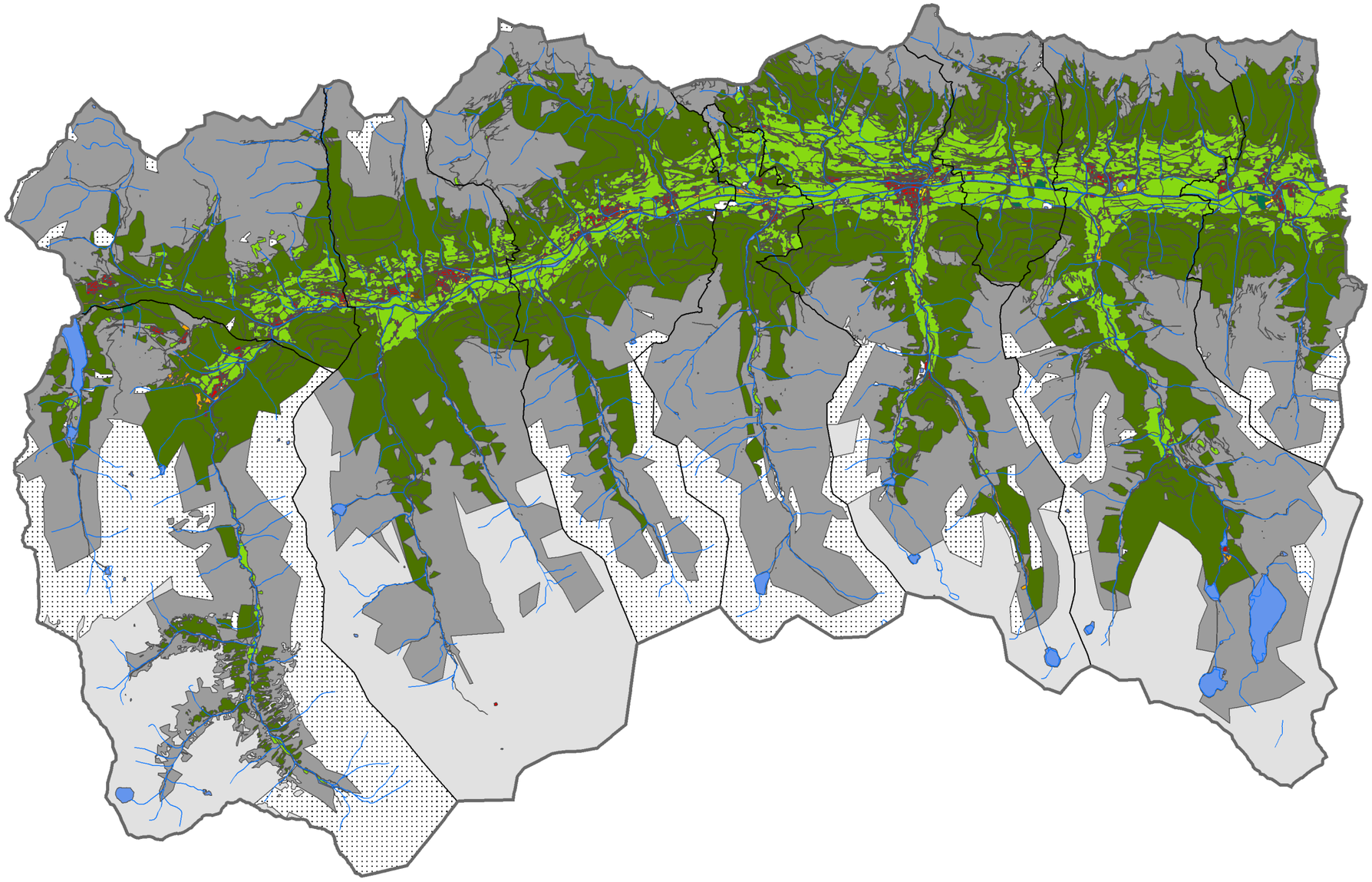
Datenquelle: Land Salzburg - Abt. Raumplanung u. SAGIS
Stand: 2011
Erstellungsdatum: 29.11.2012

Nutzungskategorien

Um die Zusammensetzung des Dauersiedlungsraumes besser zu verstehen, wurde die Region im nächsten Schritt in die verschiedenen Nutzungen aufgeschlüsselt. Hierzu wurden die bestehenden Nutzungen zur einfacheren Verständlichkeit in Überkategorien zusammengefasst um ein übersichtliches Bild der bestehenden Nutzungen zu erhalten (für eine detaillierte Darstellung der bestehenden Nutzungen siehe die Karten auf den beiden nachfolgenden Seiten). Die Überkategorien setzen sich hierbei wie folgt zusammen:

- **Landwirtschaftliche Nutzung**
  - Acker
  - Bergmahd
  - Hutweide
  - Landwirtschaftlich genutzte Flächen
  - Streuobstwiesen
  - Streuwiese
  - Weingarten
  - Wiese
  - Garten
  - Brachland
- **Technische Infrastruktur**
  - Techn. Ver-/ Entsorgungsanlage
  - Bahnanlage
  - Deponie
  - Hafenanlage
  - Flugverkehrsanlage
  - Lagerplatz
  - Straßenanlagen
  - Werksgelände
- **Gletscher/Fels**
  - Fels und Geröll
  - Gletscher
- **Baufläche**
  - Gebäude
  - Baufläche befestigt
  - Baufläche begrünt
- **Alpe**
- **Abbaufläche**
- **Ödland**
- **Erholungsflächen**
- **Wald**
- **Sumpf**
- **Sonstige**

Nutzungskategorien



Legende

- Planungsgebiet
- Gemeindegrenzen
- Flüsse

Nutzungen kategorisiert

- Abbaufläche
- Alpe
- Baufläche
- Erholungsfläche
- Gewässer
- Gletscher/Fels
- Landwirtschaft
- Sonstige Nutzungen
- Sumpf
- Technische Infrastruktur
- Wald
- Ödland

N

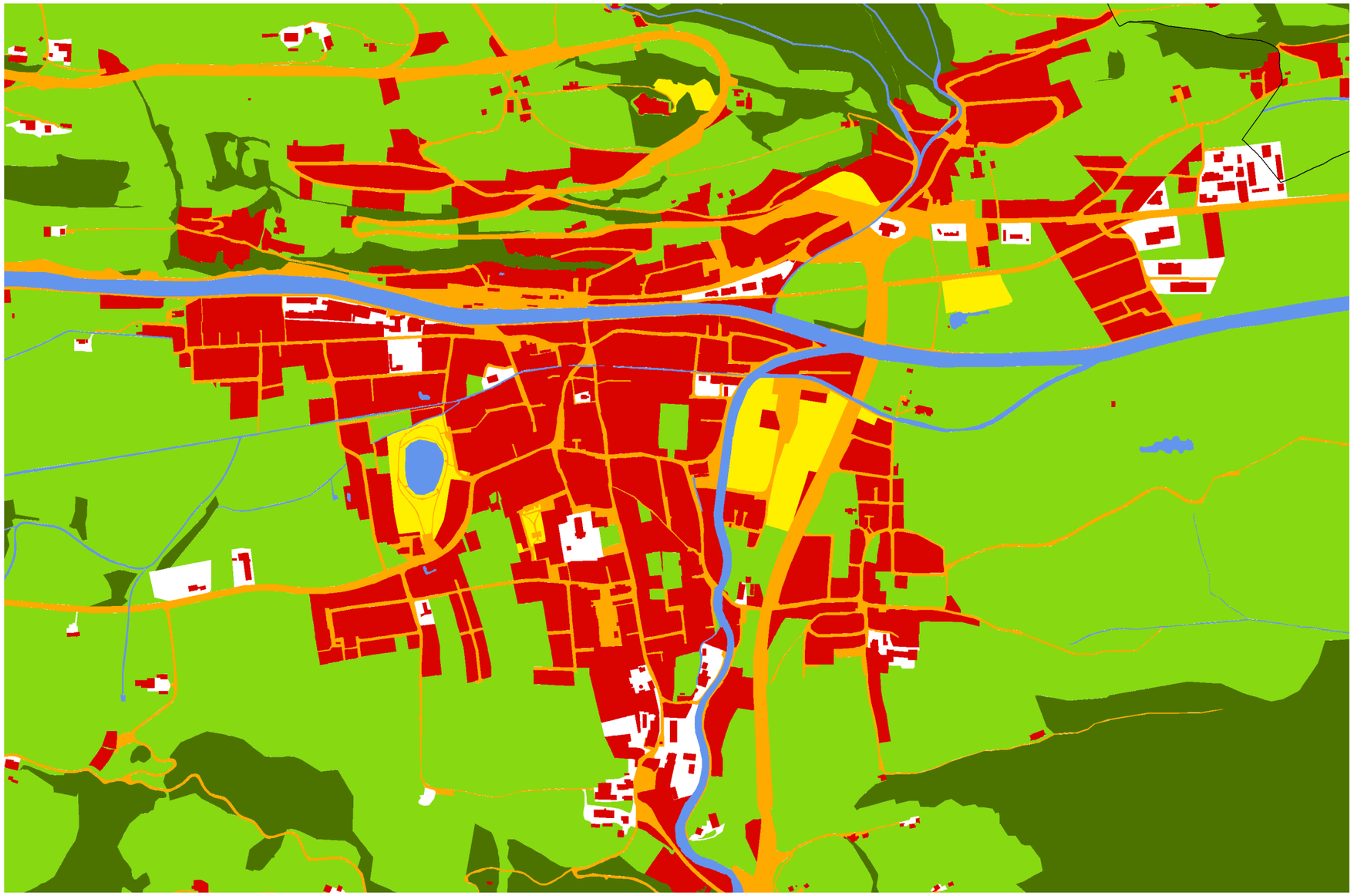
0 2 4 8 Kilometer

Maßstab 1:160.000

Datenquelle: Land Salzburg - Abt. Raumplanung u. SAGIS
Stand: 2011
Erstellungsdatum: 29.11.2012

Erläuterung:
Die Zusammensetzung der bei dieser Karte verwendeten Überkategorien für die Nutzungen ist auf Seite 13 aufgelistet. Die Karte zeigt sehr gut, dass die Region eine überaus starke landschaftliche Prägung aufweist. Vor allem der südliche Bereich der Region ist stark alpin geprägt. Für eine genaue Aufschlüsselung der Flächenanteile der einzelnen Nutzungskategorien siehe Diagramm „Verteilung der Nutzungskategorien in Bezug zur regionalen Gesamtfläche“ auf Seite 14.

Beispielhafter Detailausschnitt der Nutzungskategorien in der Gemeinde Mittersill



Legende

- Gemeindegrenzen

Nutzungen kategorisiert

- Abbaufläche
- Alpe
- Baufläche
- Erholungsfläche
- Gewässer
- Gletscher/Fels
- Landwirtschaft
- Sonstige Nutzungen
- Sumpf
- Technische Infrastruktur
- Wald
- Ödland

N

0 0,125 0,25 0,5 Kilometer

Maßstab 1:10.000

Datenquelle: Land Salzburg - Abt. Raumplanung u. SAGIS
Stand: 2011
Erstellungsdatum: 07.02.2012

Erläuterung:
Die Zusammensetzung der bei dieser Karte verwendeten Überkategorien für die Nutzungen ist auf Seite 13 aufgelistet. Betrachtet man die Nutzungskategorien der Gemeinde Mittersill im Detail, stechen vor allem die beiden zentral gelegenen Erholungsflächen ins Auge. Auch wird deutlich, dass die Gemeinde größtenteils von landwirtschaftlich genutzten Flächen, sowie von Waldgebieten umschlossen wird. Die Zusammensetzung der hier in weiß dargestellten „Sonstigen Nutzungen“ lies sich aus den Grundlagendaten leider nicht ermitteln.

Verteilung der Nutzungskategorien in Bezug zur regionalen Gesamtfläche

Setzt man nun die vorab definierten und auf den vorangehenden Karten dargestellten Nutzungskategorien in Bezug zur regionalen Gesamtfläche, ergibt sich rechtsstehende Nutzungsverteilung.
Hier lässt sich erkennen, dass der größte Anteil der Fläche auf die Nutzungen Alpe (Bergweide) und Wald enfällt. Gletscher, Fels und Ödland zusammen nehmen bereits fast 28% der Gesamtfläche ein. Während die landwirtschaftliche Nutzung immerhin 8,1% der regionalen Gesamtfläche ausmacht, nimmt die Kategorie Baufläche lediglich 0,7% der regionalen Gesamtfläche ein.

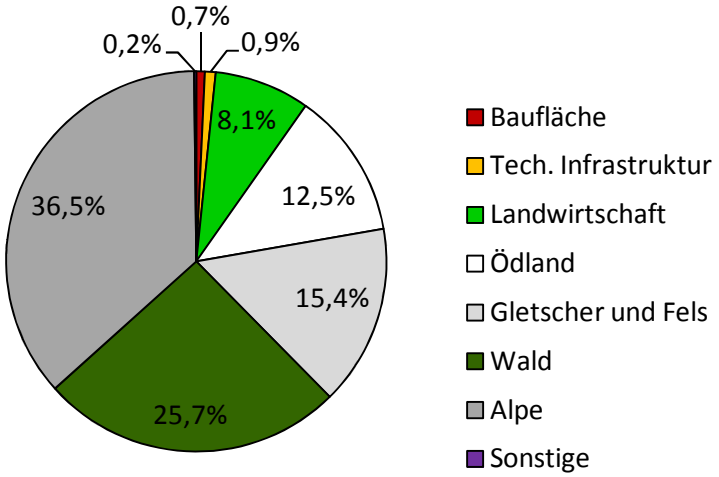


Abb. 14: Nutzungskategorien in Bezug zur regionalen Gesamtfläche, eigene Darstellung
Quelle: SAGIS

Verteilung der Nutzungskategorien in Bezug zum Dauersiedlungsraum

Beschränkt man die regionale Fläche nun auf die Ausbreitung des Dauersiedlungsraumes, ergibt sich daraus die Nutzungsverteilung im Dauersiedlungsraum.
Hier nehmen (im Gegensatz zur Nutzungsverteilung in Bezug auf die regionale Gesamtfläche) die landwirtschaftlich genutzten Flächen mit 81,4% den mit Abstand größten Flächenanteil ein. 9,28% des Dauersiedlungsraumes werden von Flächen für die technische Infrastruktur (beispielsweise Verkehrsflächen) in Anspruch genommen. Die Baufläche macht hier immerhin 7,26% aus. Wie sich hieraus erkennen lässt, ist der Oberpinzgau nach wie vor stark durch die landwirtschaftliche Nutzung geprägt.

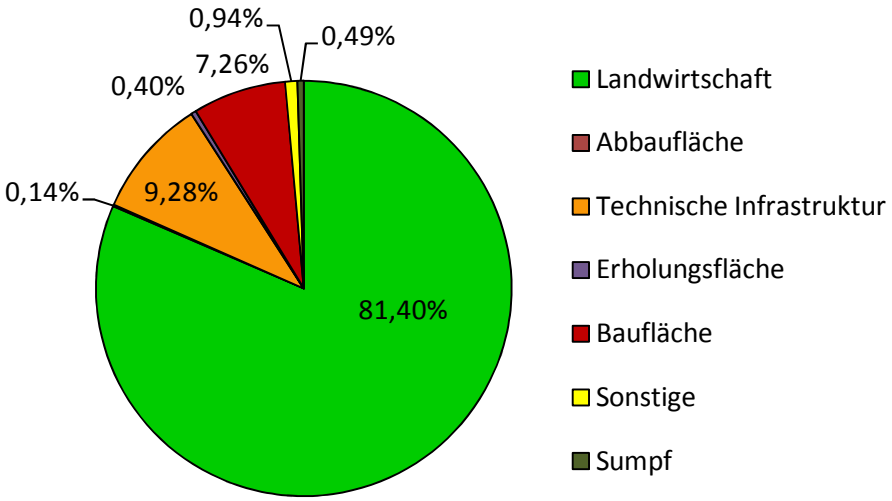


Abb. 15: Nutzungskategorien in Bezug zum Dauersiedlungsraum, eigene Darstellung
Quelle: SAGIS

Baulandreserven

Unter diesem Begriff werden hier noch unbebaute Flächen verstanden, welche jedoch bereits als Bauland gewidmet sind.
In der Tat gibt es im Oberpinzgau in manchen Gemeinden laut deren Bürgermeistern „sehr stolze Bauern", die ein Grundstück besitzen welches als Bauland gewidmet ist, es aber nicht bebauen wollen. Die Gründe dafür können vielfältig sein, eventuell besteht eine emotionale Bindung zum Grundstück, oder es geht ihnen als Bauer finanziell so gut, dass sie keine Notwendigkeit darin sehen, das Grundstück zu verkaufen. Ebenfalls wird Bauland von vielen Besitzern als Wertanlage betrachtet, da die Baulandpreise nach wie vor ansteigen. Allerdings trägt dieses Verhalten ebenfalls zur Problematik der stetig steigenden Bodenpreise bei.
Um die weitere Analyse übersichtlicher zu gestalten, wurden die bestehenden Widmungskategorien in Überkategorien zusammengefasst.
Betrachtet man das noch unbebaute Bauland im gesamten Oberpinzgau gegliedert nach den zusammengefassten Flächenwidmungskategorien, ergibt sich somit untenstehendes Bild. Im gesamten Oberpinzgau sind knapp 20% des gewidmeten Baulandes nicht bebaut. Am größten fallen die Baulandreserven bei den Betriebs- und Gewerbegebieten mit über 40% aus. Bei den Wohngebieten sind es immerhin knapp über 15%. Es ist allerdings anzumerken, dass ein gewisser Baulandüberhang für eine dynamische Entwicklung notwendig ist. Nun lassen sich die Baulandreserven natürlich noch weiter nach den einzelnen Gemeinden differenzieren. Wie ganz unten stehende Darstellung zeigt, gibt es hier insbesondere in Mittersill noch große Baulandreserven. Betrachtet man beispielsweise das Wohngebiet, stehen in Mittersill, Bramberg und Niedernsill mehr als 9 Hektar an freiem Wohnbauland zur Verfügung.
Auch bei den Betriebs- und Gewerbegebieten haben die Gemeinden Mittersill (fast 13 ha) und Bramberg (fast 9 ha) noch die größten potentiellen Reserven.
Interessanterweise sticht Mittersill auch bei den Zweitwohnsitzwidmungen stark heraus, denn hier sind mehr als 2 ha der ausgewiesenen Fläche noch nicht bebaut. An zweiter Stelle folgt hier die Gemeinde Hollersbach mit nicht ganz 0,8 ha. Bei Betrachtung der sonstigen Baulandwidmungen sticht vor allem Neukirchen ins Auge, denn hier sind über 10 ha nicht bebaut. Dieser hohe Wert lässt sich allerdings durch die dort vorhandenen Materialgewinnungsstätten (insbesondere Schotterabbau) erklären.

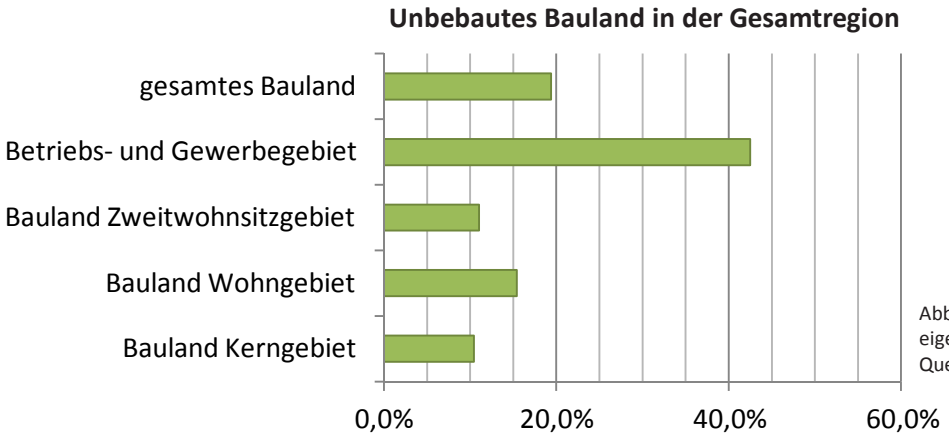


Abb. 16: Unbebautes Bauland im Oberpinzgau
eigene Darstellung
Quelle: SAGIS

Baulandreserven in Hektar nach Widmungskategorie und Gemeinde

Gemeinde	Kerngebiet	Wohngebiet	Zweitwohnsitzgebiet	Betriebs- und Gewerbegebiet	Sonstige Baulandwidmungen
Bramberg	0,00	10,76	0,17	8,91	1,80
Hollersbach	0,96	1,98	0,79	4,50	0,56
Krimml	0,19	2,76	0,48	0,67	1,32
Mittersill	1,32	14,74	2,15	12,90	2,83
Neukirchen	2,40	6,97	0,00	4,76	10,04
Niedernsill	0,00	9,38	0,03	5,99	0,00
Stuhlfelden	1,02	3,39	0,00	2,18	0,00
Uttendorf	1,92	8,65	0,00	6,83	0,25
Wald	0,50	3,31	0,60	1,84	0,12

Abb. 17: Baulandreserven nach Widmungskategorie und Gemeinde, eigene Darstellung, Quelle: SAGIS

Zersiedelung und Flächenverbrauch

Eine inkonsequente Widmungspolitik in den vergangenen Jahrzehnten seitens der Gemeinden und die teils großen Baulandreserven haben zu einer Zersiedelung in der Region geführt.
Die Zersiedelung wirkt sich für die Gemeinden vor allem negativ auf die Erschließungskosten aus, jedoch ergebeben sich dadurch auch Probleme in sozialräumlicher Hinsicht sowie in Bezug auf die öffentliche Verkehrsanbindung.
Die Karte rechts zeigt einen beispielhaften Ausschnitt von Streusiedlungen nördlich und westlich vom Mittersiller Ortszentrum. Die Gebäudestrukturen sind hier rot dargestellt, Gewässer sind blau.

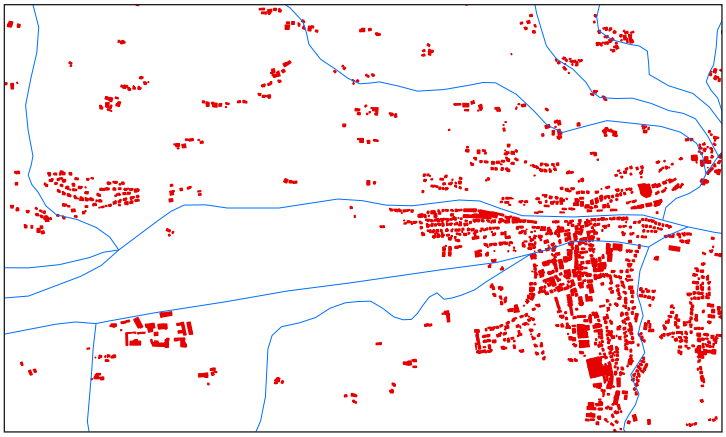


Abb. 18: Streusiedlungen in Mittersill, eigene Darstellung - Quelle: SAGIS

Des Weiteren hat eine Analyse des Flächenverbrauchs ergeben, dass die Flächeninanspruchnahme pro Kopf in Hinsicht auf Wohnfläche im gesamten Oberpinzgau zunimmt. Setzt sich dieser Trend in Zukunft fort, wird die bestehende Zersiedelung automatisch noch weiter verstärkt. Konkret nahm der Flächenverbrauch pro Kopf in Bezug auf den Wohnungsbau von 2001 bis 2011 um ca. 24% zu, was 2011 einem Flächenverbrauch von 50,28 m² pro Kopf entspricht. Die Prognose basiert auf Wohnungs- und Bevölkerungsdaten der Statistik Austria aus den Jahren 2001 bis 2006 und stellt eine Fortschreibung ebendieser Daten bis ins Jahr 2031 dar. Laut dieser Fortschreibung würde der Wohnflächenverbrauch im Jahr 2021 bei 57,7 m² pro Kopf liegen, was nochmals eine Steigerung gegenüber dem Jahr 2011 in Höhe von 15% bedeuten würde. Im Jahr 2031 würde sich der Wohnflächenverbrauch dann sogar auf 64,6 m² pro Kopf ausgedehnt haben. Diese Prognose berücksichtigt allerdings die Leerstände nicht, es wurde lediglich die Anzahl der vorhandenen Wohnungen 2001 und 2006 mit den Einwohnerzahlen verschnitten und hochgerechnet. Rechtsstehende Tabelle zeigt des Weiteren die Personen pro Wohneinheit. Hierbei wurde auch die durchschnittliche Nutzfläche bei Hauptwohnsitzwohnungen einbezogen. Diese beträgt im Bundesland Salzburg 93,6m² pro Wohnung. (Statistik Austria, Ergebnisse der Wohnungserhebung im Mikrozensus 2010, S. 34)
Die Tabelle kann das obige Ergebnis bestätigen, genauer gesagt sagt sie aus, dass sich immer weniger Personen eine Wohneinheit teilen oder anders ausgedrückt: Immer mehr Menschen wohnen in einer eigenen Wohnung, der Wohnflächenverbrauch pro Kopf steigt.

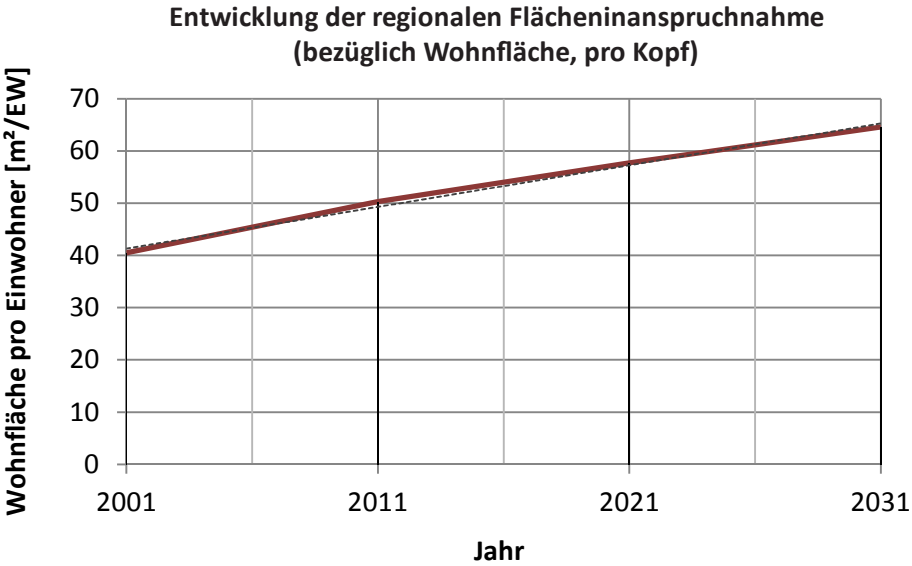


Abb. 19: Entwicklung der regionalen Flächeninanspruchnahme
eigene Darstellung, Quelle: Statistik Austria

Personen pro Wohneinheit 2001-2021

Jahr	Wohnungen	Einwohner	Personen/ Wohneinheit
2001	**9.554**	**22.081**	2,31
2006	**10.690**		
2011	11.826	**22.013**	1,86
2016	12.962		
2021	14.098	22.864	1,62

Abb. 20: Personen pro Wohneinheit 2001-2021
eigene Darstellung, Quelle: Statistik Austria

Zweit- bzw. Nebenwohnsitzproblematik

Vor allem durch die touristische Prägung der Region gibt es im Oberpinzgau auch dementsprechend viele Zweit- bzw. Nebenwohnsitze. Dies ist unter anderem auch ein Grund für die stetige Steigerung der Boden- und Immobilienpreise. Vergleicht man die flächenmäßige Ausbreitung der Zweitwohnsitze im Oberpinzgau mit dem Zentralraum, dem unteren Saalachtal und dem Unterpinzgau, ergibt sich folgendes Bild:

Tabelle: Zweitwohnungsgebiete Pinzgau

Teilregion	Fläche [ha]	Fläche [%]
Zentralraum	72,84	4,82
Oberpinzgau	36,51	5,59
Unteres Saalachtal	5,46	2,89
Unterpinzgau	5,51	2,91

Abb. 21: Zweitwohnsitze im Pinzgau, eigene Darstellung
Quelle: Grundlagenbericht Regionalprogramm

Auffällig ist, dass der Oberpinzgau prozentuell gesehen mit 5,59% fast doppelt so viel Fläche für Zweitwohnsitzgiete ausgewiesen hat, wie das untere Saalachtal (2,89%) und der Unterpinzgau (2,91%). Auch im Vergleich mit dem Pinzgauer Zentralraum (4,82%) weist der Oberpinzgau noch einen höheren Flächenanteil bei den Zweitwohnsitzgebieten auf. Betrachtet man nun den Oberpinzgau gesondert, lässt sich außerdem noch im Detail zwischen Haupt-, Nebenwohnsitzen und Gemeinden untergliedern:

Tabelle: Haupt- und Nebenwohnsitze, Stand: 01.01.2007

Gemeinden	Hauptwohnsitze	Nebenwohnsitze	Gesamt	Anteil Nebenwohnsitze
Bramberg am Wildkogel	3.905	369	4.274	8,63%
Hollersbach im Pinzgau	1.160	72	1.232	5,84%
Krimml	888	559	1.447	38,63%
Mittersill	5.442	553	5.995	9,22%
Neukirchen am Großvenediger	2.618	359	2.977	12,06%
Niedernsill	2.471	369	2.840	12,99%
Stuhlfelden	1.598	154	1.752	8,79%
Uttendorf	2.858	224	3.082	7,27%
Wald im Pinzgau	1.166	377	1.543	24,43%
Region Oberpinzgau	**22.106**	**3.036**	**25.142**	**12,08%**

Abb. 22: Haupt- und Nebenwohnsitze im Oberpinzgau 2007, eigene Darstellung
Quelle: Grundlagenbericht Regionalprogramm

Hier wird ersichtlich, dass die Gemeinde Krimml mit 38,6% den bei weitem höchsten Anteil an Zweit- bzw. Nebenwohnsitzen (von der Gesamtzahl der Wohnsitze) im Vergleich zu den anderen Gemeinden aufweist, gefolgt von der Gemeinde Wald mit immer noch 24,43%. Diese beiden Gemeinden kann man daher ganz klar zu den „Nebenwohnsitzgemeinden“ zählen. Dahinter folgen mit großem Abstand die Gemeinden Neukirchen (12,06%) und Niedernsill (12,99%). Die Gemeinde Hollersbach weist mit 5,84% den geringsten Anteil an Nebenwohnsitzen auf. Betrachtet man den gesamten Oberpinzgau, beträgt der Anteil von Nebenwohnsitzen an den Gesamtwohnsitzen 12,08%. Oder anders ausgedrückt: im Oberpinzgau ist fast jeder 8. Wohnsitz ein Nebenwohnsitz.

Siedlungsentwicklung - Mittersill

Mittersill ist eine der Gemeinden, der absolut sowie prozentuell gesehen am meisten Dauersiedlungsraum zur Verfügung steht. Dies ist unter anderem auf die südliche Ausdehnung des Dauersiedlungsraumes entlang der Felbertauernstraße zurückzuführen, sowie auf die nördliche Ausdehnung entlang der Pass-Thurn-Straße. Der Dauersiedlungsraum wird in Mittersill vor allem südlich der Salzach stark als Baufläche genutzt, die größtenteils von landwirtschaftlichen Nutzungen und Waldgebieten umgeben wird. Auffällig ist, dass Mittersill noch besonders große Baulandreserven bei den Wohngebieten (14,74 ha), Zweitwohnsitzgebieten (2,15 ha), sowie den Betriebs- und Gewerbegebieten (12,9 ha) besitzt. Allerdings stellen diese unbebauten Flächen auch einen Mitgrund für die teilweise stark ausgeprägte Zersiedelung dar, die insbesondere nördlich und westlich des Gemeindezentrums entstanden ist.
Glücklicherweise werden die Auswirkungen der Zersiedelung in der Gemeinde nicht auch noch durch einen hohen Anteil an Zweitwohnsitzen verstärkt, denn Mittersill liegt hier mit einem Anteil von 9,22% lediglich im Mittelfeld. Die Gemeinde kann also beispielsweise im Gegensatz zur Gemeinde Krimml nicht als „Nebenwohnsitzgemeinde“ bezeichnet werden. Betrachtet man die unten stehende Darstellung der Flächenwidmungen der Gemeinde, lässt sich ein etwas „ausgefranstes“ Siedlungsbild erkennen. Es gibt zentral gelegen zwei größere Erholungs-, Sport- und Freizeitflächen (lila), außerdem den Golfplatz im Osten. Die Gewerbegebiete (braun) konzentrieren sich vor allem im Süden sowie nord-östlich der Salzach. Das Kerngebiet (rot) liegt hauptsächlich südlich der Salzach (dunkelgrün - reines Grünland) und wird westlich und östlich von Wohngebieten (orange) ergänzt. Das Umfeld der Gemeinde besteht größtenteils aus Land- und Forstwirtschaft (hellgrün):

Abb. 23: Flächenwidmungen in Mittersill, eigene Darstellung
Quelle: SAGIS

Fazit

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der knappe Dauersiedlungsraum neben den naturräumlichen Gegebenheiten die Entwicklungsmöglichkeiten der regionalen Siedlungs- und Betriebserweiterungen zusätzlich einschränkt. Verstärkt wird dies noch dadurch, dass landwirtschaftlich gute Böden oftmals neben Siedlungsgebieten liegen (siehe Karte „Bodenbonität“ im naturräumlichen Analyseteil). Hier besteht auch die Gefahr der Entstehung von Nutzungskonflikten. Es lässt sich konkludieren, dass in Zukunt vor allem auf flächensparende Unternehmen und Siedlungsformen gesetzt werden muss, um den begrenzt vorhandenen Dauersiedlungsraum optimal ausnutzen zu können.
Dies wird auch durch den steigenden Flächenverbrauch pro Einwohner und dem großen Anteil an Einfamilienhäusern in der Region belegt. Die Nutzungsanalyse hat ergeben, dass die Region nach wie vor stark landwirtschaftlich geprägt ist. Außerdem gibt es stellenweise eine stark ausgeprägte Zersiedelung, die mehrere Probleme nach sich zieht. Die Auswirkungen der Zersiedelung werden außerdem zusätzlich von den je nach Gemeinde teilweise häufig vorhandenen Zweitwohnsitzen weiter verstärkt. Außerdem wird hierdurch die einheimische Bevölkerung nach und nach verdrängt.
Großes Potential gibt es in einigen Gemeinden bei den Baulandreserven, die sicherlich zu einem Teil aufgrund von Baulandhortung entstanden sind. Dies zieht wiederum den negativen Effekt von steigenden Bodenpreisen nach sich. Die Gemeinden versuchen hier bereits mit Hilfe von Baulandsicherungsmodellen leistbaren Wohnraum für die einheimische Bevölkerung zur Verfügung zu stellen, was in Zukunft auch weiterverfolgt werden sollte.

5. Wirtschaft

Unselbstständig Beschäftigte

Bei Vergleich der Zahlen der unselbstständig Beschäftigten im Oberpinzgau zwischen den Jahren 2009 und 2010, gegliedert nach Sommer- und Wintersaison, lässt sich erkennen, dass die Beschäftigtenzahlen leicht angestiegen sind. Konkret bedeutet dies in der Wintersaison einen Anstieg von 0,4%, in der Sommersaison sogar einen Anstieg von 3,6%. Generell ist auffällig, dass im Sommer deutlich mehr Personen unselbstständig beschäftigt sind als im Winter, im Jahr 2010 beträgt der Unterschied zwischen Sommer und Winter etwa 12%.

Tabelle: Unselbstständig Beschäftigte 2009 und 2010

Gemeinden	Jänner 2010	Jänner 2009	Veränd. Jänner 2009-2010 in %	Juli 2010	Juli 2009	Veränd. Juli 2009-2010 in %
Bramberg am Wildkogel	865	798	8,4	1.028	1.000	2,8
Hollersbach im Pinzgau	326	362	-9,9	596	585	1,9
Krimml	387	378	2,4	385	379	1,6
Mittersill	2.368	2.458	-3,7	2.764	2.689	2,8
Neukirchen am Großvenediger	876	862	1,6	855	820	4,3
Niedernsill	274	269	1,9	334	326	2,5
Stuhlfelden	197	192	2,6	242	239	1,3
Uttendorf	716	692	3,5	827	757	9,2
Wald im Pinzagu	490	462	6,1	304	288	5,6
Region Oberpinzgau	**6.499**	**6.473**	**0,4**	**7.335**	**7.083**	**3,6**

Abb. 24: Unselbstständig Beschäftigte 2009 und 2010, eigene Darstellung
Quelle: Grundlagenbericht Regionalprogramm

Nun lässt sich der Vergleich zwischen unselbstständig Beschäftigten bezogen auf die Gesamtregion, untergliedert nach Sommer- und Wintersaison auch noch nach den Wirtschaftssektoren gliedern. Die folgenden Diagramme zeigen die absoluten (textlich) sowie die relativen Werte (grafisch):

Unselbstständig Beschäftigte: Jänner 2010

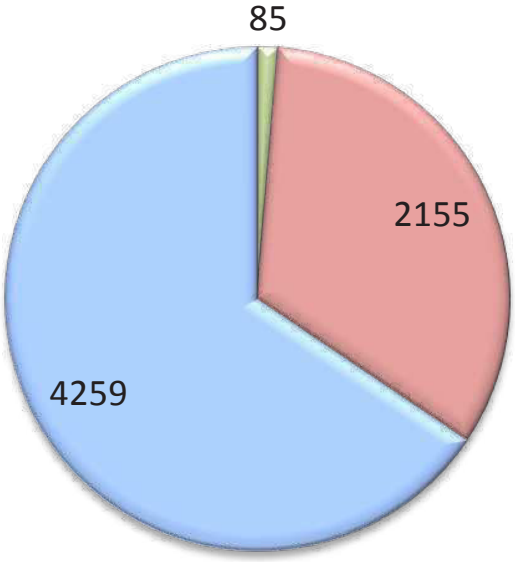


Abb. 25: Unselbstständig Beschäftigte Jänner 2010, eigene Darstellung
Quelle: Grundlagenbericht Regionalprogramm

Unselbstständig Beschäftigte: Juli 2010

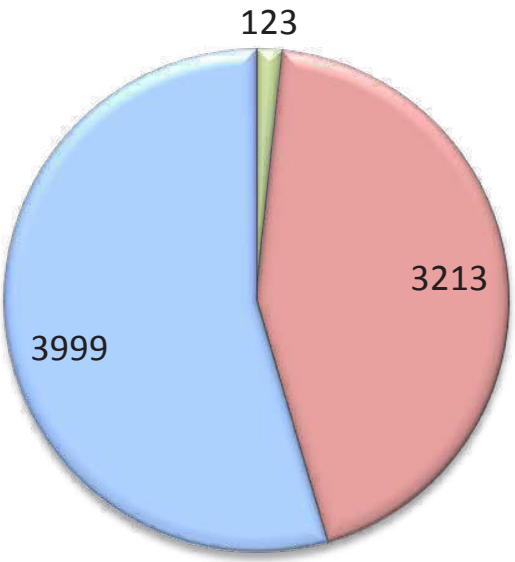


Abb. 26: Unselbstständig Beschäftigte Juli 2010, eigene Darstellung
Quelle: Grundlagenbericht Regionalprogramm

Primärer Sektor Sekundärer Sektor Tertiärer Sektor

Die Diagramme auf der vorigen Seite zeigen, dass der tertiäre Sektor bei den unselbstständig Beschäftigten in der Region am stärksten vertreten ist. Im Winter ist der tertiäre Sektor nochmals deutlich stärker vertreten als im Sommer, was auf den starken Wintertourismus zurückgeführt werden kann. Im Gegensatz dazu ist der sekundäre Sektor im Sommer wesentlich stärker vertreten als im Winter, sowie auch der primäre Sektor.
Nun lässt sich diese Analyse außerdem noch auf die einzelnen Gemeinden aufschlüsseln (siehe die beiden untenstehenden Diagramme). Hier lassen sich bei Vergleich der relativen Werte der Sektoren zwischen Sommer und Winter vor allem die typischen Wintertourismusgemeinden herauslesen. Diese wären insbesondere Hollersbach, Neukirchen und Stuhlfelden.
Bei Vergleich der Relativwerte ist vor allem die Verschiebung vom teriären Sektor im Winter auf den sekundären Sektor im Sommer auffällig. Hierbei verliert der tertiäre Sektor zum Sommer hin etwa 10% der Gesamtbeschäftigten, während der sekundäre Sektor etwa diese 10% im Sommer wieder dazugewinnt.

Tabelle: Unselbstständig Beschäftigte Jänner 2010 nach Wirtschaftssektoren

	Beschäftigte			Anteil in %		
Gemeinden	**Prim. Sektor**	**Sek. Sektor**	**Tert. Sektor**	**Prim. Sektor**	**Sek. Sektor**	**Tert. Sektor**
Bramberg am Wildkogel	1	335	529	0,1	38,7	61,2
Hollersbach im Pinzgau	-	182	144	0,0	55,8	44,2
Krimml	8	27	352	2,1	7,0	91,0
Mittersill	63	911	1394	2,7	38,5	58,9
Neukirchen am Großvenediger	3	142	731	0,3	16,2	83,4
Niedernsill	2	67	175	0,7	25,4	63,9
Stuhlfelden	-	50	147	0,0	25,4	74,6
Uttendorf	8	368	322	1,1	53,9	45,0
Wald im Pinzagu	-	25	465	0,0	5,1	94,9
Region Oberpinzgau	**85**	**2155**	**4259**	**1,3**	**33,2**	**65,5**

Abb. 27: Unselbstständig Beschäftigte Jänner 2010 nach Wirtschaftssektoren, eigene Darstellung, Quelle: Grundlagenbericht Regionalprogramm

Tabelle: Unselbstständig Beschäftigte Juli 2010 nach Wirtschaftssektoren

	Beschäftigte			Anteil in %		
Gemeinden	**Prim. Sektor**	**Sek. Sektor**	**Tert. Sektor**	**Prim. Sektor**	**Sek. Sektor**	**Tert. Sektor**
Bramberg am Wildkogel	3	492	533	0,3	47,9	51,8
Hollersbach im Pinzgau	-	431	165	0,0	72,3	27,7
Krimml	9	46	330	2,3	11,9	85,7
Mittersill	92	1.282	1.390	3,3	46,4	50,3
Neukirchen am Großvenediger	6	240	609	0,7	28,1	71,2
Niedernsill	5	136	193	1,5	40,7	57,8
Stuhlfelden	1	87	154	0,4	36,0	63,6
Uttendorf	7	466	354	0,8	56,3	42,8
Wald im Pinzagu	-	33	271	0,0	10,9	89,1
Region Oberpinzgau	**123**	**3.213**	**3.999**	**1,7**	**43,8**	**54,5**

Abb. 28: Unselbstständig Beschäftigte Juli 2010 nach Wirtschaftssektoren, eigene Darstellung, Quelle: Grundlagenbericht Regionalprogramm

Erwerbstätige am Arbeitsort

Im Gegensatz zu den unselbstständig Beschäftigten beinhalten die nachfolgenden Daten über die Erwerbstätigen am Arbeitsort auch Selbstständige, Präsenz- und Zivildiener, sowie Personen in Karenz mit aufrechtem Beschäftigungsverhältnis.
Beim Vergleich zwischen untenstehender Tabelle der Erwerbstätigen am Arbeitsort nach Wirtschaftssektoren 2001 mit den unselbstständig Beschäftigten (siehe vorangegangene Seiten 19 und 20) zeigt sich eine Verschiebung hin zum primären Sektor. Daraus lässt sich schließen, dass im primären Sektor viele Erwerbstätige selbstständig tätig sind (Beispiel: Bauern). Der tertiäre Sektor weist in allen Gemeinden bis auf Hollersbach die größten Erwerbstätigenzahlen auf.
Betrachtet man die Verteilung der Erwerbstätigen zwischen den einzelnen Gemeinden (siehe Darstellung am Seitenende) sticht auch hier vor allem die Gemeinde Mittersill heraus, denn hier arbeiten ganze 40,3% aller im Oberpinzgau Erwerbstätigen. Danach folgen mit großem Abstand die Gemeinden Bramberg (13,92%), Uttendorf (12,84%) und Neukirchen (11,58%). Interessanterweise gibt es in Stuhlfelden mit einem Anteil von lediglich 3,5% einen geringeren Anteil an Erwerbstätigen als in den Gemeinden Wald (3,53%) und Krimml (3,77%). Auch Niedernsill hat vergleichsweise wenig Erwerbstätige (4,6%). Vergleicht man die Erwerbstätigenzahlen mit den Bevölkerungszahlen der jeweiligen Gemeinde, wird deutlich dass vor allem die Gemeinden Niedernsill und Stuhlfelden als Auspendlergemeinden gesehen werden können.

Tabelle: Erwerbstätige am Arbeitsort nach Wirtschaftssektoren 2001

Gemeinden	Prim. Sektor	Sek. Sektor	Tert. Sektor	Summe der Erwerbstätigen
Bramberg am Wildkogel	85	464	497	1.046
Hollersbach im Pinzgau	39	282	128	449
Krimml	17	52	214	283
Mittersill	149	1.179	1.701	3.029
Neukirchen am Großvenediger	66	176	628	870
Niedernsill	35	99	212	346
Stuhlfelden	42	85	136	263
Uttendorf	86	388	491	965
Wald im Pinzagu	38	46	181	265
Region Oberpinzgau	**557 (7,4%)**	**486 (36,9%)**	**4.188 (55,7%)**	**7.516 (100%)**

21,6

Abb. 29: Erwerbstätige am Arbeitsort nach Wirtschaftssektoren 2001, eigene Darstellung
Quelle: Grundlagenbericht Regionalprogramm

Verteilung der Erwerbstätigen am Arbeitsort im Oberpinzgau (gegliedert nach Gemeinde)

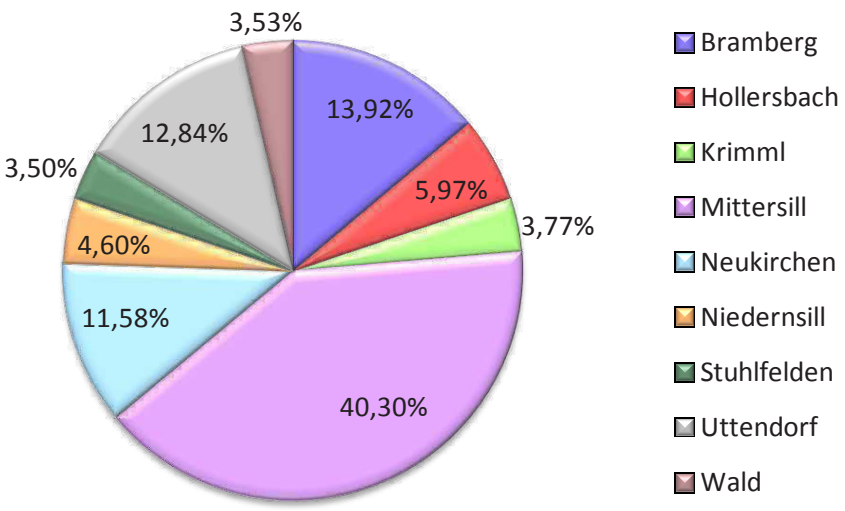


Abb. 30: Verteilung der Erwerbstätigen am Arbeitsort im Oberpinzgau, eigene Darstellung
Quelle: Grundlagenbericht Regionalprogramm

Branchenstruktur nach Arbeitsstätten

Die Brachenverteilung in der Region lässt sich über zweierlei Faktoren darstellen. Erstens über die Anzahl der Arbeitsstätten klassifiziert nach den Wirtschaftsbranchen nach ÖNACE 1995 (siehe unten) und zweitens über die Anzahl der Beschäftigten, ebenfalls klassifiziert nach Wirtschaftsbranchen nach ÖNACE 1995 (siehe nächste Seite).
Vergleicht man die Anzahl der Arbeitsstätten in untenstehender Grafik, sieht man, dass der Oberpinzgau von der Handelsbranche (249 Arbeitsstätten) und wenig verwunderlich vor allem vom Beherbergungswesen (297 Arbeitsstätten) wirtschaftlich dominiert wird. An nächster Stelle folgen die Sachgüterzeugung und das Bauwesen. Ebenfalls wenig verwunderlich ist, dass den Branchen Bergbau und Energie-/Wasserversorgung am wenigsten Arbeitsstätten zugehörig sind.
Zur vertiefenden Analyse muss die obere Tabelle auf der übernächsten Seite („Branchenstruktur nach Arbeitsstätten, Beschäftigten und Gemeinden“) betrachtet werden. Hierbei wird deutlich, dass die Gemeinden Bramberg und Neukirchen hinter Mittersill die meisten Arbeitsstätten aufweisen, gefolgt von Uttendorf und Krimml. Krimml liegt hier an vierter Stelle, da dort das Beherbergungswesen sehr stark ausgeprägt ist. Dieses ist neben Krimml vor allem auch in den Gemeinden Mittersill, Neukirchen und Bramberg stark vertreten. In Uttendorf ist neben dem Beherbergungswesen vor allem die Handelsbranche stark vertreten.
Bei genauerer Analyse werden teils deutliche Unterschiede zwischen den Gemeinden ersichtlich, was vor allem durch die jeweiligen örtlichen Gegebenheiten und die unterschiedlichen Spezialisierungen in den verschiedenen Gemeinden erklärt werden kann.
Für eine detaillierte Darstellung aller regionalen Arbeitsstätten siehe die Karte „Arbeitsstätten“ auf der überübernächsten Seite.

Branchenverteilung in der Region nach ÖNACE 1995 - Arbeitsstätten

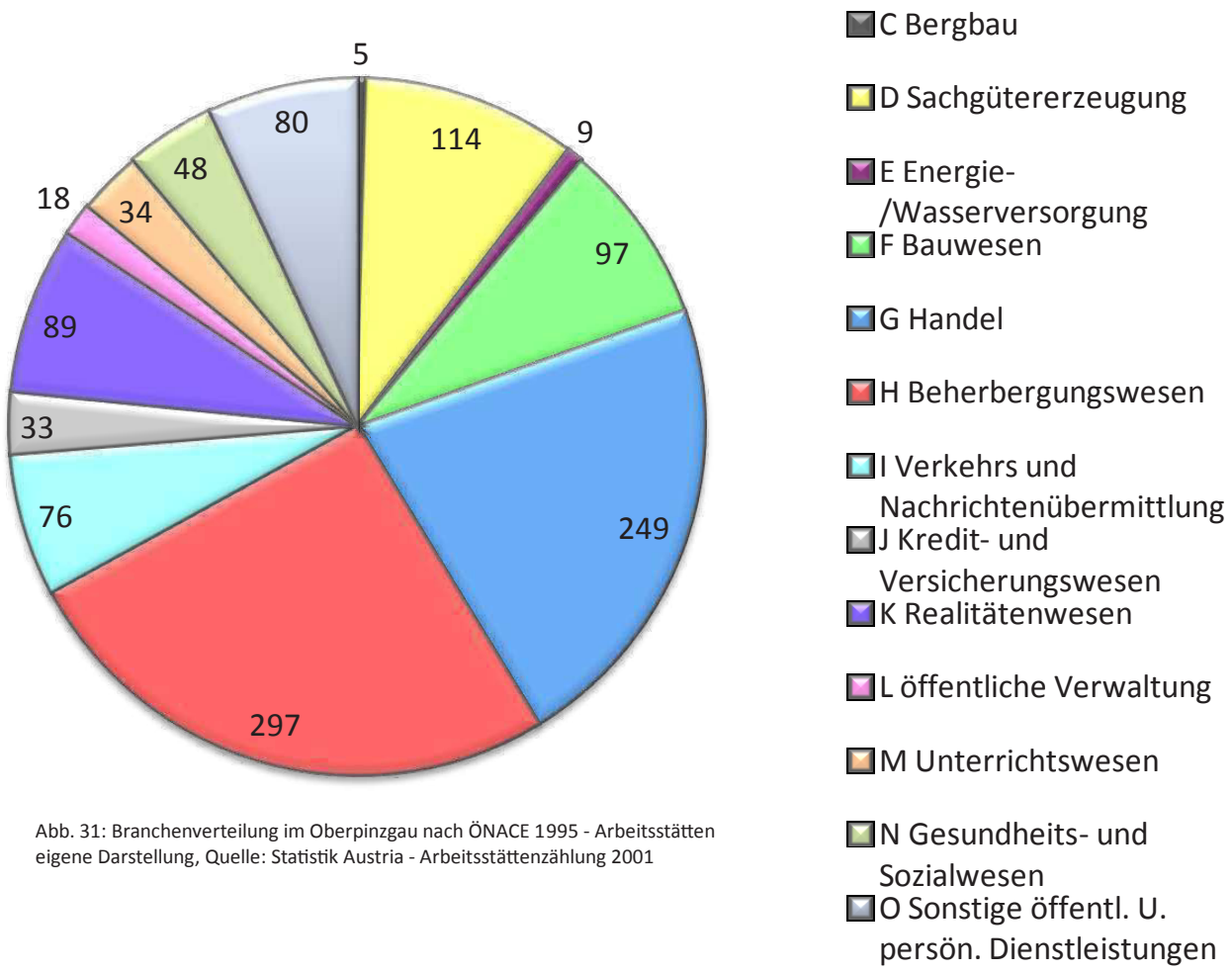


Abb. 31: Branchenverteilung im Oberpinzgau nach ÖNACE 1995 - Arbeitsstätten
eigene Darstellung, Quelle: Statistik Austria - Arbeitsstättenzählung 2001

Branchenstruktur nach Beschäftigten

Wendet man nun die gleiche Vorgangsweise bei der Branchenstruktur in Hinsicht auf die Beschäftigtenzahlen an, ergibt sich verglichen mit den Arbeitsstättenzahlen bei denen die Branchen Handel und Beherbergungswesen fast 50% ausmachen ein etwas anderes Bild:
Hier ist die Sachgütererzeugung mit 1487 Beschäftigten die mit Abstand stärkste Branche, was sich zu einem großen Teil auf die regional stark verankerte Holzbranche zurückführen lässt.
Hinter der Sachgütererzeugung folgen die Branchen Bauwesen, Handel und das Berherbergungswesen. Das Beherbergungswesen hat also zwar am meisten Arbeitsstätten, gleichzeitig allerdings nicht die meisten Beschäftigten. Die geringsten Beschäftigtenzahlen weisen die Branchen Energie-/Wasserversorgung, Bergbau sowie das Kredit- und Versicherungswesen auf. Zur vertiefenden Analyse muss nun auch hier wieder die Tabelle auf der nächsten Seite („Branchenstruktur nach Arbeitsstätten, Beschäftigten und Gemeinden") betrachtet werden, diesmal jedoch die untere Tabelle.
Hieraus ergibt sich im Oberpinzgau eine Beschäftigungszahl von insgesamt 7.022 Beschäftigten. Betrachtet man die einzelnen Gemeinden, sticht vor allem Mittersill heraus (2.783 Beschäftigte), mit großem Abstand gefolgt von Bramberg (1.001 Beschäftigte), Uttendorf (926 Beschäftigte) und Neukirchen (794 Beschäftigte). Am wenigsten Beschäftigte hat die Gemeinde Stuhlfelden (227 Beschäftigte). Interessant ist hierbei, dass die Anzahl der Beschäftigten in Hollersbach (425 Beschäftigte) deutlich über jener in Stuhlfelden liegt, obwohl die Anzahl der Arbeitsstätten in beiden Gemeinden ähnlich groß ist. Aufällig ist auch, dass die Bergbaubranche nur in Hollersbach stark vertreten ist.

Branchenverteilung in der Region nach ÖNACE 1995 - Beschäftigte

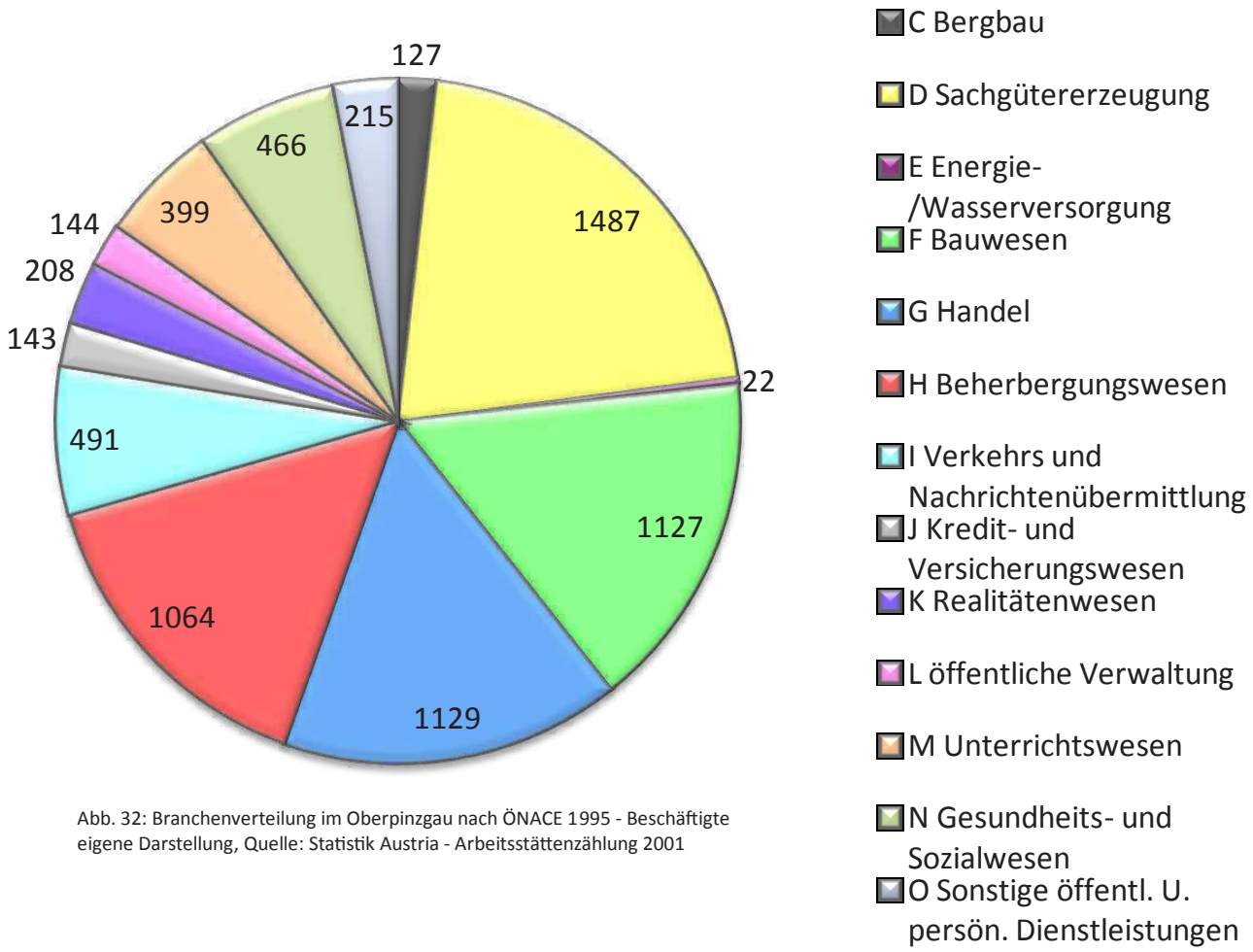


Abb. 32: Branchenverteilung im Oberpinzgau nach ÖNACE 1995 - Beschäftigte
eigene Darstellung, Quelle: Statistik Austria - Arbeitsstättenzählung 2001

Branchenstruktur nach Arbeitsstätten, Beschäftigten und Gemeinden

Tabelle: Arbeitsstätten nach Abschnitten der ÖNACE 1995, Arbeitsstättenzählung vom 15. Mai 2001

	Bramberg am Wildkogel	Hollersbach im Pinzgau	Krimml	Mittersill	Neukirchen am Großvenediger	Niedernsill	Stuhlfelden	Uttendorf	Wald Im Pinzgau	Region Oberpinzgau
Insgesamt	**161**	**60**	92	332	165	81	52	133	73	1149
C Bergbau	0	3	0	0	1	0	0	1	0	5
D Sachgütererzeugung	22	8	7	27	12	9	9	12	8	114
E Energie-/Wasserversorgung	3	0	0	1	3	1	0	0	1	9
F Bauwesen	18	4	5	30	11	10	5	12	2	97
G Handel	30	9	15	93	31	24	9	28	10	249
H Beherbergungswesen	36	19	42	69	54	13	13	26	25	297
I Verkehr u. Nachrichtenübermittl.	11	5	9	11	10	5	3	16	6	76
J Kredit- und Versicherungswesen	6	2	1	10	4	2	2	4	2	33
K Realitätenwesen	10	5	3	32	13	5	3	10	8	89
L. Öffentl. Verwaltung	3	1	1	6	2	0	1	2	2	18
M Unterrichtswesen	5	2	2	10	4	2	3	3	3	34
N Gesundheits- u. Sozialwesen	6	0	2	23	5	3	1	7	1	48
O Sonst. Öffentl. U. pers. Dienstl.	11	2	5	20	15	7	3	12	5	80

Abb. 33: Arbeitsstätten nach Gemeinden nach ÖNACE 1995, eigene Darstellung, Quelle: Statistik Austria - Arbeitsstättenzählung 2001

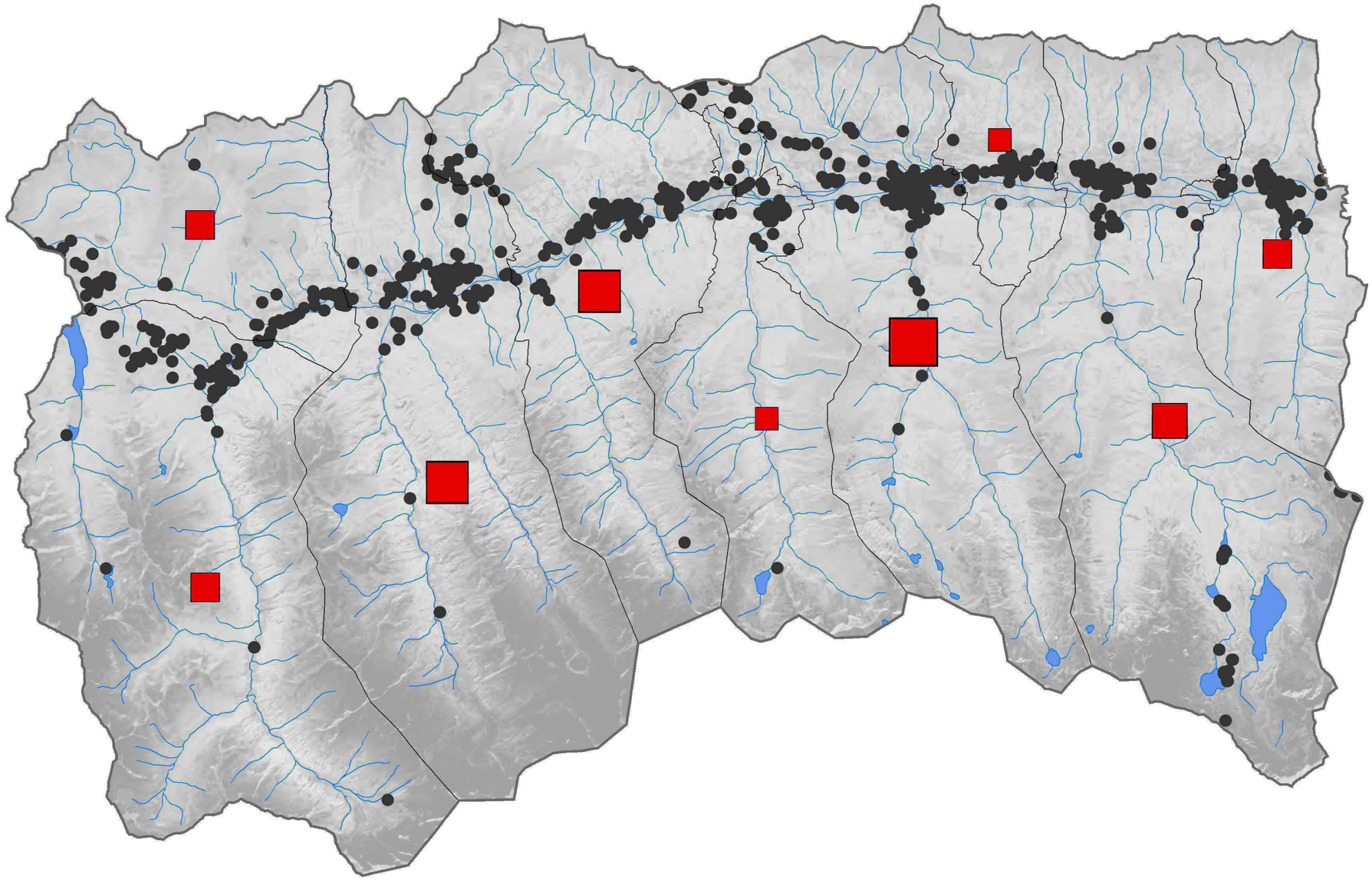
Tabelle: Beschäftigte nach Abschnitten der ÖNACE 1995, Arbeitsstättenzählung vom 15.Mai 2001

	Bramberg am Wildkogel	Hollersbach im Pinzgau	Krimml	Mittersill	Neukirchen am Großvenediger	Niedernsill	Stuhlfelden	Uttendorf	Wald Im Pinzgau	Region Oberpinzgau
Insgesamt	**1.001**	**425**	**313**	**2.783**	**794**	**317**	**227**	**926**	**236**	**7.022**
C Bergbau	0	108	0	0	6	0	0	13	0	127
D Sachgütererzeugung	324	24	35	637	54	40	43	297	33	1.487
E Energie-/ Wasserversorgung	8	0	0	4	6	0	0	0	4	22
F Bauwesen	174	149	19	454	109	60	40	115	7	1.127
G Handel	119	27	41	554	127	60	27	115	59	1.129
H Beherbergungswesen	119	50	118	328	183	52	49	99	66	1.064
I Verkehr/ Nachrichtenübermittl.	37	26	57	113	105	20	18	94	21	491
J Kredit- und Versicherungswesen	22	3	7	61	13	9	3	16	9	143
K Realitätenwesen	13	15	3	82	45	9	4	27	10	208
L. Öffentl. Verwaltung	23	8	6	59	14	0	6	20	8	144
M Unterrichtswesen	76	9	9	138	57	20	28	52	10	399
N Gesundheits- u. Sozialwesen	62	0	1	294	48	13	4	39	5	466
O Sonst. Öffentl. U. pers. Dienstl.	24	6	17	59	27	34	5	39	4	215

Abb. 34: Beschäftigte nach Gemeinden nach ÖNACE 1995, eigene Darstellung, Quelle: Statistik Austria - Arbeitsstättenzählung 2001

Erläuterung:
Die obere Tabelle zeigt die Branchenverteilung im Oberpinzgau mit Hilfe der Anzahl der Arbeitsstätten, klassifiziert nach ÖNACE 1995, untergliedert nach Gemeinden.
Die untere Tabelle zeigt die Branchenverteilung über die Anzahl der Beschäftigten, klassifiziert nach ÖNACE 1995, untergliedert nach Gemeinden.
Für detaillierte Analyse siehe Seiten 22 und 23 beider Wirtschaftsanalyse.

Verteilung und Anzahl der Arbeitsstätten je Gemeinde



Legende

- Planungsgebiet
- Gemeindegrenzen
- Flüsse
- Stehende Gewässer
- Arbeitsstätten

Anzahl der Arbeitsstätten pro Gemeinde

- 77 - 100
- 101 - 150
- 151 - 200
- 201 - 250
- 251 - 407

N 0 2 4 8 Kilometer

Maßstab 1:160.000

Datenquelle: Land Salzburg - Abt. Raumplanung u. SAGIS
Stand: 2011
Erstellungsdatum: 01.12.2012

Erläuterung:
Die Karte zeigt die absoluten Zahlen der Arbeitsstätten pro Gemeinde sowie die regionale Verortung aller Arbeitsstätten. Verglichen mit der oberen Tabelle auf der vorigen Seite („Branchenstruktur nach Arbeitsstätten, Beschäftigten und Gemeinden“) ergeben sich einige Unterschiede bei den Arbeitsstättenzahlen. Diese ergeben sich durch den etwa zehnjährigen Zeitunterschied zwischen den beiden Arbeitsstättenzählungen. Die Gemeinde Mittersill liegt hier mit 407 Arbeitsstätten an erster Stelle (zum Vergleich: Im Jahr 2001 waren es hier 332 Arbeitsstätten). Für eine detaillierte Erläuterung der Brachenstruktur siehe S. 22 („Branchenstruktur nach Arbeitsstätten“) bei der Wirtschaftsanalyse.

Arbeitslose

Bei der Entwicklung der Arbeitslosenzahlen im vergangenen Jahrzehnt ist auffällig, dass die prozentuelle Arbeitslosigkeit im Winter um 4,4% gesunken ist, während sie im Sommer im letzten Jahrzehnt um 29,4% extrem angestiegen ist. Generell ist die Arbeitslosigkeit im Winter sehr viel höher als im Sommer, was angesichts der touristischen Prägung der Region erstaunlich ist. Dieser Trend war bis 2010 allerdings rückläufig.

Tabelle: Arbeitslose 2010 nach Gemeinden

					Veränderung in %	
Gemeinden	**Jänner 2000**	**Juli 2000**	**Jänner 2010**	**Juli 2010**	**Jänner 2000 - Jänner 2010**	**Juli 2000 - Juli 2010**
Bramberg am Wildkogel	250	29	228	56	-8,8	93,1
Hollersbach im Pinzgau	89	11	61	9	-31,5	-18,2
Krimml	40	3	40	5	0,0	66,7
Mittersill	244	62	232	81	-4,9	30,6
Neukirchen am Großvenediger	101	21	89	26	-11,9	23,8
Niedernsill	113	23	107	20	-5,3	-13,0
Stuhlfelden	72	10	77	16	6,9	60,0
Uttendorf	93	29	111	31	19,4	6,9
Wald im Pinzagu	38	9	49	11	28,9	22,2
Region Oberpinzgau	**1.040**	**197**	**994**	**255**	**-4,4**	**29,4**

Abb. 35: Arbeitslose nach Gemeinden 2010, eigene Darstellung
Quelle: Grundlagenbericht Regionalprogramm

Pendler

Betrachtet man die Pendlerzahlen aus dem Jahr 2001, lässt sich feststellen, dass wesentlich mehr Leute aus dem Oberpinzgau auspendeln als Leute einpendeln. Mittersill stellt die einzige Gemeinde im Oberpinzgau dar, die als Einpendlergemeinde bezeichnet werden kann, denn hier gibt es deutlich mehr Einpendler als Auspendler. Vor allem die Gemeinden Niedernsill, Stuhlfelden und Wald sind starke Auspendlergemeinden.

Tabelle: Pendler 2001

Gemeinden	**Auspendler 2001**	**Einpendler 2001**	**Gemeinde-Binnenpendler**
Bramberg am Wildkogel	990	362	499
Hollersbach im Pinzgau	347	274	98
Krimml	170	112	103
Mittersill	918	1.470	1.270
Neukirchen am Großvenediger	595	365	341
Niedernsill	849	109	144
Stuhlfelden	518	89	89
Uttendorf	758	429	361
Wald im Pinzagu	264	75	97
Region Oberpinzgau	**5.409**	**3.285**	**3.002**

Abb. 36: Ein- und Auspendler nach Gemeinden 2001, eigene Darstellung
Quelle: Grundlagenbericht Regionalprogramm

Qualifizierung der Bevölkerung

Um die Qualifizierung der Bevölkerung festzustellen, wurden Daten der höchsten abgeschlossenen Ausbildung der Bevölkerung ab 15 Jahren zwischen dem Oberpinzgau und dem gesamten Bundesland Salzburg verglichen. Die Daten basieren ursprünglich auf der Volkszählung der Statistik Austria aus dem Jahr 2001.
Betrachtet man untenstehende Grafik, lässt sich ein Fachkräftemangel im Oberpinzgau feststellen. Während in der Region im Vergleich zum Bundesland Salzburg überdurchschnittlich viele Personen eine Pflichtschule oder Lehre abgeschlossen haben, liegt der Schnitt bei den Personen mit abgeschlossener Matura deutlich unter dem Landesschnitt. Noch drastischer ist der Unterschied bei Personen mit Hochschulabschluss. Hier liegt der Schnitt im Bundesland Salzburg mit 5,7% dreimal so hoch wie im Oberpinzgau (1,8%).
Bei den Abschlüssen betreffend berufsbildenden mittleren Schulen liegt der Oberpinzgau gleichauf mit dem Landesschnitt. Dies lässt sich höchstwahrscheinlich auf die Tourismusschule in Bramberg zurückführen.
Bei den Personen mit Kolleg/Pädak-Abschluss hält sich der Rückstand in der Region noch in Grenzen.
Im Vergleich mit Zell am See fällt der Unterschied deutlich geringer aus, nichtsdestotrotz ist das Bildungsniveau in Zell am See etwas höher als im Oberpinzgau.

Höchste abgeschlossene Ausbildung der Wohnbevölkerung ab 15 Jahren
Vergleich: Oberpinzgau und Salzburg 2001

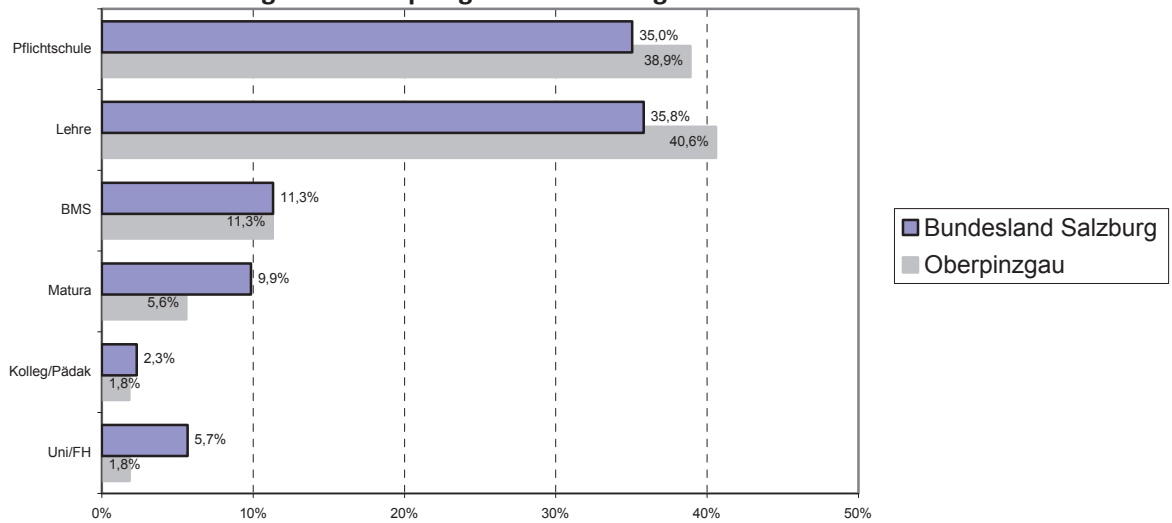


Abb. 37: Qualifizierung der Bevölkerung im Oberpinzgau und in Salzburg, eigene Darstellung, Quelle: Arbeitsmarktpolitische Qualifizierungsbilanz 2006

Höchste abgeschlossene Ausbildung der Wohnbevölkerung ab 15 Jahren
Vergleich: Oberpinzgau und Zell am See 2001

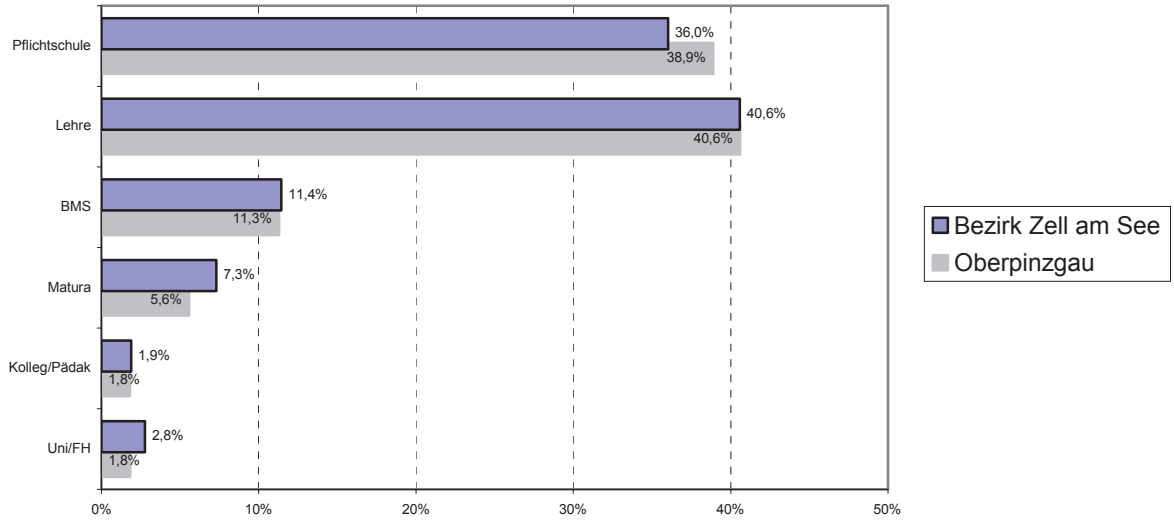


Abb. 38: Qualifizierung der Bevölkerung im Oberpinzgau und in Zell am See, eigene Darstellung
Quelle: Arbeitsmarktpolitische Qualifizierungsbilanz 2006

Wirtschaft - Mittersill

Vergleicht man die Beschäftigtenzahlen zwischen Winter- und Sommermonaten kommt es auch in Mittersill zu einer Verschiebung vom tertiären Sektor im Winter auf den sekundären Sektor im Sommer. Diese Verschiebung fällt aber weit weniger stark aus wie in einigen anderen Gemeinden.
Die Arbeitslosigkeit ist in den letzten 10 jahren im Winter um 4,9% zurückgegangen, während sie im Sommer um 30,6% stark angestiegen ist. Trotzdem gibt es aber auch in Mittersill nach wie vor deutlich mehr Arbeitslose im Winter.
Betrachtet man die Erwerbstätigenzahlen, wird deutlich, dass Mittersill auch arbeitstechnisch als Zentrum der Region gesehen werden kann. Insgesamt 40,3% der in der Region erwerbstätigen Personen arbeiten in Mittersill. Dies wird auch durch die Analysierung der Branchenstruktur untermauert. Beim Großteil der Branchen liegt hier die Anzahl der Arbeitsstätten und die Anzahl der Beschäftigten deutlich über dem Niveau der anderen Gemeinden.
Außerdem ist Mittersill die einzige Gemeinde im Oberpinzgau, die als Einpendlergemeinde bezeichnet werden kann. Im Jahr 2001 gab es in Mittersill um knapp 38% mehr Einpendler als Auspendler. In keiner anderen Gemeinde übersteigt die Anzahl der Einpendler die Anzahl der Auspendler.

Fazit

Auffällig ist, dass es im Oberpinzgau im Winter eine viel höhere regionale Arbeitslosigkeit gibt als im Sommer. Allerdings ist die regionale Arbeitslosigkeit im Winter innerhalb der letzten 10 Jahre gesunken, während sie im Sommer stark angestiegen ist. Möglicherweise werden sich die Arbeitslosenzahlen also im Sommer und im Winter in Zukunft weiter annähern.
Außerdem gibt es eine Verschiebung vom tertiären Sektor im Winter auf den sekundären Sektor im Sommer. Aus der Analyse der vorhandenen Branchenstruktur lässt sich unter anderem auf vorhandene regionale Potentiale in den kreativwirtschaftlichen Branchen schließen (hierzu zählen: Unterrichtswesen, Realitätenwesen, Verkehrs- und Nachrichtenübermittlung, Sonst. Öffentl. U. pers. Dienstl.;). Hier lässt sich auch feststellen, dass es bereits einige stark etablierte Branchen gibt (Beherbergungswesen, Sachgütererzeugung, Bauwesen, Handel). Konkret wird die Entwicklung dieser Branchen vor allem durch die regional stark verankerte Landwirtschaft, der Holzbranche, sowie durch den Wintertourismus angetrieben.
Bei Analyse der Pendlerzahlen hat sich herausgestellt, dass im Oberpinzgau ein hoher Auspendleranteil bei den Beschäftigten besteht.
Bei der Qualifizierung der Bevölkerung kann großes Verbesserungspotential festgestellt werden. Während überdurchschnittlich viele Personen hier eine Pflichtschule oder Lehre abgeschlossen haben, liegt der Schnitt bei den Matura-, Kolleg-, Pädak- und Hochschulabschlüssen deutlich unter dem Salzburger Landesschnitt. Auch im Vergleich mit Zell am See sind hier bereits Unterschiede ersichtlich. Durch diese Gegebenheit ergibt sich ein regionaler Fachkräftemangel. Diese Entwicklung geht Hand in Hand mit der zunehmenden Abwanderung. Ein Mangel an Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten für höherqualifizierte Personen kann hier als Mitgrund genannt werden.
Im Vergleich zwischen den einzelnen Gemeinden lassen sich deutliche wirtschaftliche Unterschiede feststellen. Vor allem die Gemeinde Mittersill sticht im Vergleich zu den anderen Gemeinden wirtschaftlich stark hervor. Der Regionalverband bzw. die Gemeinden versuchen hier bereits, dieser Entwicklung mit Hilfe des interkommunalen Steuerausgleichs entgegenzuwirken.

6. Verkehr

Motorisierter Individualverkehr

Die Lage der Region ist durch die große Entfernung zum Verdichtungsraum und zum übergeordneten Straßennetz als peripher einzustufen. Die Entfernung in die nächstgelegenen zentralen Orte der oberen Stufe sind Zell am See mit einer Entfernung von ca. 13 bis 53 Kilometern und Saalfelden am Steinernen Meer, das man innerhalb von 29 bis 67 Kilometern erreicht. Diese übergeordneten Zentren, vor allem Zell am See, sind für die Versorgung von Gütern und Dienstleistungen des spezialisierten, längerfristigen Bedarfs und des Arbeitsmarktes von großer Bedeutung.
Die Landeshauptstadt Salzburg liegt ca. 107 bis 127 km entfernt.

Straßen- und Wegenetz

Im übergeordneten Individualverkehr wird der Oberpinzgau von der B165 Gerlosstraße von Mittersill bis Zell am Ziller und von der B168 Mittersiller Straße (Zell am See bis Mittersill) erschlossen. Die B165 stellt die Ost-Westverbindung in der Region dar. Durch die geografische Situation ergibt sich beinahe eine ausschließliche Orientierung nach Osten, Richtung Zell am See. Ausnahme bildet dabei die Gemeinde Krimml, durch die man im Talschluss über den Gerlospass in das Tiroler Zillertal gelangt. Die Verkehrsverbindung nach Süden ist die von Mittersill ausgehende Felbertauernstraße B108, von der man durch den Felbertauerntunnel Osttirol erreichen kann. Im Norden führt die Pass Thurn Straße B161 bis nach St. Johann in Tirol.
Erst im rund 50 km von Zell am See entfernten Bischofshofen ist mit der A10 Tauernautobahn ein Anschluss an das übergeordnete Straßennetz gegeben.

Verkehrsbelastung

Der Kraftfahrzeugbestand in Salzburg nimmt seit einigen Jahren stetig zu. Daraus ergeben sich auch im Oberpinzgau deutlich höhere Verkehrsbelastungen, die beispielsweise zur Erhöhung der Luftverschmutzung beitragen.
Die B165 weist bei der Zählstelle Mittersill Zentrum jährlich einen durchschnittlichen täglichen Verkehr (JDTV, Montag bis Sonntag) von 12.000 Kraftfahrzeugen auf. Bei diesem stark belastetem Straßenabschnitt treten Verkehrsüberlastungen mit Stauerscheinungen aufgrund der vorherrschenden Anlageverhältnisse auf. Die B168 Mittersiller Straße verzeichnet bei der Zählstelle Uttendorf einen JDTV von 9.500 Kfz´s. Die Felbertauernstraße B108 steigert die Verkehrsbelastungen mit einem JDTV von 3.560 Fahrzeugen, da Mittersill hier als Durchzugsstraße dient.
Der Individualverkehr stellt zusätzlich zum Güter- und Schwerlastverkehr ein enormes Problem im Oberpinzgau dar, da die Leistungsfähigkeit der Straßen vor allem in den Stoßzeiten ausgeschöpft ist. Stauerscheinungen treten vor allem in innerörtlichen Bereichen und Knotenpunkten auf, beispielsweise bei Kreisverkehren und Abbiegestreifen.

Abb. 39: Fläche südlich der Gerlosstraße
Quelle: eigene Erhebung

Abb. 40: Parkplatz beim Badeteich in Niedernnsill
Quelle: eigene Erhebung

Öffentlicher Verkehr

Pinzgauer Lokalbahn

Der Oberpinzgau ist durch die Pinzgauer Lokalbahn von Niedernsill bis Wald an das öffentliche Verkehrsnetz angeschlossen. Nur die Gemeinde Krimml hat keinen direkten Anschluss zur Bahn. Die Bahn ist an die Salzburg-Tiroler-Bahn angebunden. Sie wurde 1898 eröffnet und dient vor allem dem Personenverkehr, teilweise auch dem Güterverkehr. Die Einsatzgebiete beim Güterverkehr sind jedoch beschränkt, vor allem aus Gründen der Flexibilität (die Bahn ist eine Schmalspurbahn). Seit 2008 ist die Bahn im Besitz des Landes Salzburg.
Die Bahn stellt ein wichtiges Fortbewegungsmittel für Pendler, Schüler und Touristen dar. Insbesondere der Tourismus ist ein wichtiges Standbein der Bahnlinie. So tragen beispielsweise die Krimmler Wasserfälle zu einem hohen touristischen Fahrgastaufkommen bei, wobei hier kein direkter Anschluss besteht. Durch Kooperationen mit den Bergbahnen und anderen touristischen Einrichtungen sowie durch die Einführung von Kombiangeboten wird bereits seit einiger Zeit versucht, die Bahn weiter zu attraktivieren. Außerdem wurde durch einen historischen Dampfzug und dem Nationalparkzug für Radler das touristische Angebot ausgeweitet. Jährlich befördert die Bahn rund 700.000 Fahrgäste.
Die Fahrt von Zell am See bis Vorderkrimml (Gemeinde Wald) dauert 1 h 23 min bzw. 47 min bis Mittersill. Die Strecke der Pinzgauer Lokalbahn beträgt insgesammt 53 Kilometer. Werktags wird zwischen Zell am See und Niedernsill ein Halbstudentakt, weiter nach Vorderkrimml ein Stundtakt angeboten.
Bahnhöfe sind in jeder Gemeinde außer Krimml situiert, für eine grafische Darstellung aller Bahn- und Bushaltestellen siehe Karte „Verkehrsnetz“ auf der nächsten Seite.

Abb. 41: Pinzgauer Lokalbahn in Mittersill
Quelle: bahnbilder.warumdenn.net/13590

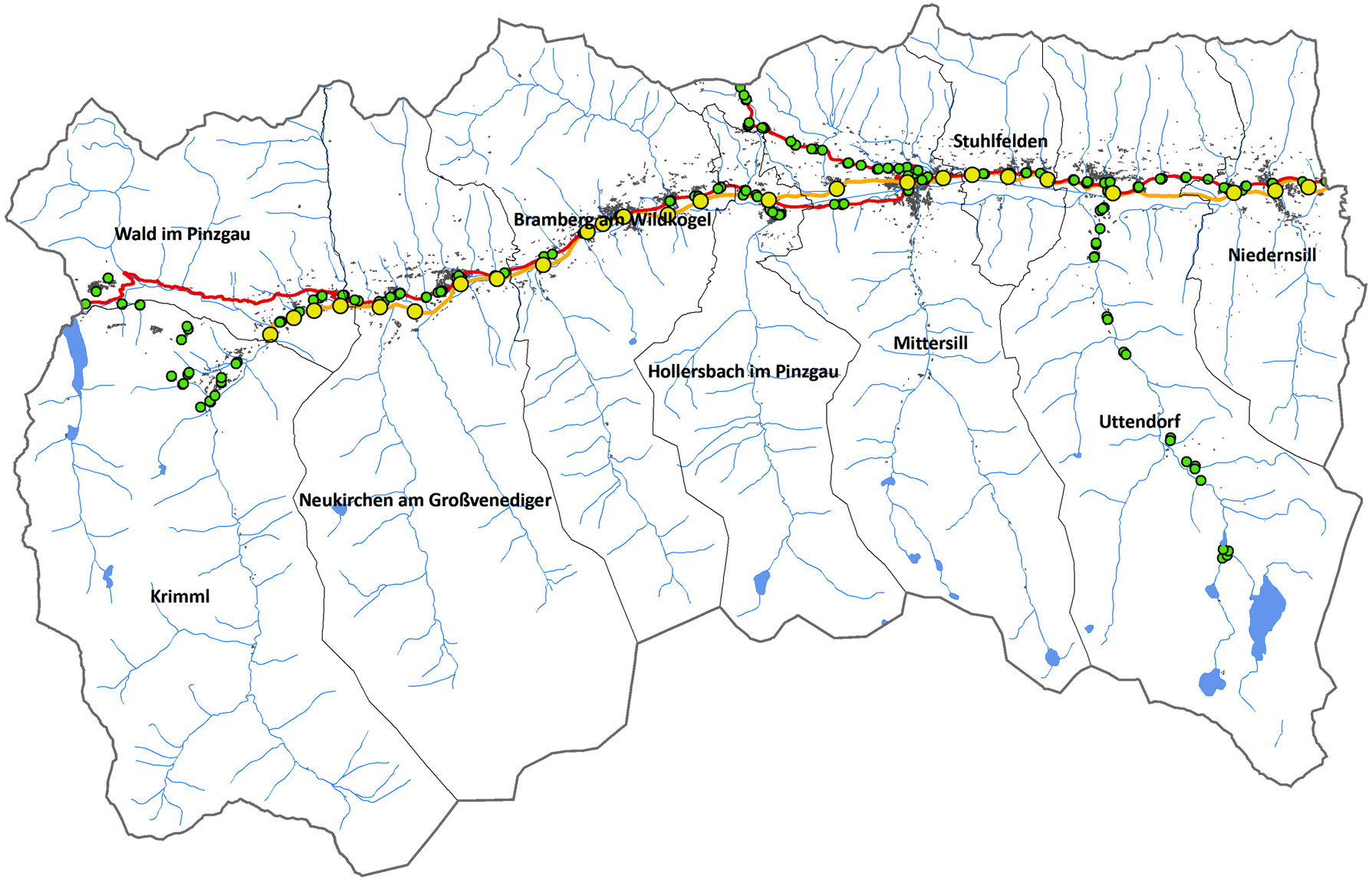
Busnetz

Das Busnetz in Oberpinzgau wird durch die Postbuslinien gewährleistet. Konkret handelt es sich hierbei um die Buslinien 670, 672 und 673. Bei der Linie 670 verkehren die Busse von Montag bis Samstag von 05.00 bis 22.00 Uhr von Zell am See über Mittersill bis nach Krimml. An Sonn- und Feiertagen fahren keine Busse. Bei der Linie 672 von Uttendorf nach Schneiderau und Enzingerboden/Weißsee verkehren täglich von Montag bis Freitag lediglich drei Busse. In die Rückrichtung fährt täglich von Montag bis Freitag nur ein Bus. An Samstagen, Sonn- und Feiertagen verkehrt keine einzige Linie. Wogegen in den Sommermonaten in beiden Richtungen je vier Busse pro Tag fahren. Im Sommer ist ein Wanderbus von Wald über Krimml bis nach Königsleiten eingerichtet. Über die Felbertauernstraße bis nach Kitzbühel verkehren Linien des Verkehrsverbundes Tirol. Insgesamt ist teilweise eine mangelnde Anbindungen von Siedlungen, vor allem von Streusiedlungsbereichen, an das Busnetz festzustellen.

Radwege und Fußgängerverkehr

Der Tauernradweg entlang der Salzach durchquert den Oberpinzgau von den Krimmler Wasserfällen ausgehend. Weiters werden zahlreiche Mountainbikerouten angeboten. In Neukirchen am Großvenediger steht für Freerider und Downhiller ein Bike Park zur Verfügung. Der Ausbau des Radwegenetzes ist ein wichtiger Bestandteil der Landesverkehrspolitik. Insgesamt kann das Radwegenetz in der Region als gut ausgebaut bezeichnet werden. Für eine grafische Darstellung siehe Karte „Touristische Infrastruktur“ in der Tourismusanalyse.

Verkehrsnetz



Legende

- Planungsgebiet
- Gemeindegrenzen
- Flüsse
- Stehende Gewässer
- Bahnhaltestellen
- Bahnnetz
- Bushaltestellen
- Bundesstraßen
- Verbaute Siedlungsflächen

Erläuterung:
Die Karte zeigt die verkehrstechnische Infrastruktur im Oberpinzgau. Wie man sieht, gibt es in der Region mit der Bahntrasse und der Bundesstraße eine zentrale Verkehrsachse. Krimml ist die einzige Gemeinde ohne direkten Bahnanschluss. Für eine detaillierte Analyse der Einzugsbereiche von Bus- und Bahnhaltestellen siehe die gleichnamige Karte auf der nachfolgenden Seite.

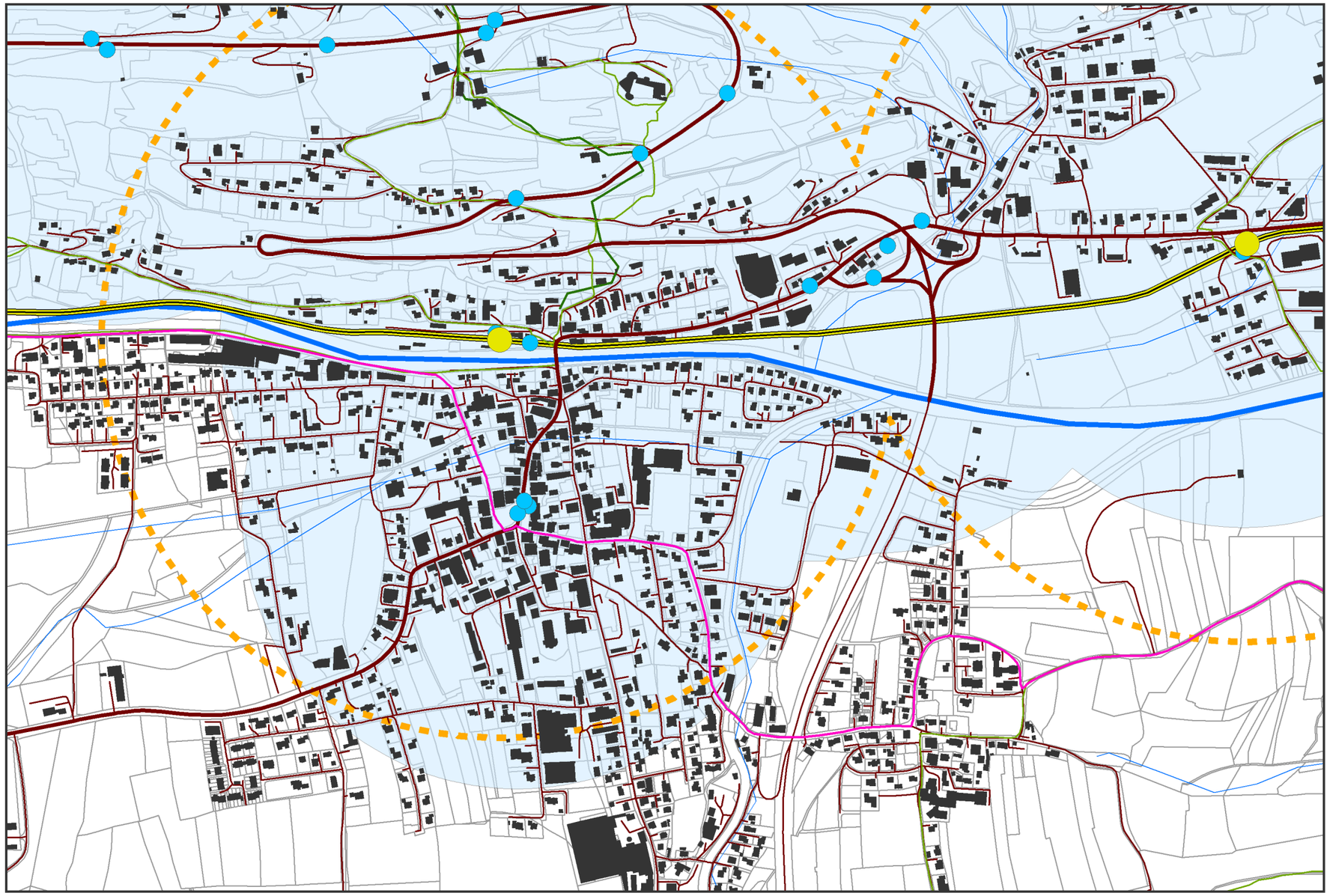
N

0 2 4 8 Kilometer

Maßstab 1:160.000

Datenquelle: Land Salzburg - Abt. Raumplanung u. SAGIS
Stand: 2011
Erstellungsdatum: 30.11.2012

Verkehrsnetz - Mittersill



Legende

- Bahnhaltestellen
- Bushaltestellen
- Hausflächen
- Landesradwege
- Bundesstraßen
- Wanderwege
- Weitwanderwege
- Restliches Straßennetz
- Bahntrasse
- Salzach
- Sonstige Fließgewässer
- Bahnhaltestellen-Einzugsbereich 650m
- Bushaltestellen-Einzugsbereich 450m
- Grundstücksgrenzen

N

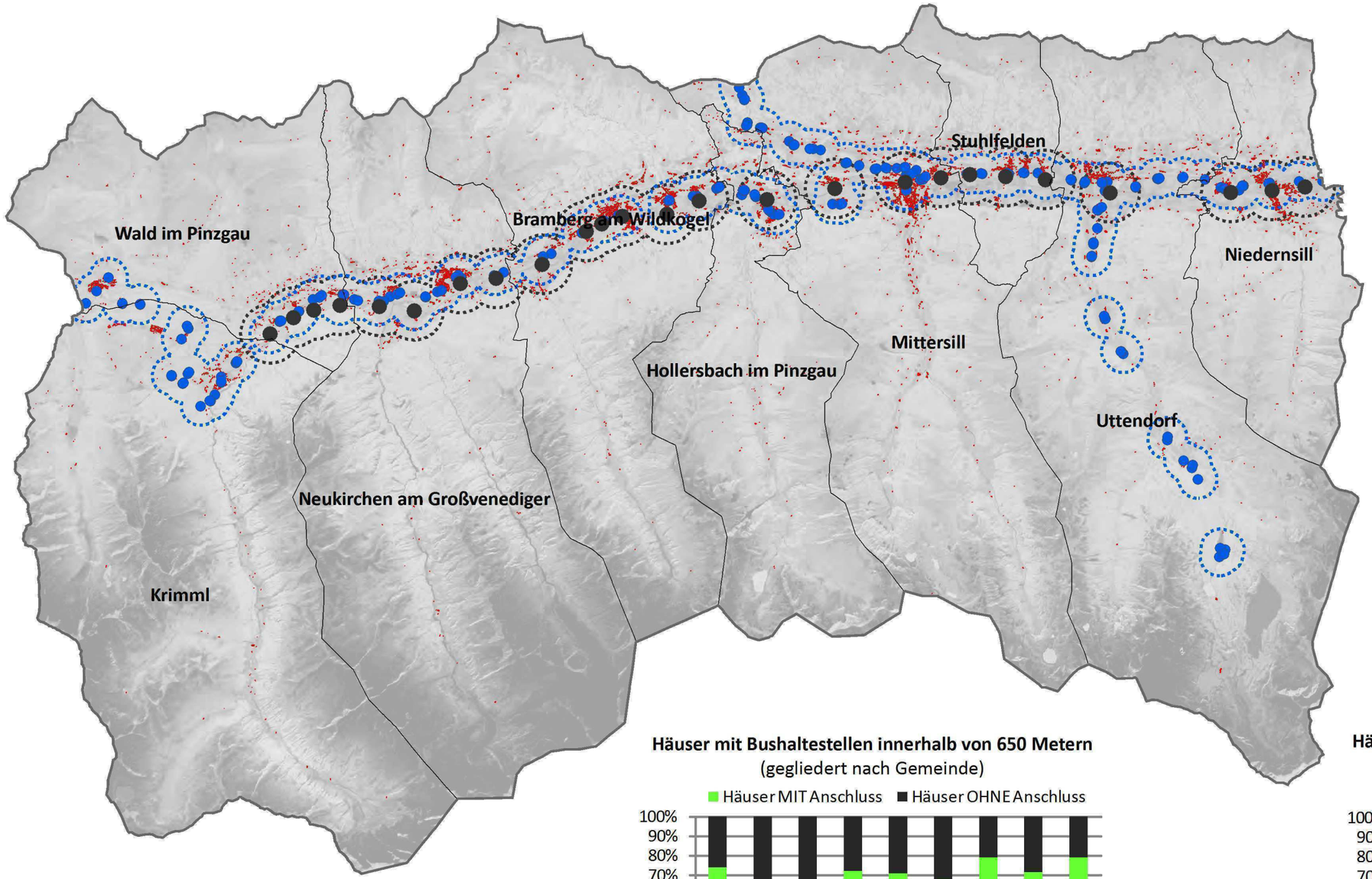
0 0,1 0,2 0,4 Kilometer

Maßstab 1:7.500

Datenquelle: Land Salzburg - Abt. Raumplanung u. SAGIS
Stand: 2011
Erstellungsdatum: 20.12.2012

Erläuterung:
Der Einzugsbereich wurde bei der Bahn mit 650 Metern festgelegt, da dies jene Strecke ist, die Frauen mit kleinen Kindern innerhalb von 15 Minuten zurücklegen können. Bei den Bussen wurde die Strecke gewählt, die Frauen mit kleinen Kindern innerhalb von 10 Minuten zurücklegen können (450 Meter). Mit diesen Werten zeigt sich vor allem im Süd-Osten von Mittersill eine schlechte Netzabdeckung. Hierbei muss angemerkt werden, dass sich die Einzugsbereiche auf die Luftlinie beziehen, die tatsächlich benötigte Zeit wird in den meisten Fällen höher liegen.

Einzugsbereiche von Bus- und Bahnhaltestellen



Legende

- Planungsgebiet
- Gemeindegrenzen
- Bahnhaltestellen
- Bushaltestellen
- Bahnhaltestellen-Einzugsbereich 1000m
- Bushaltestellen-Einzugsbereich 650m
- Hausflächen

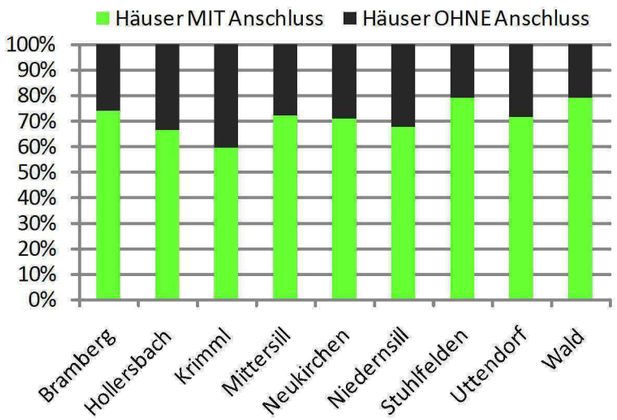
Datenquelle: Land Salzburg - Abt. Raumplanung u. SAGIS
Stand: 2011
Erstellungsdatum: 08.12.2012

Maßstab 1:160.000

N

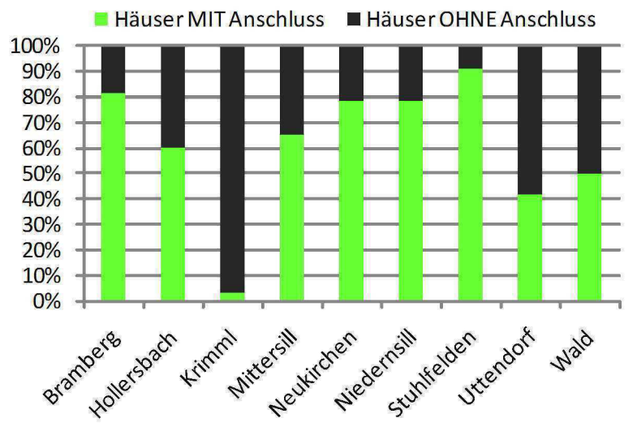
0 2 4 8 Kilometer

Häuser mit Bushaltestellen innerhalb von 650 Metern
(gegliedert nach Gemeinde)



Erläuterung:
Siehe „Fazit“ auf der nächsten Seite.

Häuser mit Bahnhaltestellen innerhalb von 1000 Metern
(gegliedert nach Gemeinde)



Verkehr - Mittersill

Mittersill kann durchaus als Verkehrsknotenpunkt im Oberpinzgau gesehen werden. Mit der Gerlosstraße, der Zeller Straße, der Pass Thurn Straße und der Felbertauernstraße stoßen hier vier regional wichtige Verkehrsadern zusammen.
Bahntechnisch wird die Gemeinde durch drei Bahnhaltestellen eschlossen. Da das Bahnangebot allerdings nur teilweise genutzt wird, kommt es vor allem in den Stoßzeiten oftmals zu Staubildungen durch die vielen Pendler. Eine Umfahrungsstraße ist hier bereits geplant um Abhilfe zu schaffen. Man sollte hierbei allerdings bedenken, dass durch eine Umfahrungsstraße der Individualverkehr weiter unterstützt wird, was die öffentlichen Verkehrsmittel nicht gerade attraktiver macht. Nimmt man bei den Bahnhaltestellen einen Einzugsbereich von 1000 Metern an, haben in Mittersill über 60% der Häuser eine Haltestelle in Reichweite. Damit liegt die Gemeinde im regionalen Vergleich im Mittelfeld. Vor allem im Süd-Osten ist die Bahnerreichbarkeit schlecht, aber auch im Norden im Bereich der Pass Thurn Straße ist die Erreichbarkeit der Bahnhaltestellen aufgrund der vorhadenen Hanglage bzw. Steigung erschwert. Hier kann eventuell mit alternativen Ideen und Zugangsmöglichkeiten zu den Haltestellen Abhilfe geschaffen werden (z.B. E-Bikes).
Betrachtet man das Busnetz, ist eine schlechte Netzabdeckung im Süd-Osten und in den westlichen Gemeindeteilen auffällig. Nimmt man bei den Bushaltestellen einen Einzugsbereich von 650 Metern an, haben in Mittersill über 70% aller Häuser eine Bushaltestelle in Reichweite. Damit liegt die Gemeinde wieder im Mittelfeld.
Quer durch Mittersill verläuft der Landesradweg. Dieser kommt vom Süd-Osten und schneidet im Ortszentrum die Gerlosstraße, im Westen der Gemeinde verläuft er entlang der Salzach.
Weiters lässt sich feststellen, dass die Streusiedlungen in Mittersill vergleichsweise gut an den öffentlichen Verkehr angebunden sind, jedoch mit Ausnahme der Siedlungen entlang der Felbertauernstraße. Laut den vorliegenden Daten sind hier keine Bushaltestellen vorhanden.

Fazit

Momentan wird der regionale Verkehr sehr stark durch den motorisierten Individualverkehr geprägt. Hinzu kommt noch der Schwerlast und Güterverkehr, da die Pinzgauer Lokalbahn als Schmalspurbahn für die regionalen Betriebe nur bedingt attraktiv ist. Dadurch ergibt sich eine Überlastung der bestehenden Straßeninfrastruktur. Wenn ein höherer Nutzungsgrad der vorhandenen öffentlichen Verkehrsmittel herbeigeführt werden könnte, würde dies zur Entlastung der Straßeninfrastruktur beitragen. Hier besteht auch das Problem, dass das kleinräumige Mobilitätsangebot teilweise nicht optimal ausgebaut ist.
Betrachtet man die Erreichbarkeit der Bahnhaltestellen in der Region (siehe Karte mit den Einzugsbereichen auf der vorhergehenden Seite), fällt vor allem auf, dass Krimml überhaupt keinen direkten Anschluss zur Bahn besitzt. Die Gemeinde Uttendorf liegt hinter Krimml an vorletzter Stelle, was daran liegt dass dort nur eine einzige Bahnhaltestelle vorhanden ist. Konkret bedeutet dies, dass hier nur 40% der Häuser einen Zugang zu einer Bahnhaltestelle innerhalb von 1000 Metern haben.
Auch die Gemeinde Wald hat bei der Bahn eine schlechte Netzabdeckung, was durch die Ortschaft Königsleiten im Westen der Gemeinde erklärt werden kann, die keinen Zugang zur Lokalbahn hat.
Stuhlfelden liegt bei den Bahnhaltestellen an erster Stelle. Hier haben über 90% der Häuser einen Zugang zu einer Bahnhaltestelle innerhalb von 1000 Metern. Zu den Analysekarten ist anzumerken, dass bei der Karte der regionalen Einzugsbereiche mit anderen Strecken als bei der Karte der Mittersiller Einzugsbereiche gerechnet wurde. Während bei Mittersill die Strecke bezogen auf Frauen mit kleinen Kindern verwendet wurde, wurde im regionalen Kontext zum Vergleich mit etwas größeren Werten gerechnet, die aber für den Durchschnitt der Bevölkerung immer noch ohne weiteres zumutbar sein sollten. Die Strecke von 1000 Metern kann vom Großteil der Bevölkerung innerhalb von 10-15 Minuten zurückgelegt werden.
Bei den Bushaltestellen ergibt sich ein etwas anderes Bild. In den meisten Gemeinden haben etwas mehr als 70% der Häuser eine Bushaltestelle innerhalb von 650 Metern Luftlinie. Krimml bildet auch hier mit etwa 60% das Schlusslicht, gefolgt von Hollersbach mit etwa 65%. Die beste Anbindung haben hier die Häuser in Stuhlfelden und Wald mit einer Netzabdeckung von knapp 80%.

7. Technische Infrastruktur

Regionale Energieversorgung

Bei der Energieversorgung ist der Oberpinzgau weitgehend autark. Die Region setzt auf erneuerbare Energiequellen und trägt damit erheblich zur Emissionsminderung bei. Allerdings ist der Energieverbrauch zwischen 2003 und 2011 um etwa 30% angestiegen. Dies ist auf die Errichtung von neuen Seilbahnen, Gewerbebetrieben und Fremdenverkehr aber auch auf den generellen Anstieg des Energieverbrauchs der Bevölkerung zurückzuführen. Da der Energieverbrauch zukünftig vorraussichtlich noch weiter steigen wird, setzt sich der Oberpinzgau den weiteren Ausbau, sowie die Erweiterung von Kraftwerken erneuerbarer Energien zum Ziel.
Als Hauptbetreiber der Oberpinzgauer Kraftwerksanlagen kann die Salzburg AG genannt werden. Neben mehreren kleineren privaten Betreibern gibt es noch die ÖBB Infrastruktur AG, die in Uttendorf beim Eingang in das Stubachtal Kraftwerke betreibt.
Erzeugt wird die Energie überwiegend durch Wasserkraft, Photovoltaik, Windkraft, Geothermie, Biomasse und Biogas.

Wasserkraft

Die Wasserkraft ist im Oberpinzgau die meist genutzte Energiequelle und wird als großes Potential für die Energiegewinnung in der Region angesehen. Die Salzach und zahlreiche Seitenbäche werden durch Kraftwerksanlagen genutzt.
In der Kraftwerksgruppe Oberpinzgau sind drei Wasserkraftwerke situiert. Das Wasserkraftwerk Wald (nutzt Krimmler Ache), das Wasserkraftwerk Hollersbach (nutzt Hollersbach und Bürgerbach) und das Wasserkraftwerk Trattenbach in Wald (nutzt Trattenbach und Tortalbach). Die Anlagen liefern zusammen die Menge von Strom, die dem Bedarf von circa 25.000 Haushalten entspricht. Die Kraftwerke nutzen den Höhenunterschied und die hohe Fallgeschwindigkeit des Wassers. Im Sommer werden bei hohen Wassermengen die Kraftwerke als Laufkraftwerke genutzt, im Winter wird auf Schwellbetrieb zur Erzeugung von Spitzenenergie umgeschaltet. In Wald wurde gleichzeitig zum Kraftwerksbau ein kV-Umspannwerk gebaut, das die Stromversorgung des Oberpinzgaus absichert.
Ein weiteres Standbein für die Energieerzeugung bietet das Stubachtal, ein Seitental südlich von Uttendorf ausgehend. Weitere drei Kraftwerke und ein Stausee liefern dort rund ein Drittel der Energie im Oberpinzgau und sind vor allem für den Antrieb der Güter- und Personenzüge der ÖBB von Bedeutung. Weitere Kleinwasserkraftwerke sind in Neukirchen im Untersulzbachtal in Betrieb.
Der weitere Ausbau der Wasserkraft erscheint den Betreibern von Energieerzeugungsunternehmen sehr wichtig. Dennoch darf der Zustand der Flüsse nicht verschlechtert werden. So versucht man, bestehende Anlagen zu optimieren und dem Bau weiterer neuer Kraftwerke entgegenzuwirken.

Biomasse

In Bramberg und in Wald gibt es von der Salzburg AG zwei Nah- und Fernwärme-Netze.
Weiters sind in Mittersill, Neukirchen, Krimml und Hollersbach Nah- und Fernwärmekraftwerke errichtet worden. Als Energieträger wird Biomasse (Hackschnitzel, Rinden) eingesetzt, die von den Forstbetrieben der Region bereitgestellt wird. In Bramberg besteht seit 1992 eines der größten Fernwärmekraftwerke im Oberpinzgau (siehe Abbildung rechts). Diese Biomasse-Kesselanlage ist in der Lage, etwa 260 Kunden mit Energie zu versorgen.
Für die räumliche Verteilung der regionalen Biomasseanlagen siehe Karte „Technische Infrastruktur“ auf der übernächsten Seite.

Abb. 42: Biomasseheizwerk in Bramberg
Quelle: eigene Erhebung

Solarenergie und Photovoltaik

Der Ausbau an Photovoltaik- und Solaranlagen hat in den letzten Jahren auch im Oberpinzgau stark zugenommen, dennoch ist das Potential dieser alternativen Energieformen noch nicht ausgeschöpft und kann noch weiter ausgebaut werden.
In Neukirchen besteht beispielsweise seit kurzem eine Photovoltaikanlage am Wildkogel mit 4600 Solarmodulen (siehe Abbildung rechts). Diese ist die höchstgelegene Photovoltaikanlage in Europa und deckt etwa 75% des Energiebedarfs der Wildkogelbahnen.

Abb. 43: Solarpark am Wildkogel
Quelle: wildkogel-arena.at/de/wildkogelbahnen/winter/photovoltaik

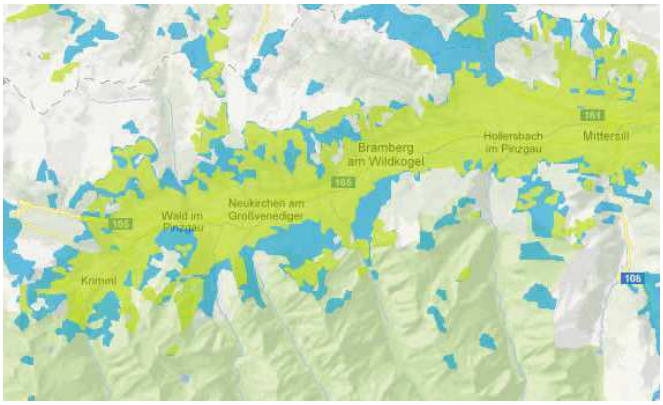
Hochspannungsleitungen

Durch die Region laufen zahlreiche Hochspannungsfreileitungen (380 kV und 110 kV-Leitung der Verbund AG, Oberleitungen der ÖBB). Der hohe Bestand an Freileitungen prägt das Landschaftbild erheblich und weist außerdem eine starke trennende Wirkung auf. Mittlerweile wäre beispielsweise der Bau einer neuen 380kV-Freileitung rechtlich nicht mehr umsetzbar. Es müsste auf eine Erdkabelleitung zurückgegriffen werden, was in der Errichtung für die Region vermutlich nicht finanzierbar sein würde. Die beiden nachfolgenden Abbildungen (unten und rechts) zeigen die 380kV Leitung südlich von Niedernsill. Für den regionalen Verlauf der Hochspannungsleitungen siehe Karte „Technische Infrastruktur“ auf der nachfolgenden Seite.

Abb. 44: 380kV Leitung bei Niedernsill
Quelle: eigene Erhebung

Breitbandversorgung und Mobilfunknetz

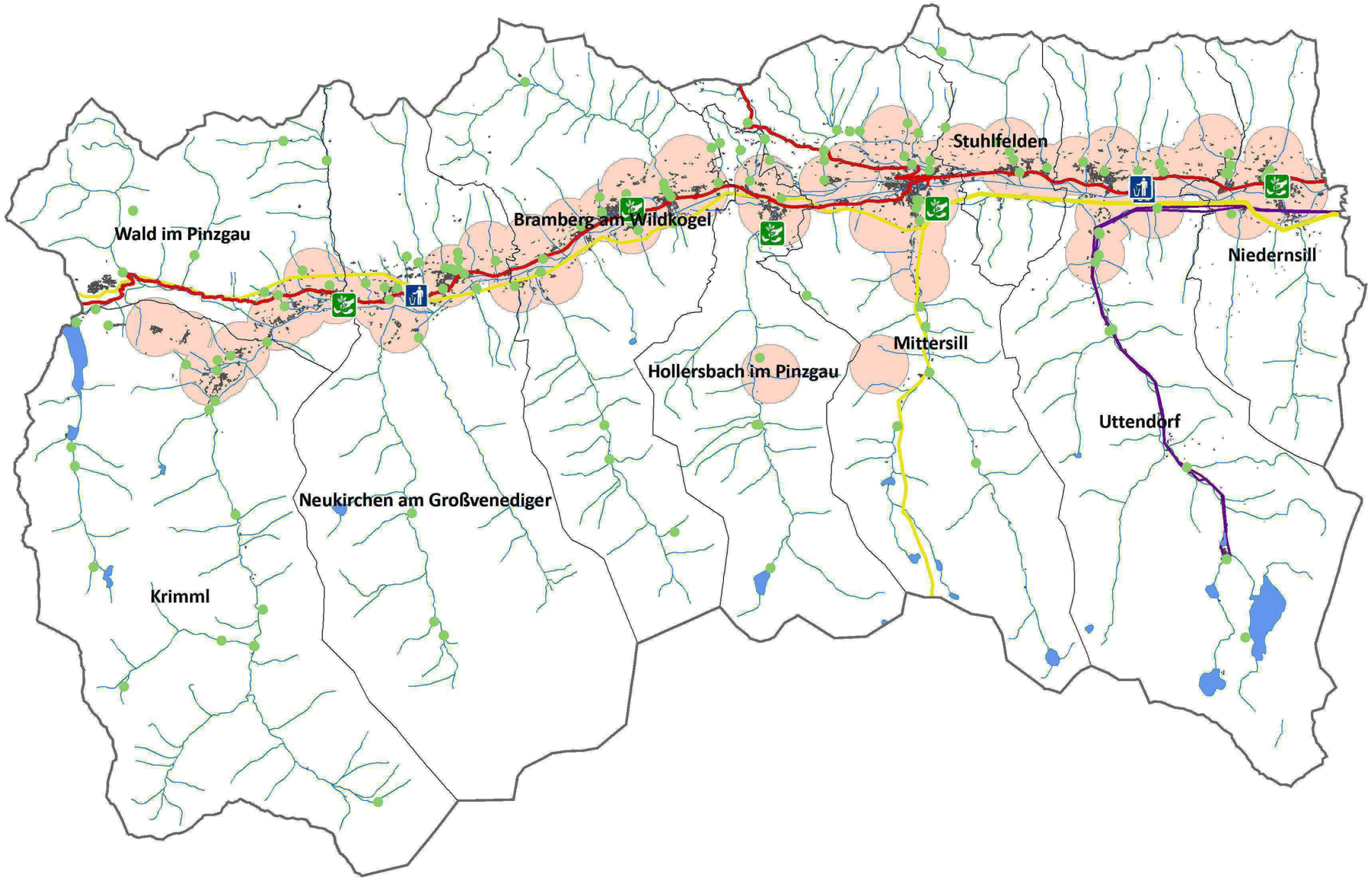
Wie die Karte auf der nächsten Seite zeigen kann, ist die Breitbandversorgung in der Region größtenteils gewährleistet. Lediglich in kleineren Ortsteilen, wie in Königsleiten in der Gemeinde Wald ist keine Versorgung gegeben. Die Abbildung rechts zeigt die Mobilfunknetzabdeckung der Region (in Bezug auf das A1-Netz) anhand eines beispielhaften Ausschnitts zwischen Krimml und Mittersill (Stand Jänner 2013). Die Daten basieren auf einem Computermodell, weshalb es in der Realität zu kleineren Abweichungen kommen kann. Wie ersichtlich ist, besteht hier teilweise noch Aufholbedarf in Bezug auf den UMTS-Standard. Vor allem in den perhipheren Bereichen der Gemeinden ist oftmals nur EDGE vorhanden.



EDGE UMTS/HSDPA/HSUPA

Abb. 45: Beispielhafter Ausschnitt der Mobilfunknetzabdeckung
Quelle: www.bob.at/netzabdeckung/

Technische Infrastruktur



Legende

- Planungsgebiet
- Gemeindegrenzen
- Flüsse
- Stehende Gewässer
- Kraftwerke
- Biomasseanlagen
- Abfallbehandlungsanlagen
- Bundesstraßen
- Hochspannungsleitungen 380kV
- Hochspannungsleitungen d. ÖBB 110kV
- Verbaute Siedlungsflächen
- Voraussichtl. Breitbandversorgung 2013

Erläuterung:
Die Karte zeigt die technische Infrastruktur im Oberpinzgau. Entlang der zentralen Verkehrsachse, sowie entlang der Felbertauernstraße verläuft die 380kV Leitung. Die Hochspannungsleitungen der ÖBB beginnen bei den ÖBB-Kraftwerken im Eingang des Stubachtals.
Die Breitbandversorgung ist in der Region größtenteils sichergestellt. Lediglich im Ortsteil Königsleiten in der Gemeinde Wald ist keine Breitbandversorgung gegeben.

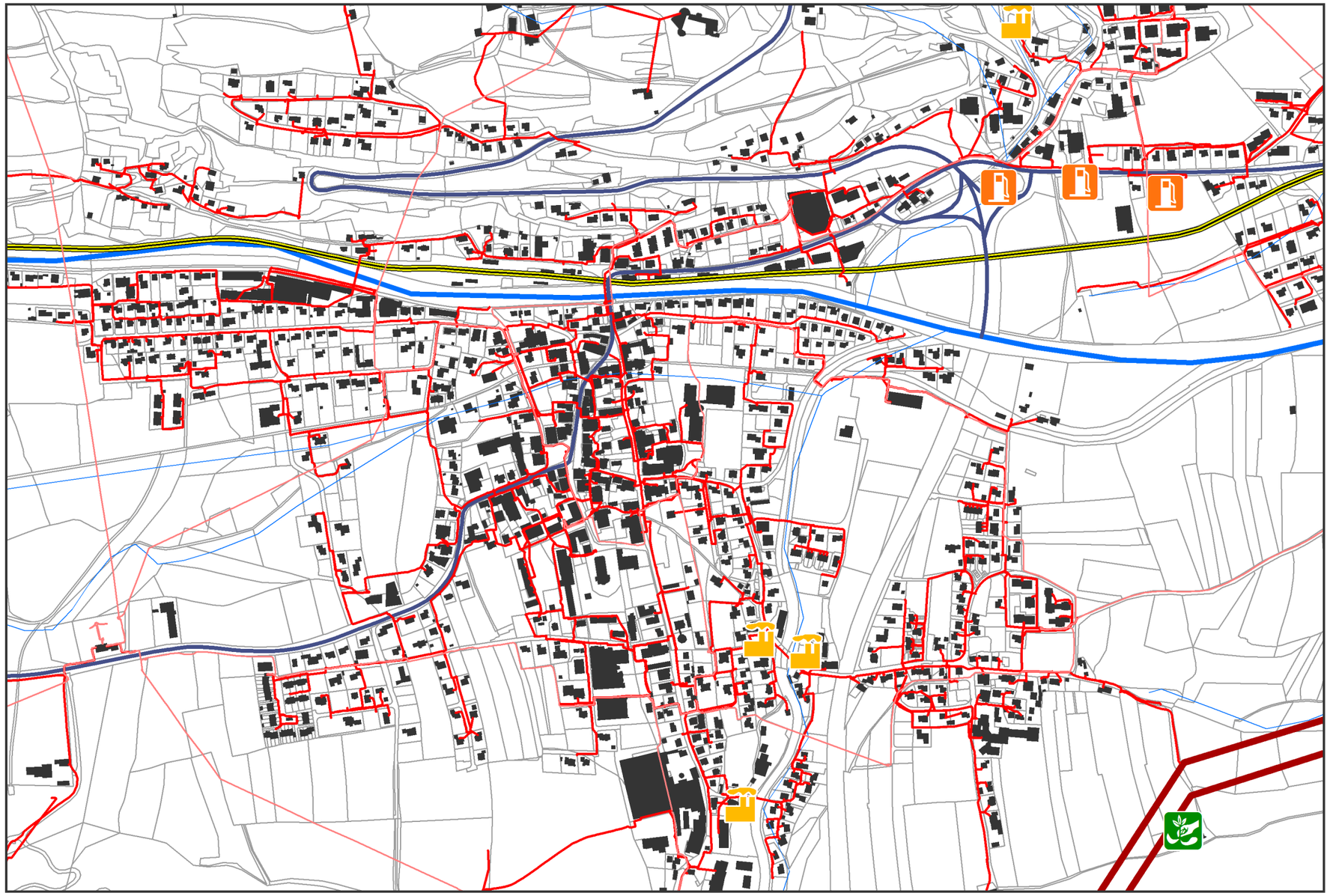
N

0 2 4 8 Kilometer

Maßstab 1:160.000

Datenquelle: Land Salzburg - Abt. Raumplanung u. SAGIS
Stand: 2011
Erstellungsdatum: 30.11.2012

Technische Infrastruktur - Mittersill



Legende

- Kraftwerke
- Biomasseanlagen
- Tankstellen
- Mittelspannungsleitungen 7kV
- Niederspannungsleitungen 10-30kV
- Hochspannungsleitungen 380kV
- Bundesstraßen
- Bahntrasse
- Salzach
- Sonstige Fließgewässer
- Hausflächen
- Grundstücksgrenzen

N

0 0,1 0,2 0,4 Kilometer

Maßstab 1:7.500

Datenquelle: Land Salzburg - Abt. Raumplanung u. SAGIS
Stand: 2011
Erstellungsdatum: 20.12.2012

Erläuterung:
Die Karte zeigt die technische Infrastruktur in Mittersill. Im Süd-Osten sind die beiden 380kV Hochspannungsleitungen ersichtlich, hier ist auch eine Biomasseanlage angesiedelt. Da die umgebenden Flächen hier nur landwirtschaftlich genutzt werden, ergeben sich durch die Hochspannungsleitungen keine gröberen Beeinträchtigungen. Nordöstlich sind nahe dem Kreisverkehr drei Tankstellen direkt an der Bundesstraße angesiedelt, südlich im Ortskern drei Kraftwerke.

Technische Infrastruktur - Mittersill

Für die Mittersiller Analyse sollte zum besseren Verständnis die Karte „Technische Infrastruktur - Mittersill“ auf der übernächsten Seite betrachtet werden.
Insgesamt gibt es in Mittersill 24 Kraftwerke, sowie eine Biomasseanlage. Im Süd-Osten der Gemeinde verläuft die 380kV Leitung. Hier ist auch die Biomasseanlage situiert. Da die umgebenden Flächen hier nur landwirtschaftlich genutzt werden, entsteht durch die 380kV Leitung keine gröbere Beeinträchtigung für das Umfeld. Diese muss allerdings bei etwaigen Siedlungserweiterungen berücksichtigt werden. An der Gerlosstraße liegen unmittelbar nebeneinander drei Tankstellen.
Die Gemeinde kann eine gute Breitbandabdeckung aufweisen, lediglich entlang der Pass Thurn Straße gibt es einige kleinere Streusiedlungen, in denen keine Breitbandanbindung gegeben ist. Für die Analyse der verkehrstechnischen Infrastruktur in Mittersill siehe verkehrstechnische Analyse auf den Seiten 27-29.

Fazit

Es kann behauptet werden, dass die technische Infrastruktur im Oberpinzgau gut ausgebaut ist. Durch einen weiteren Ausbau der eigenständigen und alternativen Energiegewinnung kann die Region auch in Zukunft weitgehend energieautark bleiben und sich somit von anderen Regionen unabhängig machen. So bedeutet beispielsweise der Einsatz von Smart Grids weitere Chancen für die regionale Energieerzeugung. Auch die Solarenergie sollte noch deutliches Ausbaupotential bieten. Windenergie kommt aufgrund der Tallage der Region nicht wirklich in Frage.
Das Gemeindegebiet von Hollersbach wird von der Trans Alpine Ölleitung, die von Triest nach Ingolstadt verläuft, durchquert. Allerdings ergeben sich dadurch für die Region keine besonderen Vorteile.
In der Region wurde von Oktober 2009 bis Oktober 2012 das Projekt „Energiemodellregion Oberpinzgau“ erarbeitet, womit eine energetische Sanierungsoffensive und der Aufbau einer grenzüberschreitenden CO2-neutralen Region gefördert wird. Die Entwicklung geht also bereits in diese Richtung, was auch Projekte wie der Solarpark am Wildkogel belegen.
Die regionale Breitbandabdeckung ist gut, allerdings besteht hier teilweise noch Verbesserungsbedarf bei der Geschwindigkeit der Anbindungen. Ebenfalls Verbesserungsbedarf besteht beim Mobilfunknetz. Hier sollte das zukünftige Ziel sein, das UMTS-Netz möglichst flächendeckend anzubieten.
Durch den Bau etwaiger Hochspannungsleitungen wurden in der Vergangenheit einige räumliche Barrieren innerhalb der Region geschaffen. So verläuft beispielsweise die 380kV Leitung entlang der zentralen Verkehrsachse, sowie entlang der Felbertauernstraße.
Abfallbehandlungsanlagen sind in Neukirchen und Uttendorf situiert.
Hinsichtlich der Wasserkraft sollte vor allem Wert darauf gelegt werden, die bestehenden Kraftwerke aufzuwerten und auszubauen, da der Bau neuer Kraftwerke mit großen Eingriffen in den Naturraum verbunden ist.
Zusätzlich kann den Oberpinzgauer Gemeinden der Beitritt zum „e5“-Programm zur Modernisierung der Energiepolitik nahegelegt werden.

8. Soziale Infrastruktur

Verwaltung und sonstige öffentliche Einrichtungen

Die öffentliche Verwaltung wird durch das Gemeindeamt der jeweiligen Gemeinde geregelt. In jedem Hauptort der Kommunen ist eine Bankfiliale ansässig, einzelne Poststellen wurden in den letzten Jahren geschlossen und sind nur noch in Mittersill und Niedern sill vorhanden. In jeder Gemeinde ist eine öffentliche Bücherei vorhanden. Insgesamt sind neun freiwillige Feuerwehren in der Region angesiedelt, Polizeistationen gibt es in Mittersill und Neukirchen. Bereitschaftsstellen des Roten Kreuzes, die für eine mobile medizinische Versorgung in der Region zuständig sind, sind in Wald und Mittersill vorhanden.
Im Oberpinzgau fehlt es an einem funktionellen Veranstaltungssaal, der trotz langwieriger Planungsüberlegungen bis heute noch nicht errichtet worden ist.

Grundversorgung mit Gütern und Dienstleistungen

Die regionalen Gemeindezentren sind mit Gütern und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs einigermaßen gut ausgestattet. Die Nahversorgung ist durch zahlreiche Lebensmittelgeschäfte und Verbrauchermärkte (Hofer, Lidl) sichergestellt. Fachmärkte sind etwa in Krimml, Wald, Bramberg, Mittersill und Niedernsill situiert. Weiters gibt es zahlreiche Fachgeschäfte (Elektrogeschäfte, Textilgeschäfte, Radsport, usw...). Auch einige Dienstleistungsbetriebe stehen zur Verfügung (Versicherungsagenturen, Bauingenieurbüro, Friseur, ...). Einrichtungen für den längerfristigen Bedarf sind vorwiegend im Hauptort Mittersill ansässig, deshalb fließt Kaufkraft von den umliegenden Gemeinden nach Mittersill ab. Weiters ziehen die Städte Zell am See und Saalfelden aufgrund des breitgefächerten Versorgungsangebotes ein hohes Maß an Kaufkraft aus den Gemeinden im Oberpinzgau ab. Ein weiterer Grund dafür ist, dass es viele Auspendler aus der Region gibt, die dann neben der Arbeit den Einkauf auswärts erledigen.
Um die regionale Abdeckung mit Nahversorgern darzustellen, wurde ein Einzugsbereich von 800 Metern um die Versorgungseinrichtungen gelegt (siehe Karte auf der übernächsten Seite). 800 Meter können die meisten Menschen innerhalb von 10 Minuten zurücklegen. Bei der Karte wurden zu den Nahversorgern Lebensmittelgeschäfte, Trafiken, Drogeriemärkte und Postämter dazugezählt. Auffällig ist, dass in Krimml die mit Abstand schlechteste Versorgung gegeben ist. Hier haben weniger als 40% der Gebäude einen Nahversorger in 800 Metern Reichweite. Im Gegensatz dazu liegen in Hollersbach nahezu alle Gebäude im Einzugsbereich. Positiv können hierbei auch die Gemeinden Wald und Stuhlfelden genannt werden. Verbesserungspotential kann bei den Gemeinden Neukirchen, Niedernsill und Bramberg ausgemacht werden, vor allem was die Nahversorgung der Streusiedlungen anbelangt.

Gesundheitswesen und Altenpflege

Die gesundheitliche Versorgung ist in der Region ausreichend vorhanden. In jeder Gemeinde mit Ausnahme von Krimml ist mindestens ein Allgemeinmediziner situiert. Weiteres gibt es einige Fachärzte (Zahnärzte, Physiotherapie) in der Region. Das größte Angebot gibt es in Mittersill, was auf die verhältnismäßig große Einwohnerzahl zurückzuführen ist.
In Mittersill ist ein allgemein öffentliches Krankenhaus zur Standortversorgung des Bezirks Pinzgau eingerichtet. Die nächstgelegenen Ärztehäuser und -zentren sowie ein weiteres Krankenhaus für spezialisierte Behandlungen sind in Zell am See angesiedelt.
Bramberg ist neben Mittersill neuer Apothekenstandort in der Region.
Senioren- und Pflegewohnheime bestehen in Bramberg am Wildkogel, Neukirchen am Großvenediger, Mittersill und Utterndorf. Das Pflegewohnheim in Uttendorf wird in Kooperation mit der Gemeinde Niedernsill betreut. Außerdem gibt es mehrere mobile Hauskrankenpflegen für ältere Menschen und Menschen mit besonderen Bedürfnissen, die unter anderem vom Roten Kreuz betrieben werden. Die beiden Gemeinden Bramberg und Niedernsill bieten zudem ein „Betreutes Wohnen“ an.

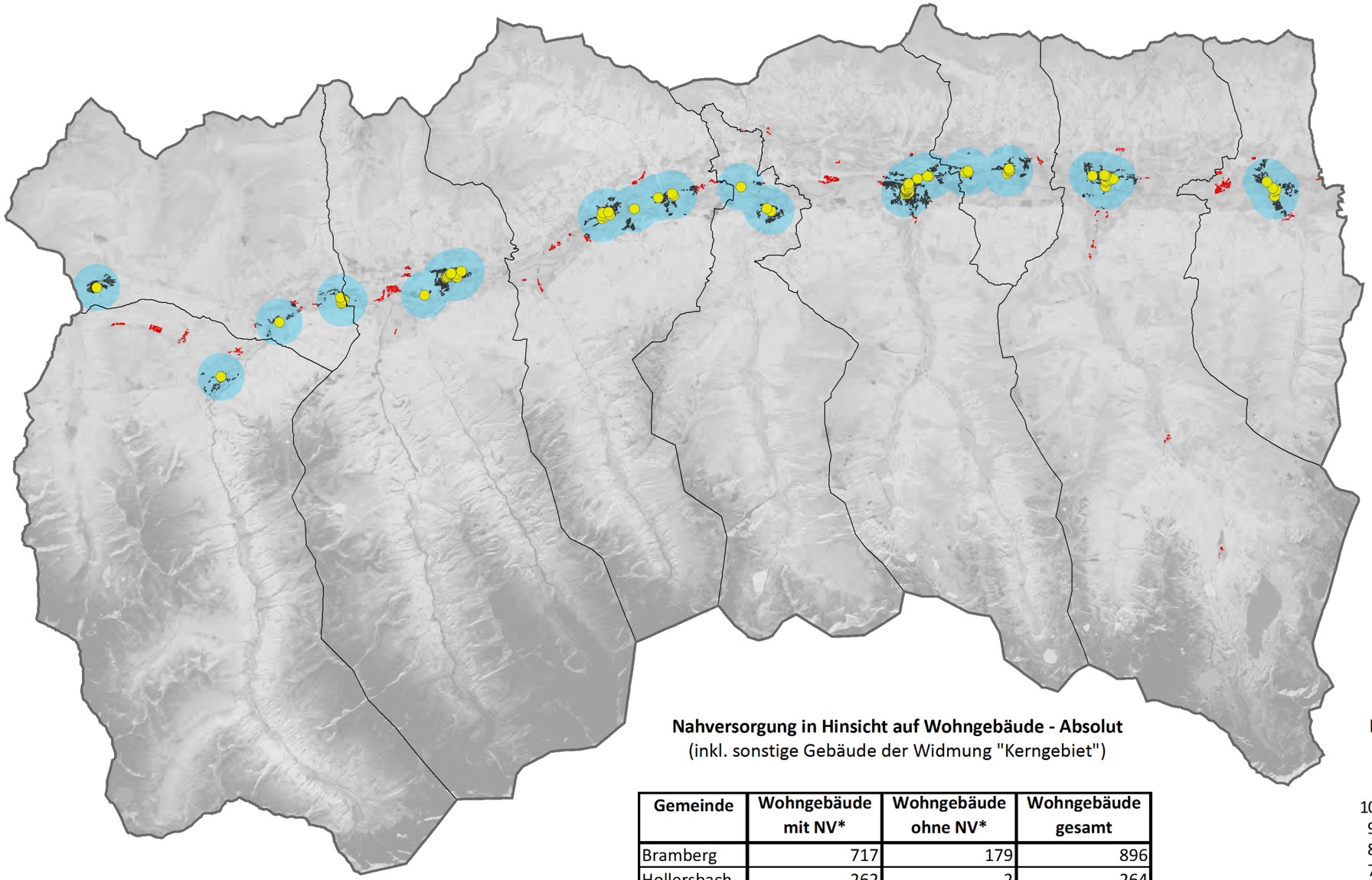
Bildungseinrichtungen

In allen Gemeinden sind Kindergärten eingerichtet, die mit 2-4 Gruppen zu je 25 Kindern besetzt sind. Dort werden Kinder von drei Jahren bis zum Volksschulalter betreut. In Niedernsill ist eine Waldspielgruppe vorhanden, wo Kinder ihre Spiel- und Lernstunden täglich mit Ihren BetreuerInnen im Wald verbringen. Krabbelgruppen werden neben den Kindergartengruppen ebenfalls angeboten. Zudem gibt es auch Nachmittagsbetreuung für Volksschulkinder. Eine örtliche Volksschule ist in jeder Gemeinde vorhanden. In Mittersill ist weiters eine Vorschule eingerichtet worden.
Bezüglich der Hauptschulen bestehen zwischen den Gemeinden Kooperationen. Es gibt Hauptschulen in Neukirchen, Bramberg, Mittersill und Uttendorf. Für Schüler mit Lernschwäche oder besonderen Bedürfnissen steht das Sonderpädagogische Zentrum ASO in Neukirchen zur Verfügung.
Für die Oberstufen bietet Mittersill die Polytechnische Schule mit je einer Klasse zu vier Spezialbereichen und ein Bundesoberstufenrealgymnasium mit ca. 200 Schülern, die einen musikalisch-kreativen oder naturwissenschaftlichen Schwerpunkt besuchen können.
In Bramberg gibt es seit 2011 einen Standort der Tourismusschule Salzburg. Dort können Jugendliche innerhalb von drei Jahren die Hotelfachschule, einen Aufbaulehrgang für Tourismus und die Fachschule für wirtschaftliche Berufe absolvieren.
In der Region gibt es keine AHS-Unterstufe. Das nächstgelegene achtjährige Gymnasium liegt in Zell am See. Der Großteil der Kinder und Jugendlichen besucht die Hauptschulen innerhalb der Region.
In Zell am See befinden sich weitere Schulen für höhere Schulstufen oder höhere berufsbildende Schulstufen wie etwa die Bundeshandelsschule und -akademie. In Saalfelden befindet sich die nächstgelegene höhere Bundeslehranstalt für wirtschaftliche Berufe. Zahlreiche Schüler müssen täglich in die jeweiligen Orte pendeln um die Schulen zu besuchen.
Für universitäre Lehrgänge gibt es eine Zweigstelle der Volkshochschule Salzburg in Neukirchen, Mittersill und Niedernsill. Die nächsten Universitäten befinden sich in der Bundeshauptstadt Salzburg, in Puch und Kuchl gibt es eine Fachhochschule.
Für musikalische Erziehung kann die Musikschule Oberpinzgau vielseitige Möglichkeiten bieten.

Freizeit- und Kulturangebot

Das Sport- und Freizeitangebot in der Region kann als reichhaltig bezeichnet werden. In den meisten Gemeinden der Planungsregion sind Sport- und Freizeitanlagen errichtet worden, die nicht nur von Gästen, sondern auch von der örtlichen Bevölkerung intensiv genutzt werden. Aufgrund dessen sind die Sport- und Freizeiteinrichtungen stark mit dem touristischen Angebot verknüpft.
Durch die Lage in den Alpen bietet das Gebiet eine Vielfalt an Freizeitmöglichkeiten im alpinen Bereich. Im Sommer wird der Schwerpunkt vor allem auf Wandern, Radfahren und Freiluftaktivitäten gelegt, der Nationalpark Hohe Tauern bildet dabei eine gute Grundlage. Aufgrund der touristischen Vermarktung (vor allem im Winter) ist es zu enormen Preissteigerungen der freizeitlichen Aktivitäten gekommen und so ist vieles für die heimische Bevölkerung mittlerweile nur mehr schwer leistbar.
Das Kulturangebot ist in der Region überschaubar. Zahlreiche Veranstaltungen wie Hochzeiten, Bälle, Theateraufführungen oder sonstige Feste aber auch örtliche Wirtshäuser sind öffentliche Treffpunkte. Insgesamt werden im Oberpinzgau sechs Museen betrieben, eines davon ist das Felbertauernmuseum in Mittersill. Zudem tragen einige Galerien und Kirchen zum Kulturangebot bei, die jährlich zahlreiche Touristen anlocken. In Neukirchen am Großvenediger wurde ein Kino eingerichtet, in dem auch Theateraufführungen oder Kabarettabende veranstaltet werden.
Im Oberpinzgau existiert ein sehr reges Vereinswesen, das die Kultur der Region wiederspiegelt. Zahlreiche Vereine sind von Krimml bis Niedernsill tätig und reichen von Sportvereinen über Musikkapellen bis hin zu Imkervereinen. Diverse Veranstaltungen sowie die Zusammenkunft der Vereine gelten als soziale Treffpunkte in der Region und fördern vor allem den regionalen Zusammenhalt und die soziale Integration in den Gemeinden. Da ebendieses Vereinswesen oftmals nur auf die einzelnen Gemeinden beschränkt ist, werden dadurch zwar die Dorfgemeinschaften gestärkt, gleichzeitig wird die Interaktion zwischen den einzelnen Gemeinden allerdings nicht forciert.

Einzugsbereiche von Nahversorgern in Bezug auf Wohngebäude



Legende

- Planungsgebiet
- Gemeindegrenzen
- Nahversorger

Nahversorger-Einzugsbereich: 800 Meter

- Wohngebäude mit Nahversorger
- Wohngebäude ohne Nahversorger
- Nahversorger Einzugsbereich 800m

Datenquelle: Land Salzburg - Abt. Raumplanung u. SAGIS
Stand: 2011
Erstellungsdatum: 07.12.2012

Maßstab 1:160.000

N

0 2 4 8 Kilometer

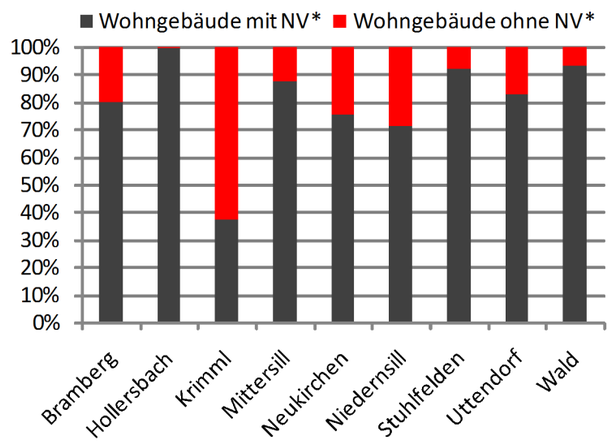
Nahversorgung in Hinsicht auf Wohngebäude - Absolut
(inkl. sonstige Gebäude der Widmung "Kerngebiet")

Gemeinde	Wohngebäude mit NV*	Wohngebäude ohne NV*	Wohngebäude gesamt
Bramberg	717	179	896
Hollersbach	262	2	264
Krimml	124	209	333
Mittersill	994	144	1138
Neukirchen	502	167	669
Niedernsill	482	196	678
Stuhlfelden	259	22	281
Uttendorf	431	89	520
Wald	504	39	543

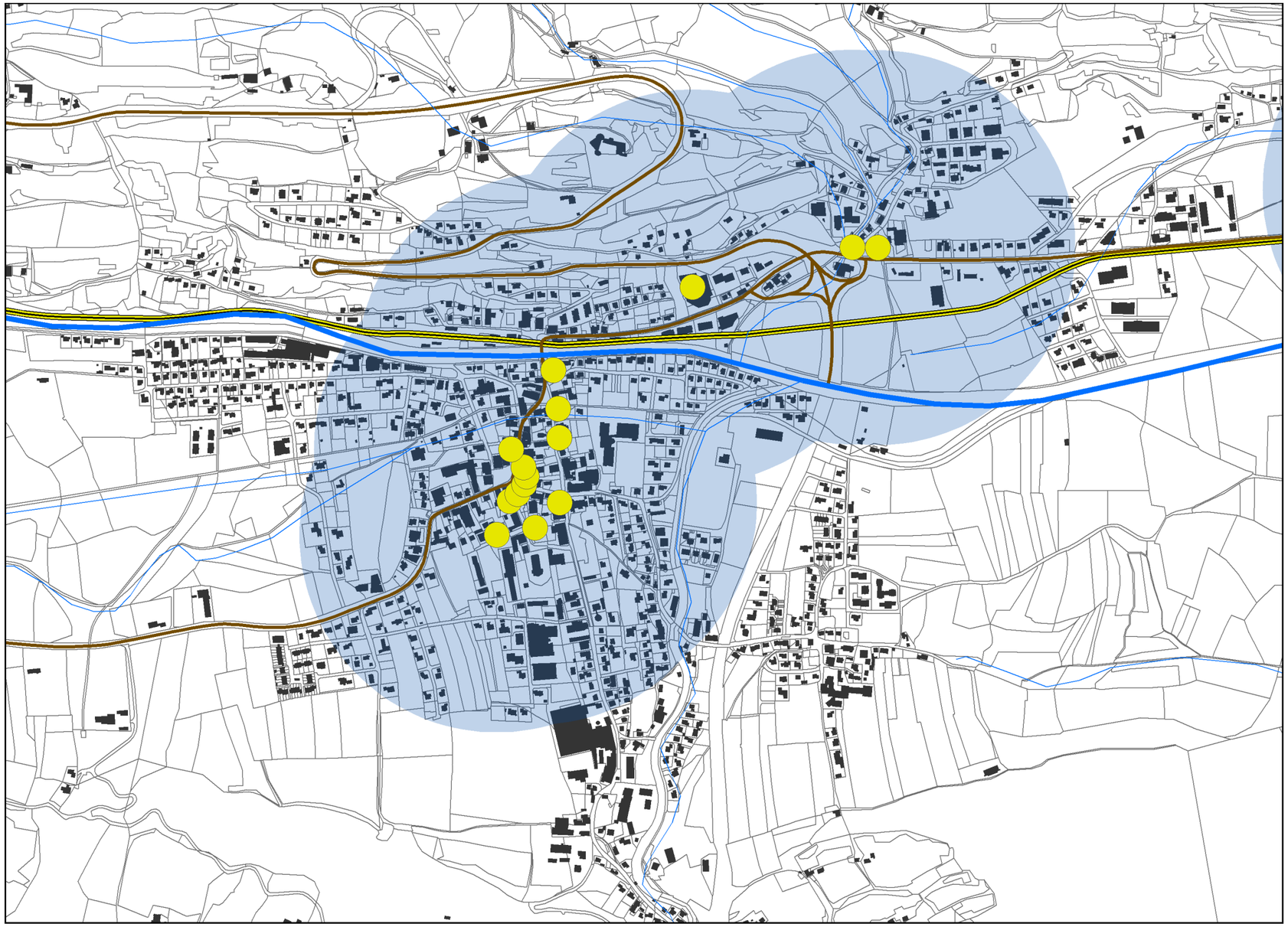
*NV=Nahversorger

Erläuterung:
Siehe Seite 33 und 35.

Nahversorgung in Hinsicht auf Wohngebäude - Relativ
(inkl. sonstige Gebäude der Widmung "Kerngebiet")



Nahversorger - Mittersill



Legende

- Salzach
- Sonstige Fließgewässer
- Bundesstraßen
- Bahntrasse
- Nahversorger
- Nahversorger Einzugsbereich 420m
- Hausflächen
- Grundstücksgrenzen

Erläuterung:
Zu den Nahversorgern wurden Lebensmittelgeschäfte, Trafiken, Drogeriemärkte und Postämter gezählt. Bei dieser Karte wurde wiederum ein etwas anderer Einzugsbereich gewählt, nämlich die Strecke, die Frauen mit kleinen Kindern innerhalb von 10 Minuten zurücklegen können. Bei der Strecke handelt es sich um Luftlinie, die tatsächliche Gehzeit kann also länger ausfallen. Nimmt man den Wert, den der Durchschnittsmensch innerhalb von 10 Minuten zurücklegen kann (800m) ergibt sich ein anderes Bild (siehe vorhergehende Karte). Für detaillierte Erklärung siehe Seite 35.

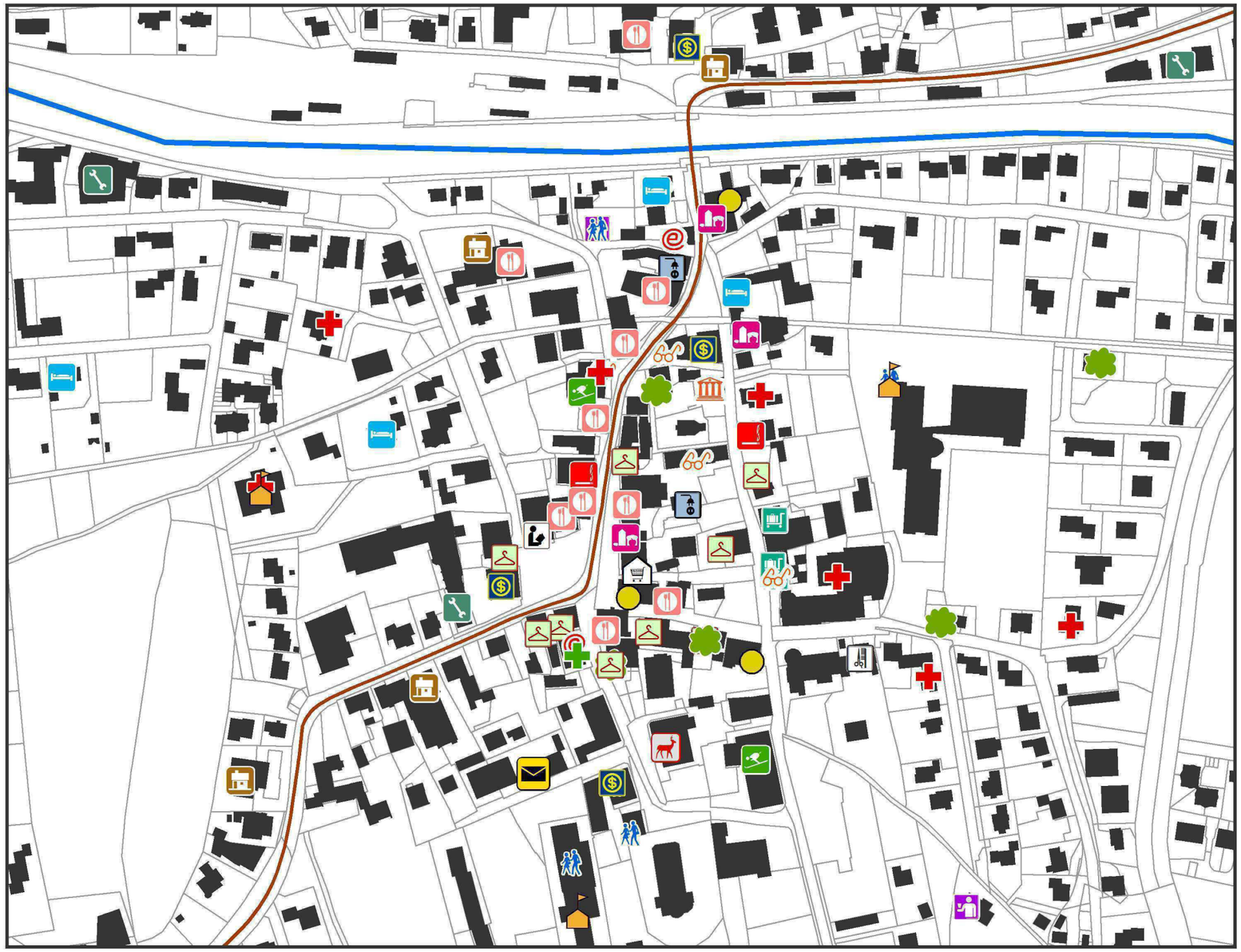
N

0 125 250 500 Meter

Maßstab 1:10.000

Datenquelle: Land Salzburg - Abt. Raumplanung u. SAGIS
Stand: 2011
Erstellungsdatum: 08.01.2012

Einzelhandel - Mittersill



Legende

- Bundesstraßen
- Salzach
- Hausflächen
- Grundstücksgrenzen
- Kindergarten/Schule
- Bank
- Bücherei
- Optik/Schmuck/Foto
- Museum
- Handwerker
- Friseur
- Elektronik
- Einrichtungs- und Bauartikel
- Drogerie/Kosmetik
- Blumenhandel
- Beratung/Therapie
- Bekleidung/Schuhe
- Arzt/Krankenhaus/Ambulanz
- Veranstaltungszentrum
- Sportartikel
- Schwimmbad/Hallenbad
- Gaststätten/Cafe/Pub
- Pension/Hotel
- Trafik
- Tankstelle/Tankstellenshop
- Supermarkt
- Apotheke
- Schreibwaren
- Postamt
- Mischwaren
- Metzger
- Backwaren

N

0 0,04 0,08 0,16 Kilometer

Maßstab 1:3.000

Datenquelle: Land Salzburg - Abt. Raumplanung u. SAGIS
Stand: 2011
Erstellungsdatum: 26.12.2012

Erläuterung:
Diese Karte zeigt nicht nur die Nahversorger, sondern sämtliche Einzelhändler im Zentrum von Mittersill. Wie sich erkennen lässt, kann die Gemeinde ein hohes Maß an Angebotsvielfalt aufweisen. Für detaillierte Beschreibung siehe Seite 35.

Soziale Infrastruktur - Mittersill

Mittersill kann gewissermaßen auch als soziales Zentrum der Region gesehen werden. Neben den wichtigsten öffentlichen Einrichtungen kann hier auch die Güterversorgung als gut bezeichnet werden. Wie die Karte mit den Einzelhändlern in der Gemeinde zeigen kann, ist im Zentrum ein breitgefächertes Angebot vorhanden.
Auch die Nahversorgung ist in der Gemeinde größtenteils ausreichend gewährleistet. Hierzu sollten die Karten auf den vorangegangenen drei Seiten betrachtet werden. Geht man von einem Einzugsbereich bei den Nahversorgern von 800 Metern aus, fallen über 85% der Mittersiller Häuser in diesen Einzugsbereich. Die Strecke von 800 Metern ist der durchschnittliche Wert, den alle Altersklassen innerhalb von 10 Minuten zurücklegen können. Lediglich der Ortsteil Rettenbach hat hier keinen Nahversorger in Reichweite.
Reduziert man den Einzugsbereich nun auf 420 Meter, was der Strecke entspricht, die Frauen mit kleinen Kindern innerhalb von 10 Minuten zurücklegen können, ergibt sich ein etwas anderes Bild. Hier gibt es einige Ortsteile, in denen keine ausreichende Anbindung gewährleistet ist, vor allem im Süd-Osten und im Nord-Westen des Zentrums. Auch im Nord-Osten wird die Nahversorgung lediglich durch zwei Tankstellenshops sichergestellt, was auch als unzureichend bezeichnet werden muss. Hier müssen eventuell alternative Zugangsmöglichkeiten zu den Nahversorgern geschaffen werden (z.B. E-Bike-Angebote).
In der Gemeinde ist ein öffentliches Krankenhaus situiert, allerdings wurde die Geburtenstation unlängst aus wirtschaftlichen Gründen geschlossen.
Eigentlich ist in Mittersill schon seit längerem der Bau einer Mehrzweckhalle geplant, der jedoch bis heute noch nicht umgesetzt werden konnte. Von dieser Halle würden auch die anderen Gemeinden profitieren. Momentan ist in der Nähe des Nationalparkzentrums ein Event- und Entertainmentcenter in Planung. Die Gemeinde Mittersill kann hierauf allerdings nur bedingt Einfluss nehmen, da das Projekt durch private Hand umgesetzt wird.

Fazit

Abschließend kann gesagt werden, dass sich die soziale Infrastruktur in den letzten Jahren verschlechtert hat. Als Auswirkungen sind die Schließung von regionalen Poststellen und die Schließung der Geburtenstation des Mittersiller Krankenhauses zu nennen. Momentan sind die meisten Gemeindezentren zwar noch relativ gut versorgt, aber beispielsweise ist in der Gemeinde Krimml bereits nur mehr ein einziger Nahversorger ansässig. Bei der Nahversorgern gilt es in Zukunft einen weiteren Kaufkraftabfluss in umliegende Regionen möglichst zu vermeiden, um die ortsansässigen Geschäfte und Betriebe vor dem weiteren Verlust von Kundenströmen zu schützen. Auch muss die Bevölkerung animiert werden, bei den gemeindeeigenen Nahversorgern einzukaufen, falls diese auch langfristig bestehen bleiben sollen. Betrachtet man alle Nahversorger, sowie alle Wohngebäude in der Region, lässt sich berechnen, dass 80% aller Wohngebäude einen Nahversorger innerhalb von 800 Metern (Luftlinie) erreichen können.
Die Versorgung mit den restlichen Gütern und Dienstleistungen ist regional größtenteils ebenfalls noch gewährleistet, wenngleich hier oftmals deutlich größere Distanzen als bei den Nahversorgern zurückgelegt werden müssen.
Regional besteht ein Mangel an Ausbildungsmöglichkeiten in Hinsicht auf das höherrangige Bildungsangebot. Mit dem Leader-Projekt „Lernende Regionen“ gibt es bereits eine Entwicklungsstrategie mit Weiterbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen für den Oberpinzgau. Dabei wird eine Verbesserung der beruflichen Fort- und Weiterbildung, sowie der Erwachsenenbildung angestrebt, die auch lebenslanges Lernen mit einschließt.
Die Region besitzt ein ausgeprägtes Vereinsleben, das die Dorfgemeinschaften stärkt. Beispielsweise durch den Bau einer Mehrzweckhalle, die auch von den Vereinen genutzt werden kann, könnte eine gemeindeübergreifende Wirkung entstehen.
Das Sport- und Freizeitangebot ist bereits gut ausgebaut, insbesondere das örtliche Sportangebot für die einheimische Bevölkerung ist in ausreichendem Maße vorhanden.

9. Tourismus

Allgemeines zum Tourismus

Der Oberpinzgau weist in touristischer Hinsicht einige Besonderheiten auf. Durch die derzeitige saisonale Ungleichheit hat der Sommertourismus mit 37% gegenüber dem Wintertourismus mit 63% ganz klar das Nachsehen. Der touristische Schwerpunkt liegt im Winter. Da eine Tourismusregion ausreichend Betten benötigt, hat man in den letzten zehn Jahren im Pinzgau massiv investiert. Diese Investitionen werden in allen Gemeinden des Oberpinzgaus mit Ausnahme von Niedernsill durch eine Zunahme der Übernachtungszahlen deutlich. Vor allem die Gemeinde Wald sticht hier mit einer starken Zunahme der Nächtigungen heraus:

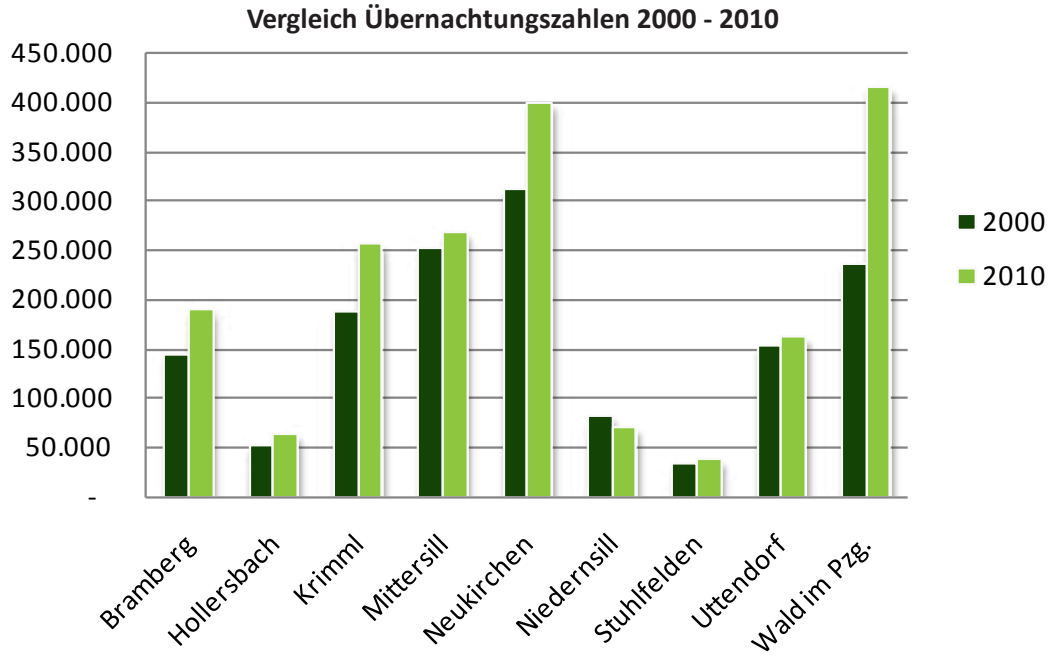


Abb. 46: Vergleich der Übernachtungszahlen nach Gemeinden 2000-2010, eigene Darstellung, Quelle: Grundlagenbericht Regionalprogramm

Wenn man weiters die Bettenqualität betrachet, wird ersichtlich, dass die Anzahl der qualitativ hochwertigen Betten im Oberpinzgau in den letzten zehn Jahren um 18,1% angestiegen ist, während der Bettenanteil in den anderen drei Teilregionen des Pinzgaus in der Kategorie 1 und 2 fast um ein Viertel schrumpfte. Ebenfalls zu beobachten ist eine Zunahme der gewerblichen Ferienwohnungen. Das unten angeführte Diagramm bestätigt eindeutig den Strukturwandel im Bettenangebot. Dabei ist man der Nachfrage der Gäste gefolgt und hat nicht blind in hochwertigere Betten investiert. Die Übernachtungszahlen alleine lassen jedoch keine Rückschlüsse auf die Wirtschaftlichkeit der Tourismusbetriebe zu.

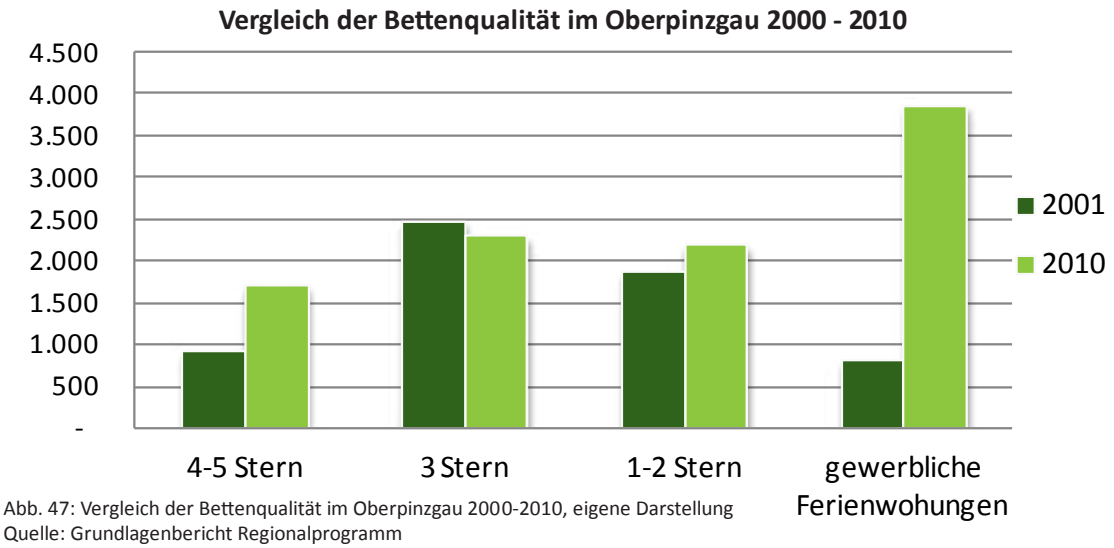


Abb. 47: Vergleich der Bettenqualität im Oberpinzgau 2000-2010, eigene Darstellung
Quelle: Grundlagenbericht Regionalprogramm

Vergleicht man die Übernachtungszahlen zwischen Sommer- und Wintertourismus, zeigt sich ein deutlicher Überhang im Winter. Auch im Vergleich mit dem Pinzgauer Zentralraum und dem Bundesland Salzburg hat der Oberpinzgau eine stärkere Fokussierung auf den Wintertourismus.

Vergleich der Übernachtungszahlen zwischen Sommer- und Wintertourismus 2010

Übernachtungen Tourismusjahr 2010	Wintersaison		Sommersaison		Tourismusjahr 2010 gesamt
	Über-nachtungen	%-Anteil Übernachtungen Tourismusjahr	Über-nachtungen	%-Anteil Übernachtungen Tourismusjahr	Über-nachtungen
Oberpinzgau	1.161.381	62,70%	691.041	37,30%	1.852.422
Pinzgauer Zentralraum	3.904.394	61,95%	2.397.678	38,05%	6.302.072
Bundesland Salzburg	13.817.459	57,60%	10.175.166	42,40%	23.992.625

Abb. 48: Vergleich der Übernachtungszahlen zwischen Sommer- und Wintertourismus 2010, eigene Darstellung
Quelle: Grundlagenbericht Regionalprogramm

Wintertourismus

Durch die geografische Lage ist ein Anschluss an große Skigebiete wie beispielsweise die Kitzbühler Alpen oder die Zillertal Arena gegeben. Ebenfalls kann das Skigebiet Zell am See-Kaprun in einigen Autominuten erreicht werden. Von Uttendorf aus erreicht man durch das Stubachtal das Skigebiet Uttendorf-Weißsee Gletscherwelt. Die Rudolfshütte auf 2.315m Seehöhe nimmt dabei eine wichtige Position bei den Nächtigungszahlen ein. Gemeinsam bilden die Gemeinden Mittersill, Hollersbach und Stuhlfelden einen Tourismusverband. Von der Talstation in Hollersbach erreicht man mit der Panoramabahn die Bergstation Resterkogel, von der sich ein Pistennetz von mehr als 170 Pistenkilometern in den Kitzbühler Skigroßraum eröffnet. Von Bramberg und Neukirchen aus lässt sich die Wildkogelarena erreichen. Das weitläufige Skigebiet Königsleiten verschafft ausgehend von Wald und Krimml einen Einstiegspunkt in die Zillertal Arena. Allerdings ist die Region nicht nur für Skifahrer interessant, es gibt auch Angebote in den Bereichen Winterwandern, Langlaufen und Rodeln. Mit der längsten beleuchteten Rodelbahn der Welt (etwa 14km Länge) bietet Bramberg ein weiteres Highlight im Winter, das zudem mit mehr als 100.000 Besuchern pro Jahr aufwarten kann. Bei dieser Länge legt man insgesamt eine Höhendifferenz von 1.300 Metern zurück, außerdem ist die Bahn durch eine Beleuchtung auch abends befahrbar. Durch die alpine Lage der Region ist die Region auch für Ski-Tourengeher attraktiv.

Abb. 49: Skigebiet Wildkogel Arena
Quelle: www.wildkogel-arena.at

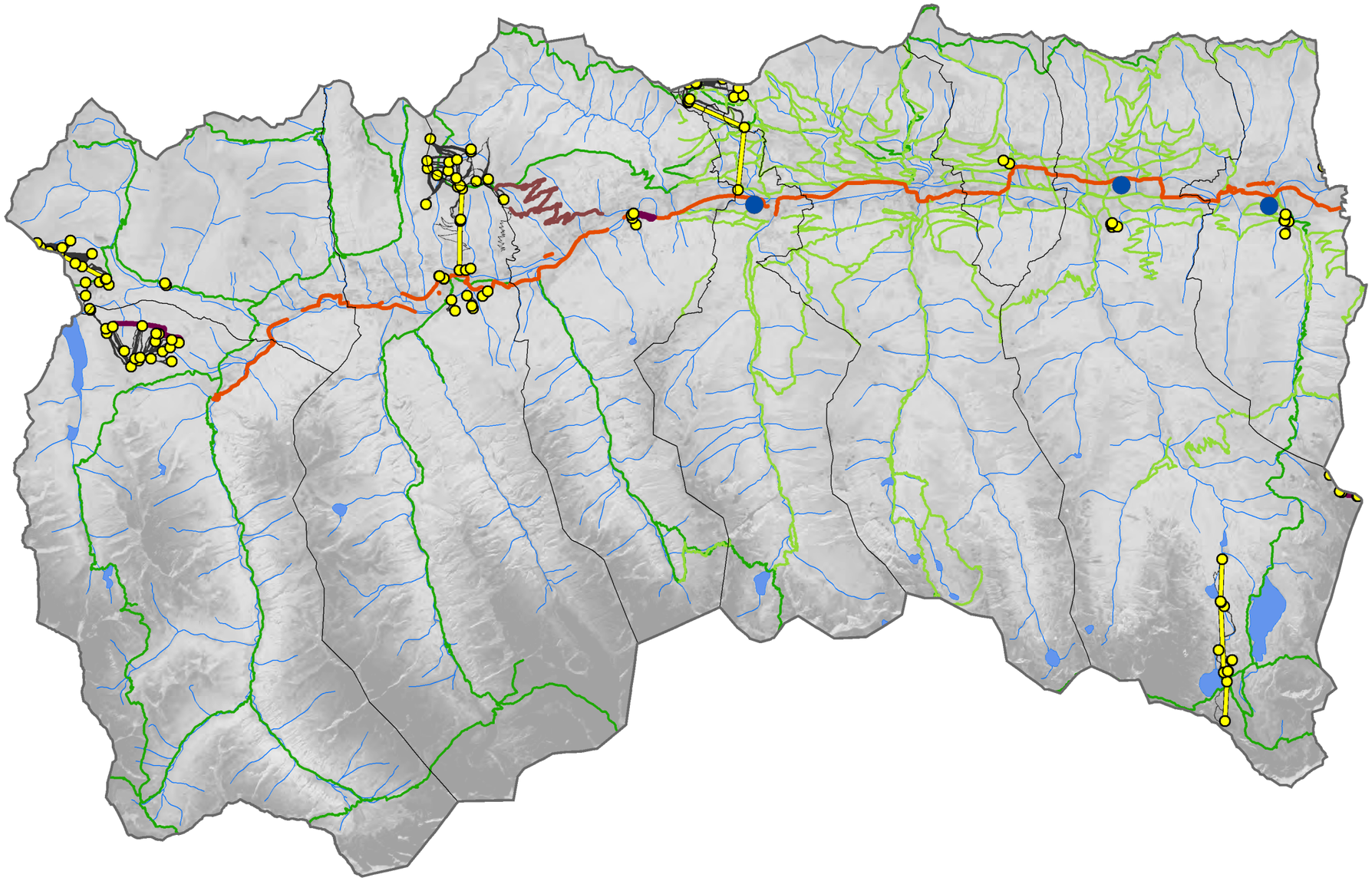
Sommertourismus

Auch im Sommer kann das Sport- und Freizeitangebot in der Region als gut ausgebaut bezeichnet werden. In den Sommermonaten erlangt der Golfplatz in Mittersill regionale Bedeutung, der mit einer 18-Loch-Anlage eine der größten Anlagen im gesamten Pinzgau darstellt. Außerdem ist in jeder Gemeinde ein Sportplatz vorhanden. In Neukirchen, Hollersbach, Uttendorf und Niedernsill ist eine Freizeitanlage mit Badesee errichtet worden. Freibäder sind in Krimml, Stuhlfelden und Mittersill si tuiert, in Wald gibt es ein Hallenbad, in Stuhlfelden ist ei n Heilbad vorhanden. Zudem gibt es einige Skateparks, Kletter- und Boldermöglichkeiten, Bogenschießstände, zahlreiche Kinderspielplätze und eine Paintballanlage, sowie diverse Mountainbike-, Rad- und Wanderrouten. Die Salzach wird zudem für sportliche Tätigkeiten wie Kanufahren, Rafting und Canyoning genutzt. Mit der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern werden vielseitige Angebote geschaffen, die die Besonderheiten, die Vielfalt und die Einzigartigkeit des Naturschutzgebietes näher bringen und gleichzeitig zur touristischen Profilbildung der Region beitragen sollen. Der Nationalpark Hohe Tauern bildet den Rahmen für die touristische Funktion und Vermarktung als „Nationalparkregion Hohe Tauern Salzburg“ sowohl im Sommer- als auch im Wintertourismus. Ein weitläufiges Wandernetz und zahlreiche hochalpine Routen sind hier vorhanden. Vor allem in Hinsicht auf naturnahen Tourismus oder mit Hilfe von neuartigen und alternativen Erlebnis- und Bildungsangeboten könnte hier das Angebot eventuell noch weiter ausgebaut werden.
Der Nationalpark Hohe Tauern ist ein Kernbestandteil des regionalen Sommertourismus. Er ist das größte Naturschutzgebiet der Alpen und erstreckt sich mit mehr als 1.800 km² über die Bundesländer Salzburg, Kärnten und Tirol, wobei das Gebiet hierbei in Kernzone und A ußenzone untergliedert ist:

Abb. 50: Übersichtskarte Nationalpark Hohe Tauern, eigene Darstellung
Quelle: www.hoelzl.at

Eine der bekanntesten Sehenswürdigkeiten im Oberpinzgau sind die Krimmler Wasserfälle in der Gemeinde Krimml, die sich innerhalb des Nationalparkgebietes befinden. Durch die angebliche gesundheitsfördernde Wirkung in der Atmosphäre der Wasserfälle profitiert nicht nur der Nationalpark, sondern auch die Gemeinde Krimml. Die Wasserwunderwelt in Krimml bietet eine weitere Attraktion für Besucher. Ein weiteres Beispiel für eine sommertouristische Nutzung befindet sich in der Gemeinde Hollersbach. Hier wurde auf einem etwa 8000m² großen Areal ein Kräutergarten zusammen mit einem Bienenlehrpfad errichtet. Dieser Garten beherbergt über 500 verschiedene heimische und regionaltypische Pflanzen. Für eine grafische Darstellung der regionalen touristischen Infrastruktur siehe gleichnamige Karte auf der nachfolgenden Seite.

Touristische Infrastruktur



Legende

- Planungsgebiet
- Gemeindegrenzen
- Flüsse
- Stehende Gewässer

Wintertourismus

- Liftstationen
- Seilbahnen
- Langlaufloipen
- Rodelbahnen
- Skipisten

Sommertourismus

- Badestellen
- Landesradwege
- Wanderwege
- Weitwanderwege

N

0 2 4 8 Kilometer

Maßstab 1:160.000

Datenquelle: Land Salzburg - Abt. Raumplanung u. SAGIS
Stand: 2011
Erstellungsdatum: 30.11.2012

Erläuterung:
Die Karte zeigt die touristische Infrastruktur im Oberpinzgau auf Grundlage eines Satellitenbildes (graue Hinterlegung). Die Karte zeigt deutlich, dass sich die größten Skigebiete in Krimml, Wald und Neukirchen konzentrieren. Auch die großflächige Ausdehnung der Wanderwege ist gut ersichtlich. Auffällig ist dabei, dass sich die Weitwanderwege im westlichen Teil der Region konzentrieren, während sich die Wanderwege im östlichen Teil konzentrieren.

Tourismus - Mittersill

Mittersill selbst hat in Bezug auf wintertouristische Nutzungen bis auf einen Eislaufplatz nur eher wenig zu bieten. Allerdings ergibt sich durch die zentrale Lage der Gemeinde trotzdem eine gute Anbindung an umliegende Skigebiete, beispielsweise über die Panoramabahn in Hollersbach. Diese ist etwa fünf Kilometer vom Mittersiller Ortszentrum entfernt.
Im Gegensatz zum Wintertourismus kann die Gemeinde bei den sommertouristischen Aktivitäten gleich mit einer Vielzahl von Attraktionen aufwarten. Zum einen besteht von Mittersill aus ein direkter Zugang zum Nationalpark Hohe Tauern, zum anderen sind mit einem Freibad, einem Kneipplehrpfad und dem Golfplatz einige für die Region außergewöhnliche Attraktionen vorhanden.
Bei den saisonal unabhängigen Angeboten gibt es mit mehreren Kirchen, dem Schloss Mittersill, dem Hallenbad im Sporthotel Kogler, dem Felbertauernmuseum, dem Museum im Nationalparkzentrum und dem Heimatmuseum ebenfalls ein breitgefächertes Angebot.

Fazit

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Region zunehmend auf den Wintertourismus setzt. Die Anzahl der Betten und die Bettenqualität sind in den letzten 10 Jahren deutlich angestiegen. Der Wintertourismus sollte auch in Zukunft als treibender Wirtschaftsmotor erhalten bleiben, wenngleich dabei aber nicht auf die Auswirkungen des Klimawandels vergessen werden darf. Bereits eine Erwärmung um wenige Grad würde ausreichen, um den Wintertourismus sehr negativ zu beeinflussen. Deshalb sollte in Zukunft auch zunehmend auf den Sommertourismus gesetzt werden, da hier langfristig gesehen die höhere wirtschaftliche Stabilität gewährleistet ist.
Weiters lässt sich feststellen, dass vor allem aufgrund der touristischen Vermarktung, speziell in Hinsicht auf den Wintertourismus, enorme Preissteigerungen bei den freizeitlichen Aktivitäten ausgelöst wurden, wodurch viele Angebote für die einheimische Bevölkerung mittlerweile nur noch schwer leistbar geworden sind.
Die zweifelsfrei zahlreich vorhandenen naturräumlichen Potentiale der Region müssen in Zukunft erkannt und auch dementsprechend ausgenutzt werden.

10. Restriktionen

Vorwort

Für die Erstellung des Entwicklungskonzeptes sind rechtliche Auflagen, welche den Handlungsspielraum für neue Planungen beeinträchtigen von besonderer Bedeutung. In diesem Sinne werden nachfolgend die wichtigsten rechtlichen Grundlagen beschrieben, welche im Oberpinzgau zum Tragen kommen, um den Handlungsspielraum hauptsächlich für Neubauten aufzuzeigen.
Die wichtigsten Stellen der Rechtstexte werden in einem gesonderten Heft angeführt.

Hier werden die einzelnen Restriktionen nur kurz erörtert, sowie planlich dargestellt.

Überörtliche Vorgaben der Raumordnung:
- Salzburger Raumordnungsgesetz 2009

Hochspannungsleitungen

Die Wasserkraft ist in der Region ein großer Wirtschaftsfaktor. Beim Bau der Hochspannungsleitungen für die Kraftwerke wurde in bestimmten Bereichen keine Rücksicht auf die bestehenden Wohnsiedlungen genommen. Dies ist mit der heutigen Gesetzgebung jedoch nicht mehr möglich.
Die Gesetzgebung in Salzburg stellt bezüglich den Abständen von Hochspannungsleitungen zu Siedlungen einen Widerspruch dar. Das Landeselektrizitätsgesetz legt Abstandsregelungen für den Neubau von Hochspannungsleitungen in Bezug auf Siedlungen bzw. Wohnhäusern fest. Jedoch lassen sich im Raumordnungsgesetz keine Mindestabstände finden, welche beim Neubau von Wohnhäusern zu Hochspannungsleitungen einzuhalten sind.
Der Mindestabstand zwischen Bebauung und Hochspannungsleitungen, der dem Schutz durch die Beeinflussung von elektromagentischen Feldern dient, ist gesetzlich nicht genau festgelegt. In Hinsicht auf die Beeinflussung von Herzschrittmachern werden die Mindestabstände im Salzburger Handbuch für Raumordnung wie folgt angegeben:

- Bei 30-kV-Leitungen: kein Abstand erforderlich
- Bei 110-kV-Leitungen: 11m Abstand
- Bei 220-kV-Leitungen: 16m Abstand
- Bei 380-kV-Leitungen: 22m Abstand

(vgl. Handbuch Raumordnung Salzburg, S. 227)

Abb. 51: Hochspannungsleitungen in Niedernsill
Quelle: eigene Erhebung

Abb. 52: Hochspannungsleitungen in Niedernsill
Quelle: eigene Erhebung

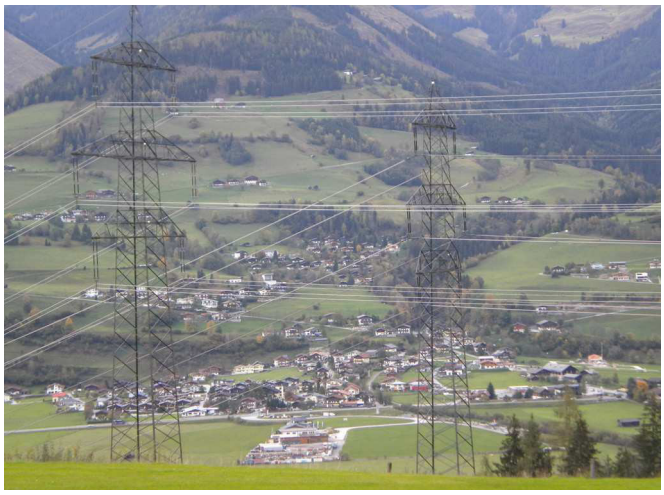


Abb. 53: Hochspannungsleitungen in Niedernsill
Quelle: eigene Erhebung

Lärm

Die Landesstraße Mittersillerstraße (B168) welche bis Mittersill reicht und die Gerlos- Straße (B165) stellen zusammen mit der Eisenbahnstrecke die zentrale Verkehrsachse des gesamten Oberpinzgaus dar. Die Ortschaften liegen teilweise direkt an diesen Verkehrsachsen, welche stark befahren sind. Mittersill besitzt noch keine Umfahrungsstraße, die Landesstraße durchquert das Dorf. So entsteht in diesen Bereichen eine hohe Lärmbelästigung, insbesondere für Wohnsiedlungen. Die Straße wurde in diesen Bereichen bereits größtenteils mit Lärmschutzwänden abgeschirmt. Das selbe Problem besteht natürlich auch für den Eisenbahnverkehr. (für Beispiel siehe Karte auf übernächster Seite)

Abb. 54: Lärmschutzwände in Bramberg
Quelle: eigene Erhebung

Regelfall

Nutzungs- Kategorien		Beurtieilungspegel ($L_{A,r}$)		Maximalpegel ($L_{A,max}$)	
Kategorie	Beschreibung	tags	nachts	tags	nachts
1	Sonderflächen für Kuranstalten, Krankenhäuser und ähnliches	45 dB	35 dB	65 dB	55 dB
2	Kleingartengebiete, Erholungsgebiet	50 dB	40 dB	70 dB	60 dB
3	Erweitertes Wohngebiet, Dorfgebiet, Zweitwohnsitzgebiet	55 dB	45 dB	75 dB	65 dB
4	Kerngebiet, Beherbergungsbetriebe,	60 dB	50 dB	80 dB	70 dB

Abb. 55: Lärmbelastung im Regelfall, Quelle: Handbuch für Raumordnung Salzburg

Handlungsfeld 2

Nutzungs- Kategorien		Beurtieilungspegel ($L_{A,r}$)		Maximalpegel ($L_{A,max}$)	
Kategorie	Beschreibung	tags	nachts	tags	nachts
1	Sonderflächen für Kuranstalten, Krankenhäuser und ähnliches	55 dB	45 dB	75 dB	65 dB
2	Kleingartengebiete, Erholungsgebiet	60 dB	50 dB	80 dB	70 dB
3	Erweitertes Wohngebiet, Dorfgebiet, Zweitwohnsitzgebiet	65 dB	55 dB	85 dB	75 dB
4	Kerngebiet, Beherbergungsbetriebe,	70 dB	60 dB	90 dB	80 dB

Abb. 56: Lärmbelastung im Handlungsfeld 2, Quelle: Handbuch für Raumordnung Salzburg

Für ein erweitertes Wohngebiet sind unter 55 dB keine Maßnahmen notwendig. Bei einem Schallpegel über 65 dB sind keine Wohnräume mehr möglich. Dazwischen sind Maßnahmen zu treffen. Die Vorgangsweise (Reihenfolge) für Schallschutzmaßnahmen zur Einhaltung der Immisionsgrenzwerte an der Hausfassade:

1. Lärmschutzwände oder Lärmschutzwälle
2. Gebäudeform und -stellung, schallabgewandte Situierung der Wohn- und Schlafräume
3. Maßnahmen am Gebäude

Für Planungsgrundlagen sollten im REK die 55 dB- und die 65 dB- Linien bei Tag eingetragen werden. (vgl. Land Salzburg, Jänner 2003, Richtlinie Immissionsschutz in der Raumplanung)

Auflagen für Wälder

Da das Waldgebiet einen großen Teil der Fläche im Oberpinzgau in Anspruch nimmt, stellt sich auch hier die Frage, welche Entwicklungsmöglichkeiten es für den Menschen gibt bzw. welche Nutzungen im Waldgebiet möglich sind. Wird der Waldboden in seinem Zweck geändert, bezeichnet man diesen Vorgang als Rodung.
Im österreichischen Forstgesetz ist bezüglich der Rodung von Wäldern festgeschrieben, dass Rodung grundsätzlich verboten aber unter bestimmten Bedingungen möglich ist (für genauere Informationen siehe Beilageheft für rechtliche Auflagen).

Naturgefahren

Der alpine Raum ist mit vielen Naturgefahren verbunden. Der Mensch versucht sich davor mit Hilfe von permanenten Maßnahmen zu schützen. Unter den aktiven Schutz fallen technische, flächenwirtschaftliche Maßnahmen. Zu den passiven Maßnahmen gehören Gefahrenzonenplanung und Risikomanagement. Gefahrenzonenpläne werden für Hochwasser, Lawinen sowie für Wildbäche erstellt. Prinzipiell gilt in roten Zonen ein Bauverbot, in gelben Zonen dürfen unter bestimmten Auflagen Bauwerke errichtet werden.

Hochwasser

Die Hochwasserzonen nehmen den größten Teil der Talflächen bezüglich der Gefahrenzonen in Anspruch. Aufgrund dieser Tatsache ist es wichtig, die rechtliche Situation für Bauvorhaben genau zu kennen. Prinzipiell ist es problematisch im HQ100-Bereich zu bauen. Die rechtlichen Konsequenzen für die verschiedenen Zonen sind im Beilageheft näher beschrieben.

Naturschutz

In der Region ist eine prächtige Naturlandschaft vorzufinden, die mit verschiedenen gesetzlichen Auflagen geschützt wird, damit sie auch zukünftig erhalten werden kann. Die wichtigsten davon sind:

- Nationalpark Hohe Tauern
- Natura 2000 - Gebiete
- Ramsar Konvention
- Geschützte Landschaftsteile
- Salzburger Naturschutzgesetz 1999

Bundesstraßengesetz

„(2) Auf Bundesschnellstraßen, Rampen von Anschlussstellen sowie Zu- und Abfahrtsstraßen der Bundesautobahnen und Bundesschnellstraßen gilt Abs. 1 für eine Entfernung von 25 m.“ (Bundesstraßengesetz 1971, § 21 (2))

Am Beispiel des Talbodens in Hollersbach wird deutlich, dass viele Restriktionen zusammenfallen können. Diese haben wie beschrieben oft Auswirkungen auf die umliegende Umwelt. Überlagerungen dieser Umweltauswirkungen finden oft statt. Für eine Entwicklung der Region muss abgewogen werden, welche Nutzungen hierbei ausgeschlossen werden können oder welche anderen Nutzungen noch möglich sind.

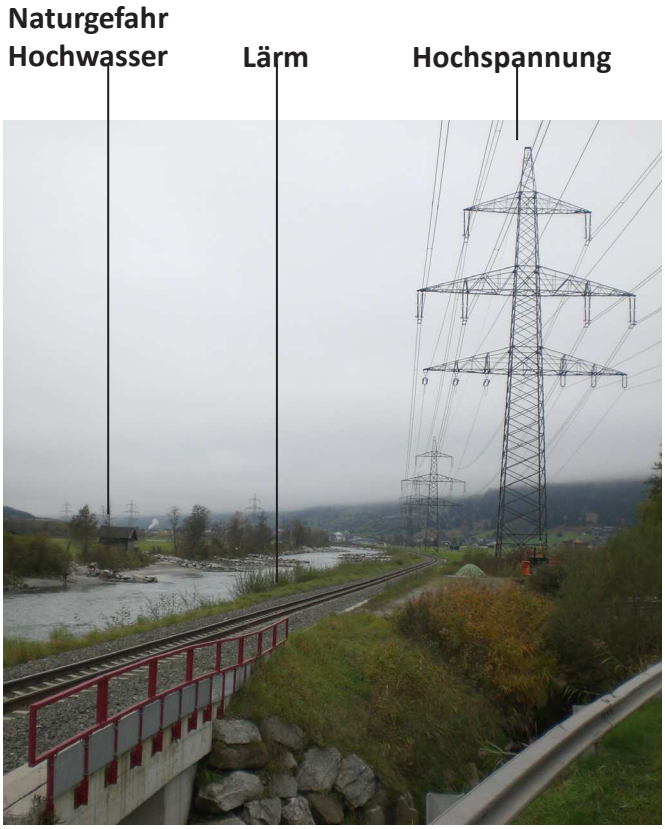
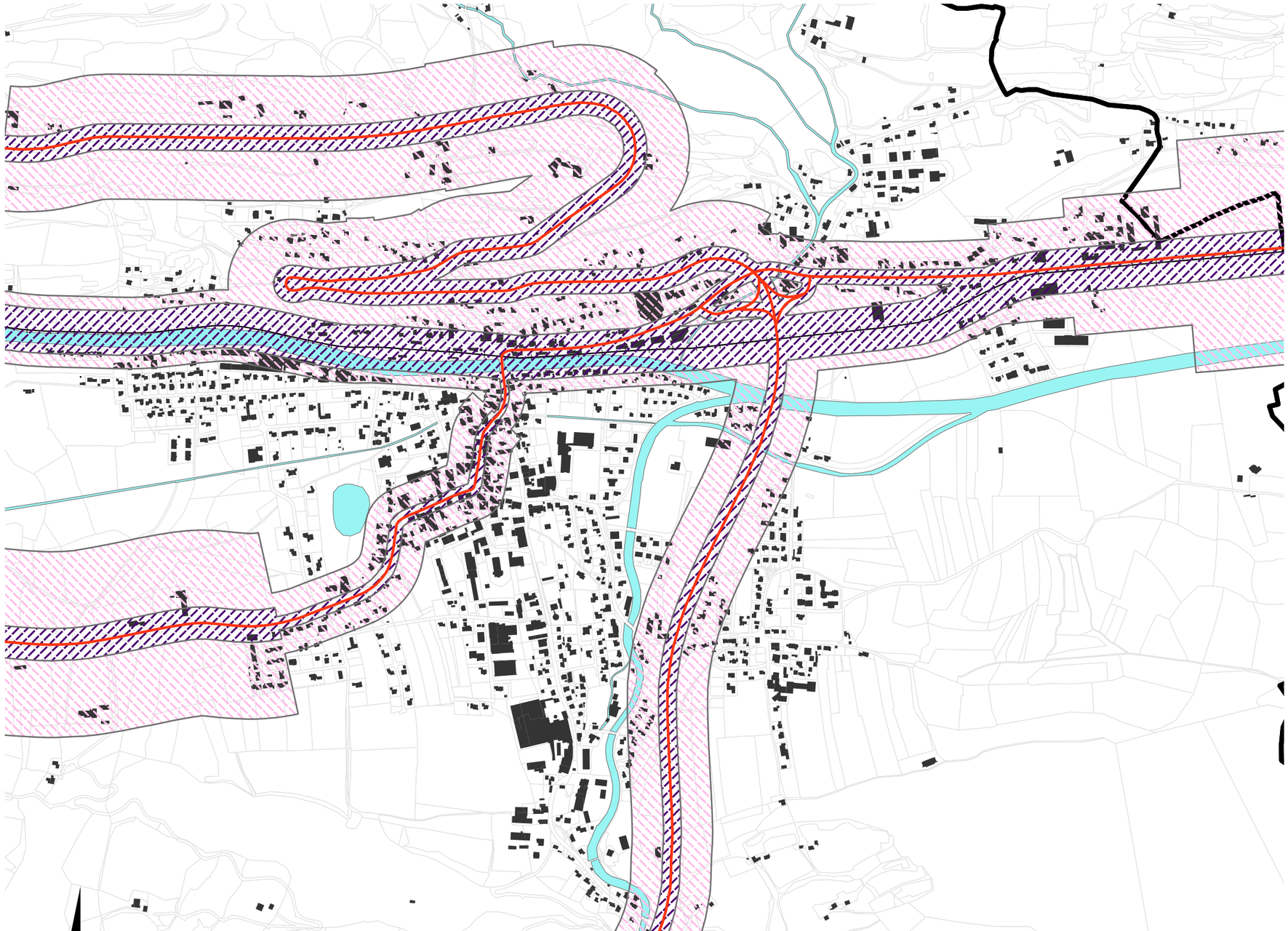


Abb. 57: Restriktionen in Hollersbach
Quelle: eigene Erhebung

Straßenlärmbelastung - Ausschnitt Mittersill

Isophonen der Emmissionsquellen



Legende

Kartengrundlage

- Hausflächen
- Grundstückesgrenzen
- Gemeindegrenze
- Gewässer
- Landesstrassen
- Bahnnetz

Umgebungslärm

- 55 dB
- 65 dB

N

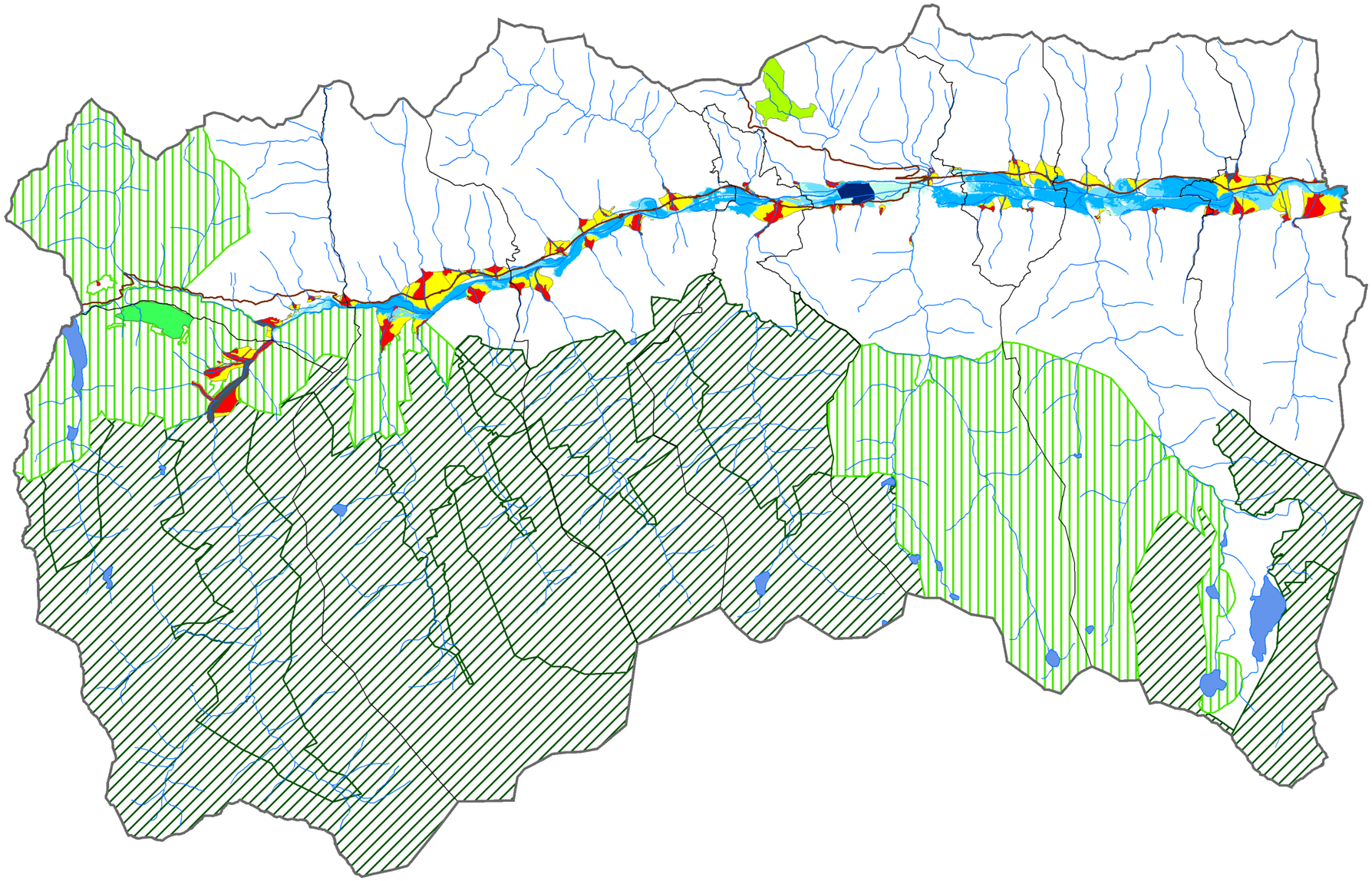
0 0,25 0,5 1 Kilometer

Maßstab 1:10.000

Datenquelle: Land Salzburg - Abt. Raumplanung/ SAGIS/ Straßenlärmkataster
Stand: 2011
Erstellungsdatum: 26.12.2012

Erläuterung:
Die Karte zeigt die Lärmausbreitung ausgehend von Bundes- und Landesstraßen, sowie ausgehend von der Eisenbahnstrecke. Ab 65 dB sind keine Wohnräume mehr möglich, falls nicht geeignete Maßnahmen zur Abschirmung getroffen werden. Vor allem entlang der Bahnstrecke sind die Lärmemissionen besonders groß.

Restriktionen



Legende

- Planungsgebiet
- Gemeindegrenzen
- Flüsse
- Stehende Gewässer
- Bundesstraßen
- Vorbehaltsflächen

Hochwasser

- Hochwasserrückhalteraum
- Hochwasserbereich HQ30
- Hochwasserbereich HQ100
- Hochwasserbereich HQ300

Gefahrenzonen Lawinen und Wildbäche

- Gelber Bereich
- Roter Bereich

Schutzgebiete

- Naturschutzgebiete
- Schutzgebiete der Ramsar Konvention
- Landschaftsschutzgebiete
- Nationalpark/Natura 2000 Gebiete

N

0 1,5 3 6 Kilometer

Maßstab 1:160.000

Datenquelle: Land Salzburg - Abt. Raumplanung u. SAGIS
Stand: 2011
Erstellungsdatum: 29.11.2012

Erläuterung:
Die Karte zeigt die regionalen Restriktionen hinsichtlich neuer Bebauung wie beispielsweise die vorhandenen Schutzgebiete, die Hochwasserschutzbereiche und die Gefahrenzonen. Wie ersichtlich ist, ist fast die komplette südliche Hälfte der Region mit Schutzgebieten bedeckt. Für detaillierte rechtliche Informationen siehe das Rechtsbeilagenheft.

Negativkarte - naturräumliche Gegebenheiten

Die Negativkarte (Darstellung auf den beiden nachfolgenden Seiten) soll die Flächen aufzeigen, welche für Bebauung besonders geeignet sind. Die Flächenverfügbarkeit wird unter besonderer Berücksichtigung der naturräumlichen Gegebenheiten betrachtet.

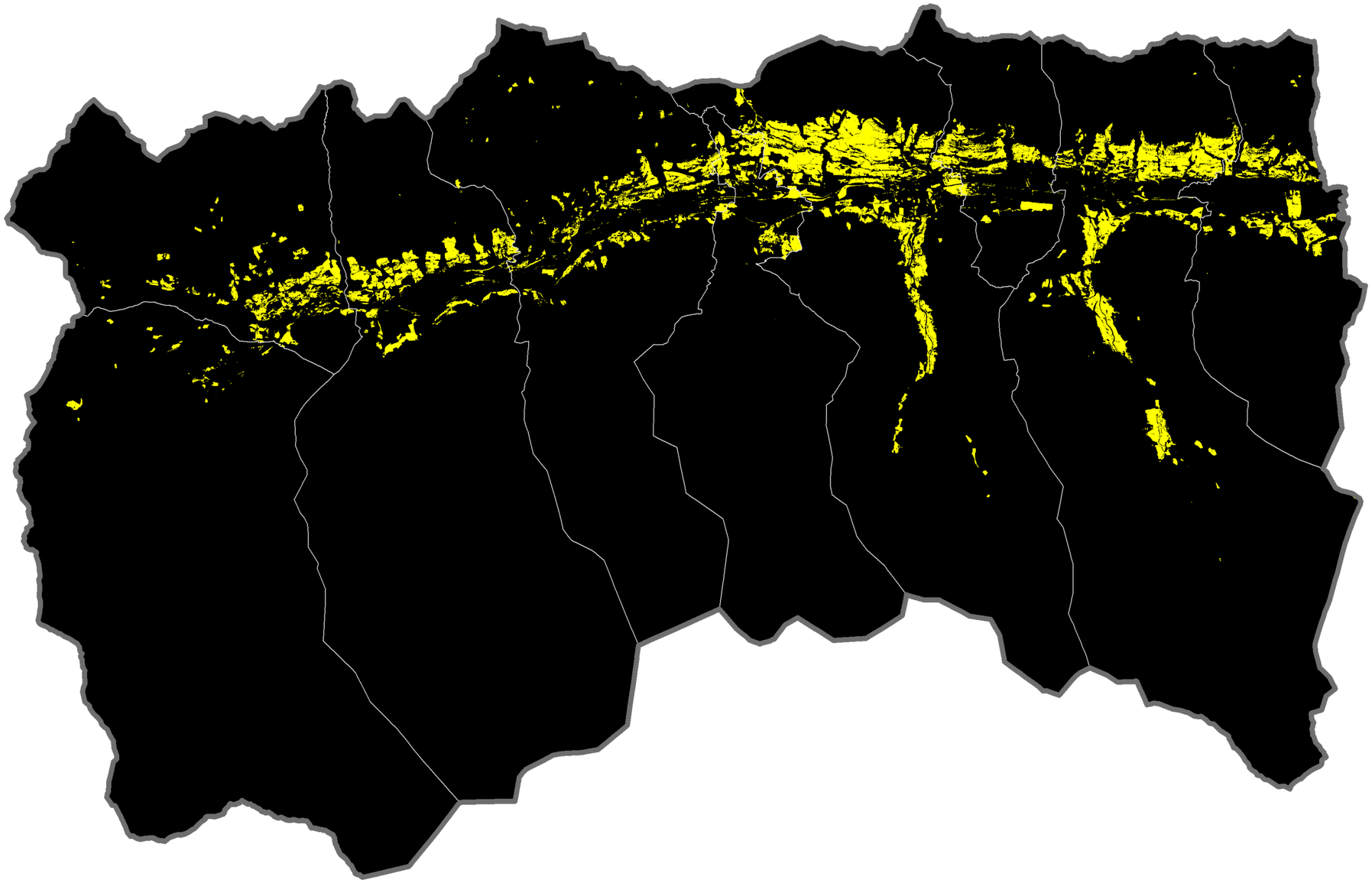
Dazu wurden folgende Flächen von der Bebauungsmöglichkeit ausgeschlossen:

- Bereits bebaute Grundstücke
- Gebiete der Ramsar Konvention
- Natura 2000-Gebiete
- Geschützte Landschaftsteile
- HQ 100 – Zonen (Überflutungsbereich eines 100-jährigen Hochwassers)
- Grundstücke mit einer hohen und sehr hohen Bodenbonität, welche wichtig für die Landwirtschaft sind
- Gefahrenzonen (Wildbach und Lawine) welche im roten und gelben Bereich liegen
- alle Flächen die nicht dem Dauersiedlungsraum angehören (Gletscher, Ödland, Alpe, Wald, Wasserflächen, Fels)
- Flächen mit einer Hangneigung von über 25°

Fazit

Wie die Karte „Restriktionen“ zeigen kann, treffen im Oberpinzgau gleich eine Vielzahl von gesetzlichen Auflagen und naturräumlichen Restriktionen aufeinander.
Zieht man vom Dauersiedlungsraum die oben aufgezählten Kriterien ab, bleiben in der Region etwa 4100 Hektar an Freiflächen übrig, welche eine potentielle Eignung für Bauland aufweisen. Dies entspricht ca. 42% des gesamten Dauersiedlungsraumes.
Allerdings heißt das nicht, dass all diese Flächen gleichermaßen als Bauland geeignet sind, da hierbei auch noch andere Faktoren wie beispielsweise die Entfernung zu Siedlungen, Ortskernen und Haltestellen berücksichtigt werden müssen.
Auf die regionale Gesamtfläche bezogen sind 4,2% der Gesamtfläche für Bebauung besonders geeignet. Mittersill kann mit ca. 1200 Hektar am meisten potentiell bebaubare Fläche aufweisen. Auch Uttendorf kann dank der potentiellen Bauflächen in Richtung des Stubachtals noch ein großes Potential aufweisen.
Im Gegensatz dazu bleiben in der Gemeinde Krimml lediglich 47 Hektar an potentiell bebaubaren Flächen übrig, was etwa 0,3 % der Gemeindefläche entspricht.
Insgesamt lässt sich schlussfolgern, dass die Potentiale im Raum teilweise sehr knapp sind und dass aus diesem Grund sehr genau darauf Bedacht genommen werden muss, wie die aktuell noch verfügbaren Flächen in Zukunt genutzt werden sollen.

Negativkarte: verfügbare Flächen unter Ausschluss besonderer naturräumlicher Gegebenheiten



Legende

- Planungsgebiet
- Gemeindegrenzen
- Potentiell noch verfügbarer DSR
- Nicht bebaubare Fläche

Erläuterung:
Die Karte zeigt die für Bebauung potentiell noch verfügbaren Flächen im Dauersiedlungsraum unter Ausschluss besonderer naturräumlicher Gegebenheiten. Für detaillierte Erklärung der Ausschlussfaktoren siehe Seite 43.

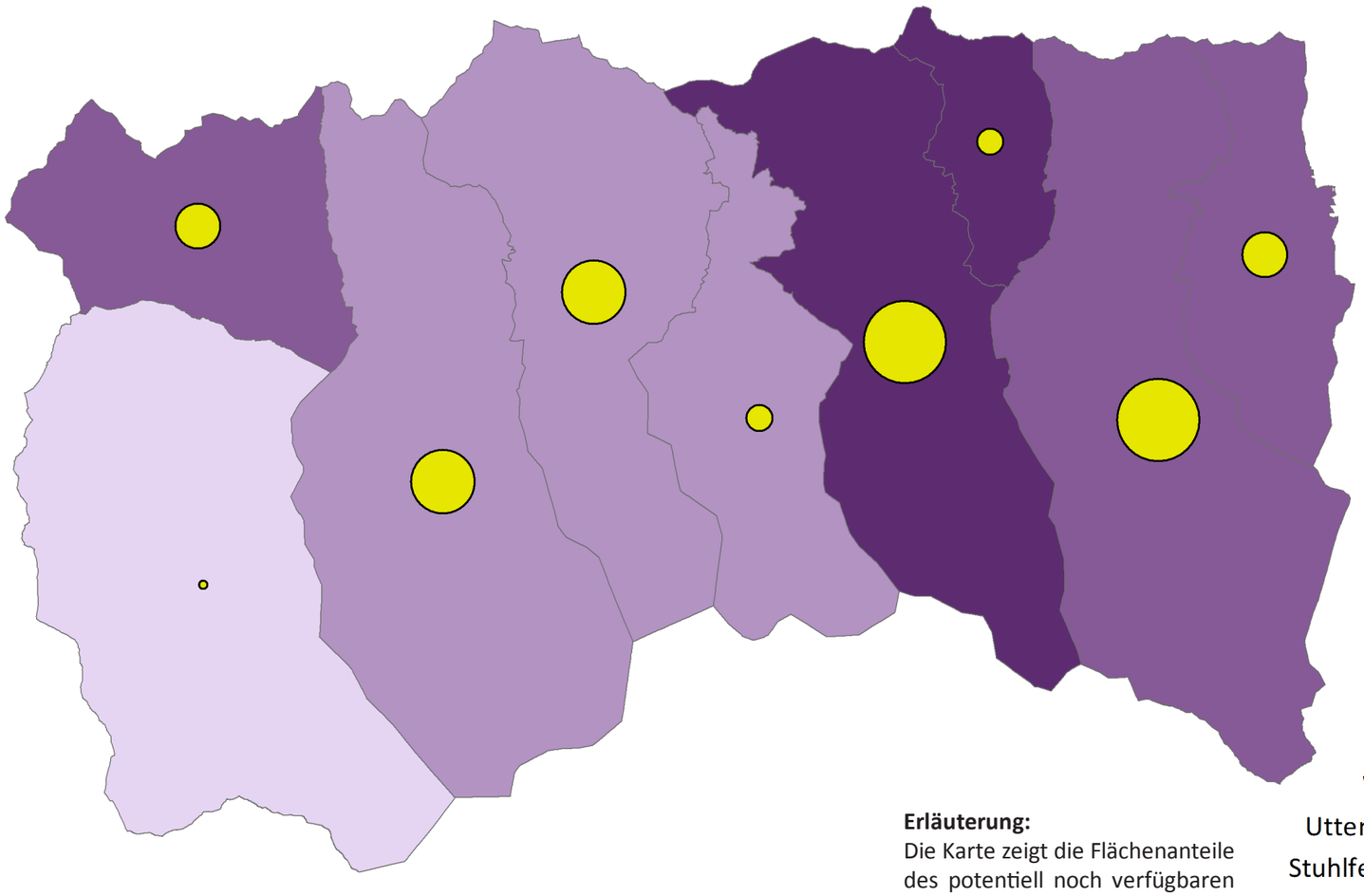
N

0 2 4 8 Kilometer

Maßstab 1:160.000

Datenquelle: Land Salzburg - Abt. Raumplanung u. SAGIS
Stand: 2011
Erstellungsdatum: 06.12.2012

Verfügbare Flächen für Bebauung nach Gemeinden



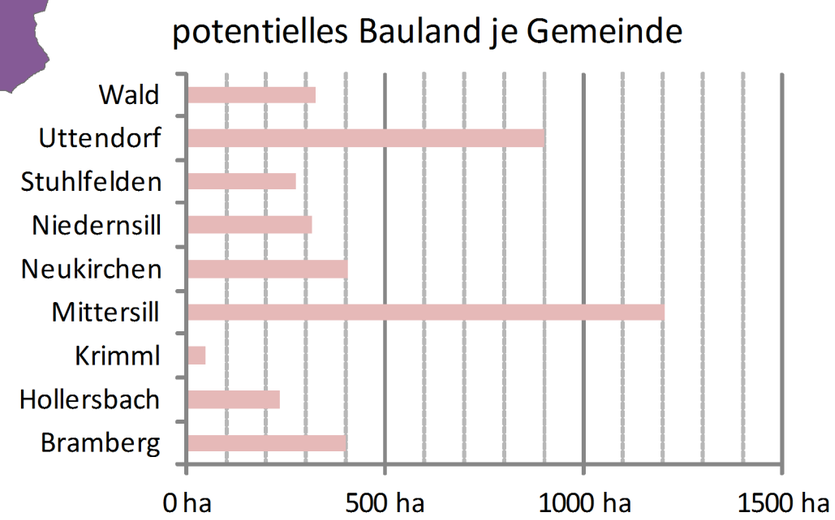
Legende

verfügbare Flächen pro Gesamtfläche

- 0 % - 0,3 %
- 0,4 % - 3,4 %
- 3,5 % - 5,5 %
- 5,6 % - 9,2 %

verfügbare Flächen in Hektar

- 0 - 47
- 48 - 273
- 274 - 325
- 326 - 408
- 409 - 1205



Erläuterung:
Die Karte zeigt die Flächenanteile des potentiell noch verfügbaren Baulandes. Das potentiell noch verfügbare Bauland bezieht sich hierbei auf die vorhergehende Negativkarte.

Datenquelle: Land Salzburg - Abt. Raumplanung u. SAGIS
Stand: 2011
Erstellungsdatum: 07.12.2012

N

0 1,25 2,5 5 Kilometer

Maßstab 1:200.000

11. Akteure

Abschließend folgt nun noch eine Auflistung der Akteure, die in der regionalen Entwicklung mitwirken. Diese wurden hier in die jeweiligen Themenfelder eingeteilt. Für die zukünftige Entwicklung der Region ist es wichtig, dass eine ausreichende Absprache zwischen den Akteuren stattfindet, da die Interessen hier natürlich stark divergieren. Hier sind vor allem die Gemeinden und der Regionalverband als Vermittler gefragt.

Forstwirtschaft

- Österreichische Bundesforste AG
- Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft
- Forstwirte

Naturgefahren

Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft:
- Wildbach- und Lawinenverbauung
- Hochwasserschutz

Freizeit & Erholung

- Wohnbevölkerung
- Touristen
- Sportvereine

Landwirtschaft

- Landwirte
- Bauernbund Salzburg, Jungbauern
- Pinzgau Milch Produktions GmbH

Siedlung

- Grundeigentümer
- Investoren
- Wohnungssuchende

Infrastruktur

- Salzburg AG
- Salzburger Lokalbahnen
- ÖBB

Tourismus

- Hoteliers
- Skiliftbetreiber
- Touristen
- Tourismusverbände:
  „Mittersill-Hollersbach-Stuhlfelden“, „Piesendorf & Niedernsill“,
  „Bramberg & Neukirchen“, „Krimml“, „Wald“
- Nationalpark
- Tourismusschule

Naturschutz

- EU

- Landesrat Sepp Eisl
- Naturschutzabteilung beim Amt der Salzburger Landesregierung
- Naturschutzbeauftragte
- Berg- und Naturwacht
- Bezirkshauptmannschaften

- Landesumweltanwaltschaft
- Schutzgebietsbetreuung
- sonstige NGO´s, Vereine, ...

- Nationalparkverwaltung Salzburg

Industrie/Gewerbe

- Unternehmer
- Wirtschaftsverbände

B. Bewertung

1. SWOT - Analyse

Aufbauend auf der vorangegangenen Bestandsanalyse, auf Gesprächen mit den Bürgermeistern, sowie auf Expertenmeinungen wurde folgende SWOT-Analyse erstellt. Der Begriff SWOT steht für “strengths” (Stärken), “weaknesses” (Schwächen), “opportunities” (Chancen) und “threats” (Risiken). Die SWOT-Analyse ist wichtig für den strategischen Planungsprozess, da sie Informationen über die Potentiale und die Möglichkeiten in der Region liefert (vgl. agadugu.wordpress.com). Bei der SWOT-Analyse beziehen sich die Stärken und Schwächen auf die Gegenwart, während sich Chancen und Risiken auf die Zukunft beziehen. Die SWOT-Analyse dient dann in weiterer Folge als Basis für die Leitbilderstellung und die Ausformulierung der Ziele und Maßnahmen.
Die folgende SWOT-Analyse soll einen zusammenfassenden Überblick über die aktuelle wirtschaftliche, soziale, kulturelle und naturräumliche IST-Situation der Region Oberpinzgau geben.

Wirtschaft

Stärken	Schwächen
– stark etablierte Branchen: - Wintertourismus - Holzbranche - Sachgütererzeugung - Landwirtschaft – gut ausgebaute Energieversorgung – bestehender interkommunaler Steuerausgleich – Regionalverband – Nationalparkregion – Tourismusfunktion der Region – Tourismusverband – Tourismusschule	– Wenige stark etablierte wirtschaftliche Standbeine – Hoher Auspendleranteil der Beschäftigten in den Pinzgauer Zentralraum – Mangel an Arbeitsmöglichkeiten vor allem im Sommer – „brain-drain“ – Fachkräftemangel – Kaufkraftabfluss durch naheliegende Zentren – Schwierige natürliche Produktionsbedingungen (Geländesituation, erschwerte klimatische Bedingungen für landwirtschaftliche Produktion)
Chancen	**Risiken**
– Ausbau des Sommertourismus – vorhandene Potentiale im tertiären und quartären Sektor – Nutzung des umliegenden touristischen und natürlichen Standortpotentials – Ausbau des holzverarbeitenden Gewerbes – Leader - Region – Stoppen des „brain-drain“ – Langfristige Bindung der Bevölkerung an die Region – Interkommunale Zusammenarbeit – Projekt „Lernende Regionen“ – Betriebsansiedlungen – Rohstoffpotential „Holz“	– In der Wirtschaft wird zunehmend auf den Wintertourismus als wirtschaftliches Standbein gesetzt. Dies birgt jedoch das Risiko, dass mögliche Einbrüche in dieser Branche große Verluste mit sich bringen können. Ebenso ist eine ständig hohe Wettbewerbsfähigkeit gegenüber anderer Tourismusregionen nötig. – Weiterer Kaufkraftabfluss führt zu weiteren Verlusten an Geschäften und Betrieben – Standortnachteile führen verstärkt zur Absiedlung von Betrieben – Verlust an Beschäftigten in spezialisierten Branchen – Verlust an Wirtschaftskraft

Soziales/ Kultur- und Siedlungsraum

Stärken	Schwächen
– natürliches Bevölkerungswachstum – hohe Lebensqualität – starke Identität der Region Oberpinzgau – Starke Identifikation der Bevölkerung mit der Region – Ausgeprägtes Vereinsleben	– Abwanderung ist in vielen Gemeinden größer als das natürliche Bevölkerungswachstum – Die Nahversorgung ist in den Gemeinden nicht überall gewährleistet – Zersiedelung – hohe Bodenpreise – Fokus des Verkehrs liegt aktuell auf MIV und bewirkt somit eine Überlastung der Straßeninfrastruktur – Teils schlechtes kleinräumiges Mobilitätsangebot – Großer Anteil der Einfamilienhäuser – Hoher Anteil an Zweitwohnsitzen steigert die Bodenpreise – Landwirtschaftlich gute Böden liegen in der Nähe von Siedlungen – Baulandüberhang durch Baulandhortung
Chancen	**Risiken**
– „Komm- bleib“ – Stoppen der Abwanderung – Vorhandene öffentliche Verkehrsinfrastruktur kann zur Entlastung der Straßeninfrastruktur beitragen – Verbesserung des kleinräumigen Mobilitätsangebotes – Flächensparende Unternehmen und Siedlungsformen – Baulandsicherungsmodelle bieten leistbaren Wohnraum für die einheimische Bevölkerung – Optimierung des Hochwasserschutzes	– Eine steigende Abwanderung führt zum Verlust der sozialen, technischen und öffentlichen Infrastruktur. Zudem gehen soziale Netzwerke sowie die Wirtschaftskraft verloren. – Zunehmende Verbauung von gelben Gefahrenzonen – Überalterung der Bevölkerung – Mangelnde Verfügbarkeit bereits gewidmeter Flächen: Neuwidmungsdruck – Angebotsreduktion im öffentlichen Verkehr – Zunehmender Flächenverbrauch durch das Siedlungswachstum und Tourismus – Steigerung der Wohneinheiten pro Kopf

Naturraum

Stärken	Schwächen
– alpines Landschaftsbild – Schutzgebiete (Nationalpark) sichern die Erhaltung der Landschaft und des Naturraumes und dienen als wichtiger Identitätsfaktor – Klimatische Bedingungen sorgen für bestmögliche Vorraussetzungen für den Winter- und Sommertourismus – natürlicher Rohstoff Holz – Landwirtschaftliche Flächen sowie Freizeit- und Erholungsräume werden als Retentionsräume genutzt. Durch diese Mehrfachnutzung wird der knappe Raum effizient genutzt	– Der knappe Dauersiedlungsraum schränkt die Entwicklungsmöglichkeiten der regionalen Siedlungs- und Betriebserweiterung ein – Hochwasserproblematik – Gefahrenzonen für Lawinen und Wildbäche – Beeinträchtigung des Landschaftsbildes durch Hochspannungsleitungen – Entstehung von Nutzungskonflikten – Durch die alpinen, naturräumlichen Gegebenheiten ergibt sich für die Region eine periphere Lage
Chancen	**Risiken**
– „Renaturierung der Salzach – Erhaltung des identitätsprägenden Landschaftsbildes	– Durch den weiteren Ausbau des Wintertourismus oder der Energiewirtschaft kann es zur zunehmenden Zerstörung der Naturlandschaft und zur Zerschneidung des Naturraumes kommen - Verlust der regionalen Identität – klimatische Veränderungen – Verlust von Natur- und Kulturlandschaften

2. Fazit

Wirtschaft

Zusammenfassend lässt sich in Bezug auf die Wirtschaft sagen, dass die Region derzeit von einigen stark etablierten Branchen profitiert, wobei dies jedoch auch ein Risiko darstellen kann, da mögliche Einbrüche in diesen Branchen große Verluste der Wirtschaftskraft mit sich bringen können. Besonders stark etablierte Branchen im Oberpinzgau sind der Wintertourismus, die Holzbranche, die Sachgütererzeugung und die Landwirtschaft.
Weiters hat die Region mit einem hohen Auspendleranteil der Beschäftigten in den Pinzgauer Zentralraum und in umliegende Regionen zu kämpfen, sowie mit einem Fachkräftemangel.
Als Chancen in der Wirtschaft wären der Ausbau des Sommertourismus sowie die vorhanden Potentiale im tertiären und quartären Sektor zu sehen. Weitere Möglichkeiten für die Region stellen das Stoppen des „Braindrain“ und neue Betriebsansiedelungen dar.
Die Verbesserung der Weiterbildungs- und Qualitfikationsmöglichkeiten wird mit Projekten wie beispielsweise „Lernende Regionen“ bereits angestrebt.

Soziales/ Kultur- und Siedlungsraum

Als Stärke der Region ist das natürliche Bevölkerungswachstum zu nennen, was jedoch durch die Abwanderung kompensiert wird, da diese in vielen Gemeinden größer ist.
Ein teils schlechtes kleinräumiges Mobilitätsangebot und eine nicht immer gewährleistete Nahversorgung auch aufgrund starker Zersiedelung begünstigen die Abwanderung und stellen ein großes Problem für die Region dar.
Aufgrund der großen Nachfrage nach Zweitwohnsitzen steigen die Bodenpreise, was ein Nachteil für die derzeitige und zukünftige Wohnbevölkerung ist. Zwischen Landwirtschaft und Siedlungsgebieten, kann es vermehrt zu Nutzungskonflikten kommen, da landwirtschaftlich gute Böden in der Nähe von Siedlungen liegen.
Die steigende Abwanderung kann zum Verlust der sozialen, technischen und öffentlichen Infrastruktur führen. Zudem gehen soziale Netzwerke sowie die Wirtschaftskraft verloren.
Weitere Risiken der Region stellen die Überalterung der Bevölkerung sowie die Angebotsreduktion im öffentlichen Verkehr dar, von welcher vor allem die Generation 60+ betroffen ist. Ein zukünftiges Problem ist auch die Steigerung der Wohneinheiten pro Kopf, wodurch es zu einem zunehmenden Flächenverbrauch einerseits durch Siedlungswachstum und andererseits durch den Tourismus kommt.
Eine große Chance bietet das Stoppen der Abwanderung, die Ansiedelung flächensparender Unternehmen und die Etablierung effizienter Siedlungsformen.
Weitere Chancen stellen für die Region die Verbesserung des kleinräumigen Mobilitätsangebots, sowie die vorhandene öffentliche Verkehrsinfrastruktur dar, welche zur Entlastung der Straßeninfrastruktur beitragen kann.

Naturraum

Der Oberpinzgau ist durch ein alpines Landschaftsbild geprägt, wodurch die Region vor allem für freizeitliche und touristische Nutzungen sehr attraktiv ist. Auch die Land-und Forstwirtschaft hat in der Region einen hohen Stellenwert und trägt zur Erhaltung des identitätsprägenden Landschaftsbildes bei. Dies ist als Chance für die Region zu sehen. Leider ist der Dauersiedlungsraum durch die alpine Prägung stark begrenzt. Durch den knappen Raum treffen oftmals mehrere naturräumliche Restriktionen aufeinander.
Ein großes Problem stellt in der Region die Hochwasserproblematik dar.

C. Zukunftsvision

1. Utopische Zukunftsvision: Bandstadt

Grundlagen und gedankliche Hintergründe

Betrachtet man die Entwicklung der Weltbevölkerung in den letzten Jahren und Jahrzehnten, lässt sich eine deutliche Bevölkerungszunahme feststellen. (vgl. Stock, A. 2003. S. 10)
Im Rahmen der Bestandsanalyse wurden bereits Bevölkerungsprognosen für den Oberpinzgau für die nächsten 10-20 Jahre erstellt. Allerdings lässt sich daraus trotzdem nur schwer abschätzen, inwiefern sich die Bevölkerungsentwicklung in 100-200 Jahren fortgesetzt haben wird.
Falls die Weltbevölkerung und vor allem auch die europäische und österreichische Bevölkerungszahl bis dahin stark gestiegen sein sollte, wird sich dieses Wachstum auch auf den Oberpinzgau auswirken, wodurch es vermutlich zu einer zunehmenden Verstädterung kommen wird.
Die utopische Zukunftsvision setzt genau an dieser Thematik an und sieht die Region in einem Zeithorizont von etwa 150-200 Jahren als ein bereits zusammenhängendes Siedlungsband, einer sogenannten Bandstadt.
Eine Bandstadt ist definiert als ein zusammenhängendes, langes, aber nur wenig breites Siedlungsband entlang eines zentralen Transportweges. (vgl. Fürst, F. & Himmelbach, U. & Potz, P. 1999. S. 16)

Durch die naturräumlichen Gegebenheiten und aufgrund der geographischen Lage im Salzachtal ist die maximal mögliche Ausbreitung der Siedlungsstruktur größtenteils bereits vordefiniert (siehe den Abschnitt „Negativkarte“ in der Bestandsanalyse). Betrachtet man die aktuell vorhandene Siedlungsstruktur, ist bereits jetzt eine zentrale Verkehrsachse vorhanden, die die einzelnen Gemeindezentren miteinander verbindet. Falls es in Zukunft zu einem stärkeren Bevölkerungswachstum kommen sollte, werden sich die Gemeinden höchstwahrscheinlich entlang dieser zentralen Verkehrsachse weiter ausdehnen, wodurch die einzelnen Gemeindezentren mit der Zeit unweigerlich zusammenwachsen werden. Auch das Konzept der Bandstadt stützt sich auf diese zentrale Verkehrsachse, die die Region vor allem mit Salzburg und dem Zillertal verbinden soll.
Die Grafik rechts unten zeigt, wie sich die Siedlungsstruktur eventuell in Zukunft entwickeln könnte, falls es zu einem Bevölkerungsanstieg kommen sollte. Es wird davon ausgegangen, dass das Wachstum in den ersten Jahrzehnten hauptsächlich von Mittersill ausgehen wird und dann langsam auch auf die anderen Gemeinden übergreifen wird.

Abb. 58: Bandstadt am Beispiel von Brasilia (Hauptstadt Brasiliens)
Quelle: wikipedia.org

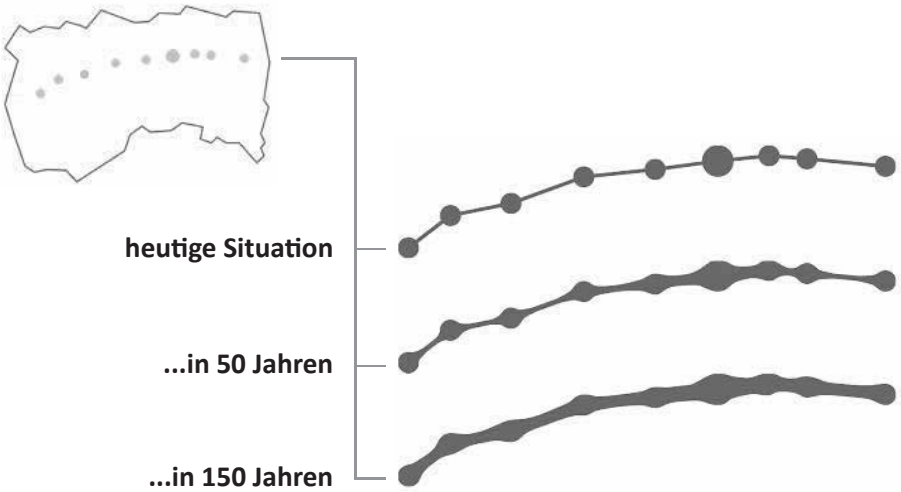


Abb. 59: Entwicklung der Siedlungsstruktur
Quelle: eigene Erhebung

Konkrete Vorstellung und Vorteile für die Region

Durch die Bevölkerungszunahme und die kompakte, zusammenhängende Siedlungsstruktur würden für die Region einige Vorteile entstehen:

- Durch das Zusammenwachsen der einzelnen Siedlungen würde sich das Problem der Zersiedelung lösen
- Die Qualifizierung der Bevölkerung würde zunehmen, Ausbildungsmöglichkeiten würden geschaffen werden und junge, gut ausgebildete Leute würden auch dauerhaft in der Region bleiben (Entgegenwirken gegen den „Braindrain“)
- Die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und die Brachenvielfalt würden sich verbessern
- Der Berufspendlerverkehr in der Region würde sich durch die Vielfalt der regionalen Arbeitsmöglichkeiten verringern
- Durch einen Ausbau des öffentlichen Verkehrs, insbesondere der Pinzgauer Lokalbahn, könnte der Individualverkehr reduziert werden
- Durch die zunehmende Verwachsung der Region zu einer Einheit würden bestehende Ungleichheiten zwischen den Gemeinden ausgeglichen werden

Trotz alldem hätte dieses „Siedlungsband“ nach wie vor den Vorteil der unmittelbaren Nähe zum Naturraum in Form des umliegenden Grünlandes und der angrenzenden Schutzgebiete, wodurch optimale Naherholungsräume bereits gegeben wären.

Durch die zunehmende Verbauung würde die Landwirtschaft vermutlich bis zu einem gewissen Grad nach außen hin verdrängt werden. Hier müssten neue Wege gefunden werden, um Böden mit besonders hoher Bodenbonität dauerhaft für die Landwirtschaft zu erhalten und in die Siedlungsstruktur zu integrieren. Mit Konzepten wie „Urban Gardening“ existieren bereits heute mögliche Ansätze, die in diese Richtung gehen. Das Prinzip der „naturnahen Stadt“ könnte zu einem neuen Marketinginstrument der Region werden. Gleichzeitig sollte versucht werden, die weitgehende Energieautarkie der Region beizubehalten, vor allem durch den Ausbau erneuerbarer Energieformen.
Die nachfolgenden beiden Darstellungen zeigen einen Vergleich zwischen der Gemeinde Neukirchen heute (Stand 2012) und Neukirchen wie es eventuell in 150-200 Jahren aussehen könnte. Als Grundlage der Darstellungen diente ein selbst aufgenommenes Foto (links). Zusätzlich wurde bei der Fotomontage (rechts) eine Grafik eines momentan in Jakarta (der Hauptstadt Indonesiens) entstehenden Stadtquartiers eingearbeitet. Diese sogenannte „Jakarta Garden City“ (geplant von Keppel Land - www.keppelland.com.sg) ist ein 270 Hektar großer umweltfreundlicher Stadtteil im Osten von Jakarta, der aktuell gebaut wird und in 10-15 Jahren fertiggestellt werden soll. Das Projekt wurde für die Fotomontage ausgewählt, da es vor allem aufgrund der starken Verschmelzung von Stadt und Grünraum heraussticht.

Abb. 60: Blick auf Neukirchen heute
Quelle: eigene Erhebung

Abb. 61: Blick auf Neukirchen in 150-200 Jahren (Fotomontage)
Quelle: Eigene Erhebung und jakartagardencity.com

D. Leitbild

1. Ein Leitbild für die Region Oberpinzgau

Die Region Oberpingau hat sich in den letzten Jahren als aufstrebende Region etabliert. Wegen der vielen naturräumlichen Potentiale weist die Region auch eine hohe Identität auf, mit der sich die Bevölkerung stark identifizieren kann. Dennoch hat der Oberpinzgau mit einigen Problemen seitens der Bevölkerungs-, Siedlungs- und Wirtschaftsentwicklung zu kämpfen.
In der Bestandsanalyse haben wir festgestellt, dass es in der Region trotz eines natürlichen Bevölkerungswachstums eine hohe Abwanderungsrate gibt. Durch den Bevölkerungsrückgang kommt es zum Verlust von sozialen Netzwerken, Infrastruktur und Wirtschaftskraft. Diese Kriterien führen zu einem Rückgang der Lebensqualität, wodurch eine weitere Abwanderung begünstigt wird. Um dieser Schrumpfungsspirale (siehe untenstehende Abbildung) entgegenzuwirken, muss die Abwanderung gestoppt und eine stabile Bevölkerungsentwicklung geschaffen werden.
Dies stellt die planenden Stellen vor die Herausforderung, das Wirtschaftswachstum anzukurbeln und die Bevölkerung- und Siedlungsentwicklung in koordinierten Bahnen zu lenken. In Zukunft werden deshalb Antworten auf die Frage nach den Spielräumen und Handlungsoptionen eines qualitätsvollen Lebensraumes immer dringender auf breiter Basis gefordert.
Ausgehend von den Problemfeldern sind Ziele zur Verwirklichung des Erhalts einer lebenswerten Wachstumsregion erarbeitet worden. Unser Team „Perspektive Wachstum“ hat dazu zwei Hauptziele formuliert, die für die Erstellung unseres Entwicklungskonzeptes zu den Schwerpunkten Stoppen der Abwanderung und das Stabilisieren der Bevölkerungsentwicklung nötig sind. Dies soll durch einen wirtschaftlichen Aufschwung sowie durch den Erhalt und der Aufwertung eines attraktiven Wohnumfeldes sichergestellt werden.
Das Wirtschaftswachstum soll zu einer Erweiterung des Arbeitsplatzangebots führen, vor allem in weniger etablierten Branchen wie beispielsweise der Kreativwirtschaft.
Durch die Schaffung von guten Produktionsbedingungen und die Verbesserung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen kann eine höhere Wirtschaftsleistung erzielt werden. Die Wirtschaftskraft in der Region soll damit gestärkt werden, um so die Arbeitsplatzsituation zu verbessern und der Abwanderung und dem „braindrain“ entgegenzuwirken.
Das zweite Hauptziel Erhalt und Aufwertung eines attraktiven Wohnumfeldes soll durch die Sicherstellung einer guten Erreichbarkeit und einer flächensparenden Siedlungsentwicklung erreicht werden.
Da Mobilität in Zeiten wie diesen einen besonders hohen Stellenwert hat und die Region eine Verkehrsungunstlage besitzt, ist es auch nötig, der Bevölkerung eine gute Mobiltät zu ermöglichen und zu attraktivieren. Eine flächensparende Siedlungsentwicklung stellt vor allem in einer Region wie dem Oberpinzgau, der durch naturräumliche Gegebenheiten auch einige Einschränkungen erfährt, ein wichtiges Ziel dar.
Durch das Erreichen der oben genannten Ziele wird der Oberpinzgau als Einheit gestärkt und kann einen Aufschwung erleben.

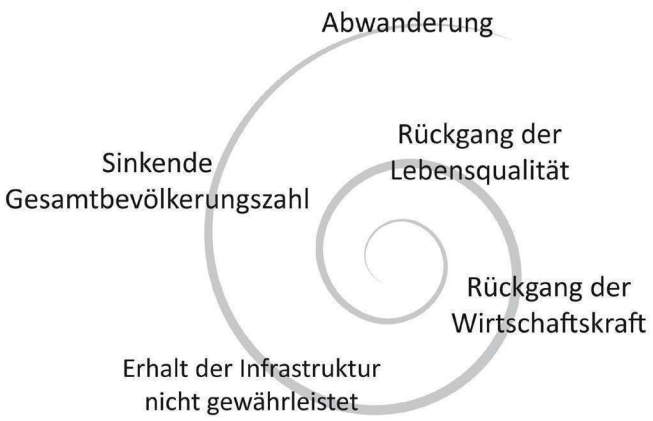
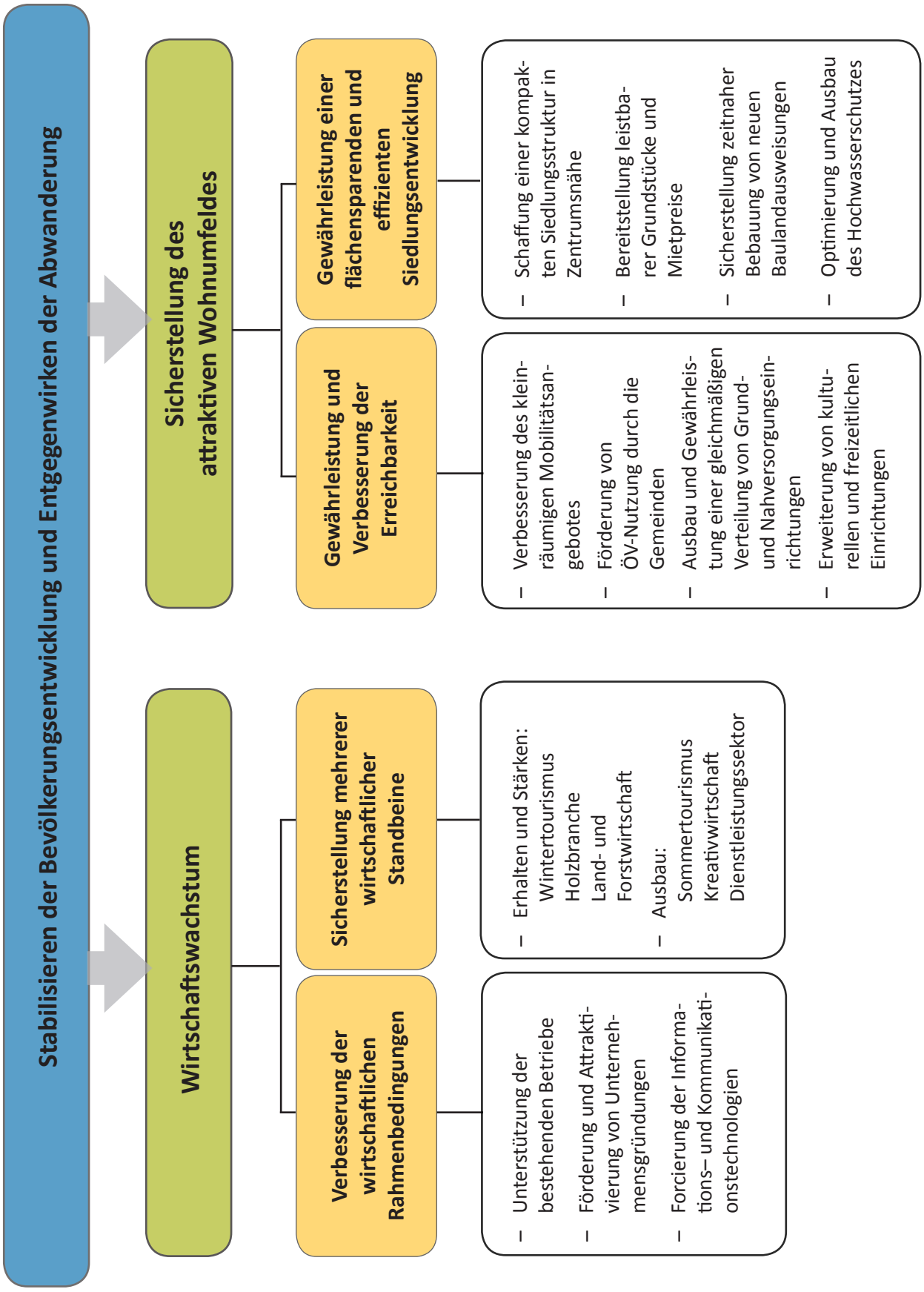


Abb. 62: Schrumpfungsspirale, eigene Darstellung
Quelle: eigene Erhebung

2. Zielbaum


Stabilisieren der Bevölkerungsentwicklung und Entgegenwirken der Abwanderung
Sicherstellung des attraktiven Wohnumfeldes
Gewährleistung einer flächensparenden und effizienten Siedlungsentwicklung
– Schaffung einer kompakten Siedlungsstruktur in Zentrumsnähe
– Bereitstellung leistbarer Grundstücke und Mietpreise
– Sicherstellung zeitnaher Bebauung von neuen Baulandausweisungen
– Optimierung und Ausbau des Hochwasserschutzes
Gewährleistung und Verbesserung der Erreichbarkeit
– Verbesserung des kleinräumigen Mobilitätsangebotes
– Förderung von ÖV-Nutzung durch die Gemeinden
– Ausbau und Gewährleistung einer gleichmäßigen Verteilung von Grund- und Nahversorgungseinrichtungen
– Erweiterung von kulturellen und freizeitlichen Einrichtungen
Wirtschaftswachstum
Sicherstellung mehrerer wirtschaftlicher Standbeine
– Erhalten und Stärken:
Wintertourismus
Holzbranche
Land- und Forstwirtschaft
– Ausbau:
Sommertourismus
Kreativwirtschaft
Dienstleistungssektor
Verbesserung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen
– Unterstützung der bestehenden Betriebe
– Förderung und Attraktivierung von Unternehmensgründungen
– Forcierung der Informations– und Kommunikationstechnologien

3. Überblick über die Ziele

Oberziel 1: Wirtschaftswachstum

Ziel 1: Verbesserung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen

Unterziele:
- UZ 1.1. Unterstützung der bestehenden Betriebe
- UZ 1.2. Förderung und Attraktivierung von Unternehmensgründungen
- UZ 1.3. Forcierung der Informations– und Kommunikationstechnologien

Ziel 2: Sicherstellung mehrerer wirtschaftlicher Standbeine durch Erhalt, Stärkung und Ausbau spezifischer Branchen

Unterziele:
- UZ 2.1. Erhalten und Stärken:
  Wintertourismus
  Holzbranche
  Land- und Forstwirtschaft
- UZ 2.2. Ausbau:
  Sommertourismus
  Kreativwirtschaft
  Dienstleistungssektor

Oberziel 2: Sicherstellung des attraktiven Wohnumfeldes

Ziel 3: Gewährleistung und Verbesserung der Erreichbarkeit

Unterziele:
- UZ 3.1. Verbesserung des kleinräumigen Mobilitätsangebots
- UZ 3.2. Forcierung der ÖV-Nutzung
- UZ 3.3. Ausbau und Gewährleistung einer gleichmäßigen Verteilung von Grund- und Nahversorgungseinrichtungen
- UZ 3.4. Erweiterung des Angebotes von kulturellen und freizeitlichen Einrichtungen

Ziel 4: Gewährleistung einer flächensparenden und effizienten Siedlungsentwicklung

Unterziele:
- UZ 4.1. Schaffung einer kompakten Siedlungsstruktur in Zentrumsnähe
- UZ 4.2. Bereitstellung leistbarer Grundstücke und Mietpreise
- UZ 4.3. Sicherstellung einer zeitnahen Bebauung von neuen Baulandausweisungen
- UZ 4.4. Optimierung und Ausbau des Hochwasser- und Lärmschutzes

Kurzbeschreibung der Ziele zum Wirtschaftswachstum

Z1: Verbesserung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen	**Das geringe Arbeitsplatzangebot vor allem für Akademiker in der Region ist einer der Gründe für Abwanderung. Durch die räumlichen Gegebenheiten ergeben sich auch viele Standortnachteile für Betriebe. Durch die Verbesserung wirtschaftlicher Rahmenbedingungen können neue Arbeitsplätze geschaffen und so die Wirtschaftsleistung angekurbelt werden. Durch die Verringerung der Abwanderung und Zunahme der Bevölkerung rentieren sich Investitionen in harte und weiche Standortfaktoren. Verbesserte Standortfaktoren schaffen wiederum die Rahmenbedingungen für mehr Arbeitsplätze.**
UZ 1.1. Unterstützung der bestehenden Betriebe	Die Stärkung und der Erhalt bestehender Betriebe soll in den Vordergrund gerückt werden, um die Wirtschaftskraft in der Region zu erhalten und zu verbessern. Dadurch können Arbeitsplätze gehalten und ausgebaut, sowie der Kaufkraftabfluss zu anderen Zentren gemindert werden. Die Region soll in ihrer Wettbewerbsfähigkeit gestärkt werden.
UZ 1.2. Förderung und Attraktivierung von Unternehmensgründungen	Nicht nur bestehende Betriebe, sondern auch neue Unternehensgründungen sind wichtig, um das Arbeitsplatzangebot in der Region zu verbessern und eine stabile Bevölkerungsentwicklung zu erzeugen. Dies soll mit Förderungen und Unterstützung seitens der Gemeinden realisiert werden.
UZ 1.3. Forcieren der Informations- und Kommunikationstechnologien	Um ansehliche Rahmenbedingungen für einen Wirtschaftsstandort zu schaffen, bedarf es einer hoch technischen Infrastruktur, damit die Arbeitsbedingungen erleichtert werden können. Die Forcierung von Informations- und Kommunikationstechnologien sind vor allem für arbeitsintensive Unternehmungen von großer Bedeutung.

Kurzbeschreibung der Ziele zum Wirtschaftswachstum

Z2: Sicherstellung mehrerer wirtschaftlicher Standbeine durch Erhalt, Stärkung und Ausbau spezifischer Branchen	**In der Region wird vorwiegend auf wenige wirtschaftliche Standbeine wie den Wintertourismus oder der Holzbranche gesetzt. Daraus entsteht jedoch das Risiko, dass mögliche Einbrüche in diesen Branchen große Verluste mit sich bringen können. Verluste können beispielsweise wegen dem Ausfall der Touristenströme aufgrund veränderter Wetterbedingungen bzw. Naturkatastrophen in der Region oder wegen veränderten Rahmenbedingungen in den Herkunftsländern der Touristen verursacht werden. Neben der Stärkung bisher bestehender Branchen müssen zusätzliche wirtschaftliche Standbeine ausgebaut werden, um auch in Zukunft wettbewerbsfähig im Vergleich zu anderen Wirtschaftsregionen zu bleiben.**
UZ 2.1. Erhalten und Stärken: des Wintertourismus der Holzbranche der Land- und Forstwirtschaft	Durch die naturräumlichen Gegebenheiten und Besonderheiten der Region ergeben sich viele Potentiale und weitere Chancen für bereits etablierte Branchen. Damit die Wirtschaftskraft dieser Branchen weiterhin erhalten bleibt, aber auch gestärkt wird bedarf es einer ständigen Weiterentwicklung und Verbesserung hinsichtlich der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen.
UZ 2.2. Ausbau: des Sommertourismus der Kreativwirtschaft des Dienstleistungssektors	Durch den gezielten Ausbau spezifischer Branchen können weitere wirtschaftliche Standbeine in der Region sichergestellt werden. Verluste der Wirtschaftskraft können trotz Einbrüche in einzelnen Branchen ausgeglichen werden, wenn eine breit gefächerte Branchenvielfalt besteht.

Kurzbeschreibung der Ziele zur Sicherstellung des attraktiven Wohnumfeldes

Z3: Gewährleistung und Verbesserung der Erreichbarkeit	**Die Erreichbarkeit stellt in der heutigen Zeit ein sehr wichtiges Kriterium für die Wahl des Wohnstandortes dar und bedarf vor allem in ländlichen Gebieten nach wie vor einer Verbesserung.** **Obwohl die Erreichbarkeit der Region aufgrund von geographischen Bedingungen eingeschränkt ist und somit der motorisierte Individualverkehr nur schwer abgelöst werden kann, möchten wir hier dennoch einige Maßnahmen setzen, welche Anreize für alternative Mobilitätsformen schaffen sollen.**
UZ 3.1. Verbesserung des kleinräumigen Mobilitätsangebots	Die Verbesserung des kleinräumigen Mobilitätsangebots soll zur Attraktivierung von Mobilität beitragen und Alternativen zum motorisierten Individualverkehr aufzeigen, wie etwa durch die Einrichtung von Anrufsammeltaxis oder von Fahrgemeinschaftsbörsen.
UZ 3.2. Forcierung der ÖV-Nutzung	Da die Straßeninfrastruktur zu Stoßverkehrszeiten durch den motorisierten Individualverkehr (MIV) überlastet ist, soll die Auslastung auf verschiedene Verkehrsmittel aufgeteilt werden. Durch die Förderung der Nutzung des öffentlichen Verkehrsnetzes soll eine attraktive Alternative zum MIV geschaffen werden. Hierzu zählen nicht nur Vergünstigungen, sondern auch Maßnahmen wie die Aufwertung des Umfelds von Bahnhöfen, sowie die Sicherstellung einer guten Erreichbarkeit der Haltestellen durch E-Bikes.
UZ 3.3. Ausbau und Gewährleistung einer gleichmäßigen Verteilung von Grund- und Nahversorgungseinrichtungen	Aus der Analyse ging hervor, dass es in der Region einige Siedlungsbereiche gibt, die keine Grund- und Nahversorgungseinrichtungen in unmittelbarer Nähe haben, wodurch wiederum der motorisierte Individualverkehr gefördert wird. Um dem entgegenzuwirken und um auch der älteren Bevölkerungsgruppe einen einfachen Zugang zu Nahversorgung gewährleisten zu können, soll eine gleichmäßige Verteilung von Grund- und Nahversorgungseinrichtungen geschaffen werden.
UZ 3.4. Erweiterung des Angebots von kulturellen und freizeitlichen Einrichtungen	Für einen attraktiven Wohnstandort ist auch ein gutes Angebot an kulturellen und freizeitlichen Einrichtungen notwendig. Dies soll zur Schaffung von sozialen Treffpunkten führen und eine Stärkung des gesellschaftlichen Lebens bewirken. Eine Möglichkeit hierzu wäre der Bau einer Mehrzweckhalle, welche verschiedensten Veranstaltungen und Vereinen zur Verfügung gestellt werden soll.

Kurzbeschreibung der Ziele zur Sicherstellung des attraktiven Wohnumfeldes

Z4: Gewährleistung einer flächensparenden und effizienten Siedlungsentwicklung	**Die Gewährleistung einer flächensparenden Siedlungsentwicklung ist vor allem in einer Region wie dem Oberpinzgau von großer Bedeutung. Die naturräumlichen Gegebenheiten erfordern einen besonders flächensparenden und effizienten Umgang mit der Ressource Boden. Der bereits steigende Flächenbedarf pro Kopf verlangt nach Handlungsbedarf und der effizienten Nutzung von Flächen.**
UZ 4.1. Schaffung einer kompakten Siedlungsstruktur in Zentrumsnähe	Eine kompakte Siedlungsstruktur in Zentrumsnähe soll dazu beitragen, dass vorhandene Infrastruktur genutzt wird und zusätzliche Kosten für Neuerschließungen eingespart werden. Somit können auch die Erreichbarkeiten gewährleistet werden. Bei Planungsinstrumenten wie Flächenwidmungsplan und Bebauungsplan soll verstärkt Wert auf eine platzsparende Siedlungsentwicklung gelegt werden.
UZ 4.2. Bereitstellung leistbarer Grundstücke und Mietpreise	Die Bereitstellung leistbarer Grundstücke ist in der Region besonders wichtig, da aufgrund der goßen Nachfrage nach Zweitwohnsitzen die Grundstückspreise steigen. Für unser Leitbild ist es auch insofern wichtig, da die Bereitstellung leistbarer Grundstücke das Sesshaftwerden in der Region begünstigt.
UZ 4.3. Sicherstellung einer zeitnahen Bebauung von neuen Baulandausweisungen	Aus der Analyse ging hervor, dass jede Gemeinde wesentlich mehr Baulandreserven hat, als eigentlich benötigt wird. Eine zeitnahe Bebauung von neuen Baulandausweisungen soll sichergestellt werden um eben dieser Baulandhortung entgegen zu wirken.
UZ 4.4. Optimierung und Ausbau des Hochwasser- und Lärmschutzes	Da die Region von der Hochwasserproblematik betroffen ist, sind hier Optimierungen notwendig um sicheres Wohnen gewährleisten zu können. Da es durch den Lärm entlang der stark frequentierten Verkehrsachse in der Region zu Einschränkungen der Lebensqualität kommen kann, sind Maßnahmen zu setzen.

E. Maßnahmen

1. Maßnahmenkatalog

Die blau markierten Punkte stellen die Maßnahmen dar.

Oberziel 1: Wirtschaftswachstum

Ziel 1: Verbesserung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen

Unterziele:

UZ 1.1. Unterstützung der bestehenden Betriebe

- Schaffung eines Business Improvement Districts in Mittersill
- Erstellung eines Nachförderungsmodells
- Erweiterungen bestehender Betriebe durch die Ausweisung von Vorrangzonen ermöglichen

UZ 1.2. Förderung und Attraktivierung von Unternehmensgründungen

- Steuerbegünstigungen und Vergabe von zinsfreien oder zinsgeminderten Krediten für Jungunternehmer
- Informationen über die verfügbaren Fördergelder durch die Gemeinden verbessern

UZ 1.3. Forcierung der Informations– und Kommunikationstechnologien

- Ausbau der Breitbandversorgung und Verbesserung der Netzabdeckung (UMTS)

Ziel 2: Sicherstellung mehrerer wirtschaftlicher Standbeine durch Erhalt, Stärkung und Ausbau spezifischer Branchen

Unterziele:

UZ 2.1. Erhalten und Stärken:

Wintertourismus

- Vergabe von Innovationsprämien für die Umsetzung innovativer Konzepte

Holzbranche

- Förderung von Häuserbau unter Verwendung von Naturmaterialien

Land- und Forstwirtschaft

- Optimierung von Siedlungsgrenzen und Ausweisung von landwirtschaftlichen Vorrangzonen

UZ 2.2. Ausbau:

Sommertourismus

- Etablierung der Trendsportart Rafting
- Erstellung eines eigenen Marketingkonzeptes für den Sommertourismus
- Gewährleistung einer sprachenübergreifenden Lesbarkeit der Informationen mit Hilfe von Piktogrammen und Fremdsprachen
- Bau eines Fitnesspfades in Mittersill
- Touristische Flächensicherung durch Ausweisung von Vorbehaltsflächen

Kreativwirtschaft

- Bereitstellung von vorübergehend leerstehenden Gebäuden für kulturelle/kreative Zwischennutzung
- Erstellung eines Co-Working Space (siehe Leitprojekt)

Dienstleistungssektor

- Dienstleistungssektor in Hinsicht auf den Gesundheits-/Therapiebereich ausbauen durch das Anbieten von neuartigen Therapieformen

Oberziel 2: Sicherstellung des attraktiven Wohnumfeldes

Ziel 3: Gewährleistung und Verbesserung der Erreichbarkeit

Unterziele

UZ 3.1. Verbesserung des kleinräumigen Mobilitätsangebots

- Einrichtung von Anrufsammeltaxis für die Gemeinden um bessere Erreichbarkeiten zwischen Siedlungsgebieten und Haltestellen des öffentlichen Verkehrs zu gewährleisten
- Unterstützung der Bildung von Fahrgemeinschaften durch Einrichtung einer digitalen und analogen Fahrgemeinschaftsbörse
- Einrichtung von Park & Ride- Anlagen sowie von Car-Sharing Stellen bei den Bahnhöfen und an sonstigen Haltestellen des ÖV

UZ 3.2. Forcierung der ÖV-Nutzung

- Umfeld von Bahnhöfen aufwerten/attraktiver gestalten
- Verbesserung der Erreichbarkeit der Haltestellen durch E-Bike Stationen
- Bahncard für Arbeiter

UZ 3.3. Ausbau und Gewährleistung einer gleichmäßigen Verteilung von Grund- und Nahversorgungseinrichtungen

- Erstellung einer Internetplattform für Nahversorger
- Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung und Öffentlichkeitsarbeit, um die Bevölkerung zu animieren, bei den ortsansässigen Läden zu kaufen
- Animierung von Nahversorgern, entlegene Siedlungen mit Hilfe von „mobilen Wägen“ zu versorgen
- Kombination von unterschiedlichen Versorgungseinrichtungen durch den Einsatz von Trägermodellen

UZ 3.4. Erweiterung des Angebotes von kulturellen und freizeitlichen Einrichtungen

- Bau einer Mehrzweckhalle für Veranstaltungen und zur Nutzung von verschiedenen Vereinen

Ziel 4: Gewährleistung einer flächensparenden und effizienten Siedlungsentwicklung

Unterziele:

UZ 4.1. Schaffung einer kompakten Siedlungsstruktur in Zentrumsnähe

- Ausweisungen von Siedlungserweiterungsflächen in Zentrumsnähe mit zeitlich abgestufter Reihenfolge
- Planungsinstrumente für eine platzsparende Bebauungsweise anpassen
- Einführung eines Leerstands- und Baulückenkatasters um Leerstände aufzuzeigen
- Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung hinsichtlich des Flächenverbrauchs mit Hilfe der Durchführung eines Flächensparforums

UZ 4.2. Bereitstellung leistbarer Grundstücke und Mietpreise

- Vorbehaltsflächen für den geförderten Wohnbau ausweisen

UZ 4.3. Sicherstellung einer zeitnahen Bebauung von neuen Baulandausweisungen

- Verpflichtung zur Abgabe eines Infrastrukturkostenbeitrages an die Gemeinde, falls das Bauland innerhalb von 5 Jahren nicht bebaut wird

UZ 4.4. Optimierung und Ausbau des Hochwasser- und Lärmschutzes

- Renaturierung der Salzach durch Rückbau der Begradigung,
- Erfassung von Lärmprüfflächen und Kenntlichmachung im REK
- Rückwidmung von Bauland in Roten Gefahrenzonen

2. Ausformulierung

Beschreibung der Eigenschaften der Maßnahmen

Priorität:
Verschiedene Maßnahmen stellen eine unterschiedliche Dringlichkeit und Wichtigkeit für die Erreichung der Entwicklungsziele der Region dar. Der Nutzen welcher sich aus der Maßnahme ergeben soll wird deshalb folgendermaßen kategorisiert:

niedrig:
Die Maßnahme ist für das Gesamtkonzept nicht unbedingt erforderlich.

mittel:
Die Maßnahme stellt eine unterstützende Funktion dar.

hoch:
Die Maßnahme hat für das Konzept eine große Bedeutung. Es wird ein dementsprechend höherer Nutzen als bei den niedrigeren Stufen erwartet.

Zeitpunkt des Umsetzungsbeginns:
Für die Umsetzungen und Wirkung einer Maßnahme kann entscheidend sein, ob eine andere Maßnahme dieser voraus geht. Deshalb werden hier zusammenhängende Maßnahmen angeführt, um einen groben Ablauf zu skizzieren.

Umsetzungsdauer
Es werden drei Zeithorizonte festgelegt, um die benötigte Zeit zur Umsetzung einer Maßnahme zu beschreiben:
- Kurzfristig: bis 3 Jahre
- Mittelfristig: 3 - 7 Jahre
- Langfristig: mehr als 7 Jahre

Einsatzgebiet:
Der Einsatz einer Maßnahme kann verschiedene Gebiete betreffen.
- regionaler Ebene: Dies ist der Fall wenn in mehreren Gemeinden Handlungsbedarf besteht
- kommunale Ebene: Dabei wird die Maßnahme in einer Gemeinde eingesetzt.
- Teilgebiet: Dies betrifft ein Gemeindeteil

Räumliche Wirkung:
Die Maßnahme kann sich abgesehen davon wo sie eingesetzt wird auf größere und kleinere Gebiete auswirken. Hierbei wir unterschieden zwischen vier verschiedenen Raumtypen:
- überregionale Wirkungen gehen über die Planungsregion des Oberpinzgaus hinaus.
- regionale Wirkungen betrifft die gesamte Planungsregion Oberpinzgau
- kommunale Wirkungen betreffen eine bestimmte Gemeinde
- lokale Wirkungen beziehen sich auf einen Teil einer Gemeinde
- kleinräumig: betrifft einzelne Einheiten im Ausmaß eines Grundstückes

Mögliche Problemfelder
Es sollen ebenso die Schwächen der Maßnahmen oder auch Auswirkungen auf andere Funktionsbereiche erläutert werden damit mögliche Probleme aufgezeigt werden können. So soll auch auf die Umsetzbarkeit der Maßnahme genauer eingegangen werden.

Instrumente
Sind Instrumente rechtlicher Natur, haben sie einen formellen Charakter und sind verbindlich. Unverbindliche oder informelle Instrumente sind nicht verbindlich wie z.B. bei Abstimmungen und Konsensbildungen.

(A) Formelle Instrumente, basierend auf dem Koordinationsmodus „Zwang“.
Dies sind Ge- und Verbote, die eine umfassende rechtliche Legitimation und Regeln zur Wahrung der Interessen der Betroffenen erfordern wie z.B. der Flächenwidmungsplan.
(B) Marktliche Instrumente, basierend auf dem Koordinationsmodus „Vertrag“.
Beispiele: Verträge, Anreize wie Fördermittel oder auch Sanktionen
(C) Diskursive Instrumente, basierend auf den Koordinationsmodus „Konsens“. Z.B.: Regionalkonferenzen
(vgl. Scheuvens, 2011, S. 63)
Unter dem Koordinationsmodus Konsens werden ebenso informative und kommunikative Instrumente wie beispielsweise Bewusstseinsbildung und Öffentlichkeitsarbeit verstanden. Diese haben einen Stark informellen Charakter.

Akteure ...
Soll die wichtigsten Institutionen aufzeigen, die benötigt werden um die Maßnahme umzusetzen.
Ebenso werden sie in öffentliche und private sowie PPP-Modelle unterteilt.

Oberziel: Wirtschaftswachstum

Ziel: Verbesserung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen

Unterziel: Unterstützung der bestehenden Betriebe

Maßnahme:
Schaffung eines Business Improvement Districts in Mittersill

Beschreibung:
Ein Business Improvement Districts (kurz: BID) ist ein Zusammenschluss von Immobilienbesitzern, lokalen Händlern und der Gemeinde zur Aufwertung von innerstädtischen Bereichen, in diesem Fall des Mittersiller Ortszentrums. Die Salzburger Altstadt zählt zu den bekanntesten BIDs im deutschsprachigen Raum. Die konkrete Vorgehensweise sieht so aus, dass die Information über das Vorhaben beispielsweise mittels einer Podiumsdiskussion mit Gemeindevertretern und Fachleuten, sowie allen interessierten Immobilienbesitzern und Händlern des Mittersiller Ortszentrums erfolgen kann. Falls hier ausreichendes Interesse bekundet wird, kann die Gründung des BIDs erfolgen. Hierzu wird ein Management in Form einer Gesellschaft gegründet. Danach werden Verträge zwischen Management, Gemeinde, und Interessenten (Public-Private-Partnership) abgeschlossen. Bei Bedarf könnte weiters auch ein Beirat, beispielsweise bestehend aus Gemeinde- und Bankenvertretern eingerichtet werden. Das Management arbeitet dann zusammen mit den nunmehrigen Mitgliedern (und ggf. dem Beirat) eine konkrete Entwicklungsperspektive für die nächsten Jahre aus. Hierbei werden die Grenzen des Quartiers, die Ziele und die notwendigen Maßnahmen festgelegt, gleichzeitig wird ein Finanzierungsplan erstellt. Die Maßnahmen beziehen sich hauptsächlich auf Baumaßnahmen, Marketingaktivitäten, Raumgestaltung, Reinigung, Sauberkeit und Werbung. Anhand des Finanzierungsplanes kann daraufhin die Höhe der finanziellen Abgabe für die Mitglieder festgelegt werden. Die Abgabe wird dann gemeinsam mit der Grundsteuer von der Gemeinde eingehoben und dann an das BID-Management weitergeleitet.

Akteure:

- öffentliche: Gemeinde, Bürgermeister, ggf. Beirat
- private: Immobilienbesitzer, Gewerbetreibende, Händler, Bevölkerung, BID-Management

räumliche Wirkung: Teilgebiet

Einsatzgebiet: kommunal

Priorität:
hoch

Umsetzungsdauer: mittelfristig

Zeitpunkt des Umsetzungsbeginns:

Für die Maßnahme ist es sinnvoll die untenstehenden Maßnahmen zeitgleich oder bereits vorausgehend anzuwenden:

- Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung und Öffentlichkeitsarbeit, um die Bevölkerung zu animieren, bei den ortsansässigen Läden zu kaufen (z.B. Plakate, Workshops)

Instrumente: marktlich, diskursiv

Koordinationsmodus: Vertrag, Konsens

- Public-Private-Partnership zwischen Management, Gemeinde und Mitgliedern
- Sitzungen mit Management und Mitgliedern, gemeinsame Ausarbeitung des Konzeptes

Mögliche Problemfelder:

- Innerörtliche Probleme könnten in Randlagen verdrängt werden
- Es könnte sein, dass nicht genügend Interessenten für die sinnvolle Umsetzung gewonnen werden können

Oberziel: Wirtschaftswachstum

Ziel: Verbesserung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen

Unterziel: Unterstützung der bestehenden Betriebe

Maßnahme:
Erstellung eines Nachförderungsmodells

Beschreibung:
Bei diesem wirtschaftlichen Nachförderungsmodell für Betriebe soll der Mut zur Expansion gestärkt werden. Diese Maßnahme ist durch den Leistungszeitraum von 5 Jahren für jene Betriebe geeignet, die planen langfristig am Standort Mittersill zu bleiben. Weiters wirkt sich das Nachförderungsmodell langfristig positiv auf das Arbeitsplatzangebot aus.
Als Förderungswerber können auschließlich Betriebe aus der Gemeinde Mittersill einen Antrag stellen. Weiters müssen diese Betriebe nachweisen dass sie ihre Arbeitnehmerzahl in den letzten 5 Jahren gesteigert haben.
Die Förderungshöhe beträgt 40% der Kommunalsteuer des letzten Jahres.
Dieses Nachförderungsmodell ist keine Einmalzahlung sondern kann immer wieder neu beantragen werden. Es unterstützt außerdem stark das Leitbild, da dadurch ein Anreiz geschaffen wird den Betriebsstandort in der Region zu halten.

Akteure:

- öffentliche: Gemeinden
- private: Betriebe

räumliche Wirkung: kommunal/regional

Einsatzgebiet: kommunal

Priorität:
hoch

Umsetzungsdauer: mittelfristig

Zeitpunkt des Umsetzungsbeginns:

Die Maßnahme ist nicht an die Umsetzung vohergegangener Maßnahmen gebunden.

Instrumente: marktlich

Koordinationsmodus: Vertrag

- Vertrag zwischen Gemeinde und Betrieb

Mögliche Problemfelder

- zu geringer finanzieller Anreiz für Betriebe um überhaupt diese Nachförderung zu beantragen.
- zu langer Leistungszeitraum

Oberziel: Wirtschaftswachstum

Ziel: Verbesserung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen

Unterziel: Unterstützung der bestehenden Betriebe

Maßnahme:
Erweiterungen bestehender Betriebe durch die Ausweisung von Vorrangzonen ermöglichen

Beschreibung:
Um bestehende Betriebe zu unterstützen, muss ihnen auch die Möglichkeit offen gelassen werden sich zu erweitern. Wenn aber keine Flächen für einen eventuellen Erweiterungsbedarf vorgesehen werden, schränkt sich die Gemeinde in ihrem Wirtschaftswachstum selbst ein. In Mittersill wurde für den Großbetrieb Blizzard im REK vom Mai 2010 keine Erweiterungsflächen vorgesehen. Um den Betrieben zu signalisieren, dass deren Wirtschaftskraft in der Region wichtig ist, sollen deshalb zusätzliche Erweiterungsflächen für Gewerbegebiete in das Räumliche Entwicklungskonzept der Gemeinde aufgenommen werden.
Zudem ist es wichtig keine absoluten Siedlungsgrenzen an die Erweiterungsgebiete zu legen, falls der Erweiterungsbedarf noch nicht festgelegt ist und in ferner Zukunft liegt.
Durch relative Siedlungsgrenzen besteht ein größerer Interpretationsspielraum. So kann eine Ausdehnung des Betriebes erfolgen, je nach dem wie groß dessen Erweiterungsbedarf ist.

Akteure:

- öffentliche: Gemeinden
- private: Grundeigentümer, Unternehmer

räumliche Wirkung: lokal

Einsatzgebiet: lokal

Priorität:
mittel

Umsetzungsdauer: mittelfristig

Zeitpunkt des Umsetzungsbeginns:

Die Maßnahme kann im Zuge der nächsten Überarbeitung des Räumlichen Entwicklungskonzeptes (REK) umgesetzt werden.

Instrumente: formell

Koordinationsmodus: Zwang

- Räumliche Entwicklungskonzepte
- Flächenwidmungspläne

Mögliche Problemfelder:

- Besitzverhältnisse der Grundstücke
- Nutzungskonflikte mit landwirtschaftlichen Betrieben oder Wohnbebauung

Erweiterungsfläche in Mittersill

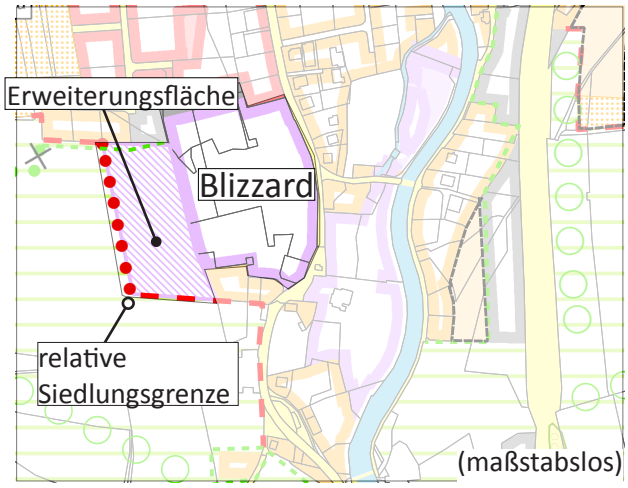


Abb. 63:Auszug aus der Kommunalen Maßnahmenkarte Mittersill - Zentrum, eigene Darstellung aus Datengrundlage SAGIS

Oberziel: Wirtschaftswachstum

Ziel: Verbesserung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen

Unterziel: Förderung und Attraktivierung von Unternehmensgründungen

Maßnahme:
Steuerbegünstigungen und Vergabe von zinsfreien oder zinsgeminderten Krediten für Jungunternehmer

Beschreibung:

Steuerbegünstigung für Jungunternehmer:
Um Unternehmensgründungen zu attraktivieren und finanziell zu Unterstützen haben neu gegründete Betriebe in Mittersill nach einem Geschäftsjahr den Anspruch auf eine Refundierung der Kommunalsteuer. Die Höhe der Refundierung beträgt 40% der im ersten Betriebsjahr eingehobenen Kommunalsteuer.

Vergabe von zinsfreien oder zinsgeminderten Krediten:
Da Jungunternehmer in den seltensten Fällen Kreditwürdig sind können die Gemeinden mittels Kreditvergabe diese Unternehem finanziell tatkräftig unterstützen. Dabei suchen die Jungunternehmer in der Gemeinde um einen Kredit an in dem sich der Betrieb befindet. Die jeweilige Gemeinde prüft anschließend mit Hilfe eines Finanzexperten den Kreditrahmen und sucht bei positiven Abschluss um die Finanzmittel bei der Kommunalkredit an. Nachdem die Gemeinde den Kredit erhalten hat stellt sie diesen zinsfrei oder zinsgemindert dem Jungunternehmen zur Verfügung.
Das finanielle Risiko dabei tragen großteils die jeweiligen Gemeinden. Langfristig betrachtet liegt aber der positive Effekt in der Unterstützung von Leistungsstarken Unternehmen in der Region.

Akteure:

- öffentliche: Gemeinden
- private: Betriebe, Kommunalkredit

räumliche Wirkung: kommunal/regional

Einsatzgebiet: kommunal

Priorität:
hoch

Umsetzungsdauer: kurzfristig

Zeitpunkt des Umsetzungsbeginns:

Die Maßnahme ist nicht gebunden an die Umsetzung vorhergegangener Maßnahmen.

Instrumente: marktlich

Koordinationsmodus: Vertrag

- Vertrag zwischen der Bank Kommunalkredit und Gemeinde
- Vertrag zwischen Gemeinde und Betrieb

Mögliche Problemfelder

- Gemeinden machen durch die zu bezahlenden Zinsen Verlust
- Risiko trägt bei Konkurs eines Jungunternehmens die Gemeinde

Oberziel: Wirtschaftswachstum

Ziel: Verbesserung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen

Unterziel: Förderung und Attraktivierung von Unternehmensgründungen

Maßnahme:
Informationen über die verfügbaren Fördergelder verbessern

Beschreibung:
In den Strukturfonds der EU beispielsweise liegt noch viel Geld. Österreich hat Ende 2011 33% der Mittel aus den EU- Strukturfonds der Periode 2007- 2013 nicht ausschöpfen können. Dies entspricht einem Wert von insgesamt 400 Mio. €. (Kramar, 2013)
Um eine bessere Auslastung der Fördertöpfe garantieren zu können sollten deshalb vor allem Unternehmen gut darüber informiert sein, welche Förderungen für welche Projekte eingesetzt werden können. Aber auch die breite Bevölkerung sollte diesbezüglich informiert sein, da Förderungen vor allem bei Unternehmensgründungen lukrativ sein können.

Die Beratungsstelle für Fördermöglichkeiten für Projekte liegt derzeit beim Regionalmanagement Pinzgau in Zell am See. (Regionalmanagement Pinzgau, 2012)
Um die Information jedoch weiter in die Region Oberpinzgau zu tragen, soll eine breite Öffentlichkeitsarbeit ausgehend von den Gemeinden bzw. vom Regionalverband erfolgen. Diese sollen als Vermittler zwischen den Betrieben und dem Regionalmanagement fungieren.
Die Gemeinden könnten bereits über ihren Internetauftritt genauere Hinweise für Förderungen liefern. Betriebe können bei Änderungen oder Neuerungen von Fördermöglichkeiten über den Postweg gezielt angeschrieben werden. Zudem gäbe es die Möglichkeit eigene Seminare über Förderungen abzuhalten.
Auch über bestehende Netzwerke wie z.B. das Holzcluster sollen die Informationen über die Fördermöglichkeiten an die Unternehmen gelangen. Zudem soll in Kooperation mit Unternehmensberatungsstellen die Information besser an die Betriebe gelangen.
Die Information soll kontinuierlich und auf einen längeren Zeitraum erfolgen. Deshalb wurde die Umsetzungsdauer als langfristig eingestuft.

Akteure:

- öffentliche: Gemeinden, Regionalverband
- private: Unternehmen,
  bestehende Unternehmensnetzwerke wie z.B. das Holzcluster

räumliche Wirkung: regional

Einsatzgebiet: regional

Priorität:
mittel

Umsetzungsdauer: langfristig

Zeitpunkt des Umsetzungsbeginns:

Die Maßnahme ist nicht gebunden an die Umsetzung vorhergegangener Maßnahmen.

Instrumente: diskursiv

Koordinationsmodus: Konsens

- Information durch Themen bezogene Öffentlichkeitsarbeit

Mögliche Problemfelder:

- hohe Kosten für die Gemeinden

Oberziel: Wirtschaftswachstum

Ziel: Verbesserung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen

Unterziel: Forcierung von Informations– und Kommunikationstechnologien

Maßnahme:
Ausbau der Breitbandversorgung und Verbesserung der Netzabdeckung

Beschreibung:
Eine flächendeckende schnelle Internetverbindung stellt einen wichtigen Standortfaktor für die wirtschaftlichen Betriebe und für die privaten Nutzer dar. Dadurch kann eine wichtige Grundlage für die positive Entwicklung der Standortfaktoren, der Anzahl der Arbeitsplätze und der regionalen wirtschaftlichen Entwicklung gesetzt werden. Mit der Initiative „BREITBAND AUSTRIA ZWANZIGDREIZEHN“ besteht bereits ein Förderprogramm für den Breitbandausbau vom Land Salzburg. Dieses gilt auch für die Gemeinden im Oberpinzgau (Quelle: SAGIS). Wie die Bestandsanalyse ergeben hat, ist die Breitbandabdeckung in der Region bereits größtenteils gewährleistet. Kleinere Gebiete wie beispielsweise der Ortsteil Königsleiten in der Gemeinde Wald haben momentan noch keine Breitbandversorgung. Trotz der größtenteils flächenden Abdeckung sollte allerdings in Zukunft die Geschwindigkeit der Anbindung optimiert werden. An vielen Standorten ist maximal ADSL 8000 vorhanden. Ebenfalls stellt eine flächendeckende Mobilnetzabdeckung mit UMTS-Standard einen nicht zu unterschätzenden Standortfaktor dar. In Zeiten von Smartphones ist eine schnelle Internetverbindung auch für Mobiltelefone ein Muss. Auch für den Tourismus ist ein Ausbau der Netzabdeckung wichtig. Laut Bestandsanalyse besteht hierbei noch Verbesserungsbedarf, vor allem in den eher peripheren Lagen der Gemeinden. Die Gemeinden bzw. der Regionalverband müssen hier mit den Netzbetreibern interagieren und diese zu einem Ausbau des UMTS bzw. LTE Netzes bewegen. Kann keine informelle Lösung gefunden werden, müssen finanzielle Anreize geschaffen werden.

Akteure:

- öffentliche: Gemeinden, Regionalverband
- private: Internetprovider, Mobilfunkbetreiber

räumliche Wirkung: regional

Einsatzgebiet: regional

Priorität:
mittel

Umsetzungsdauer: mittelfristig

Zeitpunkt des Umsetzungsbeginns:

Die Maßnahme ist nicht gebunden an die Umsetzung vorhergegangener Maßnahmen.

Instrumente: marktlich, diskursiv

Koordinationsmodus: Vertrag, Konsens

- Intervention und Gespräche mit den Mobilfunkbetreibern
- Finanzielle Anreize für die Mobilfunkbetreiber schaffen

Mögliche Problemfelder:

- Eventuell hohe Kosten

Oberziel: Wirtschaftswachstum

Ziel: Sicherstellung mehrerer wirtschaftlicher Standbeine durch Erhalt, Stärkung und Ausbau spezifischer Branchen

Unterziel: Wintertourismus erhalten und stärken

Maßnahme:
Vergabe von Innovationsprämien für die Umsetzung innovativer Konzepte

Beschreibung:
Um die Realisierung von innovativen Konzepten in der Region anzuregen sollen vom Tourismusverband Hohe Tauern Innovationsprämien vergeben werden. Diese Prämien sollen einen finanziellen Anreiz für die Verwirklichung neuartiger Projekte bieten.
Die dazu erforderlichen Geldmittel sollen aus dem Verbandsbeiträgetopf kommen.
(vgl Reginalprogramm Pinzgau, Tourismusverbände)

Als Förderungswerber kommen für die Innovationsprämie in Frage:

Pivatpersonen und Wintertourismusbetriebe aus der Region Oberpinzgau, die innovative Konzepte zur nachhaltigen Verbesserung des Wintertourismus umsetzten. Die Förderung bezieht sich auf die materiellen Projektkosten und die festgelegte Förderungsobergrenze beträgt beträgt 2.000€.

Es gibt jedoch keinen rechtsanspruch auf Innovationsprämien.

Akteure:

- öffentliche: Land Salzburg, Tourismusverband Hohe Tauern
- private: Privatpersonen, Wintertourismusbetriebe

räumliche Wirkung: kommunal/regional

Einsatzgebiet: kommunal/regional

Priorität:
niedrig

Umsetzungsdauer: kurzfristig

Zeitpunkt des Umsetzungsbeginns:

Die Maßnahme ist nicht gebunden an die Umsetzung einer vorhergegangenen Maßnahme:

Instrumente: marktlich

Koordinationsmodus: Vertrag

- Verträge zwischen Tourismusverband Hohe Tauern und Privatpersonen/Wintertourismusbetriebe

Mögliche Problemfelder:

- zu geringer finanzieller Anreiz für Privatpersonen und Wintertourismusbetriebe

Oberziel: Wirtschaftswachstum

Ziel: Sicherstellung mehrerer wirtschaftlicher Standbeine durch Erhalt, Stärkung und Ausbau spezifischer Branchen

Unterziel: Holzbranche erhalten und stärken

Maßnahme:
Förderung von Häuserbau mit Holz und Holzwerkstoffen

Beschreibung:
Da die Holzbranche in der Region Oberpinzgau sehr stark ausgeprägt ist wird der Häuserbau mit Holz und Holzwerkstoffen weiter durch Förderungen forciert. Als Förderungswerber kommen für die gemeindeeigene Förderung in Frage:

Bauwerber in Mittersill,

a.) die in der Gemeinde Mittersill eine rechtskräftige Baubewilligung zur Neuerrichtung eines Gebäudes erlangt haben.

b.) die für den Bau Holz und Holzwerkstoffe aus der Region Oberpinzgau verwenden.

Die Förderungshöhe ergibt sich aus dem Kubikmeterpreis des dazu verwendeten Holzes.
Bei Massivholz kann der Zuschuss bis zu 10% und bei Holzwerkstoffen bis zu 5% betragen.
Die festgelegte Förderungsobergrenze beträgt 2.000€.

Akteure:

- öffentliche: Gemeinden, Land Salzburg
- private: Bauwerber, Betriebe

räumliche Wirkung: kommunal

Einsatzgebiet: kommunal

Priorität:
niedrig

Umsetzungsdauer: langfristig

Zeitpunkt des Umsetzungsbeginns:

Die Maßnahme ist nicht gebunden an die Umsetzung vohergegangener Maßnahmen.

Instrumente: marktlich

Koordinationsmodus: Vertrag

- Vetrag zwischen Gemeinde/Land Salzburg und Bauwerber

Mögliche Problemfelder

- Der Häuserbau mit Holz und Holzwerkstoffen wird zwar immer beliebter, trotzdem herrscht noch eine große Skepsis gegenüber dieser Bauweise.
- Die Verwendung vom Baustoff Holz erfordert eine arbeitsaufwändige Instandhaltung.

Oberziel: Wirtschaftswachstum

Ziel: Sicherstellung mehrerer wirtschaftlicher Standbeine durch Erhalt und Stärkung spezifischer Branchen

Unterziel: Land- und Forstwirtschaft erhalten und stärken

Maßnahme:
Optimierung von Siedlungsgrenzen und Ausweisung von landwirtschaftlichen Vorrangzonen

Beschreibung:
Aus der Analyse ist hervorgegangen, dass es in jeder Gemeinde landwirtschaftliche Böden mit einer sehr guten Bodenbonität, bzw. einem hohen Ertragswert gibt.
Mittersill, Bramberg, Krimml und Niedernsill haben im REK keine landwirtschaftlichen Vorrangzonen ausgewiesen. Die restlichen Gemeinden jedoch schon.
Um zur Zielerreichung die Landwirtschaft in der Region zu sichern, bedarf es einen weitgehenden Erhalt von landwirtschaftlichen Flächen mit sehr guter Bodenbonität. Daher sollen diese Flächen bei der nächsten Überarbeitung der Entwicklungskonzepte in den genannten Gemeinden aufgenommen werden. Für Mittersill wurden großräumige landwirtschaftliche Vorrangzonen in der „Kommunalen Maßnahmenkarte“ gekennzeichnet.
Durch die Erhaltung der regionalen Milch- und Viehwirtschaft und damit auch des für den Tourismus wichtigen Landschaftsbildes, hat diese Maßhnahme eine regionale Auswirkung.
Siedlungsgrenzen tragen nicht nur dazu bei, die Landwirtschaft zu erhalten, sondern auch die Ortskerne kompakt zu halten. Deshalb musste bei der Festlegung der Siedlungsgrenzen teilweise auf den Erhalt von landwirtschaftlich ertragsreichen Böden verzichtet werden. (siehe Ausschnitt auf folgender Seite) Im Kriterienkatalog (siehe Kapitel „Verräumlichung“) wurde diesbezüglich eine Abwägung getroffen.

Akteure:

– öffentliche: Gemeinden

räumliche Wirkung: regional

Einsatzgebiet: kommunal

Priorität:
mittel

Umsetzungsdauer: kurzfristig

Zeitpunkt des Umsetzungsbeginns:

Diese Maßnahme kann zum Zeitpunkt der nächsten Überarbeitung des Räumlichen Entwicklungskonzeptes (REK) erfolgen.

Instrumente: formell

Koordinationsmodus: Zwang

– Räumliche Entwicklungskonzepte der einzelnen Gemeinden

Mögliche Problemfelder

Da im Rahmen dieses Projektes diesbezüglich keine Absprachen mit den politischen Vertretern der Gemeinden stattfanden, könnten die Festlegungen politisch nicht gewünscht sein.

Beispielhafte Darstellung der Landwirtschaftlichen Vorrangzonen und neuen Siedlungsgrenzen

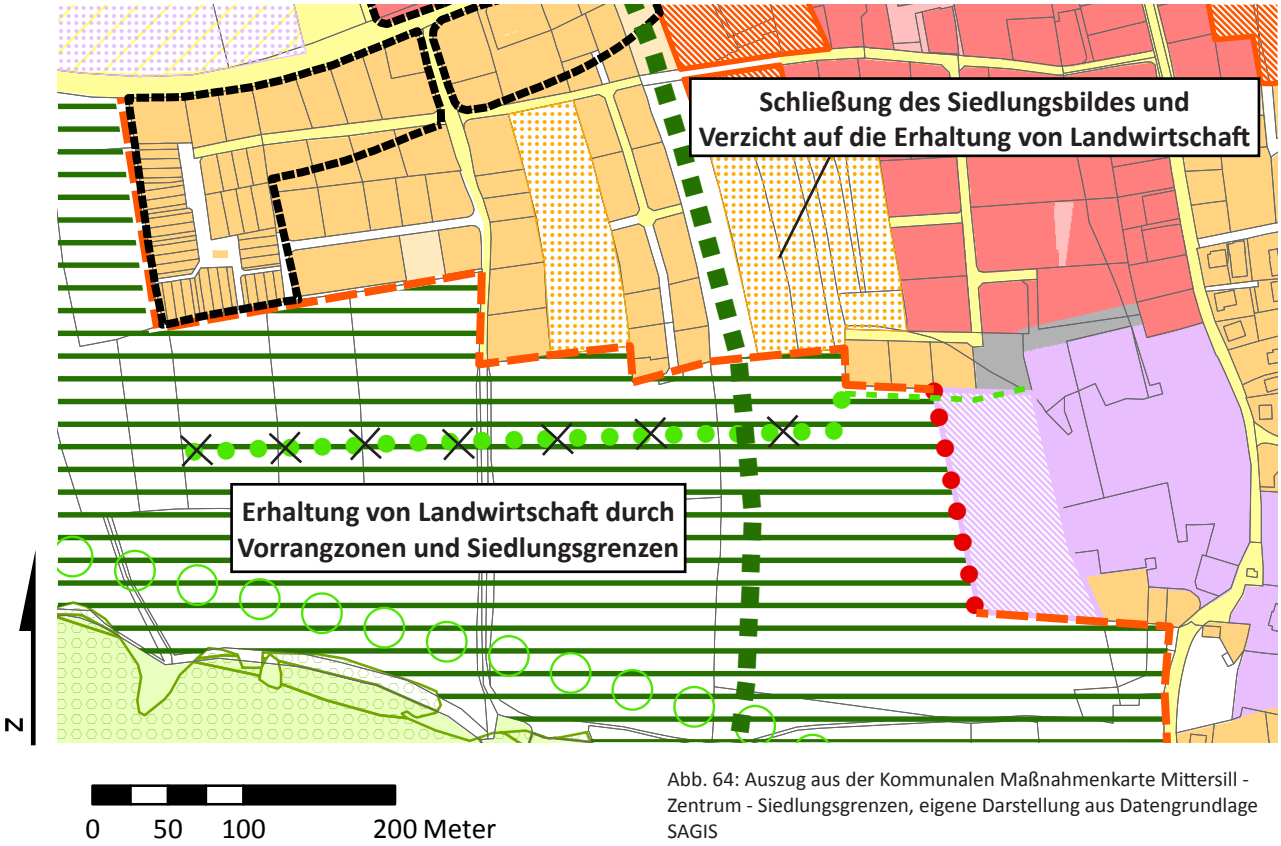


Abb. 64: Auszug aus der Kommunalen Maßnahmenkarte Mittersill - Zentrum - Siedlungsgrenzen, eigene Darstellung aus Datengrundlage SAGIS

Maßstab 1:5.000

Siedlung

absolute Siedlungsgrenzen

relative Siedlungsgrenzen

vorrangige Entwicklungbereiche mit folgender Funktion:

Kerngebiet

Wohngebiet

Betriebsgebiet

Freiraum/ Umwelt

neue Grünverbindung

Landwirtschaftliche Vorrangzone

Oberziel: Wirtschaftswachstum

Ziel: Sicherstellung mehrerer wirtschaftlicher Standbeine durch Erhalt, Stärkung und Ausbau spezifischer Branchen

Unterziel: Sommertourismus ausbauen

Maßnahme:
Etablierung der Trendsportart Rafting

Beschreibung:
Um den Raftingsport auf der Salzach, die sich über 25 km im Oberpinzgau erstreckt, etablieren zu können müssen zuvor einige Rahmenbedingungen geschaffen werden. Ein wichtiger Schritt dabei ist die Kooperation mit der OCT Akademie. Das Outdoor Consulting Team bietet das nötige Know-how und hat verschiedenste Kooperationen mit Raftunternehmen.
Als Betreiber soll zu Beginn die OCT Akademie herangezogen werden und mit dem Regionalverband Schritt für Schritt einen eigenständigen Raftingverein oder Raftingbetrieb zu etablieren.
Im Zuge unserer langfristigen Renaturierungsmaßnahmen sollen auch wichtige Elemente für den Raftingbetrieb in der Salzach mitgebaut werden.
Wichtig sind die künstlich angelegten Einstiegs- beziehungsweise Ausstiegstellen. Die Verkehrsanbindung der Einstiegs- und Ausstiegsstellen muss ebenfalls gegeben sein um die erforderlichen Geräte zur Salzach transportiren zu können. Weiters müssen diese Flusszugänge einen ausreichenden Platz bieten, da die Raftingboote in der Regel zwischen 3,60m -5,80m lang und zwischen 1,60 m-2,50 m breit sind.
Je nach Wasserstand weist die Salzach unterschiedliche Schwierigkeitsgrade auf. Aufgrund des alpinen Klimas dauert die Raftingsaison von mitte April bis mitte September.

Akteure:

- öffentliche: Gemeinden, Regionalverband
- private: OCT Akademie

räumliche Wirkung: regional/ überregional

Einsatzgebiet: regional

Priorität:
mittel

Umsetzungsdauer: mittelfristig

Zeitpunkt des Umsetzungsbeginns:

Für die Maßnahme ist es sinnvoll die untenstehenden Maßnahmen bereits vorausgehend anzuwenden:

- Erstellung eines eigenen Marketingkonzeptes für den Sommertourismus

Instrumente: marktlich

Koordinationsmodus: Vertrag

- Vertrag zwischen Tourismusverband und der OCT Akademie

Mögliche Problemfelder:

- Die lange Dauer der Renaturierungsmaßnahmen bis zur Fertigstellung.
- Die Etablierung eines eigenständigen Raftingbetriebes

Oberziel: Wirtschaftswachstum

Ziel: Sicherstellung mehrerer wirtschaftlicher Standbeine durch Erhalt, Stärkung und Ausbau spezifischer Branchen

Unterziel: Sommertourismus ausbauen

Maßnahme:
Erstellung eines eigenen Marketingkonzeptes für den Sommertourismus

Beschreibung:
Um den Sommertourismus im Oberpinzgau zu attraktivieren und langfristig als zusätzliches Standbein aufzubauen, ist es notwendig ein einheitliches Markentigkonzept zu erstellen. Ein Marketingkonzept im Tourismusbereich kann mit einer mehrstufigen Planungsmethode erstellt werden:

1.) Analyse Phase (Informations Marketing):
Dazu gehört die generelle Umfeldanalyse, Informationen zu Angebot und Nachfrage und eine SWOT-Analyse

2.) Konzeptionsphase (Strategisches Marketing):
Hier werden auf der Grundlage der gewonnenen Daten (SWOT-Analyse, Lebenszyklus und Portfolio) Ziele entwickelt und anschließend die Marketing-Strategie festgelegt.

3.) Gestaltungsphase (Taktisches Marketing):
In dieser Phase entscheidet man über die Instrumente, die zur Gestaltung einer Marketing-Strategie eingesetzt wird. Die Produkt-, Preis-, Vertriebs- und Kommunikationspolitik gehören ebenso in diese Phase wie Partnership, Sponsoring, Events oder Product-Placement.

4.) Umsetzungsphase (Marketing-Implementierung):
Konkretisierung und Planung einer Organisation. Festlegung des Zeitraumes und Finanzierung.

5.) Kontrollphase (Marketing-Controlling):
Kontrolle der Ziele ob diese auch realisiert wurden.
(vgl. Marktorientiertes Management im Mikro- und Makrobereich der Tourismuswirtschaft)

Akteure:

- öffentliche: Gemeinden, Regionalverband, Tourismusschule Bramberg, Tourismusverbände
- private: Betriebe, Vereine

räumliche Wirkung: regional

Einsatzgebiet: regional

Priorität:
hoch

Umsetzungsdauer: kurzfristig

Zeitpunkt des Umsetzungsbeginns:

Für die Maßnahme ist vorausgehend anzuwenden, da folgene Maßnahmen darauf aufbauen:

- Gewährleistung einer sprachenübergreifenden Lesbarkeit der Informationen mit Hilfe von Piktogrammen und Fremdsprachen
- Etablierung der Trendsportart Rafting

Instrumente: diskursiv

Koordinationsmodus: Konsens

- Kooperation zwischen Regionalverband und Tourismusverbänden

Mögliche Problemfelder

- Die Erstellung eines einheitlichen Konzeptes kann nicht erzwungen werden sondern muss aus einem Konsens entstehen.
- nicht ausreichende finanzielle Ressourcen

Oberziel: Wirtschaftswachstum

Ziel: Sicherstellung mehrerer wirtschaftlicher Standbeine durch Erhalt, Stärkung und Ausbau spezifischer Branchen

Unterziel: Sommertourismus ausbauen

Maßnahme:
Gewährleistung einer sprachenübergreifenden Lesbarkeit der Informationen mit Hilfe von Piktogrammen und Fremdsprachen

Beschreibung:
Um Wegweiser, Handlungsempfehlungen oder Gefahren einfach darzustellen, sollte man auf Piktogramme zurückgreifen da diese sprachungebunden sind. Diese Symbole haben in der heutigen globalsierten Gesellschaft einen sehr hohen Informationsfaktor da sie leicht verständlich sind.
Die Piktogramme sollen auf Bahnhöfen, in Tourismusbüros, im Spital Mittersill, auf Tourismus- und Freizeitflächen verwendet werden, um die eigene Bevölkerung sowie inländische und ausländische Gäste zu informieren.
Ein weiterer Schritt die Lesbarkeit zu steigern, ist das Informationsmaterial mehrsprachig anzubieten.
So können etwa sämtliche Tourismusbroschüren und Flyer in verschiedenen Sprachen angeboten werden.
Diese Übersetzungen kann mit Hilfe der Tourismusschule Bramberg bewerkstelligt werden.

Akteure:

- öffentliche: Gemeinden, Regionalverband
- private: Nahversorger, Salzburger Lokalbahnen, Vereine, Restaurants, Gasthöfe, Gasthäuser, Hotels, Sportgeschäfte, Spitäler, Apotheken, Arztpraxen

räumliche Wirkung: regional

Einsatzgebiet: regional

Priorität:
niedrig

Umsetzungsdauer: mittelfristig

Zeitpunkt des Umsetzungsbeginns:

Diese Maßnahme startet zeitgleich mit der Erstellung eines eigenen Marketingkonzeptes für den Sommertourismus

Instrumente: diskursiv

Koordinationsmodus: Konsens

- Zwischen den Tourismusverbänden sollte ein Zweckverband gegründet werden, damit eine einheitliche Umsetzung garantiert werden kann. Dieses Instrument basiert somit auf Kooperation.

Mögliche Problemfelder:

- Die Gestaltung von Piktogrammen ist standartisiert, jedoch ändern sich Gesetzesvorlagen, Sehgewohnheiten und modischer Geschmack im laufe von nur wenigen Jahren
- Derzeit wird an einer Norm gearbeitet mit der Fertigstellung der EN ISO 7010 ist in etwa drei bis fünf Jahren zu rechnen

Oberziel: Wirtschaftswachstum

Ziel: Sicherstellung mehrerer wirtschaftlicher Standbeine durch Erhalt, Stärkung und Ausbau spezifischer Branchen

Unterziel: Sommertourismus ausbauen

Maßnahme:
Bau eines Fitnesspfades in Mittersill

Beschreibung:
Der Bau eines Fitnesspfades, auch bekannt als Forstmeile oder Trimm-dich-Pfad, trägt einerseits zum Ziel Ausbau des Sommertourismus und andererseits zum Oberziel Sicherstellung des attraktiven Wohnumfeldes bei. So soll er sowohl für die Touristen als auch für die Wohnbevölkerung eine zusätzliche Freizeitmöglichkeit darstellen. Der Erholungswald südwestlich des Zentrums von Mittersill würde sich dazu eignen, denn dieser Bereich des Waldes ist bereits als Erholungsfläche gewidmet.
Ein Fitnesspfad stellt einen kostenlosen Sport-Parcour dar, in dem man Ausdauer, Kraft und Kondition trainieren kann.
Er bietet sich vor allem in einer naturverbundenen Region wie dem Oberpinzgau an und soll sowohl im Sommer, als auch im Winter zur Bewegung inmitten der Natur animieren.
Um diesen Pfad möglichst gut in die Natur einzubinden, soll vorzugsweise der Rohstoff Holz direkt aus der Region als Material verwendet werden. Hierbei wäre eine Zusammenarbeit mit heimischen Betrieben möglich.
Zudem soll bei jeder Übungsstation ein Schild mit einer Übungsanleitung angebracht sein, welches die richtige Ausführung bzw. mehrere mögliche Ausführungen der Übung darstellt.
Der Pfad soll so konzipiert sein, dass er sowohl von Anfängern als auch von Sportlern genutzt werden kann. Eine weitere Zielgruppe sind Familien, denn besonders für Kinder stellt ein Fitnesspfad in der Natur ein Abenteuer dar und weckt den Spaß am Sport.
Ein möglicher Aufbau des Pfades wäre eine Strecke von etwa zwei bis vier Kilometern mit 15 bis 20 Übungsstationen, wo alle 200 bis 300 Meter ein Sportgerät platziert ist.
Mögliche Geräte wären zum Beispiel Baumstümpfe, Stangen, Recks aus Holz oder Holzpfeiler im Boden.
Dadurch sollen eine Vielzahl an Übungen ermöglicht werden wie Slalomlauf, Bocksprung, Auf- und Überschwung, Klimmzug, Balancieren, Dehnungsübungen und Weitsprung.

Akteure:

- öffentliche: Gemeinde, Regionalverband
- private: Bürger, Touristen, Instandhalter

räumliche Wirkung: kommunal

Einsatzgebiet: Teilgebiet

Priorität:
niedrig

Umsetzungsdauer: kurzfristig

Zeitpunkt des Umsetzungsbeginns:

Die Maßnahme ist nicht gebunden an die Umsetzung vorhergegangener Maßnahmen.

Instrumente: diskursiv

Koordinationsmodus: Vertrag, Konsens

- in Zusammenarbeit mit heimischen Betrieben und Bürgern zur Umsetzung der Maßnahme

Mögliche Problemfelder:

Mögliche Problemfelder bei der Umsetzung stellen die Kosten sowie die Instandhaltung des Fitnesspfades dar.

Verortung

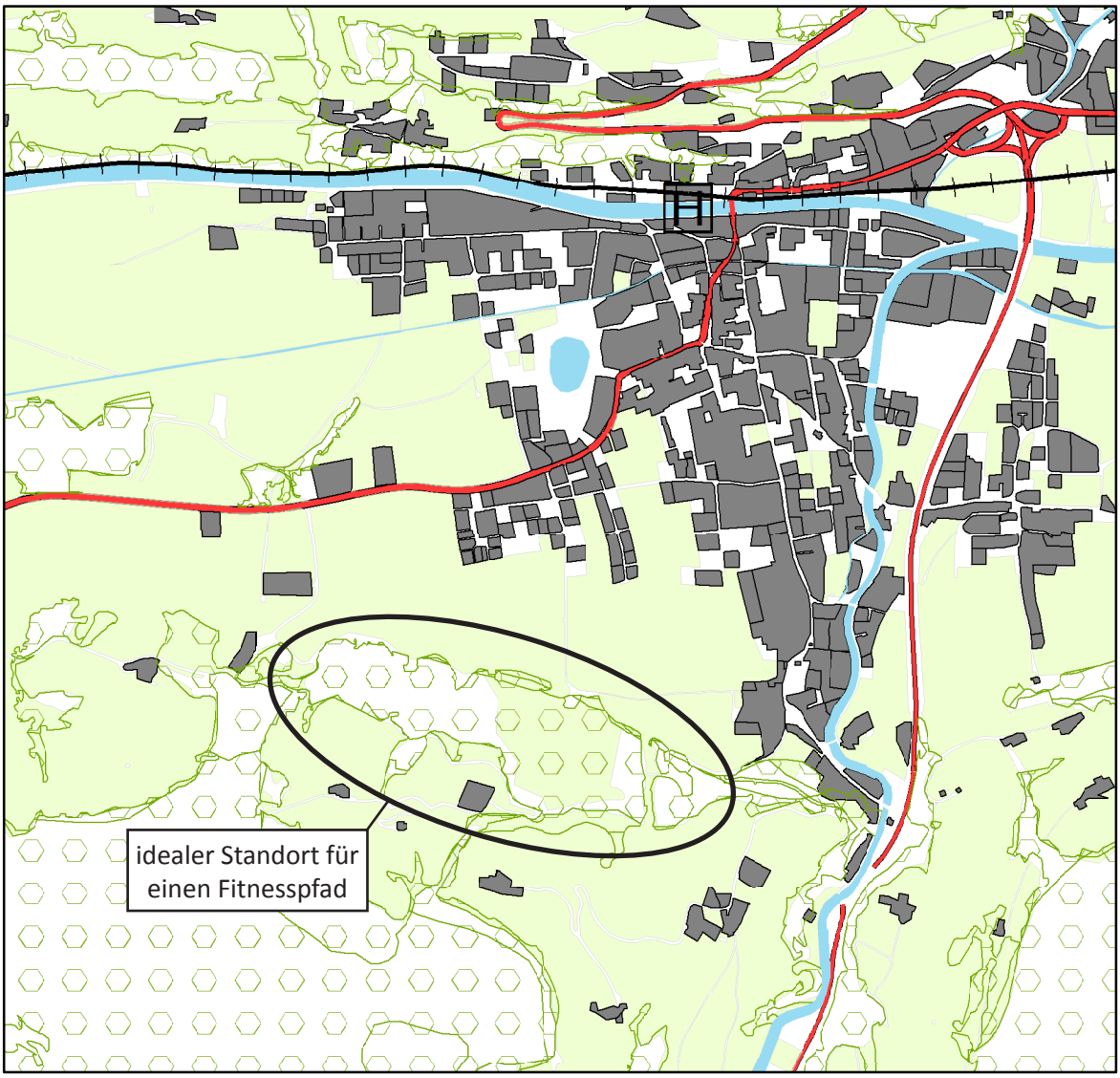


Abb. 65: Verortung des Fitnesspfades, eigene Darstellung auf Datengrundlage SAGIS

Oberziel: Wirtschaftswachstum

Ziel: Sicherstellung mehrerer wirtschaftlicher Standbeine durch Erhalt, Stärkung und Ausbau spezifischer Branchen

Unterziel: Sommertourismus ausbauen

Maßnahme:
Touristische Flächensicherung durch Ausweisung von Vorbehaltsflächen

Beschreibung:
Die Nächtigungszahlen im Sommer sind in der Region Oberpinzgau im Gegensatz zur Wintersaison bisher noch wenig repräsentativ. Um eine steigende Nachfrage im Sommertourismus zu erzielen, ist es wichtig das Angebot an touristischen und freizeitlichen Einrichtungen auszubauen und zu verbessern.
Um den Ausbau des Sommertourismus zu unterstützen, sollen Vorbehaltsflächen im Räumlichen Entwicklungskonzept aufgenommen werden, um Grundstücke speziell für touristische Aktivitäten zu sichern, damit zukünfitg der Sommertourismus weiter ausgebaut und erweitert werden kann. So kann ein weiteres wirtschaftliches Standbein in der Region sichtergestellt werden.
In Mittersill wurde im Ortsteil Felben im Bereich des bestehenden Campingplatzes eine Vorbehaltszone für eine zukünftige Erweiterung von touristischen Aktivitäten vorgesehen.
Durch das Festlegen der relativen Siedlungsgrenzen besteht ein größerer Interpretationsspielraum, wodurch eine Ausdehnung der Tourismusfunktion erfolgen kann, je nach dem wie groß deren Erweiterungsbedarf ist.

Akteure:

- öffentliche: Gemeinden
- private: Grundstückseigentümer, Unternehmen

räumliche Wirkung: regional

Einsatzgebiet: lokal

Priorität:
mittel

Umsetzungsdauer: mittelfristig

Zeitpunkt des Umsetzungsbeginns:

Für die Maßnahme ist es sinnvoll, zeitgleich Maßnahmen zur Gewährleistung und Verbesserung der Erreichbarkeit sowie der Erweiterung des kulturellen und touristischen Angebots umzusetzen, um einen Anreiz für Tourismusbetriebe zu schaffen. Die Maßnahme kann im Zuge der nächsten Überarbeitung des Räumlichen Entwicklungskonzeptes (REK) umgesetzt werden.

Instrumente: formell

Koordinationsmodus: Zwang

- Räumliche Entwicklungskonzepte
- Flächenwidmungspläne

Mögliche Problemfelder:

- Besitzverhältnisse der Grundstücke
- Nutzungskonflikte mit landwirtschaftlichen Betrieben oder Wohnbebauung

Erweiterungsfläche für Tourismus

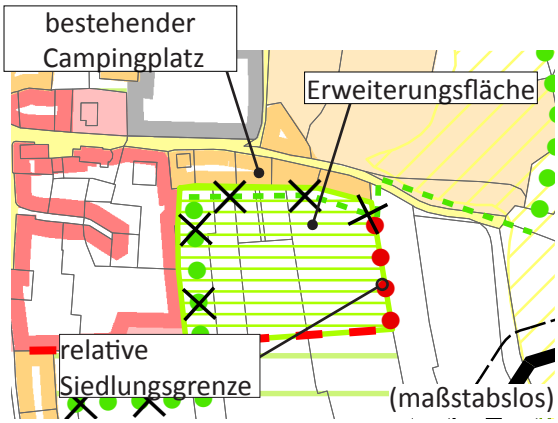


Abb. 66: Auszug aus der Kommunalen Maßnahmenkarte Mittersill - Zentrum - Tourismuserweiterungsfläche, eigene Darstellung aus Datengrundlage SAGIS, eigene Darstellung auf Datengrundlage SAGIS

Oberziel: Wirtschaftswachstum

Ziel: Sicherstellung mehrerer wirtschaftlicher Standbeine durch Erhalt und Stärkung spezifischer Branchen

Unterziel: Kreativwirtschaft ausbauen

Maßnahme:
Bereitstellung von vorübergehend leerstehenden Gebäuden für kulturelle/kreative Zwischennutzung

Beschreibung:
Leerstehende Immobilien und vor allem leerstehende Erdgeschosszonen können das Stadt- und Siedlungsbild und damit auch die Wohnatmosphäre sehr negativ beeinflussen. Eine Abhilfe sollen hierbei sogenannte Zwischennutzungen schaffen.
Unter Zwischennutzung versteht man die Bereitstellung von (vorübergehend) leerstehenden Immobilien für alternative Nutzungsformen (in diesem Fall vor allem kuturelle und kreative Nutzungsangebote). Diese werden entweder kostenlos oder gegen gesenkte Mieten über einen gewissen Zeitraum, also größtenteils temporär zur Verfügung gestellt. Der Eigentümer hat hierbei den Vorteil, dass die Immobilie bewirtschaftet wird, wodurch anfallende Instandhaltungskosten eingespart werden können. Des weiteren kommt es durch die Nutzung und die daraus restultierende Belebung des Standortes zu einer Aufwertung des Quartieres, wodurch die Immobilieneigentümer letztendlich auch wieder profitieren.
Es gilt also vor allem, die Immobilienbesitzer zu informieren und sie dann im Anschluss zur Konzeptumsetzung zu animieren. Sollte dies gelingen, könnte der Kreativsektor in der Region auch für regionsfremde Kreative deutlich attraktiver werden.

Akteure:

- öffentliche: Gemeinden
- private: Immobilieneigentümer, künstlerische/ kreative Zwischennutzer

räumliche Wirkung: lokal

Einsatzgebiet: regional

Priorität:
hoch

Umsetzungsdauer: kurzfristig

Zeitpunkt des Umsetzungsbeginns:

Für die Maßnahme ist es sinnvoll die untenstehenden Maßnahmen zeitgleich oder bereits vorausgehend anzuwenden:

- Einführung eines Baulücken- und Leerstandskatasters um Leerstände aufzuzeigen

Instrumente: diskursiv

Koordinationsmodus: Konsens

- Information der Immobilienbesitzer und Aufklärung über die Potenziale des Konzeptes
- Unterstützung bei der Umsetzung (beispielsweise durch Werbung für leerstehende Immobilien über die Gemeinden)

Mögliche Problemfelder:

- Eventuelle Schwierigkeiten bei der Überzeugung der Immobilienbesitzer

Oberziel: Wirtschaftswachstum

Ziel: Sicherstellung mehrerer wirtschaftl. Standbeine durch Erhalt und Stärkung spezifischer Branchen

Unterziel: Dienstleistungssektor ausbauen

Maßnahme:
Dienstleistungssektor in Hinsicht auf den Gesundheits- und Therapiebereich ausbauen durch das Anbieten von neuartigen Therapieformen

Beschreibung:
Um den Gesundheits- und Therapiebereich in der Region auszubauen, soll auf moderne Therapiemöglichkeiten wie Gartentherapie, Wanderterapie und Aromatherapie gesetzt werden. Die hohe Lebensqualität im Oberpinzgau lässt sich gut mit diesen neuartigen Methoden verbinden. Diese Therapiemöglichkeiten sollen von selbstständigen Therapeuten ausgeübt werden, welche eine Kooperation mit dem Caritas Tageszentrum Mittersill eingehen können.

Gartentherapie:
Diese Form der Therapie hat neben psychische und physische auch soziale Aspekte.
„Die Gartentherapie umfasst den zielgerichteten Einsatz der Natur zur Steigerung des psychischen und physischen Wohlbefindens der Menschen. Neben medizinischen Therapiegründen (z.B. Behinderungen, Demenz, Morbus Alzheimer) sind es zunehmend gesellschaftlich und sozial bedingte Krankheitsbilder (z.B. Depressionen, Traumatisierungen), die neben den klassischen Behandlungsmöglichkeiten den Einsatz neuer therapeutischer Strategien sinnvoll erscheinen lassen.“ (www.donau-uni.ac.at)
Als Therapiegebiet eignet sich der Kräutergarten in Hollersbach .

Wandertherapie:
Die TeilnehmerInnen werden von Licht, Temperaturunterschied, Landschaft, Ruhe und Luft positiv beeinflusst.
Diese Therapieform kann nicht nur gegen Krankheiten vorbeugen, sondern auch bei Angstzustände, Stress und Depressionenen helfen. (vgl. fasten-wander-verein)
Als Therapiegebiet eignet sich neben den Krimmler Wasserfällen die bestehenden Wanderwege im Nationalpark Hohe Tauern.

Aromatherapie:
Ist eine Methode mit Hilfe von ätherischen Ölen um die eigene Gesundheit zu erhalten. Ein Teil der Öle könnte aus dem Kräutergarten in Hollersbach gewonnen werden. (vgl. www.youngliving.com)

Akteure:

- öffentliche: Gemeinden, Regionalverband
- private: Selbstständige Therapeuten

räumliche Wirkung: regional

Einsatzgebiet: Teilgebiet

Priorität:
niedrig

Umsetzungsdauer: kurzfristig

Zeitpunkt des Umsetzungsbeginns:

Diese Maßnahme soll mit dem Marketingkonzept für den Sommertourismus verknüpft werden.

Instrumente: marktlich/ diskursiv

Koordinationsmodus: Vertrag/ Konsens

- Kooperation zwischen Gemeinden, Caritas Tageszentrum Mittersill und den selbstständigen Therapeuten.

Mögliche Problemfelder

- mangelnde Nachfrage an modernen Therapieformen
- Kooperation zwischen den Akteuren findet nicht statt

Oberziel: Sicherstellung des attraktiven Wohnumfeldes

Ziel: Gewährleistung und Verbesserung der Erreichbarkeit

Unterziel: Verbesserung des kleinräumigen Mobilitätsangebots

Maßnahme:
Einrichtung von Anrufsammeltaxis für die Gemeinden um bessere Erreichbarkeiten zwischen Siedlungsgebieten und Haltestellen des öffentlichen Verkehrs zu gewährleisten

Beschreibung:
Das Angebot des öffentlichen Verkehrs ist in der Region außerhalb der Siedlungskonzentrationen schwach abgedeckt. Vor allem zu Tagesrandzeiten, Zeiten schwacher Verkehrsnachfrage und in peripheren Streusiedlungen ist aufgrund der geringen Bevölkerungsdichte eine Erweiterungen des ÖPNV nicht rentabel. Als Ergänzung und Verbindgung zum Linienverkehr (Bahn, Bus) sind verstärkt bedarforientierte Verkehrsmittel wie zum Beispiel Anrufsammeltaxis (ATS) förderlich. AST befördern die Fahrgästen gegen telefonische Bestellung (mindestens 30 min vorher) von und zu eigens dafür fest eingerichteten AST-Sammelstellen, oder sogar zur Haustüre. Dabei teilt man das Taxi, für welches ein flexibler Fahrplan eingerichet ist, mit anderen Fahrgästen. Die Nutzer werden dabei kostengünstig und schnell zu ihrem Fahrziel chauffiert. (vgl. www.noe.gv.at)
Mögliche Betreiber können dabei Unternehmen wie ÖBB Postbus GmbH oder die Pinzgauer Lokalbahn sein.
In der Region ist die Einrichtung von AST-Haltestellen vor allem in Streusieldungsbereichen, bei denen keine ÖV-Haltestellen vorhanden sind und bei bestehenden Bushaltestellen sinnvoll, um das kleinräumige Mobilitätsangebot in den Gemeinden zu verbessern. (siehe regionale Maßnahmenkarte)

Ergänzend zu den ATS kann die Einrichtung von Gemeindebusse durch eine private Bürgerinitiative gegründet werden, um die Lücken des ÖPNV´s in der Region zu schließen. Freiwillige Fahrer organisieren innerhalb fixer Betriebszeiten und räumlicher Grenzen nach telefonischer Anmeldung die Personenbeförderung zu einem Betrag von ca. 2 - 4 Euro. (vgl. www.noe.gv.at)

Akteure:

- öffentliche: Gemeinden, Regionalverband
- private: Taxiunternehmen, Pinzgauer Lokalbahn, ÖBB Postbus GmbH, sonstige Gewerbebetreibende

räumliche Wirkung: regional

Einsatzgebiet: kommunal

Priorität:
mittel

Umsetzungsdauer: kurzfristig

Zeitpunkt des Umsetzungsbeginns:

Für die Maßnahme ist es sinnvoll die untenstehenden Maßnahmen zeitgleich oder bereits vorausgehend anzuwenden:

- Umfeld von Bahnhöfen aufwerten/attraktiver gestalten
- Verbesserung der Erreichbarkeit der Haltestellen durch E-Bikes

Instrumente: marktlich/ diskursiv

Koordinationsmodus: Vertrag, Konsens

- Verträge sollten im Vorfeld abgeschlossen werden um diese Art der Personenbeförderung möglich zu machen
- öffentliche Investitionen in AST-Haltestellen und Verkehrsmittel
- Regionalkonferenzen

Mögliche Problemfelder:

- hoher Aufwand für Bereitstellung
- geringe Nutzung des Angebots
- Investitionen für Verkehrsmittel

Oberziel: Sicherstellung des attraktiven Wohnumfeldes

Ziel: Gewährleistung und Verbesserung der Erreichbarkeit

Unterziel: Verbesserung des kleinräumigen Mobilitätsangebots

Maßnahme:
Unterstützung der Bildung von Fahrgemeinschaften durch Einrichtung einer digitalen und analogen Fahrgemeinschaftsbörse

Beschreibung:
Fahrgemeinschaften tragen dazu bei, Staus zu minimieren sowie die Parkplatznot in Ortskernen zu verringern und Benzin zu sparen. Da es viele Beschäftigte gibt, die nach Zell am See pendeln, könnte diese Maßnahme auch über die Planungsregion hinaus wirksam werden.
Als erstes sollten Fragebögen erstellt werden um herauszufinden wie Pendler zu Fahrgemeinschaften stehen und wie viele an diesem Projekt teilnehmen würden. Die analoge Börse könnte in den Gemeindeämtern, in Vereinen, stark besuchten Lokalen und sonstigen öffentlichen Treffpunkten aufliegen. Die Wohnorte und Fahrwege der Pendler sollten ebenso wie das Fahrziel oder -richtung angegeben sein, damit die Findung von Mitfahrgelegenheiten erleichtert wird.
Die digitale Börse könnte von Michael Sinnhuber, der ebenso die Internetseite „pinzgo“ eingerichtet hat in welcher auch das P2 präsentiert wird, eingerichtet werden. Es könnte auch eine Kooperation mit einer größeren Mitfahrzentrale eingerichtet werden. Der Vorteil an dieser Variante ist, dass das Pendlernetz gut dargestellt werden kann.
Als Belohnung könnten die Gemeinden Extra- Parkplätze für Fahrgemeinschaften anbieten.
(vgl. Hekatron)
Die Gemeinden Uttendorf, Bramberg und Neukirchen weisen einen hohen Anteil an Einpendlern auf. Mittersill besitzt weitaus den höchsten. Deshalb sollte in diesen Gemeinden für Großbetriebe eine Fahrgemeinschaft eingerichtet werden. (siehe regionale Maßnahmenkarte) In Mittersill sollte dies z.B. für die Firma Blizzard erfolgen.

Akteure:

- öffentliche: Gemeinden, Regionalverband
- private: Pendler, Betriebe

räumliche Wirkung: regional/ überregional

Einsatzgebiet: regional

Priorität:
niedrig

Umsetzungsdauer: kurzfristig

Zeitpunkt des Umsetzungsbeginns:

Die Fahrgemeinschaftsbörse kann ohne vorausgehende Maßnahmen eingesetzt werden, da der Aufwand nicht groß ist und bei Misserfolg kein Schaden bzw. nur sehr geringe Investitionen zu beklagen wären.

Instrumente: diskursiv

Koordinationsmodus: Konsens

- Befragung von Beschäftigten
- Gespräche mit Betrieben

Mögliche Problemfelder

- Die Bereitschaft der Pendler, Fahrgemeinschaften zu bilden kann nicht erzwungen werden sondern basiert auf Konsensfindungen.

Oberziel: Sicherstellung des attraktiven Wohnumfeldes

Ziel: Gewährleistung und Verbesserung der Erreichbarkeit

Unterziel: Verbesserung des kleinräumigen Mobilitätsangebots

Maßnahme:
Einrichtung von Park & Ride- Anlagen sowie von Car-Sharing Stellen bei ÖV- Haltestellen, hauptsächlich an Bahnhöfen

Beschreibung:
Öffentliche Haltestellen, besonders Bahnhöfe welche in Reichweite von 800 bis 1000 m der Dorfzentren liegen, stellen hochrangige Verkehrsknotenpunkte dar. Um den öffentlichen Personenverkehr zu stärken und die Stauminimierung auf den Bundesstraßen zu verringern, ist eine Verlagerung des Pendlerverkehrs vom Individualverkehr (IV) auf den öffentlichen Verkehr (ÖV) notwendig. Damit ein bequemes Umsteigen von IV auf ÖV ermöglicht werden kann, ist es notwendig, Flächen für einen gebündelten Parkraum bereits jetzt festzulegen.
So wären vor allem Stationen in Wald, Neukirchen, Bramberg, Mühlbach, Hollersbach, Stuhlfelden und in Niedernsill ausbaufähig. Die Gemeinde müsste allerdings die Flächen dafür bereitstellen bzw. erwerben.
Da in Mittersill viele Arbeitsplätze bestehen, ist dieser Ort eine Einpendlergemeinde. Der Bahnhof liegt in Zentrumsnähe, wo der Platz für eine P+R - Anlage nicht gegeben ist. Somit ist die Einrichtung derartiger Anlagen in anderen Gemeinden sinnvoller.
Reservierte Parkplätze für Car- Sharing sollen an ÖV-Haltestellen eingerichtet werden, damit die Weiterfahrt hauptsächlich für Einpendler, die auch von außerhalb der Region kommen, einfacher wird. Somit wäre auch eine überregionale Wirkung möglich. Am Land funktioniert Car- Sharing anders als in Städten. Privatautos müssten geteilt werden.
(vgl. Lottsiepen in Springer 2008)
Die Initiative könnte vom Regionalverband ausgehen, indem der Verband eine Börse für Interessenten einrichtet. Personen, welche ihr Auto an Bahnhöfen oder am Arbeitsplatz während der Arbeitszeit stehen lassen, können es z.B. mit Personen teilen, welche ein Auto untertags zu flexiblen Zeiten benötigen. Der Mehrwert entsteht in der Kostenersparnis, sowie in der Einsparung an Verkehrsflächen.

Akteure:

- öffentliche: Gemeinden, Regionalverband
- private: Grundeigentümer, Salzburger Lokalbahnen, Car- Sharing- Nutzer, bzw. Verein

räumliche Wirkung: regional / teilweise überregional

Einsatzgebiet: regional

Priorität:
niedrig

Umsetzungsdauer: mittelfristig

Zeitpunkt des Umsetzungsbeginns:

Für die Maßnahme ist es sinnvoll die untenstehenden Maßnahmen zeitgleich oder bereits vorausgehend anzuwenden:

- Umfeld von Bahnhöfen aufwerten/attraktiver gestalten
- Bahncard für Arbeiter

Instrumente: marktlich/ diskursiv

Koordinationsmodus: Vertrag/ Konsens
- Verträge sollten im Vorfeld mit Grundeigentümern abgeschlossen werden um die Flächen für P&R - Anlagen zu sichern.
- öffentliche Investitionen in P&R - Anlagen
- Private Car- Sharing- Autos sollten zwischen den Partnern vertraglich abgesichert sein, damit die Unterhalts-, Sprit-, Reinigungs- und Wartungskosten geregelt sind. (vgl. Lottsiepen in Springer 2008)
- „Alternativ könnten mehrere Interessenten einen Verein gründen, sich gemeinsam ein Auto anschaffen und es auf den Verein zulassen.“ (Lottsiepen in Springer 2008)

Mögliche Problemfelder:

- Hohe Kosten
- Viele Investitionen müssen vorausgehen, da die Nutzung vom ÖV sehr attraktiv sein muss

Oberziel: Sicherstellung des attraktiven Wohnumfeldes

Ziel: Gewährleistung und Verbesserung der Erreichbarkeit

Unterziel: Forcierung der ÖV-Nutzung

Maßnahme:
Umfeld von Bahnhöfen aufwerten/attraktiver gestalten

Beschreibung:
Der Ausbau der Pinzgauer Lokalbahn soll als Rückgrat der Siedlungsentwicklung der Region gesehen werden.
Eine freundliche Athmosphäre im Bahnhofsbereich und bei Haltestellen des ÖV´s sind unmittelbare Voraussetzungen für eine Aufwertung und intensivere Nutzung des ÖPNV´s. Den NutzerInnen muss zudem die Sicherheit und eine Aufenthaltsqualität an den Haltestellen gewährleistet werden. Dem oft verwahrlosten Eindruck bei Haltestellen wird durch eine attraktivere Gestaltung entgegengewirkt. Die Haltestellen selbst, sowie das Umfeld soll den Bedürfnissen der Fahrgäste gerecht werden.
Die Attraktivierung der Haltestellen erfolgt mittels architektonischer und raumplanerischer Umsetzungen wie beispielsweise genügend Sitzmöglichkeiten, Fahrscheinautomaten, ausreichendes Beleuchtungsmaterial, Fahrradabstellmöglichkeiten, architektonisch ansprechender Gestaltung von Bus- und Bahnwartehäuschen oder Toiletten für Nutzer des ÖV´s.
(vgl. www.vision-rheintal.at)
Weiters sollen Einrichtungen des täglichen Bedarfs wie beispielsweise Nahversorger, Bank oder Post zukünftig in unmittelbarer Nähe zu Haltestellen des ÖV´s situiert sein, um der Bevölkerung kurze und bequeme Wege zu ermöglichen, wenn öffentliche Verkehrsmittel in Anspruch genommen werden.

Akteure:

- öffentliche: Gemeinden, Regionalverband
- private: Pinzgauer Lokalbahn, ÖBB Postbus GmbH

räumliche Wirkung: regional

Einsatzgebiet: regional

Priorität:
niedrig

Umsetzungsdauer: kurz- bis mittelfristig

Zeitpunkt des Umsetzungsbeginns:

Für die Maßnahme ist es sinnvoll die untenstehenden Maßnahmen zeitgleich oder bereits vorausgehend anzuwenden:

- Verbesserung der Erreichbarkeit der Haltestellen durch E-Bikes
- Bahncard für Arbeiter

Instrumente: marktlich/ diskursiv

Koordinationsmodus: Vertrag, Konsens

- öffentliche Investitionen für Neuerrichtungen und Umgestaltung der Haltestellen/Bahnhöfe
- Fördermittel beim Land einholen

Mögliche Problemfelder:

- hohe Investitionskosten
- Nutzung des ÖV´s nicht ausreichend
- Viele Investitionen müssen vorausgehen, da die Nutzung des ÖV sehr attraktiv sein muss

Oberziel: Sicherstellung des attraktiven Wohnumfeldes

Ziel: Gewährleistung und Verbesserung der Erreichbarkeit

Unterziel: Forcierung der ÖV-Nutzung

Maßnahme:
Verbesserung der Erreichbarkeit der Haltestellen durch E-Bike Stationen

Beschreibung:
Um die Nutzung von alternativen und umweltfreundlichen Fortbewegungsmitteln zu fördern, ist die Errichtung von E-Bike Stationen für die Gemeinden ein Fortschritt.
Es soll in Zukunft die Möglichkeit geben, E-Bikes auszuleihen um so Wegstrecken bequem und schnell zurückzulegen. Vor allem die Distanzen von und zu den Haltestellen des öffentlichen Verkehrs können so schneller überwunden werden. Das E-Bike eignet sich ideal für kurze- bis mittellange Strecken und wäre eine umweltfreundliche Alternative für z.B. GemeindependlerInnen. So kann der motorisierte Individualverkehr unmittelbar reduziert werden.
Nicht nur für PendlerInnen, sondern auch für ältere Personen und all jene, die auf das Auto verzichten wollen, ist ein E-Bike ein ideales Fortbewegungsmittel, wenn man zum Beispiel Besorgungen im Ort erledigen oder Haltestellen des ÖV´s erreichen will. Weil es in der Region oft Steigungen und Hänge zu überwinden gilt um das gewünschte Ziel zu erreichen, ist ein normales Fahrrad oft mit hoher körperlicher Anstrengung verbunden. Durch einen Elektromotor der im E-Bike eingebaut ist, können steile Passagen unbeschwert passiert werden. Nicht nur der einheimischen Bevölkerung sollen die E-Bikes zugänglich gemacht werden, sie sollen auch einen touristischen Nutzen erzielen.
Dazu soll es in den Gemeinden eine E-Bike Verleihstation geben, wo man die E-Bikes zu geringen Gebühren ausleihen, oder aber auch aufladen kann. Diese sollen bei Bahnhaltestellen und in Siedlungszentren mit weiter Entfernung zu Haltestellen oder Streusiedlungsbereichen eingerichtet werden (siehe regionale Maßnahmenkarte). So soll das kleinräumige Mobilitätsangebot erweitert und mit alternativen Fortbewegungsmitteln verbessert werden.

Akteure:

- öffentliche: Gemeinden, Regionalverband
- private: private Unternehmen

räumliche Wirkung: regional

Einsatzgebiet: regional

Priorität:
niedrig

Umsetzungsdauer: kurzfristig

Zeitpunkt des Umsetzungsbeginns:

Für die Maßnahme ist es sinnvoll die untenstehenden Maßnahmen zeitgleich oder bereits vorausgehend anzuwenden:

- Umfeld von Bahnhöfen aufwerten/attraktiver gestalten
- Bahncard für Arbeiter

Instrumente: marktlich/ diskursiv

Koordinationsmodus: Vertrag, Konsens

- öffentliche Förderung und andere Quellen finanzieller Unterstützung organisieren

Mögliche Problemfelder:

- hoher Aufwand für Bereitstellung
- geringe Nutzung des Angebots
- Investitionen für E-Bikes

Oberziel: Sicherstellung des attraktiven Wohnumfeldes

Ziel: Gewährleistung und Verbesserung der Erreichbarkeit

Unterziel: Forcierung der ÖV-Nutzung

Maßnahme:
Bahncard für Arbeiter

Beschreibung:
Da es im Oberpinzgau zu den Hauptverkehrszeiten immer wieder zu Staubildungen kommt, soll die Inanspruchnahme der Pinzgauer Lokalbahn verstärkt werden. Wichtig dabei ist die zeitliche Abstimmung des Fahrplans auf die Arbeitszeiten.
Um eine ArbeiterCard zu erhalten, muss ein Arbeitnehmer, der im Oberpinzgau beruflich tätig ist, einen Antrag bei seinem Arbeitgeber stellen.
Der Arbeitgeber reicht anschließend das Ansuchen an die Standortgemeinde des Betriebes weiter. Nach positivem Abschluss des Antrages wird die ArbeiterCard aus dem Kommunalsteuertopf bezahlt.
Diese Bahncard gilt ausschließlich an Werktagen und ist nur für die Strecke zwischen Bahnhof in Arbeitsplatznähe und Bahnhof in Hauptwohnsitznähe zugelassen.
Diese Bahncard bietet eine Möglichkeit, gratis mit der Pinzgauer Lokalbahn zu pendeln.

Akteure:

- öffentliche: Gemeinden
- private: Pendler, Betriebe, Pinzgauer Lokalbahn

räumliche Wirkung: regional

Einsatzgebiet: regional

Priorität:
niedrig

Umsetzungsdauer: kurzfristig

Zeitpunkt des Umsetzungsbeginns:

Die Maßnahme ist nicht gebunden an die Umsetzung vorhergegangener Maßnahmen.

Instrumente: marktlich

Koordinationsmodus: Vertrag

- Vertrag zwischen Betrieben und Gemeinden
- Konsens zwischen Betrieben und Pinzgauer Lokalbahn

Mögliche Problemfelder

- zusätzliche Notwendigkeit einer PKW-Inanspruchnahme, wenn der Hauptwohnsitz zu weit vom nächstgelegenen Bahnhof entfernt ist
- Unflexibilität der Bahn

Oberziel: Sicherstellung des attraktiven Wohnumfeldes

Ziel: Gewährleistung und Verbesserung der Erreichbarkeit

Unterziel: Ausbau und Gewährleistung einer gleichmäßigen Verteilung von Grund- und Nahversorgungseinrichtungen

Maßnahme:
Erstellung einer Internetplattform für Nahversorger, über die Kunden bei den Betrieben per Handy/ Internet bestellen können

Beschreibung:
Da vor allem die kleineren Nahversorger in der Region zunehmend mit finanziellen Problemen zu kämpfen haben, soll - aufbauend auf dem Referenzprojekt der Gemeinde Wolfern im Traunviertel - ein neuer Absatzmarkt für die Nahversorger mit Hilfe einer speziellen Internetseite geschaffen werden.
Mit dieser Internetseite soll es Privatpersonen sowie Betrieben ermöglicht werden, beispielsweise Jausenbestellungen per Internet oder Mobiltelefon aufzugeben. Hierbei soll im Optimalfall die Möglichkeit bestehen, zwischen verschiedenen Nahversorgern und unterschiedlichen Bestellangeboten wählen zu können. Die Bestellungen werden dann zu vorgegebenen Uhrzeiten, beispielsweise dreimal täglich ausgeliefert. Die Abrechnung könnte über Paypal, Kreditkarte und per Nachnahme erfolgen.
Die grob geschätzten Kosten für die Erstellung der Webseite belaufen sich auf höchstens 4.000 - 10.000€. Hinzu kommen noch die Kosten für Informations- und Sensibilisierungsmaßnahmen sowie die Kosten für das Liefersystem.
Um die Maßnahme in die Tat umzusetzen, müssen sich die Gemeinden mit den Nahversorgern absprechen, um eventuelle Interessenten gewinnen zu können. Sind genügend Interessenten gefunden, gibt es zwei Möglichkeiten. Die erste Möglichkeit wäre, dass die Nahversorger das Projekt selbstständig finanzieren und umsetzen. Die zweite wäre, dass Verträge zwischen Gemeinden und Nahversorgern geschlossen werden und dann die Umsetzung unter Leitung der Gemeinden bzw. des Regionalverbandes erfolgt.

Akteure:

- öffentliche: Gemeinden, Regionalverband
- private: Nahversorger, Betriebe, Webdesigner

räumliche Wirkung: regional

Einsatzgebiet: regional

Priorität:
mittel

Umsetzungsdauer: kurzfristig

Zeitpunkt des Umsetzungsbeginns:

Für die Maßnahme ist es sinnvoll die untenstehenden Maßnahmen zeitgleich oder bereits vorausgehend anzuwenden:

- Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung, Öffentlichkeitsarbeit, um Bevölkerung zu animieren, bei ortsansässigen Läden zu kaufen (z.B. Plakate, Workshops)
- Ausbau der Breitbandversorgung und Verbesserung der Netzabdeckung (z.B. UMTS)

Instrumente: diskursiv, marktlich

Koordinationsmodus: Vertrag, Konsens

- Nahversorger werden animiert, sich am Projekt zu beteiligen, eventuell über Public-Private-Partnership
- Investitionen der öffentlichen Hand um den Projektstart zu ermöglichen

Mögliche Problemfelder:

- Nahversorger und Kunden müssen für die Benutzung des Systems erst sensibilisiert werden
- Lieferkosten müssen vermutlich auf den Warenpreis aufgeschlagen werden

Oberziel: Sicherstellung des attraktiven Wohnumfeldes

Ziel: Gewährleistung und Verbesserung der Erreichbarkeit

Unterziel: Ausbau und Gewährleistung einer gleichmäßigen Verteilung von Grund- und Nahversorgungseinrichtungen

Maßnahme:
Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung und Öffentlichkeitsarbeit, um die Bevölkerung zu animieren, bei den ortsansässigen Läden zu kaufen

Beschreibung:
Generell besteht in der ländlichen Bevölkerung zunehmend der Trend, bei Einkaufszentren und Supermärkten einzukaufen. Die kleineren örtlichen Nahversorger haben dabei zumeist das Nachsehen. Die örtlichen Nahversorger benötigen aber einen gewissen Kundenstrom, um überlebensfähig zu sein. Um die Bevölkerung zu animieren, bei den ortsansässigen Nahversorgern einzukaufen, kann seitens der Gemeinden verstärkt auf Plakatwerbung gesetzt werden. Ein weiterer Schritt der Bewusstseinsbildung ist das Anbieten von umweltfreundlichen Einkaufstaschen aus Papier, auf denen identitätsstiftende Motive der Region abgebildet sein sollen. Diese Tragetaschen sollen exklusiv bei den örtlichen Nahversorgern erhältlich sein (Referenzbeispiel Gemeinde Baden). Außerdem soll das Problembewusstsein mit Hilfe von Workshops gestärkt werden. Hierbei soll bereits in den Kindergärten und Schulen der Region angesetzt werden um das Problembewusstsein bereits im Denken der jüngeren Generation zu verankern. In den regionalen Schulen könnten Jausen bei den örtlichen Nahversorgern bestellt werden um so eine gewisse Verbundenheit herzustellen (möglich wäre hier ein Gutscheinheft: z.B. nach zehn Jausenbestellungen eine Jause gratis).
Zusätzlich könnte ein „Tag der Nahversorgung“ (Referenzbeispiel Bezirk Perg) veranstaltet werden, um die Bevölkerung für die Thematik zu sensibilisieren.

Akteure:

- öffentliche: Gemeinden, Regionalverband, Kindergärten, Schulen
- private: Kindergärten, Nahversorger

räumliche Wirkung: kommunal

Einsatzgebiet: regional

Priorität:
mittel

Umsetzungsdauer: kurzfristig

Zeitpunkt des Umsetzungsbeginns:

Für die Maßnahme ist es sinnvoll die untenstehenden Maßnahmen zeitgleich oder bereits vorausgehend anzuwenden:

- Erstellung einer Internetplattform für Nahversorger, über die Kunden bei Betrieben per Handy/ Internet bestellen können

Instrumente: marktlich, diskursiv

Koordinationsmodus: Vertrag, Konsens

- Schulen und Kindergärten sollen dazu animiert werden, Workshops abzuhalten
- Verträge zwischen Nahversorgern und Schulen
- Förderung der Plakatwerbung und der Einkaufstaschen durch die Gemeinden/Regionalverband

Mögliche Problemfelder:

- Es kann nicht garantiert werden, dass die erzielte Wirkung größer ist als die eingesetzten finanziellen Mittel
- Es ist fraglich ob die Stärkung des Problembewusstseins ausreicht, um das eigentliche Problem vollständig zu lösen

Oberziel: Sicherstellung des attraktiven Wohnumfeldes

Ziel: Gewährleistung und Verbesserung der Erreichbarkeit

Unterziel: Ausbau und Gewährleistung einer gleichmäßigen Verteilung von Grund- und Nahversorgungseinrichtungen

Maßnahme:
Animierung von Nahversorgern, entlegene Siedlungen mit Hilfe von „mobilen Wägen“ zu versorgen

Beschreibung:
Um die flächendeckende Nahversorgung zu gewährleisten, sollten entlegene Siedlungen aber auch Gemeinden mit unzureichender Nahversorgung bzw. mit einem geringen Warenangebot mit Hilfe von mobilen Wägen versorgt werden. Auf Zweitwohnsitzgebiete wie jene in Krimml wird hinsichtlich der Nahversorgung kein Fokus gelegt. Aufbauend auf die Analyse sollen deshalb jene Siedlungen von mobilen Nahversorgern angesteuert werden, welche außerhalb der Einzugsbereiche liegen. (siehe regionale Maßnahmenkarte)
Laut Kober (2004, zitiert nach Meixner et al, 2007) kann je nach Fahrzeuggröße von einer Angebotspalette von etwa 1200 Artikeln ausgegangen werden. Außerdem ist das Preisniveau ähnlich wie in den Ladengeschäften (vgl. Meixner et al, 2007, S. 28). Hierbei könnte vermutlich ein einziger Wagen den Großteil der Region versorgen. Hier würde sich beispielsweise eine Kooperation zwischen mehreren Nahversorgern anbieten. Um die Nahversorger für dieses Vorhaben zu gewinnen, müssen diese erst einmal informiert werden. Dies kann über den Postweg geschehen, aber auch das Engagement der Bürgermeister ist hierbei gefragt. Des Weiteren könnten die Gemeinden/der Regionalverband die Anschaffung des Verkaufsfahrzeugs über die Vergabe eines zinsfreien Kredites fördern. Durch diese Maßnahme würden die beteiligten Nahversorger die Möglichkeit bekommen, ihren Kundenstock auszuweiten und auch die Region würde davon profitieren.

Akteure:

- öffentliche: Gemeinden, Regionalverband
- private: Nahversorger

räumliche Wirkung: regional

Einsatzgebiet: regional

Priorität:
hoch

Umsetzungsdauer: kurzfristig

Zeitpunkt des Umsetzungsbeginns:

Für die Maßnahme ist es sinnvoll die untenstehenden Maßnahmen zeitgleich oder bereits vorausgehend anzuwenden:

- Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung, Öffentlichkeitsarbeit, um Bevölkerung zu animieren, bei ortsansässigen Läden zu kaufen (z.B. Plakate, Workshops)
- Erstellung einer Internetplattform für Nahversorger, über die Kunden bei Betrieben per Handy/Internet bestellen können, Bestellung wird zu fixen Zeiten ausgeliefert

Instrumente: diskursiv, marktlich

Koordinationsmodus: Konsens, Vertrag

- Nahversorger werden animiert, sich am Projekt zu beteiligen
- Förderung des Verkaufsfahrzeugs über zinsfreie Kredite durch die Gemeinden/durch den Regionalverband

Mögliche Problemfelder:

- Nahversorger und Kunden müssen für die Benutzung des Systems erst sensibilisiert werden
- Erfolg/Misserfolg hängt von der geplanten Routenführung ab
- Warenangebot der mobilen Wägen ist aufgrund des Platzmangels begrenzt

Oberziel: Sicherstellung des attraktiven Wohnumfeldes

Ziel: Gewährleistung und Verbesserung der Erreichbarkeit

Unterziel: Ausbau und Gewährleistung einer gleichmäßigen Verteilung von Grund- und Nahversorgungseinrichtungen

Maßnahme:
Kombination von unterschiedlichen Versorgungseinrichtungen durch den Einsatz von Trägermodellen

Beschreibung:
In Deutschland sind sogenannte „Nachbarschaftsläden" seit ca. 15 Jahren im Einsatz, welche gleichzeitig als Mini-Supermarkt, als Postamt und Bank, als Depot des Versandhandels und der Reinigung sowie für Reparaturen fungieren. In manchen Fällen gehören auch noch ein Getränkeausschank und die Lottoannahmestelle dazu. (vgl. europäische Beobachtungsstelle LEADER 1999)

Die Integration von Poststellen in private Einzelhandelsgeschäfte ist im Oberpinzgau bereits reichlich ausgebaut. In Krimml fehlt jedoch eine derartige Einrichtung.
Die Dorfläden wären vor allem für eine zusätzliche medizinische Versorgung von Vorteil. Hol- und Bringdienste, Einkaufsservice für Senioren und Pflegebedürftige, sowie Apothekendienste könnten integriert werden. Dies kann in allen Gemeinden außer Bramberg, Neukirchen und Mittersill, welche bereits Apotheken besitzen, eine bessere Grundversorgung gewährleisten. Diese Dorfläden sollten in den Zentren der Siedlungen angelegt werden, damit eine gute Erreichbarkeit gegeben ist (siehe regionale Maßnahmenkarte).

Laut der Vizebürgermeisterin von Niedernsill, Auer-Enzinger Marianne, ist die Suche nach geeigneten Einzelhändlern oft langwierig und schwierig, da diese sich erst das Fachwissen über das Post- System aneignen müssen.

Akteure:

- öffentliche: Gemeinden, Post
- private: Apotheken, Einzelhändler, gemeinnützige Körperschaft

räumliche Wirkung: regional

Einsatzgebiet: regional

Priorität:
hoch

Umsetzungsdauer: mittelfristig

Zeitpunkt des Umsetzungsbeginns:

Es ist sinnvoll als vorausgehenden Maßnahme die Bewusstseinsbildung durchzuführen, um die Bevölkerung zu animieren, bei den ortsansässigen Läden zu kaufen.

Instrumente: marktlich/ diskursiv

Koordinationsmodus: Konsens, Vertrag

Dorfläden können unterschiedlich organisiert sein:
- Öffentlich-private Partnerschaft
- Einzelhändler GmbH & CO. KG
- Verein, Stiftung, Genossenschaft

Vorteile und mögliche Problemfelder

Öffentlich-private Partnerschaft
- Vorteil: professionelles Angebot, muss keinen Gewinn erzielen
- Nachteil: Allgemeinheit trägt Risiko

Einzelhändler GmbH & CO. KG
- Vorteil: keine Kosten und Risiken für Allgemeinheit, professionelles Angebot
- Nachteil: keine Rentabilität, wenn Nachfrage zu gering ist

Verein, Stiftung, Genossenschaft
- Vorteil: Bevölkerung aktiv, soziales Engagement
- Nachteil: Abhängigkeit von ehrenamtlichen Hilfskräften

(Taurus Pro - Institut, Universität Trier 2011)

Oberziel: Sicherstellung des attraktiven Wohnumfeldes

Ziel: Gewährleistung und Verbesserung der Erreichbarkeit

Unterziel: Erweiterung des Angebots von kulturellen und freizeitlichen Einrichtungen

Maßnahme:
Bau einer Mehrzweckhalle für Veranstaltungen und zur Nutzung von verschiedenen Vereinen

Beschreibung:
In der Region fehlt es bis heute an einer Mehrzweckhalle, die von der gesamten Region für Feste, kulturelle oder sportliche Aktivitäten genutzt werden kann. Durch den Bau des Nationalparkzentrums und dessen Veranstaltungsräumen, sowie einigen adaptierten Veranstaltungssälen in den Gemeinden ist zwar ein guter Ausgangspunkt für Feierlichkeiten und Veranstaltungen geschaffen worden, jedoch sind diese Räumlichkeiten weitgehend mit geringen Besucherkapazitäten ausgestattet. Die Errichtung einer Mehrzweckhalle, die für mehr als 500 Personen Platz bietet, wäre die Lösung vieler organisatorischer Probleme in den Gemeinden, wenn es sich um die Veranstaltung von Festen handelt. Weiters könnte eine Mehrzweckhalle Herberge für viele Vereinen sein, die dort verschiedenste Aktivitäten abhalten können. Das Angebot von kulturellen und freizeitlichen Einrichtungen, wie beispielsweise Konzerte, Bälle, Infoveranstaltungen, Vorträge, Theateraufführungen, sportlichen Veranstaltungen usw. würde mit einem geeignetem Veranstaltungsgebäude vervielfältigt und erweitert werden und könnte von allen Gemeinden in der Region in Anspruch genommen werden.
Im Westen des Ortskerns von Mittersill, neben dem Nationalparkzentrum, ist laut Informationen des Gemeindesekretariats Mittersill bereits ein Entertainmentcenter in Planung. Eine Mehrzweckhalle ist hierbei allerdings nicht eingeplant. Weiters wird dieses Vorhaben weitgehend von privaten Investoren übernommen, wodurch das Mitspracherecht der Gemeinden und der Bevölkerung in den Hintergrund gestellt wird. In der kommunalen Maßnahmenkarte (Ausschnitt siehe folgende Seite) wurde von uns ein geeigneter Standort im Mittersiller Ortskern für eine Mehrzweckhalle ausgewählt, wo bereits eine gute Anbindung gegeben ist, sowie ausreichende infrastrukturelle Einrichtungen in der Umgebung vorhanden sind. Der Standort befindet sich unmittelbar neben dem Nationalparkzentrum, wo auch das Entertainmentcenter geplant ist. Die Finanzierung einer Mehrzweckhalle kann teilweise vom Land übernommen werden.

Akteure:

- öffentliche: Gemeinden, Regionalverband
- private: Grundstückseigentümer, private Unternehmen, Bevölkerung

räumliche Wirkung: regional

Einsatzgebiet: Teilgebiet

Priorität:
mittel

Umsetzungsdauer: mittel- bis langfristig

Zeitpunkt des Umsetzungsbeginns:

Für die Umsetzung sind keine vorausgehenden Maßnahmen notwendig.

Instrumente: marktlich/ diskursiv

Koordinationsmodus: Vertrag, Konsens

- Die Bevölkerung soll durch ein informelles Beteiligungsverfahren bereits am Beginn des Planungsprozesses mit eingebunden werden.
- Für die Umsetzung des Projektes bedarf es formellen Abkommen zwischen den Gemeinden und Grundeigentümern.
- Investitionen aus öffentlicher Hand, um Projekt zu realisieren

Mögliche Problemfelder:

- hohe Kosten/ Finanzierbarkeit nicht gegeben
- Konflikte mit Anrainern
- kein Veräußerungsinteresse von Grundstückseigentümern

Auszug aus der Kommunalen Maßnahmenkarte Mittersill - Zentrum

Standort für Mehrzweckhalle in Mittersill

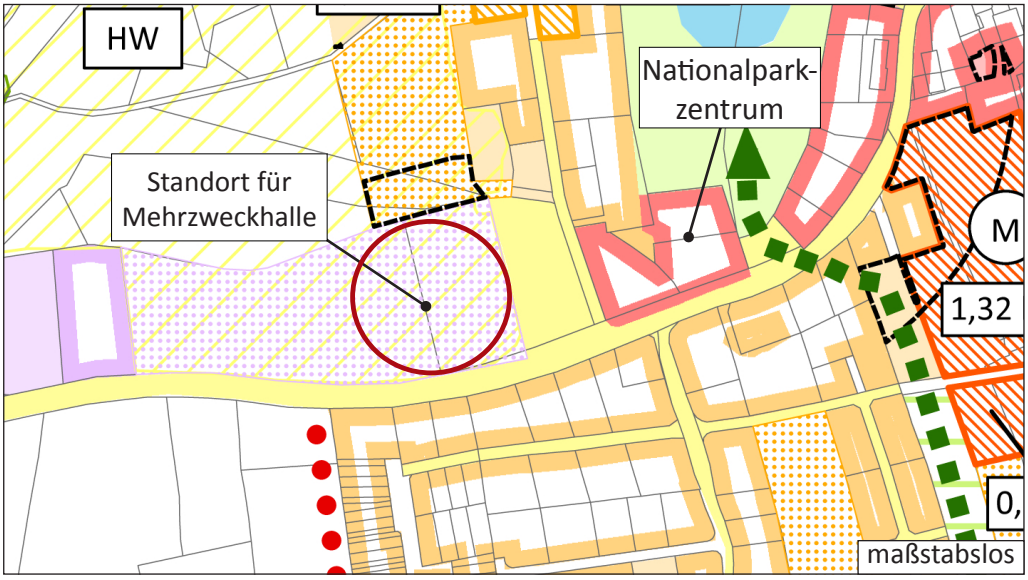


Abb. 67: Auszug aus der Kommunalen Maßnahmenkarte Mittersill - Zentrum - Standort Mehrzweckhalle, eigene Darstellung aus Datengrundlage SAGIS, eigene Darstellung auf Datengrundlage SAGIS

Oberziel: Sicherstellung des attraktiven Wohnumfeldes

Ziel: Gewährleistung einer flächensparenden und effizienten Siedlungsentwicklung

Unterziel: Schaffung einer kompakten Siedlungsstruktur in Zentrumsnähe

Maßnahme:
Ausweisungen von Siedlungserweiterungsflächen in Zentrumsnähe mit zeitlich abgestufter Reihenfolge

Beschreibung:
Der Baulandbedarf in Mittersill beträgt für die nächsten 10 Jahre ca. 5,3 ha.
Dieser Wert basiert auf dem auf den folgenden Seiten prognostizierten Szenario, falls die Abwanderung in der Gemeinde aufgehalten werden kann. Das Szenario beinhaltet für Mittersill ein Bevölkerungswachstum von ca. 200 Einwohnern bis 2021. Darauf aufbauend wurde der genannte Flächenbedarf errechnet, welcher als Richtwert herangezogen wird.
Im gültigen REK von Mittersill werden lediglich „größere bauliche Entwicklungsbereiche“ definiert. Zeitliche Abstufungen oder Ausdehnungsrichtungen wie z.B. im REK von Hollersbach wurden vernachlässigt.
Um ein kontrolliertes Wachstum der Siedlungsstruktur ausgehend vom Mittersiller Ortskern sicher zu stellen, wurden hier zur zeitlichen Gliederung *vorrangige* und *langfristige* Entwicklungsbereiche definiert. *„Vorrangig“* bedeutet in diesem Zusammenhang einen Zeithorizont von 10 Jahren. Um die Baulandreserven auf den selben Niveau zu halten, wurden 4,27 ha als *vorrangige* Entwicklungsbereiche für Wohn- und Kerngebiete definiert. *„Langfristige“* Bereiche dürfen erst dann bebaut werden, wenn die Kapazitäten von nicht bebautem Bauland und von den *vorrangigen* Entwicklungsbereichen ausgeschöpft sind. Zwischen *vorrangigen* Entwicklungsbereichen und nicht bebautem Bauland wird keine zeitliche Unterscheidung vorgenommen, da manche *vorrangige* Entwicklungsbereiche besser für Wohnbebauung geeignet sind als die vorhandenen Baulandreserven.
Um geeignete Flächen für die Siedlungsentwicklung ausfindig zu machen und abzuwägen, welche besonders geeignet sind, wurde ein Kriterienkatalog erstellt. (siehe Kapitel „Verräumlichung“)
So soll das Ortsbild eine geschlossene Struktur erhalten und Baulücken geschlossen werden.
Um die Bebauung von vorrangigen Erweiterungsflächen, die größer als 1 ha sind, steuern zu können, wurden diese Flächen zudem mit einem Gebot zur Erstellung eines Masterplanes belegt. (siehe „Kommunale Maßnahmenkarte“)

Akteure:

– öffentliche: Gemeinden

räumliche Wirkung: kommunal

Einsatzgebiet: kommunal

Priorität:
hoch

Umsetzungsdauer: kurzfristig

Zeitpunkt des Umsetzungsbeginns:

Die Maßnahme kann im Zuge der nächsten Überarbeitung des Räumlichen Entwicklungskonzeptes (REK) umgesetzt werden.
Die formelle Gültigkeit erhält das REK durch die Beschließung des Gemeinderates von Mittersill.

Instrumente: formell

Koordinationsmodus: Zwang

– Räumliches Entwicklungskonzept Mittersill

Mögliche Problemfelder

Die Verfügbarkeit der Flächen in Bezug auf die Bereitschaft der Grundeigentümer, ihre Grundstücke zur Bebauung freizugeben bzw. zu verkaufen, konnte im Rahmen dieses Projektes nicht erhoben werden. Laut Viezebürgermeister Volker Kalcher stellt dies in Mittersill z.B. im bereits vorhandenen Erweiterungsgebiet für Wohnbebauung westlich des Zierteiches und südlich der Salzach ein Problem dar. Dies kann ein Hindernis für die Konzeption einer vom Ortskern ausgehenden Siedlungsentwicklung darstellen.

Berechnung des Flächenbedarfs für Wohnbebauung in Mittersill für einen Zeitraum von 10 Jahren zur Ausweisung von *vorrangigen* Entwicklungsbereichen

Der Flächenbedarf konnte mit Hilfe von Richtwerten errechnet werden. Diese sind in den Tabellen blau gekennzeichnet. Für den Anteil an Einfamilienhäusern wurde ein Richtwert bezogen auf die Gemeindegröße herangezogen. Es kann ein Wert von ca. 1/3 aller Wohngebäude angenommen werden. Die restliche Gewichtung der Bebauungstypologien wurde so ausgewählt, dass die Siedlungsstruktur geringfügig verdichtet wird aber trotzdem zur bestehenden Bebauungsweise passt.

Berechnung der Bruttogeschossfläche

kalkulierter Zuwachs: 200 Einwohner

Bebauungs-typologie	Gewichtung der Bebauungs-typologie	Anzahl EW je Typologie	Pers. / Wohn-einheit	Anzahl Wohn-einheiten	Wohneinheits-größe	Brutto-geschoss-fläche [BGF]
freistehendes EFH	1/3	67 EW	1,9	35 WE	133,6 m²	4.687,7 m²
Doppelhaushälfte	1/6	33 EW	1,9	18 WE	115,5 m²	2.026,3 m²
Reihenhaus	1/6	33 EW	1,9	18 WE	112,4 m²	1.971,9 m²
verdichteter Flachbau	1/6	33 EW	1,9	18 WE	93,6 m²	1.642,1 m²
Mischung Flach - Mittelhochbau	1/6	33 EW	1,9	18 WE	93,6 m²	1.642,1 m²
SUMME	**100%**	**200 EW**		**105 WE**		**11.970,2 m²**

Abb. 68: Berechnung der Bruttogeschossfläche

Quellen: eigene Berechnung auf Datengrundlage: Statistik Austria, Wohnsituation der Bevökerung 2001, 2006 / Zancanella, Städtebauliche Kennzahlen, 2012

Berechnung der Grundfläche

Bebauungs-typologie	Brutto-geschoss-fläche [BGF]	GFZ	Grund-fläche	Grundfl. in [ha]
freistehendes EFH	4687,7193	0,20	23.438,6 m²	2,34 ha
Doppelhaushälfte	2026,31579	0,25	8.105,3 m²	0,81 ha
Reihenhaus	1971,92982	0,35	5.634,1 m²	0,56 ha
verdichteter Flachbau	1642,10526	0,50	3.284,2 m²	0,33 ha
Mischung Flach - Mittelhochbau	1642,10526	0,75	2.189,5 m²	0,22 ha
SUMME	**11970,1754**		**42.651,6 m²**	**4,27 ha**

Abb. 69: Berechnung der Grundfläche
Quellen: eigene Berechnung auf Datengrundlage: Zancanella, Städtebauliche Kennzahlen, 2012

Berechnung des Bruttobaulandes

Bebauungs-typologie	Grundfl. in [ha]	Zuschlag Verkehrsfläche [%]	Verkehrs-fläche [ha]	Brutto-bauland [ha]
freistehendes EFH	2,34 ha	25%	0,59 ha	2,93 ha
Doppelhaushälfte	0,81 ha	25%	0,20 ha	1,01 ha
Reihenhaus	0,56 ha	25%	0,14 ha	0,70 ha
verdichteter Flachbau	0,33 ha	20%	0,07 ha	0,39 ha
Mischung Flach - Mittelhochbau	0,22 ha	15%	0,03 ha	0,25 ha
SUMME	**4,27 ha**		**1,03 ha**	**5,29 ha**

Abb. 70: Berechnung des Bruttobaulandes
Quellen: eigene Berechnung auf Datengrundlage: Zancanella, Städtebauliche Kennzahlen, 2012

Oberziel: Sicherstellung des attraktiven Wohnumfeldes

Ziel: Gewährleistung einer flächensparenden und effizienten Siedlungsentwicklung

Unterziel: Schaffung einer kompakten Siedlungsstruktur in Zentrumsnähe

Maßnahme:
Planungsinstrumente für eine platzsparende Bebauungsweise anpassen

Beschreibung:
Durch die regelmäßige Anpassung von Planungsinstrumenten wie dem Flächenwidmungs- und dem Bebauungsplan soll die Siedlungsstruktur den jeweiligen Anforderungen angepasst werden.
Dadurch soll die Siedlungsentwicklung in Richtung der derzeit schon vereinzelt vorzufindenden Mehrfamilien- und Reihenhausstruktur gefördert werden, um Eigenheime mit flächensparender Bebauungsweise zu kombinieren.
Um eine bestimmte Bauweise zu erreichen ist es nötig, im Bebauungsplan möglichst genaue Vorgaben zu machen. Zu einer platzsparenden Bebauungsweise zählen unter anderem verdichteter Flachbau, Doppel- oder Reihenhäuser und Mehrfamilienhäuser.
Zur Umsetzung dieser Bauweisen sollen Regelungen wie die Geschossflächenzahlen im Bereich von 0,4 bis 1 im Bebauungsplan festgelegt werden.
Eine durchgehende Häuserfluchtlinie an der Straßenseite kann durch die Festlegung der Baulinie im Bebauungsplan geschaffen werden.
Bei verdichtetem Flachbau ist es wichtig, die maximale Bauhöhe entsprechend zu wählen und die Baulinien an der Straßenseite und der Angrenzungsseite passend festzulegen um die gewünschte Bebauungsweise umsetzen zu können.

Akteure:

– öffentliche: Gemeinden

räumliche Wirkung: kommunal

Einsatzgebiet: regional

Priorität:
hoch

Umsetzungsdauer: langfristig

Zeitpunkt des Umsetzungsbeginns:

Für die Maßnahme ist es sinnvoll die untenstehenden Maßnahmen zeitgleich anzuwenden:

– Ausweisungen von Siedlungserweiterungsflächen in Zentrumsnähe mit zeitlich abgestufter Reihenfolge
– Vorbehaltsflächen für den geförderten Wohnbau ausweisen
– Rückwidmung von Bauland in Roten Gefahrenzonen
– Optimierung von Siedlungsgrenzen und Ausweisung von landwirtschaftlichen Vorrangzonen
– Erweiterungen bestehender Betriebe durch die Ausweisung von Vorrangzonen ermöglichen

Instrumente: formell

Koordinationsmodus: Zwang

– Flächenwidmungsplan
– Bebauungsplan

Mögliche Problemfelder:

– ständige Überarbeitung der Planungsinstrumente widerspricht dem Charakter einer verbindlichen Rechtsvorschrift
– verhindert zukunftsorientierte Planung

Oberziel: Sicherstellung des attraktiven Wohnumfeldes

Ziel: Gewährleistung einer flächensparenden und effizienten Siedlungsentwicklung

Unterziel: Schaffung einer kompakten Siedlungsstruktur in Zentrumsnähe

Maßnahme:
Einführung eines Leerstands- und Baulückenkatasters um Leerstände aufzuzeigen

Beschreibung:
Trotz Baulandknappheit und begrenzten Siedlungsflächen durch den geringen Dauersiedlungsraum bleiben Bauflächen vor allem in Ortszentren oft über Jahre hinweg unbebaut und ungenutzt. In den Ortskernen wirkt eine Nutzung dieser Baulücken der Zersiedelung sowie dem Boden- und Flächenverbrauch entgegen. Eine kompakte Siedlungsstruktur wird damit gefördert, außerdem könnten diese durch geringen Planungs- und Erschließungsaufwand bebaut werden. Durch die Mobilisierung von Baulandpotentialen kann die Gemeinde profitieren. (vgl. Kommunales Flächenmanagement Baden-Württemberg, S. 5)
Ein Baulückenkataster ist ein Verzeichnis, „in denen unbebaute, nur geringfügig bebaute, falsch genutzte Gründstücke oder übergroße Grundstücke„ (Weber 2009, S. 134) in einer Gemeinde aufgezeichnet werden. Die Gemeinden und deren Einwohner werden hiermit sensibilisiert, die innerörtlichen Baulücken zu schließen und aufzufüllen, um so der Zersiedelung und langfristig einer Vermehrung von Baulücken innerorts entgegenzuwirken. (vgl. Weber 2009, S. 134) Der Kataster (mit Flurstücksnummer, Straßenname und Angaben zur Grundstücksgröße) kann somit der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, sofern die Grundstückseigentümer nicht widersprechen. (vgl. ibid., S. 9)
Durch den Leerstandskataster werden Leerstände in den Gemeinden aufgezeigt und transparent gemacht. Es handelt sich um ein Register, in dem die Gebäudeleerstände verzeichnet sind, meist mit entsprechendem Kartenmaterial zur Verortung der Objekte. So können ungenutze Gebäude oder Räumlichkeiten beispielsweise für kulturelle und kreative Zwischennutzungen aktiviert werden (siehe gleichnamige Maßnahme).

Akteure:

- öffentliche: Gemeinden
- private: Grundstücks- und Gebäudeeigentümer, Bevölkerung der Gemeinden, InvestorInnen

räumliche Wirkung: kommunal

Einsatzgebiet: lokal

Priorität:
mittel

Umsetzungsdauer: mittelfristig

Zeitpunkt des Umsetzungsbeginns:

Für die Umsetzung der Maßnahme ist eine Bestandsanalyse in den Gemeinden notwendig, um bestehende Leerstände und Baulücken ausfindig zu machen. Weiters sind Besitzverhältnisse zu klären. Eine daraus resultierende konsequente und wirkungsvolle Baulückenmobilisierung setzt eine politische Unterstützung der Gemeinden voraus.

Instrumente: marktlich/ diskursiv

Koordinationsmodus: Vertrag, Konsens

- Absprachen sowie Verträge mit den Eigentümern
- mögliche Fördermittel z.B. von Seiten des Landes zur Umsetzung kultureller oder kreativer Zwischennutzungen für Leerstände

Mögliche Problemfelder:

- Baulandhortung, fehlende Verkaufsbereitschaft
- Seitens der Eigentümer besteht kein Veräußerungsinteresse der Grundstücke oder Leerstände
- Aus dem Kataster können keine planungs- oder bauordnungsrechtlichen Ansprüche abgeleitet werden (vgl. www.muelheim-ruhr.de)
- Hoher Sanierung- oder Renovierungsaufwand bei Leerständen

Oberziel: Sicherstellung des attraktiven Wohnumfeldes

Ziel: Gewährleistung einer flächensparenden unf effizienten Siedlungsentwicklung

Unterziel: Schaffung einer kompakten Siedlungsstruktur in Zentrumsnähe

Maßnahme:
Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung hinsichtlich des Flächenverbrauchs mit Hilfe der Durchführung eines Flächensparforums

Beschreibung:
Da der enorme Flächenverbrauch im Oberpinzgau durch die steigende Zahl der Einfamilienhäuser und der sinkenden Fläche an verfügbarem Dauersiedlungsraum ein großes Problem darstellt, ist es auch notwendig, die Bürger in Bezug auf dieses Thema zu sensibilisieren.
Die Plattform soll zur Bewusstseinsbildung der Bürger beitragen indem über aktuelle Projekte, innovative Studien und Ideen zur Reduzierung der Flächeninanspruchnahme informiert wird.
Dies soll in Form eines Forums geschehen, das „Wissenschaft und Praxis in offener Diskussion zusammenbringt“. (vgl. Folder 3. Bayrisches Flächensparforum)
In Bayern stellt das Flächensparforum eine alle 2 Jahre stattfindende Fachveranstaltung dar, in der aktuelle Flächenspar-Themen behandelt werden. Veranstalter sind das bayrische Umweltministerium und die oberste Baubehörde im bayrischen Innenministerium.
Die Themen der Flächensparforen waren unter anderem:
- Handlungs- und Umsetzungsbeispiele aus Deutschland und Österreich
- bayrische Flächenmanagement- Datenbank
- Wiedernutzung von Atlhofstellen und leerstehenden Bausubstanzen im ländlichen Raum
- Flächenmanagement in interkommunaler Zusammenarbeit
- Kommunikation und Bürgerbeteiligung beim Flächenmanagement
- demografischer Wandel im ländlichen Raum
- gemeinsames interkommunales Modellvorhaben zur ländlichen Entwicklung und Städtebauförderung

(vgl. Bayerisches Staatsministerium für Umwelt und Gesundheit)

Akteure:

- öffentliche: Gemeinden, Regionalverband
- private: Bürger, Sponsoren

räumliche Wirkung: regional

Einsatzgebiet: regional

Priorität:
mittel

Umsetzungsdauer: kurz- bis mittelfristig

Zeitpunkt des Umsetzungsbeginns:

Die Maßnahme ist nicht gebunden an die Umsetzung vorhergehender Maßnahmen.

Instrumente: diskursiv

Koordinationsmodus: Konsens

- Flächenspar-Forum
  - Vorträge
  - Exkursionen

Mögliche Problemfelder:

Mögliche Problemfelder wären die Initierung des Forums und die Kosten, die eine Durchführung mit sich bringt.

Oberziel: Sicherstellung des attraktiven Wohnumfeldes

Ziel: Gewährleistung einer flächensparenden unf effizienten Siedlungsentwicklung

Unterziel: Bereitstellung leistbarer Grundstücke und Mietpreise

Maßnahme:
Vorbehaltsflächen für den geförderten Wohnbau ausweisen

Beschreibung:
Aufgrund der steigenden Nachfrage nach Zweitwohnsitzen und dem Rückgang von verfügbarem Wohnraum steigt das Risiko im Oberpinzgau, dass Menschen aufgrund zu hoher Wohnpreise aus der Region abwandern.
Um dem entgegenzuwirken, soll mindestens die Hälfte des neu ausgewiesenen Baulandes als Vorbehaltsfläche für geförderten Wohnbau ausgewiesen werden, um diese Grundstücke zu sichern, ohne einen Preisdruck entstehen zu lassen.
Die Maßnahme zielt vor allem auf Bewohner mit Hauptwohnsitz im Oberpinzgau ab, da bei Verhandlungen mit der EU im Oktober 2012 ausgehandelt wurde, dass bei der Vergabe von Vorbehaltsflächen für den Wohnbau und für Wohnungen die Bewohner mit Hauptwohnsitz in der Region bevorzugt werden. So kann auch in Zunkunft ausreichend Wohnraum für die heimische Bevölkerung gesichert werden.
Seit 2006 gibt es in Salzburg das Vorzeigemodell „Salzburger Wohnbaufonds“, wodurch Förderungsdarlehen für den Wohnbau bereitgestellt werden.
Die Wohnbauförderung vom Land Salzburg soll ermöglichen, dass alle Wohnformen gleichermaßen berücksichtigt werden, egal ob Miete oder Eigentum.
Des Weiteren soll die Sanierung von Wohnraum eine zentrale Aufgabe darstellen. (vgl.: Land Salzburg, Wohnbauförderung)
Da dieses Modell noch nicht ausreichend etabliert ist, wäre es notwendig, die Bevölkerung über ihre Möglichkeiten zu informieren.

Akteure:

– öffentliche: Gemeinden

räumliche Wirkung: kommunal

Einsatzgebiet: regional

Priorität:
hoch

Umsetzungsdauer: kurz- bis langfristig

Zeitpunkt des Umsetzungsbeginns:

Für die Maßnahme ist es sinnvoll, diese teilweise gleichzeitig mit der Umsetzung einiger Ziele zur Gewährleistung und Verbesserung der Erreichbarkeit und mit dem Ankurbeln des Wirtschaftswachstums durch Verbesserung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen umzusetzen, um einen Anreiz für eine Niederlassung in der Region zu schaffen.

Instrumente: formell

Koordinationsmodus: Zwang

– Flächenwidmungsplan

Mögliche Problemfelder:

– Zweitwohnsitze können vermutlich nicht vollständig vermieden werden.

Oberziel: Sicherstellung des attraktiven Wohnumfeldes

Ziel: Gewährleistung einer flächensparenden und angepassten Siedlungsentwicklung

Unterziel: Sicherstellung einer zeitnahen Bebauung von neuen Baulandausweisungen

Maßnahme:
Verpflichtung zur Abgabe eines Infrastrukturkostenbeitrages an die Gemeinde, falls das Bauland innerhalb von 5 Jahren nicht bebaut wird

Beschreibung:
Bei Neuausweisungen von Bauland werden in den Kaufverträgen Baugebote verankert, um gegen die Baulandhortung vorzugehen. Wenn die neuen Flächen nicht innerhalb von 5 Jahren bebaut werden, begeht der Grundstückskäufer einen Vertragsbruch. Die Gemeinde hat somit die Möglichkeit, mittels Bescheid einen Infrastrukturkostenbeitrag einzuheben.

Der Infrastrukturkostenbeitrag setzt sich aus folgenden Punkten zusammen:

- Verkehrerschließung (Straßen, Wege)
- Wasserversorgung
- Regenwasser und Abwasser
- Elektrizitätsversorgung (Kabel)
- Straßenbeleuchtung (Leuchten und Verkabelung)

Bei Vertragsbruch beträgt die Höhe der Strafe 15% des angefallenen Infrastrukturkostenbeitrages, welcher im Grundstückspreis inkludiert war.

Akteure:

– öffentliche: Gemeinden
– private: Grundstückseigentümer, Betriebe

räumliche Wirkung: kommunal

Einsatzgebiet: kommunal

Priorität:
mittel

Umsetzungsdauer: kurzfristig

Zeitpunkt des Umsetzungsbeginns:

Die Maßnahme ist nicht an die Umsetzung vorhergehender Maßnahmen gebunden.

Instrumente: marktlich

Koordinationsmodus: Vertrag

– Vertrag zwischen Grundstückskäufer und Gemeinde
– Baugebot im Vertrag verankert

Mögliche Problemfelder

– rechtliche Schritte der betroffenen Grundstückskäufer

Oberziel: Sicherstellung des attraktiven Wohnumfeldes

Ziel: Gewährleistung einer flächensparenden und effizienten Siedlungsentwicklung

Unterziel: Optimierung und Ausbau des Hochwasserschutzes

Maßnahme:
Renaturierung der Salzach durch Rückbau der Begradigungen

Beschreibung:
Ein Vergleich des heutigen Flussverlaufes mit dem Franziszeischen Kataster zeigt, wie stark die Salzach reguliert worden ist (siehe nachfolgende Seite). Durch den technischen Gewässerbau konnte zusätzliches Land gewonnen und bewirtschaftbar gemacht werden. Die Folgen sind allerdings stärkere Hochwasserereignisse und ein Rückgang der Arten- und Biotopvielfalt. Durch eine Renaturierung der Salzach können Retentionsräume für Hochwasserspitzen geschaffen werden. Es können dadurch neue Lebensräume für vielfältige Pflanzen- und Tierarten geschaffen werden. Dies funktioniert umso besser, je mehr Platz das Gewässer hat, seinen eigenen Lauf zu bestimmen. Wie am Beispiel des Projekts in Bramberg ersichtlich ist, können gleichzeitig Erholungsräume für die Bevölkerung entstehen. In Uttendorf, Bramberg und Niedernsill wurden nach den Hochwasserereignissen 2002 und 2005 bereits derartige Projekte umgesetzt. In Mittersill wurden umfangreiche wasserbauliche Maßnahmen gesetzt. (vgl. Büro PlanSinn 2009)
Von Seiten der Grundstückseigentümer, vor allem der Landwirte, besteht meist kein Interesse daran, Land wieder abzugeben. Deshalb soll versucht werden, die Landwirte in die Problemlösung mit einzubeziehen, z.B. indem sie am Unterhalt der Gewässer beteiligt sind und dafür entsprechend entschädigt werden. (vgl. Forte et al. 2009 S. 28)
Laut Vizebürgermeister Volker Kalcher haben die Hochwasserereignisse der letzten Jahre jedoch dazu beigetragen, dass in der Bevölkerung ein Bewusstsein für die Gefahr des Wassers entwickelt wird. Dies könnte als Chance genutzt werden um die Renaturierung weiter voranzutreiben. Renaturierungen können über die Region hinaus Wirkung zeigen, da die Wassermassen im weiteren Flussverlauf gebremst werden und dadurch weniger Schaden anrichten können. Die Kosten können zum Großteil vom Bund getragen werden. Beim Projekt in Bramberg hat der Bund einen Anteil von 82 % übernommen. (vgl. Büro PlanSinn 2009)
Es sollen vor allem stark begradigte Bereiche renaturiert werden um die Fließgeschwindigkeit zu mindern. Diese werden in den folgenden Seiten aufgezeigt und sind auch in der regionalen Maßnahmenkarte eingetragen.

Akteure:

- öffentliche: Gemeinden, Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Naturschutzbehörden
- private: Grundeigentümer

räumliche Wirkung: regional / überregional

Einsatzgebiet: regional

Priorität:
mittel

Umsetzungsdauer: langfristig

Zeitpunkt des Umsetzungsbeginns:

Für die Umsetzung sind keine vorausgehenden Maßnahmen notwendig.

Instrumente: marktlich/ diskursiv

Koordinationsmodus: Konsens/ Vertrag

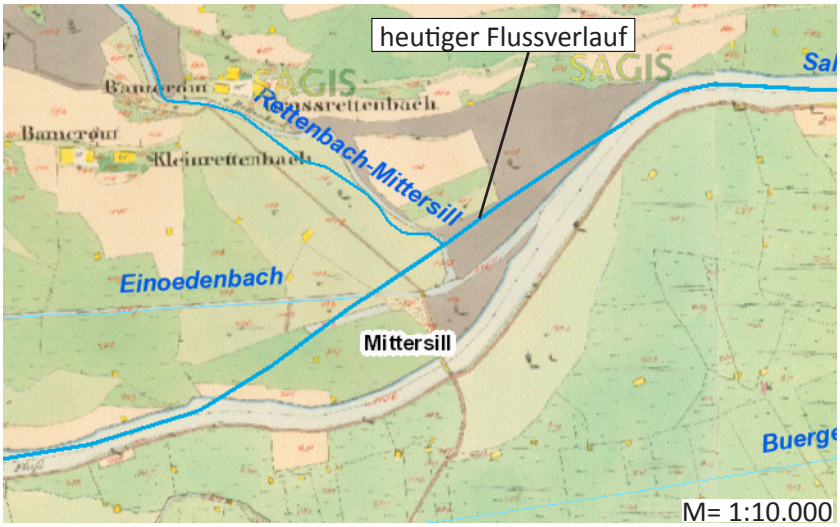
- Die Grundeigentümer sollen durch ein informelles Beteiligungsverfahren bereits am Beginn des Planungsprozesses mit eingebunden werden. Dadurch soll eine Konsensfindung erzielt werden.
- Für die Umsetzung des Projektes bedarf es formeller Abkommen zwischen den Gemeinden, Bund und Grundeigentümern.

Mögliche Problemfelder:

- Hohe Kosten/ Finanzierbarkeit nicht gegeben
- Bereitschaft und Mitarbeit von Grundeigentümern bzw. Landwirten

Bereiche starker Begradigungen der Salzach, in denen eine Aufweitung des Flussbettes erfolgen soll

Bereich Mittersill



Kartengrundlage:
Franziszeischer Kataster (1817-1861)

historischer Flussverlauf

heutiger Flussverlauf

heutige Landesstraßen

Abb. 71: Bereich Mittersill
Quelle: Land Salzburg, SAGIS - online, 12.02.2013

0 250 500 m

Bereich Stuhlfelden

Abb. 72: Bereich Stuhlfelden
Quelle: Land Salzburg, SAGIS - online, 12.02.2013

0 1 km 2 km

Bereich Niedernsill

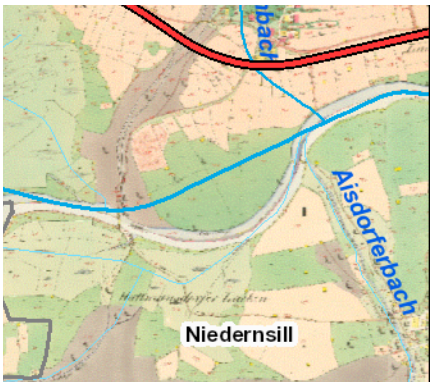


Abb. 73: Bereich Stuhlfelden
Quelle: Land Salzburg, SAGIS - online, 12.02.2013

0 500 m M= 1:20.000

Bereich Bramberg

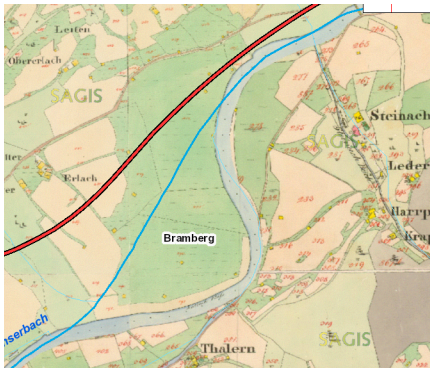


Abb. 74: Bereich Bramberg
Quelle: Land Salzburg, SAGIS - online, 12.02.2013

0 500 m M= 1:20.000

Bereich Neukirchen

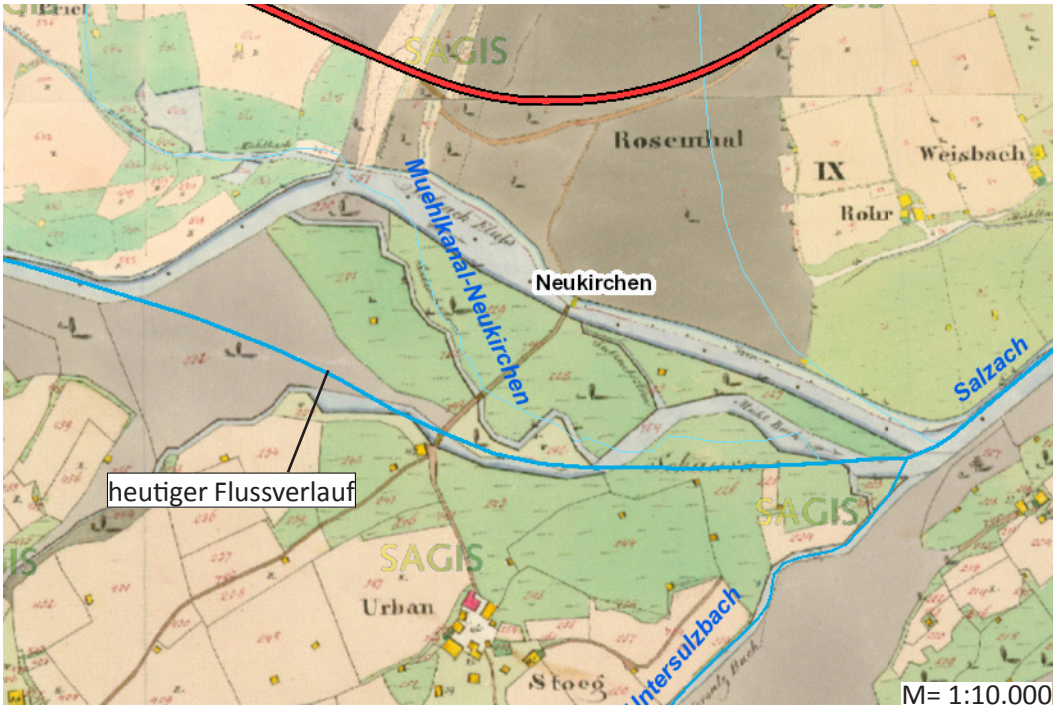


Abb. 75: Bereich Neukirchen
Quelle: Land Salzburg, SAGIS - online, 12.02.2013

0 250 500 m

Bereich Gemeindegrenze Neukirchen - Bramberg

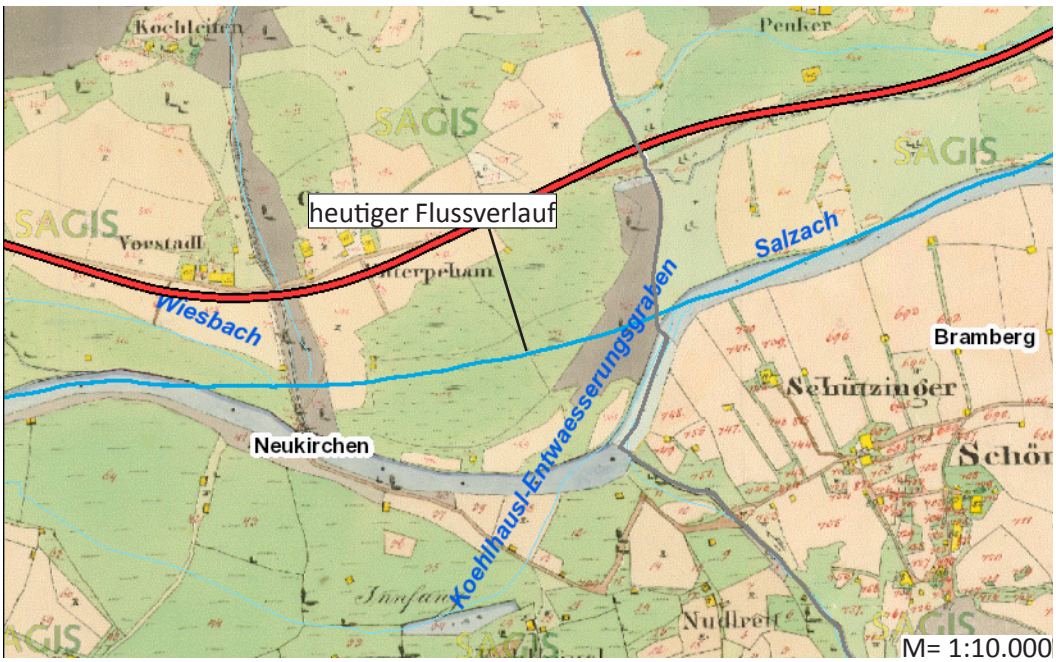


Abb. 76: Bereich Gemeindegrenze Neukirchen - Bramberg
Quelle: Land Salzburg, SAGIS - online, 12.02.2013

0 250 500 m

Referenzbeispiel unteres Mölltal, Pattendorf

Abb 77: unteres Mölltal, Pattendorf
Quelle: BOKU, Ökologisches Gewässermanagement. S. 33

Am Beispiel in Pattendorf (Kärnten) soll gezeigt werden, wie Aufweitungen von Gewässern und Aufzweigungen von Gerinnen realisiert werden können.

Oberziel: Sicherstellung des attraktiven Wohnumfeldes

Ziel: Gewährleistung einer flächensparenden und effizienten Siedlungsentwicklung

Unterziel: Optimierung und Ausbau des Hochwasser- und Lärmschutzes

Maßnahme:
Erfassung von Lärmprüfflächen und Kenntlichmachung im Räumlichen Entwicklungskonzept (REK)

Beschreibung:
Wie in der „Richtlinie Immissionsschutz“ des Landes Salzburg festgehalten ist, sollen Isophonen sowie Lärmprüfflächen in das REK eingetragen werden. Diese sind jedoch im REK 2010 von Mittersill nicht enthalten. Lärmschutz wird jedoch ständig wichtiger. Durch die Steuerung der Siedlungsentwicklung können präventive Maßnahmen gegen Lärmbelastung getroffen werden. Deshalb ist die Kenntlichmachung von Prüfflächen im REK empfehlenswert.
Um Lärmprüfflächen zu ermitteln, bedarf es zunächst der Erhebung der Datengrundlagen. Derzeit ist ein Straßenlärmkataster als Emissionskataster für die Landes- und Bundesstraßen im Oberpinzgau vorhanden.
Ein Schienenlärmkataster für die Lokalbahn existiert jedoch noch nicht. Dies müsste z.B. durch den Regionalverband angefordert werden und von einem privaten Ingenieursbüro erhoben werden, da die Zuständigkeit nicht in die Landeskompetenz fällt, weil die Lokalbahn privat betrieben wird. Zur groben Abschätzung der Lärmsituation sollen auf Basis der Lärmkataster die Isophonen 55- und 65 dB- Linien in die Plangrundlagen eingetragen werden.
Empfehlenswert wären jedoch Lärmimmissionsberechnungen mit Hilfe spezieller Computerprogramme. Ziel ist die Erstellung einer „Lärmprüfkarte“ der Gemeinde. Auf diese Weise können sodann mit Hilfe der Orientierungswerte Lärmprüfflächen abgegrenzt werden. (vgl. Referat Immissionsschutz)
Die grob abgeschätzten Prüfflächen für Erweiterungsgebiete und unbebautes Bauland wurden in der kommunalen Maßnahmenkarte für Mittersill eingetragen. Es wurden jedoch nur die Orientierungswerte für „Dorfgebiete und erweiterte Wohngebiete“ herangezogen, welche die 55 dB- Linie für den Regelfall und die 65 dB- Linie für aufwändige Schallschutzmaßnahmen darstellen. Kerngebiete besitzen höhere Schwellwerte. Dies wurde hier vernachlässigt.
Die Erstellung dieser Lärmprüfkarten ist nicht verpflichtend. Deshalb muss die Gemeinde oder der Regionalverband die Landesregierung dazu anregen oder den Auftrag an spezielle Ingenieurbüros geben.

Akteure:

- öffentliche: Gemeinden, Regionalverband, Land Salzburg - Abteilung 5: Umweltschutz und Gewerbe - Referat 5/02: Immissionsschutz
- private: evtl. Ingenieurbüros für Schallschutz

räumliche Wirkung: kommunal

Einsatzgebiet: kommunal/ regional

Priorität:
mittel

Umsetzungsdauer: mittelfristig

Zeitpunkt des Umsetzungsbeginns:

Diese Maßnahme soll vor Erstellung des nächsten REK einer Gemeinde abgeschlossen sein, damit die Prüfflächen in das nächste REK eingearbeitet werden können. Nimmt man in Betracht, dass die räumlichen Entwicklungskonzepte alle 10 bis 15 Jahre erneuert werden und 2010 die letzte Überarbeitung stattfand, sollte spätestens in den nächsten 5 - 7 Jahren mit der Ausarbeitung der Lärmprüfkarten begonnen werden.

Instrumente: diskursiv

Koordinationsmodus: Konsens
- Beantragung zu Erstellung der Prüfkarten bei der Landesregierung oder
- Beauftragung eines privaten Ingeneurbüros

Mögliche Problemfelder:

- Die Landesabteilung besitzt möglicherweise nicht genügend Ressourcen um der Aufforderung nachzukommen, Lärmprüfkarten zu erstellen und konzentriert sich auf lärmbelastete Gebiete, die einen größeren Handlungsbedarf haben.

Oberziel: Sicherstellung des attraktiven Wohnumfeldes

Ziel: Gewährleistung einer flächensparenden und effizienten Siedlungsentwicklung

Unterziel: Optimierung und Ausbau des Hochwasserschutzes

Maßnahme:
Rückwidmung von Bauland in Roten Gefahrenzonen

Beschreibung:
Das Räumliche Entwicklungskonzept von Mittersill (Stand Mai 2010) beinhaltet rote Gefahrenzonen im Bereich des Burkbaches und des Rettenbaches. Diese überlagern sich mit gewidmetem und bereits bebautem Bauland Kerngebiet sowie Wohngebiet. Rote Gefahrenzonen beinhalten - wie in der Analyse bereits beschrieben - ein absolutes Bauverbot.
Die ständige Benützung dieser Flächen für Siedlungs- und Verkehrszwecke ist wegen der voraussichtlichen Schadenswirkungen des Bemessungsereignisses oder der Häufigkeit der Gefährdung nicht oder nur mit unverhältnismäßig hohem Aufwand möglich. (vgl. Lebensministerium 2012)
Der §28 des Landesraumordnungsgesetzes hält fest, dass die Inhalte des Flächenwidmungsplans so aufeinander abzustimmen sind, dass eine Gefährdung möglichst vermieden wird. Ebenso darf Bauland in Gefährdungsbereichen nicht ausgewiesen werden.
Für eine naturgefahrenfreie Siedlungsentwicklung ist somit eine Rückwidmung zweckmäßig.
Die Flächen sind in den Plänen der kommunalen Maßnahmenkarte - Mittersill Zentrum, sowie Mittersill West gekennzeichnet.
Die Rückwidmung verhindert jedoch nicht, dass die Gebäude auf dem Bauland für ihre jeweilige Nutzung weiter verwendet werden dürfen. Deshalb ist die Gefahr nicht gebannt.
Der Gemeinderat muss die Umwidmung im Räumlichen Entwicklungskonzept sowie im Flächenwidmungsplan beschließen.

Akteure:

– öffentliche: Gemeinderat, Gemeindeverwaltung

räumliche Wirkung: lokal

Einsatzgebiet: Teilgebiet

Priorität:
hoch

Umsetzungsdauer: kurzfristig

Zeitpunkt des Umsetzungsbeginns:

Im Zuge der nächsten Überarbeitung des REK sowie des Flächenwidmungsplans sollen die Flächen rückgewidmet werden.
Es wäre sinnvoll die Wildbachverbauung so zu gestalten, dass die Gebäude in den gewidmeten Flächen vor den Naturgefahren geschützt sind. So könnte die rote Gefahrenzone zurückgenommen werden.

Dies ist jedoch aufgrund der längeren Umsetzungsdauer sowie der hohen Kosten sehr schwierig zu erreichen.

Instrumente: formell

Koordinationsmodus: Zwang

– Flächenwidmungsplan
– Räumliches Entwicklungskonzept der Gemeinde Mittersill (REK)

Mögliche Problemfelder

Es werden keine Probleme in der formellen Ausführung einer Umwidmung gesehen.

3. Verräumlichung

Regionale Maßnahmenkarte

Die „Regionale Maßnahmenkarte“ stellt die Verräumlichung von Zielen und Maßnahmen dar, welche für mehrere Gemeinden verortet wurden, da die Umsetzung in mehreren Gemeinden für die Wirkung dieser Maßnahmen entscheidend ist.

Zusammenfassend werden die Ziele und Maßnahmen, die in der „regionalen Maßnahmenkarte“ dargestellt sind, nochmals aufgelistet:

Zur Verbesserung der Erreichbarkeit soll das kleinräumige Mobilitätsangebot ausgebaut werden.

- Einrichtung von Anrufsammeltaxis um bessere Erreichbarkeiten zwischen Siedlungsgebieten und Haltestellen des öffentlichen Verkehrs zu gewährleisten
- Unterstützung zur Bildung von Fahrgemeinschaften: Dazu wurde die Bereitstellung von eigens dafür vorgesehenen Parkplätzen verortet
- Einrichtung von Park & Ride- Anlagen bei den Bahnhöfen.

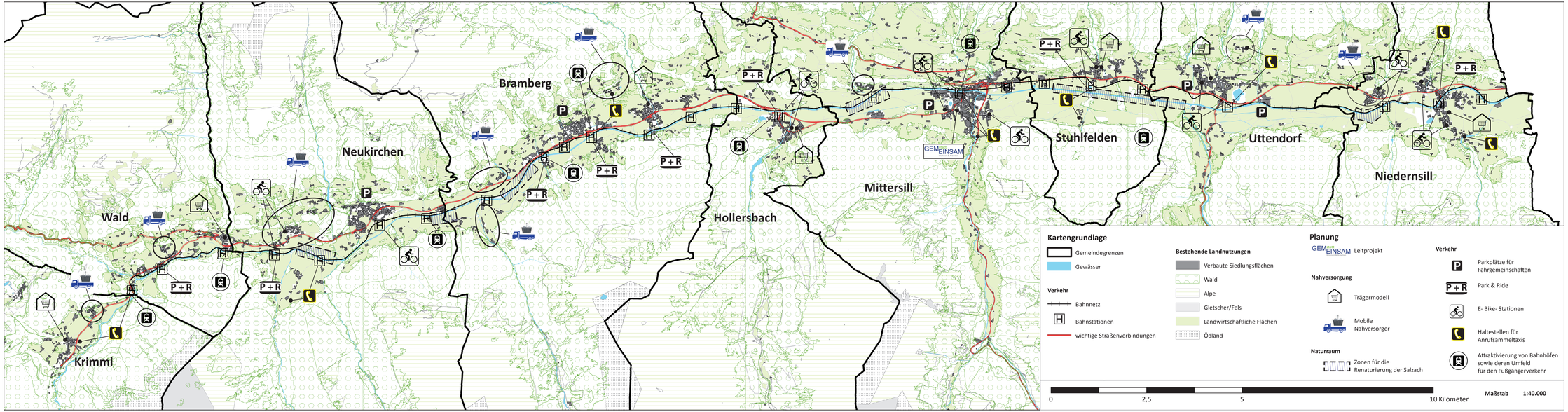
Zudem soll die ÖV-Nutzung unterstützt werden um den MIV zu entlasten. Hierzu wurden folgende Maßnahmen verortet:

- Umfeld von Bahnhöfen aufwerten/attraktiver gestalten
- Verbesserung der Erreichbarkeit der Haltestellen durch E-Bikes

Zur Gewährleistung einer gleichmäßigen Verteilung von Grund- und Nahversorgungseinrichtungen wurden ausgehend von der Analyse Siedlungsbereiche gekennzeichnet, bei denen diese Einrichtungen notwendig sind. Darunter fallen:

- entlegene Siedlungen, die mit Hilfe von „mobilen Wägen“ versorgt werden sollen
- und Ortskerne, wo die Kombination von unterschiedlichen Versorgungseinrichtungen durch den Einsatz von Trägermodellen vorteilhaft ist.

Für die Verbesserung des Hochwasserschutzes wurden zudem mögliche Bereiche, an denen die Salzach renaturiert werden kann, gekennzeichnet.



Projekt 2 - Räumliche Entwicklungsplanung
Wintersemester 2012/2013

REGIONALE MAßNAHMENKARTE
OBERPINZGAU

TU Wien - Department für Raumentwicklung, Infrastruktur- und Umweltplanung

Betreuende Fachbereiche:
Regionalplanung & Regionalentwicklung, Soziologie, Stadt- und Regionalforschung, Institut f. Architekturwissenschaften, Institut f. Städtebau, Landschaftsarchitektur und Entwerfen

BetreuerInnen:
Dr. Thomas Dillinger, Dr. Peter Kurz, Dr. Gesa Witthöft, Dr. Wolfgang Feilmayr, Dr. Lorenz Riegler, DI Arnold Faller, DI Julia Michlmayr-Gomenyuk,
Hauptbetreuerin für die Gruppe K3: DI Nina Svanda

Verfasser:
Gruppe K3 -
Perspektive Wachstum:

Nicole Suntinger	1006166
Juliane Böck	1026513
Hannes Plachel	0928422
Julian Pöll	0957564
Peter Laner	1025585

eigene Darstellung aus
Datengrundlage:
Land Salzburg -
Abt. Raumplanung,
Landesplanung u. SAGIS

Erstellungsdatum:
Februar 2013

Verräumlichung

Kommunale Maßnahmenkarte

Die „Kommunale Maßnahmenkarte“ stellt die Verräumlichung von Zielen und Maßnahmen zur Siedlungs- und Freiraumentwicklung auf Gemeindeebene dar. Der Fokus liegt auf der Gemeinde Mittersill, da ausgehend von der Analyse diese Gemeinde das größte Potential für ein Bevölkerungswachstum und somit auch für ein Siedlungswachstum besitzt.
Die dargestellten Maßnahmen in der kommunalen Maßnahmenkarte beziehen sich ausschließlich auf das rechtliche Instrument des Räumlichen Entwicklungskonzeptes, das die Grundlage für die Aufstellung des Flächenwidmungsplanes als auch für die Bebauungspläne ist.
Die Maßnahmen werden von uns als Vorschlag zur Überarbeitung des Räumlichen Entwicklungskonzeptes der Gemeinde Mittersill vom Mai 2010 angesehen. Es ist zu beachten, dass diese Vorschläge unter den von uns im Leitbild definierten Zielen hervorgegangen sind.

Zusammenfassend werden die Ziele und Maßnahmen, die in der „kommunalen Maßnahmenkarte“ dargestellt sind, nochmals aufgelistet:

Ausgehend von der Analyse wurde im Leitbild das Ziel „Gewährleistung einer flächensparenden und effizienten Siedlungsentwicklung“ definiert. Dazu ist das Unterziel „Schaffung einer kompakten Siedlungsstruktur in Zentrumsnähe“ definiert worden, um Nutzungskonflikten und einer Zersiedelung der Landschaft entgegenzuwirken. Die dazu verorteten Maßnahmen sind:

- Ausweisungen von Siedlungserweiterungsflächen in Zentrumsnähe mit zeitlich abgestufter Reihenfolge
- Optimierung von Siedlungsgrenzen und Ausweisung von landwirtschaftlichen Vorrangzonen
- Erfassung von Lärmprüfflächen und Kenntlichmachung im REK
- Rückwidmung von bestehendem Bauland in roten Gefahrenzonen zur Optimierung des Hochwasserschutzes

Unter dem Ziel „Verbesserung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen“ wurden im „Kommunalen Entwicklungskonzept“ folgende Maßnahmen verortet:

- „Ausweisung von Vorrangzonen“ um die Erweiterungen bestehender Betriebe zu ermöglichen
- „Optimierung der Siedlungsgrenzen und Ausweisung von landwirtschaftlichen Vorrangzonen“ um land- und forstwirtschaftliche Flächen zu erhalten

Kriterienkatalog
Für die Ausweisung von Erweiterungsgebieten ist ein Kriterienkatalog erstellt worden um geeignete Flächen für eine Siedlungsentwicklung nach den festgelegten Zielen zu finden.

Diese wurden in Ausschluss-, Negativ- und Positivkriterien eingeteilt. Zudem gibt es noch qualitative Kriterien, denen kein numerischer Wert zugeordnet werden kann.

		Begründung
Ausschlussfaktoren	rote Gefahrenzonen Naturschutzgebiete geschützte Biotope Abstand zu Bundesstraßen < 25m	rechtlich keine Wohnbebauung möglich
	bestehender Wald oder Grünverbindung	Rodung nur durch öffentliches Interesse
	Sumpf, Ödland oder Gletscher	Für Wohnbebauung technisch ungeeignet, sowie außerhalb des Dauersiedlungsraumes
	bestehende Erholungs - und Verkehrsflächen sowie Wohn - und Kerngebiete oder Sonderwidmungen*	bereits bebaute bzw. genutzte Flächen

Abb 78: Ausschlussfaktoren, eigene Darstellung

Die Ausschlussfaktoren sind in der Karte „Planliche Darstellung der Ausschlusskriterien für Widmung von Wohn - und Kerngebieten“ abgebildet. (siehe folgende Seiten)

Für die quantitativen Kriterien wurde nach eigenem Ermessen ein Rang vergeben, auf welchem die Gewichtung basiert. Diese Gewichtungen wurden normalisiert. Die Berechnung der Normalisierung beruht auf einer einfachen Verhältnisrechnung der Gewichte damit eine gleich starke Gewichtung von negativen und positiven Faktoren gegeben ist.

		Begründung	Gewichtung	Normalisiert
Negativfaktoren	Hangneigung größer als 25°	großer ökonomischer Mehraufwand	6	-29
	gelbe und blaue Gefahrenzonen	Schäden wegen Naturgefahren möglich	5	-24
	Verbauung von landw. Flächen mit hoher Bodenbonität	Beeinträchtigung der Landwirtschaft	4	-19
	Lärmbelastung größer als 65 dB	Gutachten und eventuell Lärmschutzmaßnahmen laut Handlungsstufe 2 erforderlich**	3	-14
	Lärmbelastung größer als 55 dB	Gutachten und evtl. Lärmschutzmaßnahmen laut Handlungsstufe 1 erforderlich**	2	-10
	Bannzonen von Hochspannungsleitungen	mögliche gesundheitliche Beeinträchtigung	1	-5
	Summe		21,00	-100

Abb 79: Negativfaktoren, eigene Darstellung

**siehe nächste Seite

**laut Immissionsschutz- Richtlinie des Landes Salzburg können zwei Handlungsstufen für Lärmschutz eingeteilt werden:

- Handlungsstufe1: einfache Maßnahmen zur Erreichung von regelfallähnlichen Schallimmissionen sind erforderlich
- Handlungsstufe 2: aufwendige Maßnahmen zur Erreichung von regelfallähnlichen Schallimmissionen und Freiraumschutz sind erforderlich

Die Negativfaktoren sind in der Karte „Planliche Darstellung der Negativfaktoren für Widmung von Wohn - und Kerngebiete“ abgebildet. Zudem wurde eine eigene Karte für die Ersichtlichmachung von Überschneidungen zwischen den bestehenden Baulandgebieten sowie Erholungs- und Freizeitgebieten erstellt.
(siehe folgende Seiten)

		Begründung	Gewichtung	Normalisiert
quantitativ bewertete Positiv - Faktoren	Entfernung zu gewidmeten Wohn- und Kerngebieten < 70 m	70m entsprechen 3 Parzellengrößen, größere Entfernungen tragen zur Zersiedelung bei	7	+25
	Nahversorger Einzugsbereich 420m	Reichweite innerhalb von 10 min.*	6	+21
	Bahnstation Einzugsbereich 650m**	Reichweite innerhalb von ca. 15 min.*	5	+18
	Bushaltestellen Einzugsbereich 450m**	Reichweite innerhalb von ca. 10 min.*	4	+14
	Nähe zur Ortskernabgrenzung des Flächenwidmungsplans < 420 m	in Kerngebieten besteht großes Angebot an Gastronomie, Gewerbe und Arbeitsplätzen sowie öffentlichen Einrichtungen*	3	+11
	Nähe zu Schulen < 660 m	Fußläufige Erreichbarkeit von Kindern (6-10 Jahre) in 10 min.	2	+7
	Nähe zu Naherholungs- und Freizeiteinrichtungen < 660 m	Fußläufige Erreichbarkeit von Kindern (6-10 Jahre) in 10 min.	1	+4
	Summe		28	+100

Abb 80: quantitaiv bewertete Positivfaktoren, eigene Darstellung

*die Reichweite wurde mit der Gehgeschwindigkeit für „Frauen mit kleinen Kindern“ berechnet
** Werte wurden aufgerundet

Die Positivfaktoren sind in der Karte „Planliche Darstellung der Positivfaktoren für Widmung von Wohn- und Kerngebieten“ abgebildet. (siehe folgende Seiten)

Die Einzugsgebiete wurden mit euklidischen Distanzen berechnet. Dadurch ergibt sich das Problem, dass der Höhenunterschied nicht berücksichtigt wird.
Alle Einrichtungen, abgesehen von Bushaltestellen, welche im Kriterienkatalog beschrieben sind, befinden sich im Talboden von Mittersill auf 790 m.ü.d.M. Für alle Einzugsbereiche außer jene von Bussen wurde deshalb die erschwerte Erreichbarkeit in Hanglagen angenommen.
Unter Einbeziehung der maximalen Steigung von Bund- und Landesstraßen von 8% (Natzschka 2002) können Siedlungsbereiche die höher als 840 m.ü.d.M. liegen von den Einzugsbereichen (außer bei den Bussen) ausgeschlossen werden, da sich durch die Steigung eine Wegstrecke von mehr als 660 m ergibt. 660 m wurde deshalb als maximal zumutbare Wegstrecke angenommen, da Kinder im Alter von 6-10 Jahren diese Strecke innerhalb von 10 Minuten zurücklegen können.

Die gewichteten Flächen der Positiv-, Negativ-, und Ausschlusskriterien wurden überlagert, miteinander verschnitten und summiert. Dadurch erhaltet man eine Bewertung der Flächen, welche von -100 für eine ungeeignete bis +100 für besonders gut geeignete Fläche reicht.
Die bewerteten Flächen sind in der Karte „Eignungsbewertung von Flächen für die Widmung von Wohn - und Kerngebieten“ abgebildet.
(siehe folgende Seiten)

Auf Basis dieses Berechnungsmodells können jedoch KEINE ENDGÜLTIGEN AUSSAGEN getroffen werden.

Für die Auswahl von Flächen zur Widmung von Wohn- und Kerngebieten fließen qualitative Kriterien mit ein, welche im Berechnungsmodell nicht brücksichtigt werden können.
Erst nach Abwägung dieser zusätzlichen Faktoren können Grundstücke für eine Ausweisung von Vorrangzonen ausgewählt werden.

Qualitative Faktoren sind in der Karte „qualitative Eignungsbewertung von Flächen für die Widmung von Wohn - und Kerngebieten auf Grundlage der quantitativen Eignungskarte “ abgebildet.
(siehe folgende Seiten)

qualitativ bewertete Positiv- Faktoren	Einpassung in das Siedlungsbild
	ausreichende Besonnung (schattige Nordhanglagen sind zu meiden)
	Arrondierung bzw. Entgegenwirken der Zersiedelung durch Schließung des Ortsbildes
	Anbindung an bestehende Infrastruktur

Abb 81: qualitaiv bewertete Positivfaktoren, eigene Darstellung

Zudem wurde darauf geachtet bestehende Grünverbindungen sowie geschützte Biotope und bestehende Grünräume innerhalb der Siedlungsstruktur zu erhalten. Dabei wurden auch die Festlegungen im gültigen Räumlichen Entwicklungskonzept (REK) der Gemeinde Mittersill beachtet.

Schematische Darstellung des Bewertungs- und Auswahlverfahrens

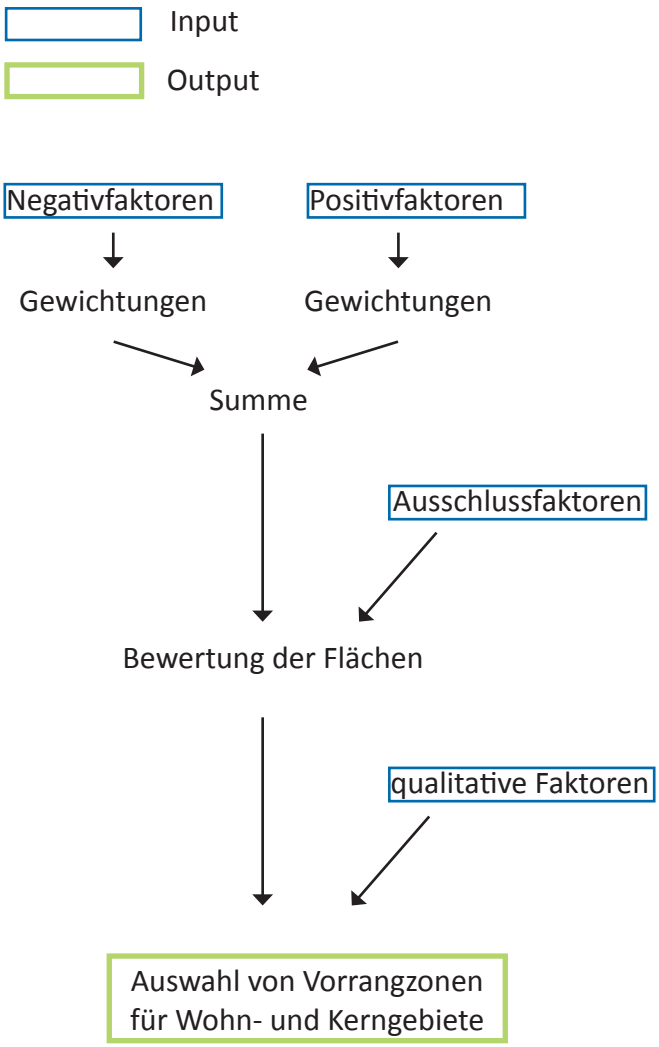
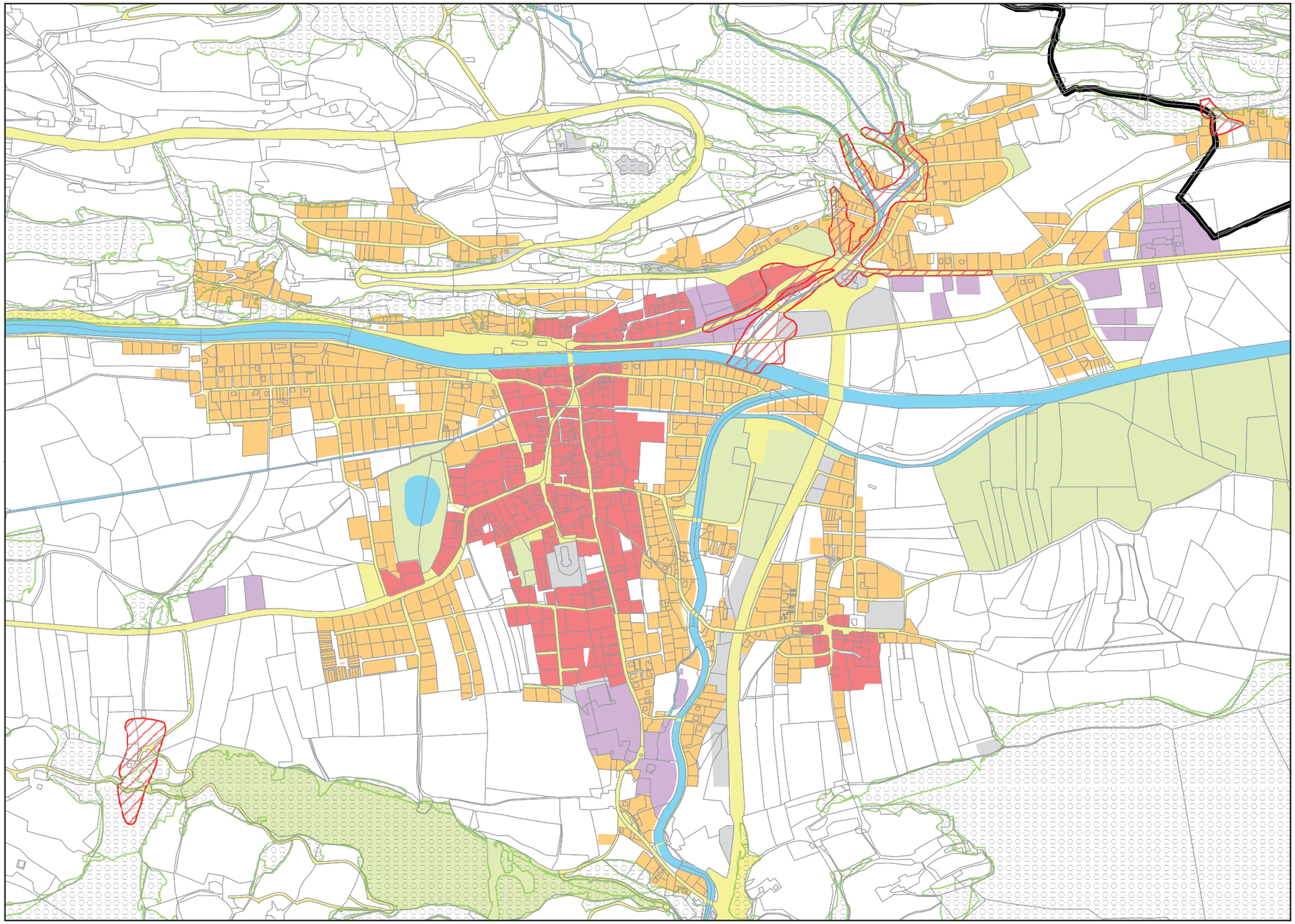


Abb 82: Schematische Darstellung des Bewertungs- und Auswahlverfahrens, eigene Darstellung

Planliche Darstellung der Ausschlusskriterien für Widmung von Wohn - und Kerngebieten



Legende

Kartengrundlage

- Gemeindegrenzen
- Grundstücksgrenzen
- Gewaesser

bestehende Widmungen

- Bauland Kerngebiet
- Bauland Wohngebiet
- Betriebs- und Gewerbegebiet
- Erholungs-, Sport- und Freizeitgebiete
- Flächen für technische Infrastruktur
- Sonderwidmungen

Ausschlusskriterien

- Wald
- Rote Gefahrenzone Wildbach

- nicht auszuschließende Grundstücke

N

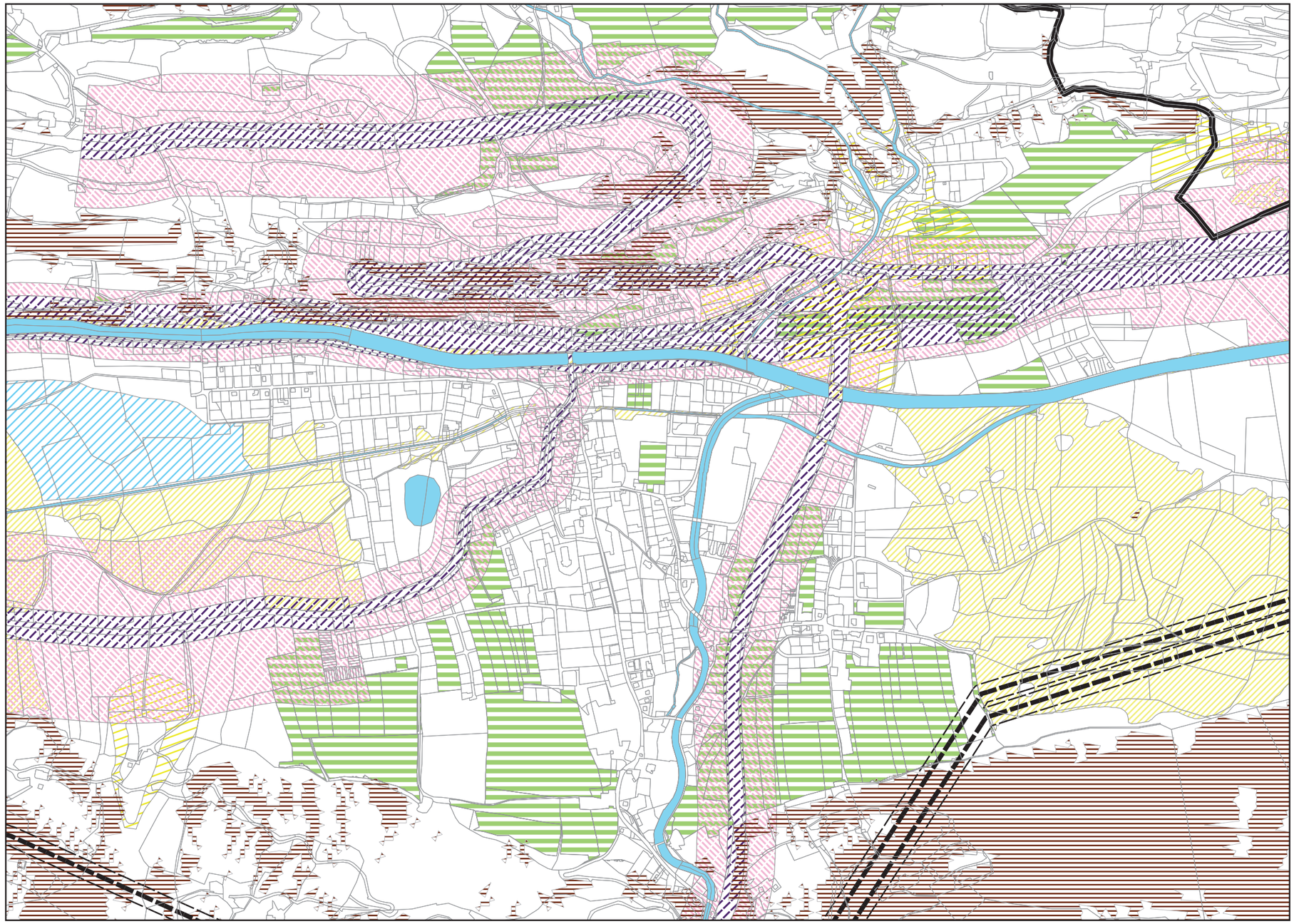
0 125 250 500 Meter

Maßstab 1:10.000

Datenquelle: Land Salzburg - Abt. Raumplanung u. SAGIS
Stand: 2011
Erstellungsdatum: 28.01.2012

Anmerkung:
Geschützte Biotope liegen größtenteils in Waldgebieten sowie Erholunggebieten und überlagern sich deshalb mit Ausschlussflächen. Sie werden nicht gekennzeichnet, da die GIS-Datengrundlage nicht vorhanden ist. Jedoch werden Biotope für das Entwicklungskonzept sehr wohl berücksichtigt.
Die rote Gefahrenzone für Hochwasser geht nicht über die Flussufer hinaus und wird daher ebenso nicht dargestellt.

Planliche Darstellung der Negativfaktoren für Widmung von Wohn - und Kerngebiete



Legende

Kartengrundlage

- Gemeindegrenzen
- Grundstücksgrenzen
- Gewaesser

Negativfaktoren

- Hangneigung > 25°
- Lärmbelastung >55 dB
- Lärmbelastung > 65 dB
- gelbe Gefahrenzone
- blaue Gefahrenzone
- Landwirtschaftl. Böden mit hoher Bonität
- 380 kV- Leitung
- Schutzbereich 22m (380kV)
- Grundstücke ohne Negativfaktoren

N

0 125 250 500 Meter

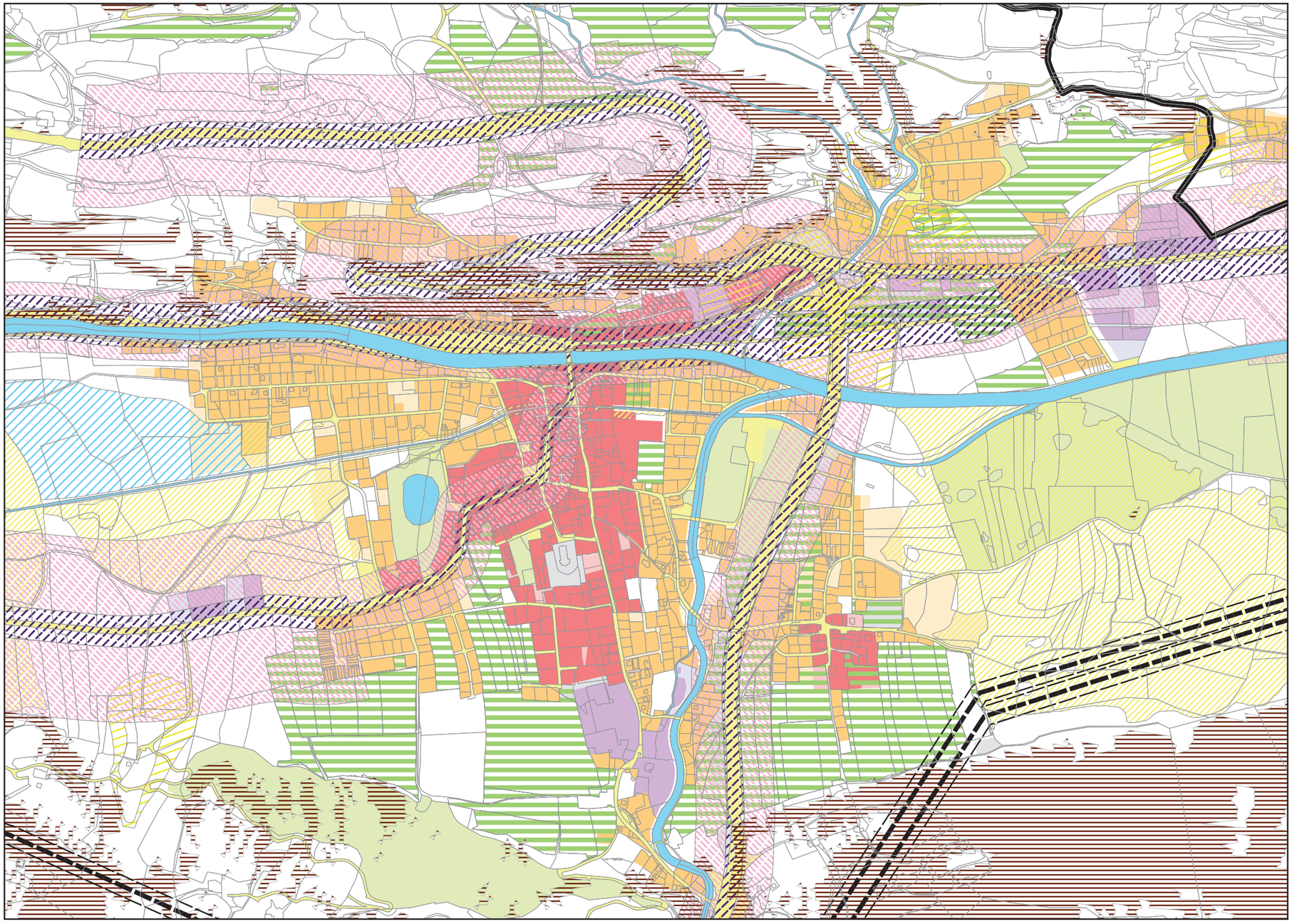
Maßstab 1:10.000

Datenquelle: Land Salzburg - Abt. Raumplanung u. SAGIS
Stand: 2011
Erstellungsdatum: 29.01.2012

Anmerkung:
Die Gewichtung ist im Kriterienkatalog beschrieben.

Planliche Darstellung der Negativfaktoren für Widmung von Wohn - und Kerngebiete

Überlagerung von Negativfaktoren und Widmungen



Legende

Kartengrundlage

- Gemeindegrenzen
- Grundstücksgrenzen
- Gewaesser

Widmungen

bebaut	nicht bebaut
	Bauland Kerngebiet
	Bauland Wohngebiet
	Betriebs- und Gewerbegebiet

- Erholungs-, Sport- und Freizeitgebiete
- Flaechen für technische Infrastruktur
- Sonderwidmungen

Negativfaktoren

- Hangneigung > 25°
- Lärmbelastung >55 dB
- Lärmbelastung > 65 dB
- gelbe Gefahrenzone
- blaue Gefahrenzone
- Landwirtschaftl. Böden mit hoher Bonität
- 380 kV- Leitung
- Schutzbereich 22m (380kV)
- Grundstücke ohne Negativfaktoren

N

0 125 250 500 Meter

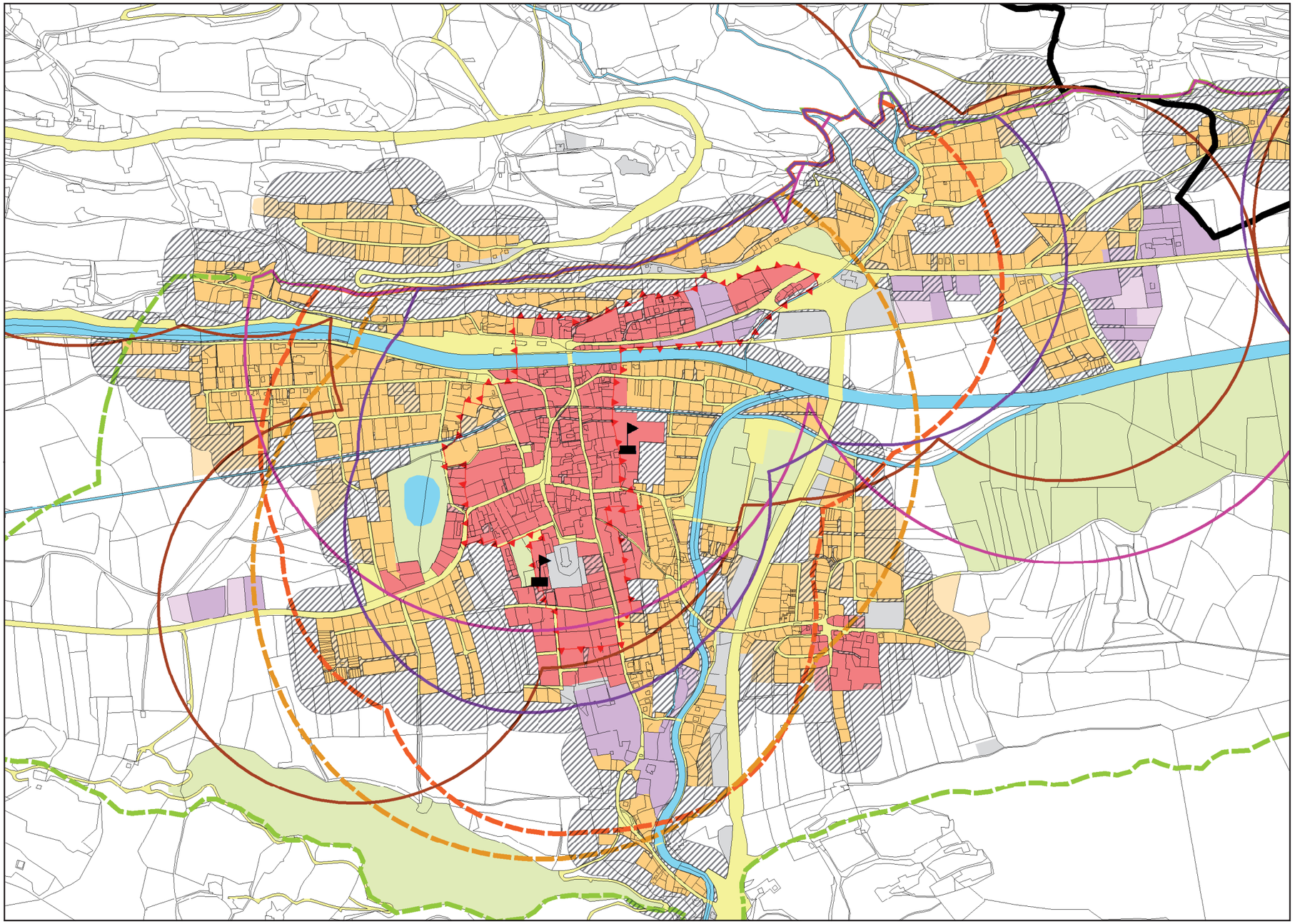
Maßstab 1:10.000

Datenquelle: Land Salzburg - Abt. Raumplanung u. SAGIS
Stand: 2011
Erstellungsdatum: 29.01.2012

Anmerkung:
Die Gewichtung ist im Kriterienkatalog beschrieben.

Planliche Darstellung der Positivfaktoren für Widmung von Wohn- und Kerngebieten

Distanzen zu wichtigen Einrichtungen, ÖV- Haltestellen sowie zu bestehenden Baulandwidmungen von Wohn- und Kerngebieten



Legende

Kartengrundlage

- Gemeindegrenzen
- Grundstücksgrenzen
- Gewaesser

Widmungen

bebaut	nicht bebaut
	Bauland Kerngebiet
	Bauland Wohngebiet
	Betriebs- und Gewerbegebiet

- Erholungs-, Sport- und Freizeitgebiete
- Flaechen für technische Infrastruktur
- Sonderwidmungen
- Grundstücke mit sonstiger Widmung

Distanz zu

- Wohngebieten 70 m
- Nahversorger 420m
- Bahnstationen 650 m
- Bushaltestellen 450m
- Ortskern 420 m
- Schulen 660 m
- Freizeiteinrichtungen 660 m

Einrichtungen

- Ortskernabgrenzung
- Volks- und Hauptschulen

N

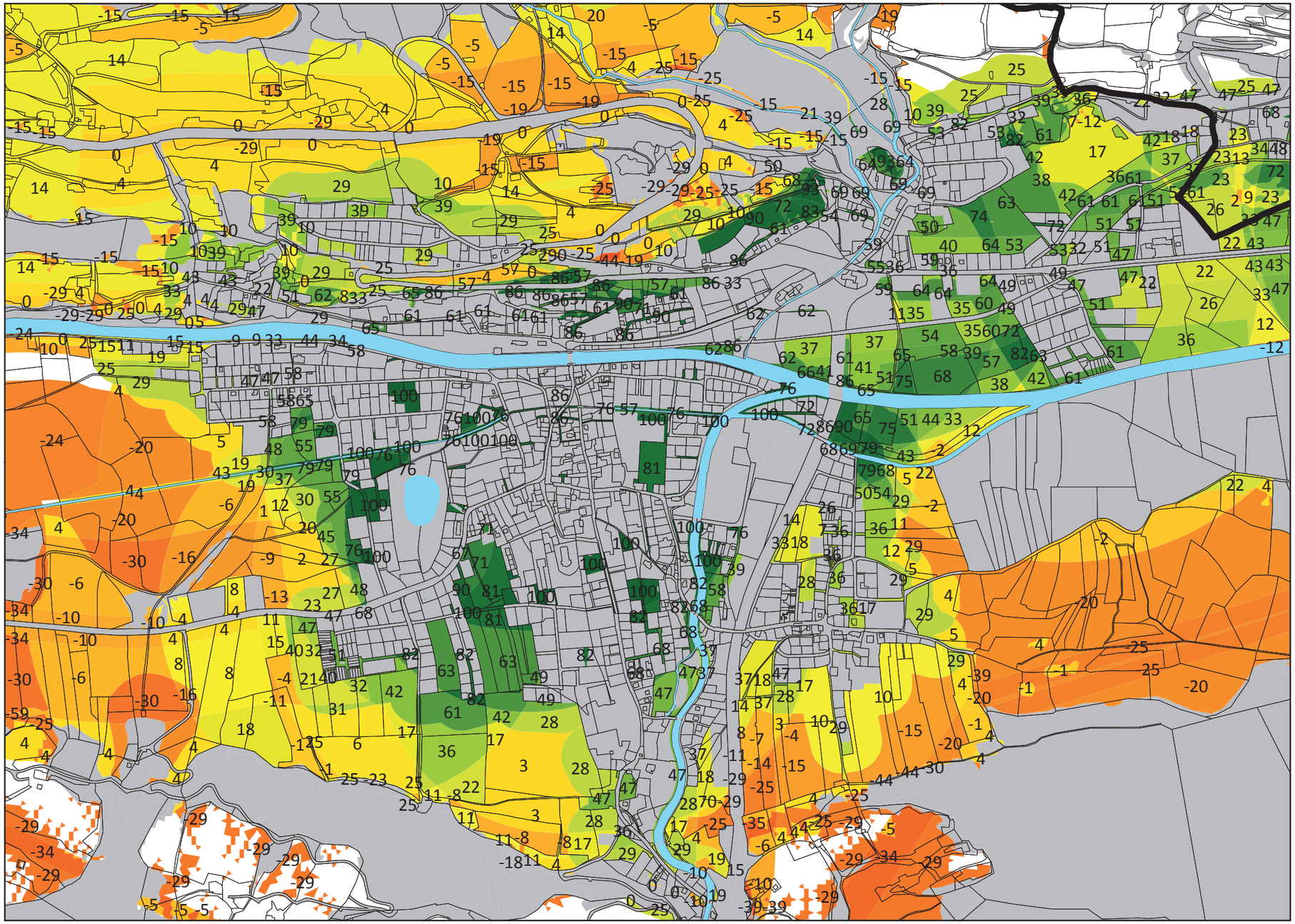
0 125 250 500 Meter

Maßstab 1:10.000

Datenquelle: Land Salzburg - Abt. Raumplanung u. SAGIS
Stand: 2011
Erstellungsdatum: 13.01.2012

Anmerkung:
Die Gewichtung ist im Kriterienkatalog beschrieben.

Eignungsbewertung von Flächen für die Widmung von Wohn - und Kerngebieten



Legende

- Gemeindegrenzen
- Grundstücksgrenzen
- Gewaesser

bewertete Flächen

-63

100

- nicht geeignete Grundstücke
- nicht bewertete Grundstücke

N

0 125 250 500 Meter

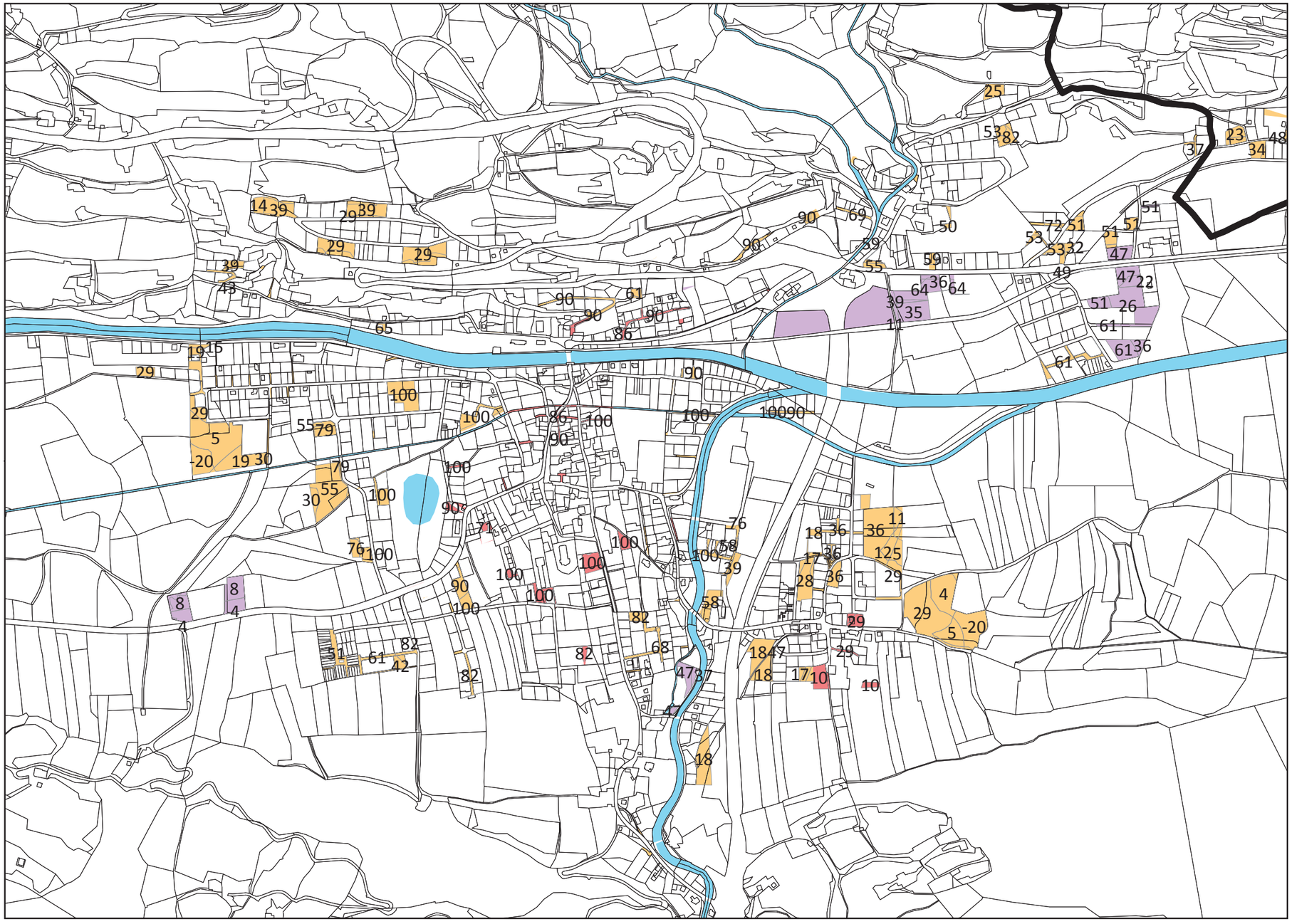
Maßstab 1:10.000

eigene Darstellung,
Datengrundlage: Land Salzburg - Abt. Raumplanung u. SAGIS
Stand: 2011
Erstellungsdatum: 13.01.2012

Anmerkung:
Diese Karte gibt einen groben Überblick welche Flächen unter den quantitativen Kriterien für die Widmung von Wohn- und Kerngebieten geeignet sind. Die Zahlen in den gekennzeichneten Flächen geben die Bewertung des Grundstückes an. Es müssen jedoch auch die qualitativen Kriterien im Katalog berücksichtigt werden.

DESHALB KÖNNEN AUF BASIS DIESER KARTE KEINE ENDGÜLTIGEN AUSSAGEN GETROFFEN WERDEN.

Eignungsbewertung von bereits gewidmetem Bauland



Legende

- Gemeindegrenzen
- Grundstücksgrenzen
- Gewaesser

nicht bebautes Bauland

Widmungen

- Bauland Kerngebiet
- Bauland Wohngebiet
- Betriebs- und Gewerbegebiet
- Erholungs-, Sport- und Freizeitgebiete
- Flaechen für technische Infrastruktur

+100
0 **Wertigkeit der Flächen**
-100

Beschreibung:
Die Zahlen in den nicht bebauten Grundstücken geben die Bewertung des Grundstückes an, welche von -150 bis +100 reicht.

Anmerkung:
Das noch nicht bebaute Bauland ist unter der quantitativen Eignungsbewertung teilweise schlecht geeignet. Größtenteils sind jedoch alle Bauland- Flächen gut geeignet. Es besteht deshalb kein driftiger Grund für Umwidmungen.

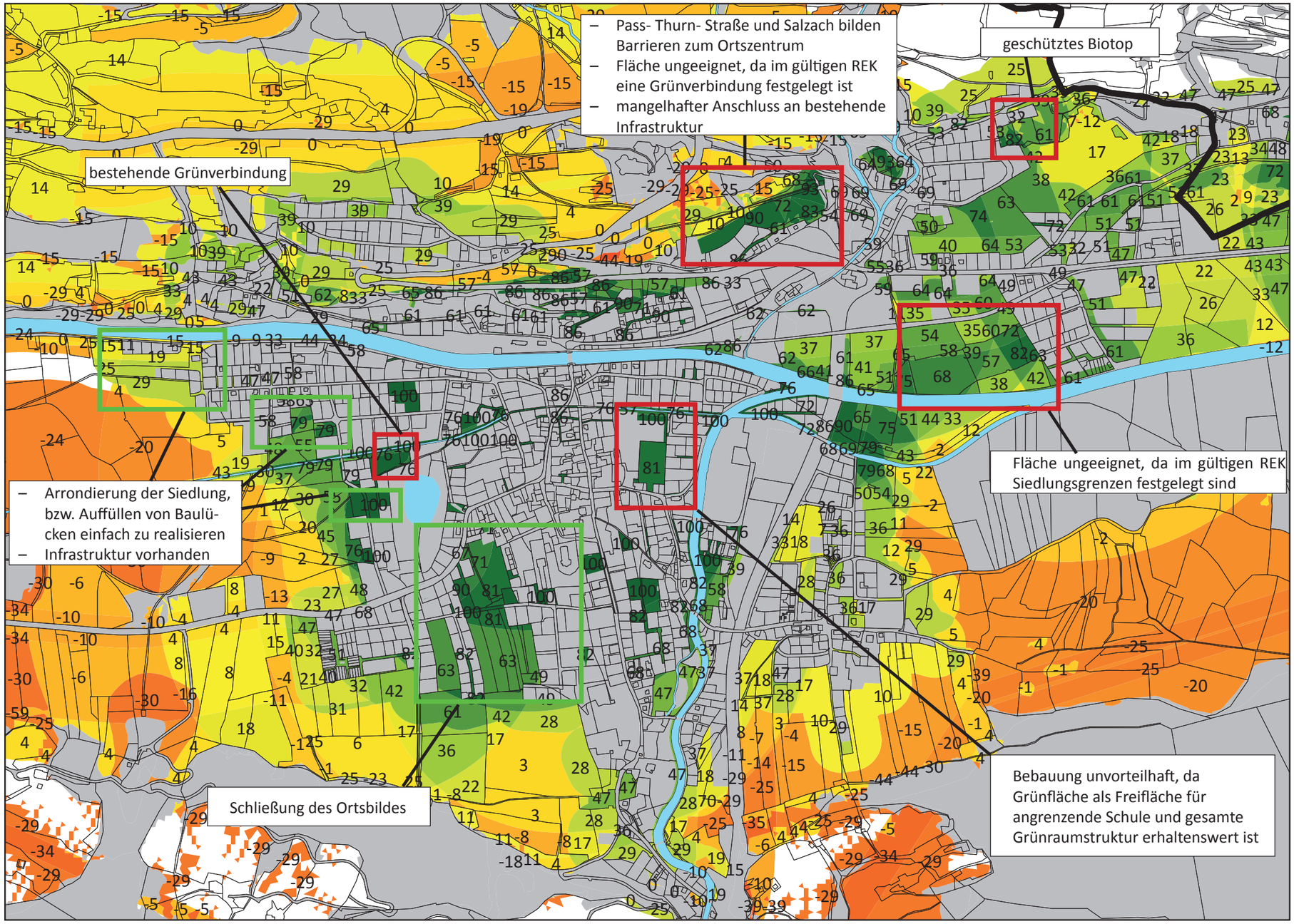
N

0 125 250 500 Meter

Maßstab 1:10.000

eigene Darstellung,
Datengrundlage: Land Salzburg - Abt. Raumplanung u. SAGIS
Stand: 2011
Erstellungsdatum: 13.01.2012

Qualitative Eignungsbewertung von Flächen für die Widmung von Wohn - und Kerngebieten auf Grundlage der quantitativen Eignungskarte



Legende

- Gemeindegrenzen
- Grundstücksgrenzen
- Gewaesser

bewertete Flächen

- -63
- 100
- nicht geeignete Grundstücke
- nicht bewertete Grundstücke

qualitative Faktoren

- negative Faktoren
- positive Faktoren

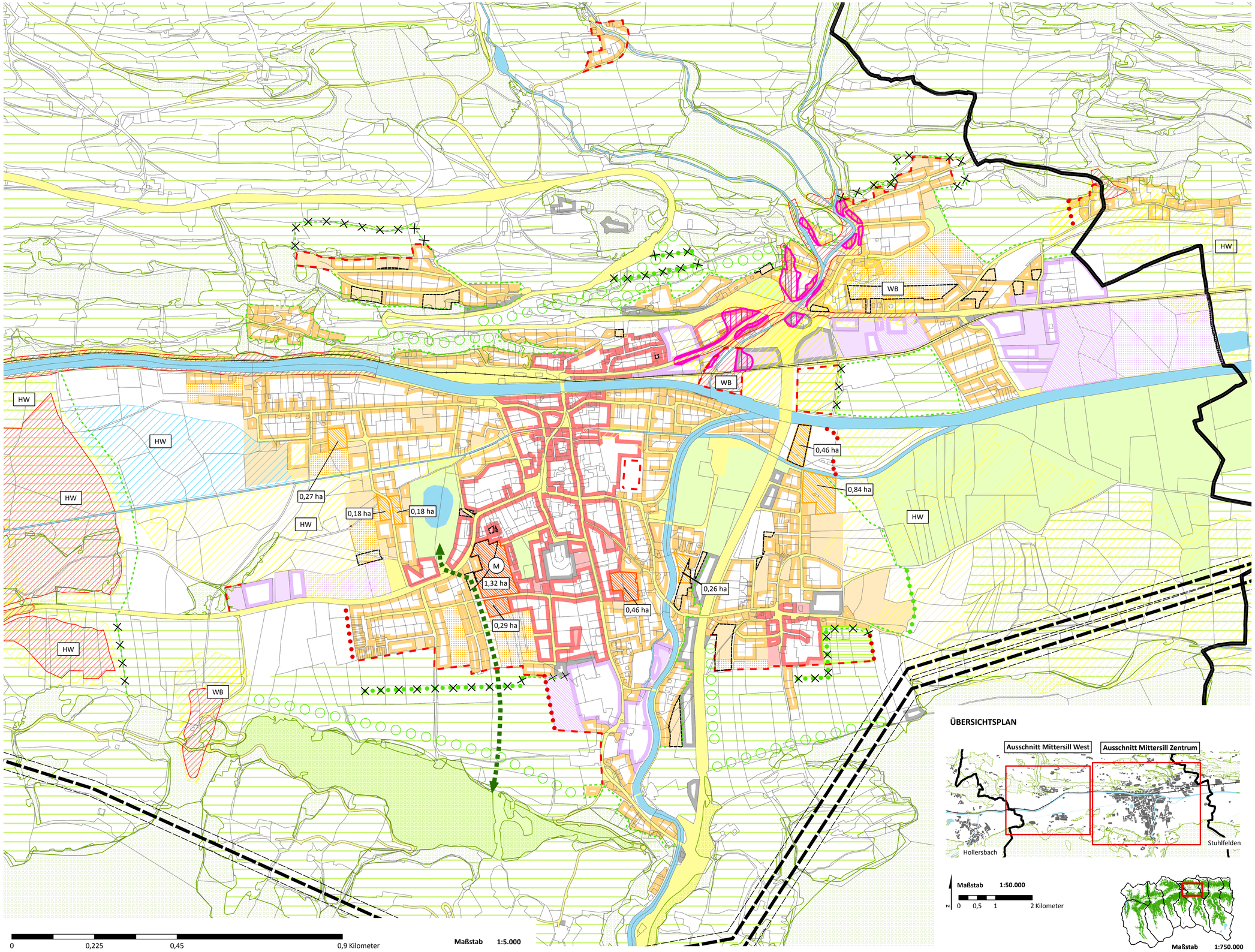
N

0 125 250 500 Meter

Maßstab 1:10.000

eigene Darstellung,
Datengrundlage: Land Salzburg - Abt. Raumplanung u. SAGIS
Stand: 2011
Erstellungsdatum: 13.01.2012

Kommunale Maßnahmenkarte



LEGENDE

Bestand

Kartengrundlage

- Gemeindegrenzen
- Wald
- Grundstkgrenzen
- Bahnnetz
- Gewaesser

Widmungen

bebaut / nicht bebaut

- Bauland Kerngebiet
- Bauland Wohngebiet
- Betriebs- und Gewerbegebiet
- Erholungs-, Sport- und Freizeitgebiete
- Flaechen für technische Infrastruktur
- Sonderwidmungen

Gefahrenzonen

- Rote Gefahrenzonen
- Gelbe Gefahrenzonen
- Blaue Zonen

Typ

- HW Hochwasser
- WB Wildbach

Hochspannungsleitungen

- 380 kV- Leitung mit Schutzbereich

Festlegungen des gültigen REK vom Mai 2010

- bestehende Grünverbindungen
- relative Siedlungsgenzen
- absolute Siedlungsgenzen

Planung

Siedlung

- Aufhebung der Siedlungsgrenze
- Lärmprüfflächen
- neue absolute Siedlungsgrenzen
- neue relative Siedlungsgrenzen
- Empfehlung zur Rückwidmung
- M Masterplan für Bebauung erforderlich

vorrangige **Entwicklungbereiche mit folgender Funktion:**

- Kerngebiet
- Betriebsgebiet
- Wohngebiet
- Tourismus

langfristige **Entwicklungbereiche mit folgender Funktion:**

- Wohngebiet
- Betriebsgebiet

Freiraum/ Naturraum

- neue Grünverbindung
- Landwirtschaftliche Vorrangzone

ÜBERSICHTSPLAN

Maßstab 1:50.000

N 0 0,5 1 2 Kilometer

Maßstab 1:750.000

Projekt 2 - Räumliche Entwicklungsplanung
Wintersemester 2012/2013

KOMMUNALE MAßNAHMENKARTE
GEMEINDE MITTERSILL - ZENTRUM

TU Wien - Department für Raumentwicklung, Infrastruktur- und Umweltplanung

Betreuende Fachbereiche:
Regionalplanung & Regionalentwicklung, Soziologie, Stadt- und Regionalforschung, Institut f. Architekturwissenschaften, Institut f. Städtebau, Landschaftsarchitektur und Entwerfen

BetreuerInnen:
Dr. Thomas Dillinger, Dr. Peter Kurz, Dr. Gesa Witthöft, Dr. Wolfgang Feilmayr, Dr. Lorenz Riegler, DI Arnold Faller, DI Julia Michlmayr-Gomenyuk,
Hauptbetreuerin für die Gruppe K3: DI Nina Svanda

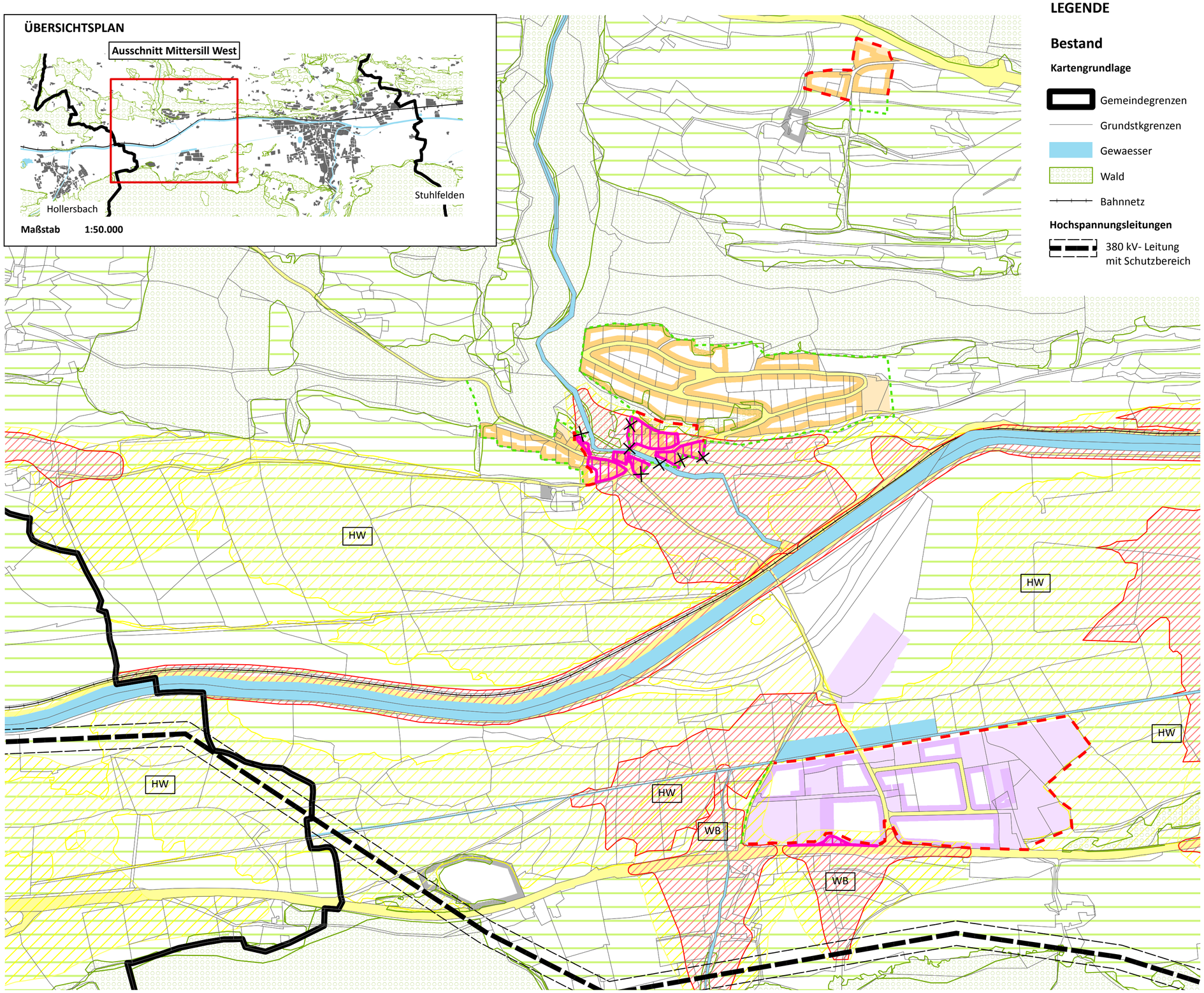
Verfasser:
Gruppe K3 -
Perspektive Wachstum:

Nicole Suntinger	1006166
Juliane Böck	1026513
Hannes Plachel	0928422
Julian Pöll	0957564
Peter Laner	1025585

eigene Darstellung aus
Datengrundlage:
Land Salzburg -
Abt. Raumplanung,
Landesplanung u. SAGIS

Erstellungsdatum:
14. Februar 2013

Kommunale Maßnahmenkarte



LEGENDE

Bestand

Kartengrundlage

- Gemeindegrenzen
- Grundstkgrenzen
- Gewaesser
- Wald
- Bahnnetz

Hochspannungsleitungen

- 380 kV- Leitung mit Schutzbereich

Widmungen

bebaut / nicht bebaut

- Bauland Wohngebiet
- Betriebs- und Gewerbegebiet
- Flaechen für technische Infrastruktur
- Sonderwidmungen

Gefahrenzonen

- Rote Gefahrenzonen
- Gelbe Gefahrenzone
- Blaue Zonen

Typ

- HW Hochwasser
- WB Wildbach

Festlegungen des gültigen REK vom Mai 2010

- absolute Siedlungsgenzen

Planung

Siedlung

- absolute Siedlungsgrenzen
- relative Siedlungsgrenzen
- Empfehlung zur Rückwidmung

Freiraum/ Umwelt

- Landwirtschaftliche Vorrangzone

Projekt 2 - Räumliche Entwicklungsplanung
Wintersemester 2012/2013

KOMMUNALE MAßNAHMENKARTE
GEMEINDE MITTERSILL - WEST

TU Wien - Department für Raumentwicklung, Infrastruktur- und Umweltplanung

Betreuende Fachbereiche:
Regionalplanung & Regionalentwicklung, Soziologie, Stadt- und Regionalforschung, Institut f. Architekturwissenschaften, Institut f. Städtebau, Landschaftsarchitektur und Entwerfen

BetreuerInnen:
Dr. Thomas Dillinger, Dr. Peter Kurz, Dr. Gesa Witthöft, Dr. Wolfgang Feilmayr, Dr. Lorenz Riegler, DI Arnold Faller, DI Julia Michlmayr-Gomenyuk,
Hauptbetreuerin für die Gruppe K3: DI Nina Svanda

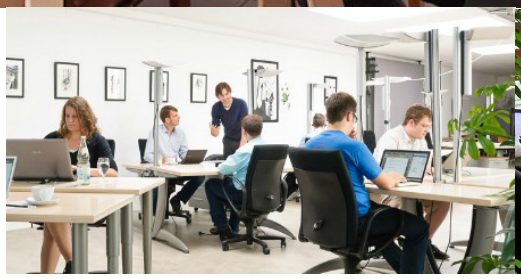
Verfasser:
Gruppe K3 -
Perspektive Wachstum:

Nicole Suntinger	1006166
Juliane Böck	1026513
Hannes Plachel	0928422
Julian Pöll	0957564
Peter Laner	1025585

eigene Darstellung aus
Datengrundlage:
Land Salzburg -
Abt. Raumplanung,
Landesplanung u. SAGIS

Erstellungsdatum:
14. Februar 2013

GEM statt EINSAM
Wohnen & Arbeiten



F. Leitprojekt

1. Einleitung

Wie bereits erläutert, wurde in der Bestandsanalyse festgestellt, dass es in der Region Oberpinzgau trotz eines natürlichen Bevölkerungswachstums eine relativ hohe Abwanderungsrate gibt. Für die Entwicklung unseres Leitbildes sind wir dabei von dem Szenario ausgegangen, dass die Region aufgrund der Abwanderung einen Schrumpfungsprozess durchläuft. Dadurch kommt es zum Wegfall von Infrastrukturen, zum Verlust von Arbeitsplätzen und damit zu einer Verschlechterung der Lebensqualität, was eine weitere Abwanderung begünstigt.

Unser Ziel ist es, ein Wirtschaftswachstum zu erzeugen und gleichzeitig ein attraktives Wohnumfeld sicherzustellen, um eine stabile Bevölkerungsentwicklung zu schaffen und der Abwanderung entgegenzuwirken. Um ein Wirtschaftswachstum in der Region zu erzielen, gilt es vor allem, mehrere wirtschaftliche Standbeine durch den Ausbau spezifischer Branchen sicherzustellen. Neben dem Wintertourismus, der Holzbranche und der Land- und Forstwirtschaft sollen auch weitere Wirtschaftsbereiche, wie der Sommertourismus, die Kreativwirtschaft und der Dienstleistungssektor in der Region ausgebaut werden.

Aufgrund der Erkenntnisse aus der Bestandsanalyse und aus dem daraus entwickelten Leitbild wurde ein Leitprojekt von unserem Team erarbeitet, dass gezielt eine wirtschaftliche und räumliche Entwicklung im Oberpinzgau zukünftig stabilisieren und weiterentwickeln soll. Um die Problembereiche in der Region aufzugreifen und ihnen entgegenzuwirken, haben wir das Leitprojekt „Gemeinsam statt Einsam“ erarbeitet, in dem konkrete Maßnahmen zur Umsetzung herangezogen wurde.

Beim Leitprojekt handelt es sich um die Initiierung eines Co- Working Spaces in Kombination mit einem Wohnbauprojekt, das in der Gemeinde Mittersill realisiert werden soll.

Mit der Errichtung eines Co- Working Space soll das Wirtschaftswachstum angekurbelt werden. Dabei wird verstärkt auf den Ausbau der Kreativwirtschaft gesetzt. Bei der Umsetzung des Wohnbauprojekt soll zugleich das attraktive Wohnumfeld sichergestellt. Zudem wird leistbarer, flächensparender und qualitätsvoller Wohnraum für die Bevölkerung im Oberpinzgau geschaffen.

So kann der Abwanderung entgegengewirkt, und der Region eine stabile Bevölkerungsentwicklung beschaffen werden.

GEM statt EINSAM
Wohnen & Arbeiten

Konzept für die Errichtung eines Co- Working Spaces in Kombination mit einem Wohnbauprojekt in der Gemeinde Mittersill

Abb. 83: Logo des Leitprojektes, eigene Darstellung

Beitrag zu den Zielen des Leitbildes

Das Leitprojekt „Gemeinsam statt Einsam“ realisiert eine Vielzahl von Zielen, die im Rahmen unseres Leitbildes erarbeitet wurden.

Diese wären folgende:

- Verbesserung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen
- Unterstützung der bestehenden Betriebe
- Förderung und Attraktivierung von Unternehmensgründungen
- Sicherstellung mehrerer wirtschaftlicher Standbeine durch Erhalt, Stärkung und Ausbau spezifischer Branchen
- Ausbau der Kreativwirtschaft und des Dienstleistungssektors
- Gewährleistung einer flächensparenden und effizienten Siedlungsentwicklung
- Schaffung einer kompakten Siedlungsstruktur in Zentrumsnähe
- Bereitstellung leistbarer Grundstücke und Mietpreise

Was ist ein Co- Working Space?

Co- Working kommt aus dem Englischen und bedeutet „zusammen arbeiten“. Es ist ein Trend im Bereich des gemeinschaftlichen Arbeitens.

Co- Working Spaces sind gemeinschaftlich genutzte Arbeitsräume, die Gemeinschaft, Austausch und Synergien ermöglichen. Vor allem im Wandel der Arbeitswelt gibt ein Co- Working Space die Antworten auf neue Arbeitsstrukturen. Freiberufler, Kreative, kleinere Start-ups, etablierte Unternehmen oder digitale Nomaden, die unabhängig voneinander agieren, arbeiten in eigens dafür vorgesehene Räumlichkeiten zusammen und können so voneinander profitieren. Dabei wird das gemeinschaftliche und unabhängige Nutzen eines bereitgestellten Arbeitsplatzes und der bürotechnischen Infrastruktur über einen Zeitraum hinweg in den Vordergrund gestellt. Die Räumlichkeiten können auf Tages-, Wochen- oder Monatsbasis gemietet und zur Verfügung gestellt werden, eine längerfristge Nutzung der Büroräume ist dabei auch möglich.
Offenheit und Hilfsbereitschaft wird durch die Bildung von sogenannten Communitys gefördert.
(www.wikipedia.at)

Viele Ein-Personen-Unternehmen arbeiten zuhause im Home Office. Die damit verbundene Isoliertheit stellt sich oft als ein Problem heraus. Co-Working Spaces geben darauf eine Antwort, indem sie einen geeigneten Sozialraum für ein Unternehmen bieten. (vgl. Alpenpendler)

Vorteile eines Co- Working Spaces

Die Selbstständigkeit eines Unternehmers ist zumeist mit erheblichem Aufwand und vielseitigen Kosten verbunden. Durch die Nutzung eines Co- Working Space ergeben sich für die Unternehmen, die sich in solchen Arbeitsräumen einmieten, folgende Vorteile. So kann vor allem der Einstieg in die Selbständigkeit erleichtert werden.

- Einsparung bei Mietkosten und den Kosten für die betriebliche Infrastruktur
- Unternehmer können einfach untereinander kooperieren
- Nutzung von Synergieeffekten
- Arbeitsplätze und Infrastruktur flexibel nutzen
- Unabhängigkeit der Unternehmer
- gemeinsame Repräsentation nach außen
- Bildung einer Gemeinschaft („Community“)

(vgl. Alpenpendler)

„58 % hatten ein HomeOffice bevor sie in einen CoWorking Space gezogen sind.“

Quelle: www.deskmag.com

Abb. 84: Co- Working Space Athmosphäre
Quelle: blog.codingpeople.com

Die Kreativwirtschaft als wirtschaftliches Standbein

Um neben dem Wintertourismus, der Holzbranche und der Land- und Forstwirtschaft weitere wirtschaftliche Standbeine in der Region sicherzustellen, soll durch das Projekt „Gemeinsam statt Einsam“ und der geplanten Errichtung des Co- Working Spaces die Kreativwirtschaft angekurbelt und ausgebaut werden.

Branchen der Kreativwirtschaft

Nachfolgend sind die Branchen der Kreativwirtschaft aufgelistet. Unternehmer dieser wirtschaftlichen Zugehörigkeit stellen eine mögliche Zielgruppe bei der Initiierung des Co- Working Space dar.

- Architektur
- Design
- Musik, Buch & künstlerische Tätigkeit
- Radio & TV
- Software
- Video & Film
- Werbung

(vgl. Alpenpendler)

Merkmale der Kreativwirtschaft

Von der Kreativwirtschaft werden bestimmte Anforderungen an den Arbeitsmarkt gestellt. Weiters weist diese Branche folgende Merkmale auf:

- Innovation
- Kooperation
- Netzwerk
- Kleinteilige Unternehmensstruktur
- Dynamisch und flexibel
- Hohe ideelle Motivation
- Erschließen von Nischenmärkten
- Originalität
- Stiftung von Identität einer Region
- Arbeit, die man wirklich machen will

(vgl. Alpenpendler)

Weil das Projekt in der Gemeinde Mittersill realisiert werden soll (siehe „Mittersill als Standortgemeinde“), ist hierzu die Branchenstruktur in Mittersill analysiert worden. So wird in Erfahrung gebracht, welche Branchen, abgesehen vom Wintertourismus, der Holzbranche und der Land- und Forstwirtschaft, ausbaufähig sind.

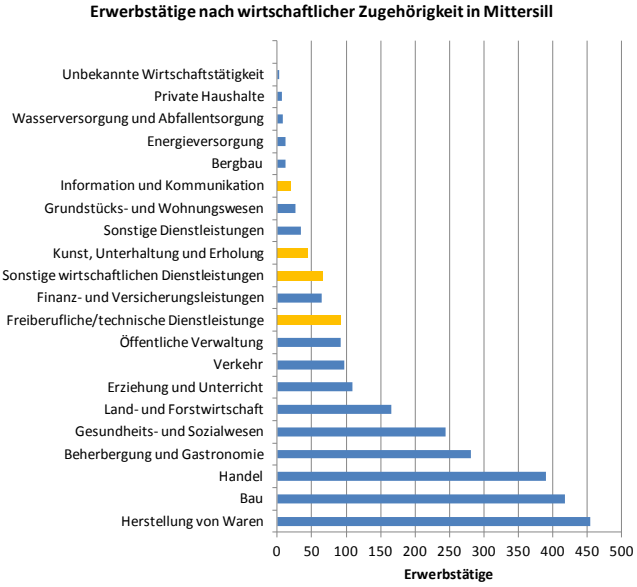


Abb. 85: Wirtschaftsstruktur Mittersill, eigene Darstellung
Quelle: Statistik Austria

Das Diagramm zeigt, dass die Branchen Information und Kommunikation, Kunst, Kultur und Erholung und Freiberufliche/technische Dienstleistungen (hier in gelben Balken dargestellt) in der Gemeinde Mittersill durchaus ausbaufähig sind. Hierbei handelt es sich vorwiegend um Arbeitsbereiche aus der Kreativwirtschaft.

In diesen Branchen sind vor allem flächensparende Unternehmensformen vorzufinden. Da in der Region der zur Verfügung stehende Dauersiedlungsraum sehr begrenzt ist, muss auf eine flächensparende Bewirtschaftung des Bodens Rücksicht genommen werden. Mit dem Ausbau der Kreativwirtschaft wird so auf weniger flächenintensive Unternehmensformen zurückgegriffen.

Die Kreativwirtschaft im ländlichen Raum

„Die österreichische Kreativwirtschaft ist ein dynamischer Wirtschaftsbereich. Etwa 10 % der Unternehmen Österreichs sind der Kreativwirtschaft zuzurechnen. Vor dem Hintergrund des sich vollziehenden Strukturwandels werden wissensbasierte Dienstleistungen wie die der Kreativwirtschaft weiter an Bedeutung gewinnen.“
(vgl. 4. Kreativwirtschaftsbericht, S. 23)

In den Städten hat sich die Kreativwirtschaft bereits etabliert und ist schon längst kein unbeschriebenes Blatt mehr.

Auch im ländlichen Raum gewinnt die Kreativwirtschaft immer mehr an Bedeutung, indem man versucht, Rand- und Problemregionen an neue Strukturen anzupassen und wirtschaftlich zu stärken. Dabei stellt die Kreativwirtschaft Anforderungen an den ländlichen Raum, denen die Gemeinden gerecht werden müssen:

- Erreichbarkeit (gute Anbindung)
- schnelle Internetverbindung
- Kinderbetreuung
- Möglichkeit der Einbindung in Ortsangelegenheiten und Mitgestaltung
- Nähe zu urbanen Räumen
- kurze Wege zwischen Arbeiten und Wohnen

(vgl. Alpenpendler)

„Die Kreativwirtschaft in Österreich macht genau so viel Umsatz wie der Tourismus.“

Quelle: 4. Kreativwirtschaftsbericht

Quelle: www.signapore.the-hub.net

Quelle: www.kurier.at

Quelle: www.kurier.at

Abb. 86: Co- Working Spaces

Nutzen für die Standortgemeinde und die Region

Durch das Projekt „Gemeinsam statt Einsam“ können sich für die Standortgemeinde und für die Region viele Vorteile ergeben, aus dem ein unmittelbarer Nutzen erzielt werden kann.

Zum einen werden neue oder schwach etablierte Branchen gefördert und unterstützt, wodurch zusätzliche Standbeine in der Wirtschaft geschaffen werden können, um die Wirtschaftskraft der Region voranzutreiben. Durch die Mischnutzung und einer verdichteten Bauweise, die durch den Co- Working Space und das Wohnbauprojekt realisiert werden soll, wird so eine flächensparende und effiziente Siedlungsentwicklung unterstützt.

Mit der Schaffung eines eigenen Wohn- und Arbeitsraumes kann so der Abwanderung entgegengewirkt werden und der Region sowie der Standortgemeinde einen Bevölkerungszuwachs bringen.

Kreative wirken im Vergleich zu anderen Dienstleistern meist aktiv in der Gestaltung ihres Lebensumfeldes mit. So kann ein zusätzlicher Mehrwert für die Gemeinde geschaffen werden.

Abb. 87: Ortszentrum Mittersill

2. Referenzbeispiele

Im Zuge unserer Arbeit und der Entwicklung des Leitprojektes haben wir nach Referenzbeispielen gesucht, die einen Co- Working Space betreiben und das Prinzip Wohnen und Arbeiten im ländlichen Raum verfolgen. Dabei wird der Focus auf die Kreativwirtschaft gelegt.

Nachstehend geben wir einen kurzen Überblick über die Referenzen:

freiraum 87 I Coworking Allgäu

Freiraum87 in Bayern ist der erste Co-Working Space im ländlichen Raum. Argumentiert wird dies wie folgt:

"Denn wir wohnen hier zwar ländlich (ganz bewusst, und wer die Schönheiten des Allgäus kennt, weiß warum!), aber im Geiste sind wir ziemlich weltoffen :-). Angepasst an die Bedürfnisse des ländlichen Raums wagen wir also das Abenteuer „Coworking zwischen Kühen und Computer"."

(www.freiraum87.de)

Freiraum87 bietet 15 Arbeitsplätze im Großraumbüro, drei Einzelbüros, einen Besprechungsraum und einen Vortragsraum für bis zu 42 Personen. Des weiteren steht auch eine vollausgestattete Küche, sowie Kinderbetreuung und Catering zur Verfügung. Es werden auch verschiedenste Veranstaltungen angeboten wie:

Open Salad
„Getreu dem Coworking-Gedanken betreiben wir hin und wieder auch Co-Eating :-) Jeder bringt eine Salatzutat mit, wir schnippeln gemeinsam und lassen uns überraschen, was rauskommt. Natürlich verspeisen wir die Komposition am Ende gemeinsam in unserer Gewölbekeller-Speisesaal-Lounge."

f87 im Dialog
„Wissen und Knowhow vermitteln – ja, aber nicht in dröger Vortragsform. Dafür haben wir „f87 im Dialog" erfunden: Gastgeber Frederik lädt eine/n Experten/in zum Gespräch und diskutiert mit ihm/ihr in lockerem Dialog „auf dem Podium" ein Fachthema. Für die Teilnehmer kommen jede Menge Knowhow und Tipps rüber, ohne dass es langweilig wird, und außerdem können sie jederzeit selbst mit Fragen in den Dialog einsteigen."

AfterWork87
„Wir wollen offen sein – nicht nur für Coworker, sondern für alle, die Lust auf lockeres Get-together haben. Speziell zum Feierabend, bevor's vom Arbeitsalltag in den Daheim-Alltag geht. Dafür gibt's AfterWork87 – „Wir zwitschern in den Abend". Auf ein Glas Prosecco oder Bier (oder auch zwei ;-)), mit Kollegen, Bekannten und (noch) Unbekannten, für 5,-Euro Getränkekostenbeitrag locker in den Abend!" (www.freiraum87.de)

Co-Worker im Freiraum87 sind Unternehmensberater, Marketing-Berater und Grafikdesigner.

Quellle: www.freiraum87.de

Abb. 88: Logo freiraum87
Quelle: www.freiraum87.de

Atelier in Kirchberg am Wechsel

Landlebenhoch4 - innovatives Wohnen im Zentrum Strengbergs im Mostviertel.

Landlebenhochh4 ist ein innovatives Wohnbauprojekt in der Gemeinde Strengberg. Zielgruppe sind Menschen, die ihren Lebensmittelpunkt im Mostviertel haben bzw. verlegen wollen um dort zu arbeiten und zu wohnen.

Für die Baugruppe, werden KleinunternehmerInnen aus dem Bereich Kreativwirtschaft gesucht, die bereits frühzeitig in der Planung mitwirken, um ihren Arbeitsraum und das zukünftige Zuhause mitzugestalten. Dadurch soll ein hohes Maß an Individualität und Authentizität garantiert werden.

Das Projekt wurde gegliedert in:

Infoveranstaltung	Mai 2012
Workshop Baugruppe	August 2012
Entwicklung und Planung	2012
Realisierung und Bezug	2013-2014

Quelle: www.landlebenhoch4.at/documents/projektinfo.pdf

Abb. 89: Projektinfo Landlebenhoch4
Quelle: www.landlebenhoch4.at

Atelier in Kirchberg am Wechsel

In Kirchberg am Wechsel, Niederösterreich, wurde ein Gemeinschaftsatelier von Kreativ-Dienstleistern (Grafiker, Fotograf, Designer,...) in ein altes Gasthaus und in einen ehemaligen Kuhstall integriert.

Begonnen wurde mit einer Erhebung/Umfrage in der eigenen Gemeinde oder Kleinregion um herauszufinden, für wen ein gemeinsamer Co-Working Space geeignet wäre, da es ihrer Meinung nach in den Gemeinden genug Kreativ-Dienstleister (Designer, Grafiker, Fotografen, Werbetexter, Designer) gebe, die von zuhause aus arbeiten.

Als nächstes wurde ein geeignetes Objekt mit ausreichend Fläche gesucht, welches gemeinsam mit den zukünftigen Mietern entwickelt wurde. Es wurde vor allem darauf geachtet, dass die Leute von Beginn an miteinbezogen werden.

Quelle: www.industrieviertel.at/news/veranderte-arbeitswelt-coworking/

3. Das Konzept

Mittersill als Standortgemeinde

Für die Initiierung des Co- Working Spaces und des geförderten Wohnbauprojektes ist Mittersill als Standortgemeinde für die Realisierung gewählt worden, weil hier bereits eine Zentrumsfunktion besteht und die nötige Infrastruktur für einen Co- Working Space bereits jetzt vorhanden ist.

Die Auswahl des Grundstückes wird wie folgt erläutert:

Das Teilgebiet der Siedlungserweiterung ist mitten in die zentralörtliche Struktur vom Mittersill eingebunden und liegt im südwestlichen Bereich des Stadtzentrums Mittersill. Dabei führt die Gerlos Straße als Hauptverkehrsachse am Grundstück vorbei. Das 1,32 ha große Teilgebiet ist von einer Reihenhaus- und Einfamilienhausstruktur umgeben.

Die vorhandene Verkehrsstruktur stellt einen positiven Standortfaktor dar. Das Gebiet befindet sich im Einzugsbereich von öffentlichen Verkehrsmitteln, der mit 450 m für Bushaltestellen und mit 650 m zur nächsten Bahnhaltestelle definiert wird. Die Nähe zur Versorgung von Gütern und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs ist gegeben. Die Erreichbarkeit zum nächsten Nahversorger ist innerhalb eines Einzugsbereiches von 420 m gegeben und fußläufig erreichbar.

Über die Gerlos Straße kann man in wenigen Minuten die Natur beim Zierteich von Mittersill mit umliegenden Erholungsflächen oder im Bürgerwald, der südlich des Grundstückes gelegen ist, genießen. Die Freizeiteinrichtungen werden mit dem geplanten Entertainmentcenter neben dem Nationalparkzentrum ergänzt und erweitert.

Das Gebiet wird durch eine Neuausweisung in Bauland umgewidmet, damit wird ein Beispiel für die Verdichtung im Ortskern gegeben, das durch den natürlichen Bevölkerungsanstieg in Mittersill benötigt wird.
Die Siedlungserweiterung soll durch flächensparende Bebauung, deren Ausführung im Bebauungsplan geregelt wird, erreicht werden.

Eine Barriere stellt die Gerlos Straße dar, die vor allem zu den Hauptverkehrszeiten ein hohes Verkehrsaufkommen aufweist. Der Negativfaktor Lärm, den die Bundes Straße emittiert (55 dB) stellt auch ein zunehmendes Problem dar.

Abb. 90: Verortung Projektgebiet Mittersill, eigene Darstellung

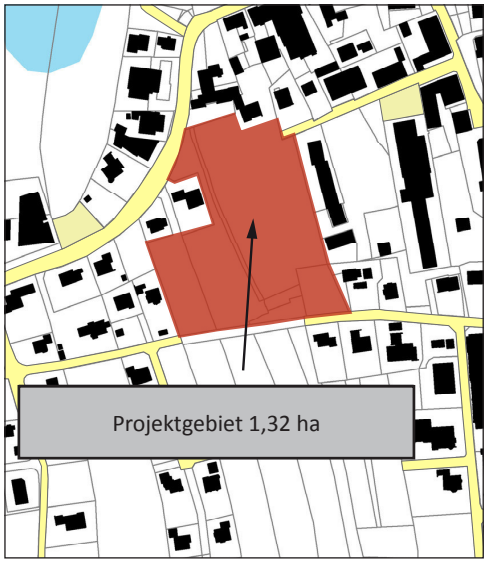


Abb. 91: Planliche Darstellung Projektgebiet Mittersill, eigene Darstellung, maßstabslos

Das Konzept zur Umsetzung

GEM statt EINSAM
Wohnen & Arbeiten

Abb. 92: Logo des Leitprojektes, eigene Darstellung

Das Leitprojekt „Gemeinsam statt Einsam“ ist ein Konzept für einen Co- Working Space in Kombination mit einem geförderten Wohnbauprojekt, welches das Prinzip Arbeiten und Wohnen verbindet.
In der Region soll in Kooperation mit den Gemeinden, Wirtschaftstreibenden und der Initiative „Komm-Bleib“, die unter der Leitung des Regionalverbandes steht, der erste Co- Working Space errichtet werden.

Auf dem Grundstück in Mittersill soll ein etwa 500 m² großes Office-Center in Kombination mit einem Wohnbauprojekt realisiert werden. Im Co- Working Space sollen selbstständige, kreative Wirtschaftstreibende aus unterschiedlichen Branchen in einer offenen und kooperativen Bürostruktur zusammen arbeiten. Offenheit und Wertschätzung innerhalb des Co- Working Spaces sollen dabei als Basis einer Zusammenarbeit dienen. Das Gemeinschaftsbüro kann einen Schwerpunkt vor allem im Bereich schwach ausgebauter Branchen in der Region, wie der Kreativwirtschaft, entwickeln. Dabei werden Impulse für die Weiterentwicklung des Wirtschaftsstandortes Oberpinzgau gesetzt. Die flexible Nutzung des Co- Working Spaces ist vorrangig, ein Arbeiten rund um die Uhr soll ermöglicht werden.

Das Projekt wendet sich an Menschen, die ihren Lebensmittelpunkt im Oberpinzgau haben bzw. verlegen wollen, um hier zu arbeiten und zu wohnen. Gesucht werden Kleinunternehmen, Start ups oder digitale Nomaden, aus dem Bereich der Kreativwirtschaft. Es sollen hierbei aber nicht nur ausschließlich Kreativwirtschaftstreibende in das Projekt mit einbezogen werden. All jene, die zuhause im Home- Office arbeiten oder aber auch Kleinunternehmen, die eine günstigere Büroinfrastruktur in Anspruch nehmen wollen, sollen hierbei nicht ausgeschlossen werden.

Die zukünftig Beteiligten und BewohnerInnen des Projektes sollen bereits frühzeitig in der Planung mitwirken, um den Arbeitsplatz und das zukünftige Zuhause selbst mitgestalten zu können. Damit wird ein hohes Maß an Individualität und Identität erreicht, die BewohnerInnen und Mieter des Co- Working Space können sich mit ihrem Arbeits- und Lebensraum besser identifizieren. Dadurch wird die Standortgebundenheit sichergestellt.

Der Erwerb des Grundstückes und der Bau des Co- Working Spaces wird von der Standortgemeinde finanziert. Die Gemeinde bleibt auch in weiterer Folge Eigentümer des Grundstückes. Weiters werden die Einrichtungs- und Betriebskosten sowie Kosten für die betriebliche Infrastruktur des Gebäudes von der Gemeinde übernommen. Die Kommune organisiert ein privates Unternehmen, das für den Betrieb und die Organisation des Co- Working Spaces verantwortlich ist. Für die Gemeinde ergibt sich durch den privaten Betreiber der Vorteil, dass dieser das alleinige Betriebsrisiko besitzt und so die Anreize größer sind, die Einrichtung am Laufen zu halten. Der private Betreiber muss einen Pachtvertrag mit der Standortgemeinde unterzeichnen und einen jährlichen Pachtbetrag, den er durch die Mieten erzielt, an die Gemeinde abgeben.

Das Wohnbauprojekt wird durch eine gemeinnützige Wohnbaugenossenschaft finanziert. Als Zielgruppe werden hier junge Familien und UnternehmerInnen angesprochen, Personen die im Co- Working Space arbeiten und eine Bleibe suchen, sollen bei der Vergabe der Wohneinheiten bevorzugt werden. Wohneinheiten in Form von Reihenhäusern, Doppelhäusern und Mehrfamilienhäusern können zu geförderten Konditionen von den zukünftigen Bewohnern gemietet, später mit Mietkaufoption erworben werden. Diese Form der Wohnungsfinanzierung entspricht der ökonomischen Lebensplanung von jungen UnternehmerInnen und Familien. Das Wohnbauprojekt wird durch gemeinschaftliche Einrichtungen wie einer gemeinsamen Radwerkstatt, Gemeinschaftsräumen oder einer E-Bike Station attraktiver gestaltet.

Die Wohnbaugenossenschaft erhält die Förderungen für eine Realisierung vom Land Salzburg. Der Entwurf für das Wohnbauprojekt wird in Kooperation mit der Standortgemeinde, der Wohnbaugenossenschaft und einem Planungsbüro erstellt. Dabei wird auf eine energiesparende und flächensparende Bauweise Wert gelegt. Die zukünftigen Mieter werden in die Planung miteinbezogen.

Das Projekt soll in mehreren Bauphasen realisiert werden. In der ersten Phase wird das Gebäude des Co-Working Spaces, ein Mehrfamilienhaus und die Hälfte der Reihenhäuser im östlichen Teil sowie die neuen Zufahrtsstraßen und Parkplätzen gebaut. In weiterer Folge sollen die übrigen Wohneinheiten und die restliche Infrastruktur realisiert werden.

Die Vergabe der Wohnungen an die zukünftigen MieterInnen erfolgt durch eine Festlegung bestimmter Kriterien, um der Zweitwohnsitzproblematik entgegenzuwirken. Diese werden im Kapitel „Kriterien für die Wohnungsvergabe“ beschrieben. Der Bau des Projektes wird durch eine externe Baufirma, die durch eine Ausschreibung ausgewählt wird, realisiert.

Mit dem Projekt „Gemeinsam statt Einsam“ findet man eine geeignete Lösung, den Ausbau weiterer wirtschaftlicher Branchen in der Region Oberpinzgau voranzutreiben und durch die Schaffung von leistbaren Wohnraum der Bevölkerung einen qualitätsvollen Lebensraum zu bieten.

Factbox

Ausmaß Grundstück:	1,32 ha
Ausmaß Co- Working Space:	500 m²
	davon 400 m² Bürofläche,
	100 m² Café
Arbeitsplätze Co- Working Space insgesamt:	30
Wohneinheiten Wohnbauprojekt insgesamt:	29
BewohnerInnen insgesamt:	ca. 60

Als Alternative zu der Neuerrichtung des Gebäudes für einen Co- Working Space können vorhandene Leerstände genutzt werden. Ein Umbau der Räumlichkeiten ist eine kostengünstigere Möglichkeit zu einer Neuerrichtung. So können Leerstände in den Gemeinden effizient genutzt werden.

Einrichtungen für einen Co- Working Space

Die Idee des Co- Working Spaces ist die gemeinschaftliche Nutzung der infrastrukturellen Einrichtungen, dabei werden Kosten für die Beschaffung einer betrieblichen Infrastruktur eingespart.

Die Bereitstellung von eingerichteten Arbeitsmöglichkeiten in offenen Räumen, aber auch Einzelbüros werden hier sichergestellt. Besprechungsräume und Seminarräume sind unabdingbar, sollen aber nicht nur für die internen Unternehmen zur Verfügung stehen, sondern auch von außenstehenden Unternehmen genutzt und gemietet werden können. So können externe Unternehmen beispielsweise die Räumlichkeiten des Co-Working Spaces für Weiterbildungs- und Qualifikationsmöglichkeiten nutzen.

Die Versorgung von neuwertigen Informations- und Kommunikationstechnologien (Highspeed Internet, LAN, WLAN) spielt bei der Errichtung eines Co- Working Spaces eine wichtige Rolle. Weitere Hardware wie Drucker, Plotter, Scanner, Kopierer und PCs, Flipcharts, Whiteboard usw. muss beschaffen werden. Der Co-Working Space wird mit einer voll ausgestatteten Küche für Arbeitspausen adaptiert. Weiters sind mehrere Sitzgruppen bereitzustellen, um eine Lounge-Atmosphäre zu erzeugen. Zusätzlich soll im Gebäude ein Café betrieben werden, das nicht nur von den Co- Workern, sondern auch von der übrigen Bevölkerung besucht werden kann.

Die Umgebung des Co- Working Spaces benötigt eine optimale verkehrstechnische Anbindung, vor allem soll die Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln sichergestellt werden. Dazu soll eine neue Anrufsammeltaxihaltestelle an der Gerlos Straße im Bereich des Grundstückes eingerichtet werden, um kurze Wege zu öffentlichen Verkehrsmitteln sicherzustellen. Das verkehrstechnische Angebot wird durch eine E-Bike-Station ergänzt, wo nicht nur den NutzerInnen des Co- Working Space der Zugriff ermöglicht wird, sondern auch den BewohnerInnen des Wohnbauprojektes sowie den Anrainern.

Damit wird eine komfortable verkehrstechnische Verbindung mit alternativen Fortbewegungsmitteln für das Grundstück gewährleistet.

Der angrenzende Naherholungsraum im Bereich des Zierteiches ist in wenigen Gehminuten zu erreichen, hier kann man Abstand vom Arbeitsalltag gewinnen.

Weitere Einrichtungen wie Post, Bankfilialen, Steuerberatungsunternehmen oder Unternehmensberatung sind in unmittelbarer Nähe des Projektgebietes angesiedelt. Die fußläufige Erreichbarkeit von Nahversorgern und von Kinderbetreuungseinrichtungen ist gewährleistet.

Die Co- Working Bedürfnispyramide

Ausgehend von der geplanten Einrichtung, die für den Co- Working Space benötigt wird, greifen wir auf die Bedürfnispyramide des Co- Workings zurück.

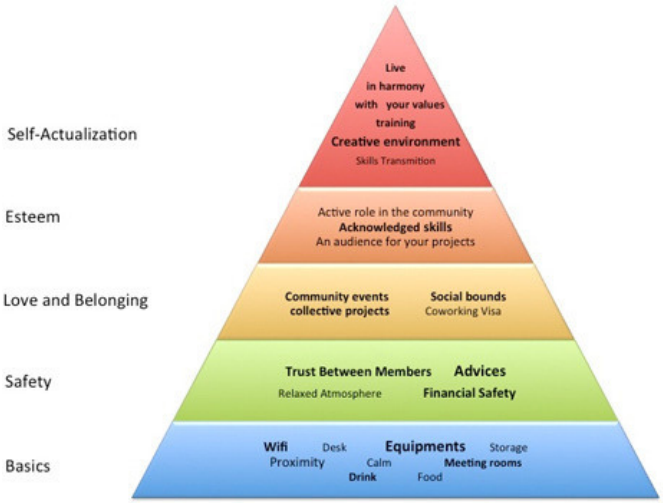


Abb. 93: Co- Working Bedürfnispyramide
Quelle: www.deskmag.com

1. Grundbedürfnisse

Die Grundbedürfnisse wären nach der Interpretation der Maslowschen Pyramide die physiologischen Bedürfnisse eines Selbstständigen oder Freiberuflers, die ihnen einen effizienten Arbeitsplatz bieten sollte. In erster Linie muss ein Co- Working Space daher gute Arbeitsbedingungen aufweisen:

- Eine gute technische Infrastruktur (WLAN, Drucker, Scanner, …)
- Einen komfortabler Arbeitsbereich (bequeme Stühle, Tische, Beleuchtung, …)
- Stauraum (Schränke, Regale, Schließfächer,…)
- Die Möglichkeit, zu essen und trinken (im Space selber und in der Nachbarschaft des Spaces – Restaurants, Imbisse, Supermärkte,…)
- Einen Besprechungsraum
- Nähe bzw. leichte Erreichbarkeit vom Wohnort der Co- Worker
- Ruhe bzw. eine angenehme Lautstärke im Space

2. Sicherheit

Selbstständig sein ist ein Lebensstil, der eine kurze Sicht auf die eigene Zukunft bedeutet. Im Gegensatz zu Angestellten haben Selbstständige kein vorhersehbares festes Einkommen, müssen Verantwortung übernehmen und schwere Entscheidungen treffen. Es gibt keinen Vorgesetzten oder Kollegen, die ihre Hilfe anbieten können, wenn man in einer schwierigen Arbeitssituation ist. Diese Unsicherheit ist das gemeinsame Los der Selbstständigen, kann jedoch durch das Co- Working gemildert werden.

- Finanzielle Sicherheit (Der Co- Worker zahlt nur, wenn er die Leistung der Spaces bezieht, und es gibt keine Dauerverträge oder feste Grundgebühr)
- Klima des Vertrauens
- Entspannte Atmosphäre
- Die Möglichkeit, von der Beratung und dem Austausch mit den anderen Anwesenden zu profitieren

3. Soziale Bedürfnisse

Die Zeiten des Einzelgängertums sind vielleicht schon hinter uns. Ein Co- Working Space ist vor allem eine Community, die sich rund um gemeinsame Werte und Lebensstile vereint. Ein Co- Working Space, der diesen Namen verdient, ermöglicht den Selbstständigen, Teil einer Mannschaft, die lebt, arbeitet und wirkt, zu sein. Dies drückt sich aus in:

- Professionellen Veranstaltungen und Festivitäten, die die Community zusammenhalten
- Entwicklung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Co- Workern
- Gemeinsamen Initiativen zwischen den Mitgliedern der Community

Die Co- Working Bedürfnispyramide

4. Individualbedürfnisse

Ein effizienter Arbeitsbereich, eine strukturierte Umgebung und das in einer passenden professionellen Community, die ihre Unterstützung anbietet. Der Rahmen ist vorhanden, um sich äußern zu können. Als Mitglied dieser Co- Working Community wird es möglich:

- Für seine Kompetenzen anerkannt zu werden
- Ein aktiv wirkendes Mitglied der Community zu sein
- Ein Publikum für die eigenen Projekte zu haben

5. Selbstverwirklichung

Das ist die höchste Stufe, von der alle träumen und die alle erreichen wollen! Dafür könnte ein Co- Working Space nützlich sein. Ein Co- Working Space ermöglicht nämlich:

- Einen Zustand der kreativen Emulation
- Fortschritte durch kontinuierliches Training und täglichen Austausch
- Das Leben und Arbeiten im Einklang mit den eigenen Werten
- Das Vermitteln von Wissen und Erfahrungen

(www.deskmag.com)

Was ist eine gemeinnützige Wohnbaugesossenschaft?

Eine gemeinnützige Wohnbaugenossenschaft ist eine Genossenschaft mit dem Ziel, der Bevölkerung preiswerten Wohnraum zur Verfügung zu stellen. „Der generelle Zweck der gemeinnützigen Wohnungswirtschaft ist die Bereitstellung von Wohnungen zu Preisen, die unter dem aktuellen Marktniveau liegen und somit auch für Bevölkerungsschichten mit niedrigem Einkommen erschwinglich sind. Durch Wohnbauförderung wird dieses System vom Staat unterstützt beziehungsweise überhaupt erst möglich gemacht.“ (Eder 2012: S. 10)

Kriterien für die Wohnungsvergabe

Die Region Oberpinzgau hat vielfach mit einer enormen Anzahl von Zweitwohnsitzen zu kämpfen. Daraus ergeben sich seitens der Gemeinden viele Probleme, wie etwa die hohen infrastrukturellen Kosten für die Gemeinden oder die Erhöhung der Bodenpreise.

Um Zweitwohnsitze auf dem Projektgebiet zu vermeiden, sollen Kriterien festgelegt werden, die die zukünftigen BewohnerInnen aufweisen müssen, um eine Wohneinheit beziehen zu dürfen.

Grundvoraussetzung für den Bezug der Wohnungen ist die Meldung des Hauptwohnsitzes in der Standortgemeinde. Bevorzugt werden Personen, die schon seit fünf Jahren in der Region ansässig sind oder in der Region geboren wurden. Außerdem wird jenen Personen eine Wohngelegenheit geboten, die sich im Co- Working Space langfristig einmieten um dort zu arbeiten.

Weiteres sind Förderungskriterien für den sozialen Wohnbau aufzuweisen, da es sich um ein gefördertes Wohnbauprojekt handelt. Durch die Förderung der Wohnungen soll preiswerter, qualitätsvoller Wohnraum für die Bevölkerung zur Verfügung gestellt werden. Für die Inanspruchnahme der Fördermittel müssen dabei seitens der Bewohner grundsätzliche Bedingungen erfüllt werden:

- Österreichische Staatsbürgerschaft
- Höhe des Familieneinkommens
- Einhaltung der maximal förderbaren Wohnnutzfläche
- Förderungswürdigkeit des Objektes
- Begründung des Hauptwohnsitzes

(www.salzburg-wohnbau.at)

Die MieterInnen müssen dabei als begünstigte Personen anerkannt werden.

Bei der Wohnbeihilfe für Mietwohnungen handelt es sich um einen nicht rückzahlbaren Zuschuss des Landes Salzburg, der MieterInnen von geförderten Mietwohnungen gewährt werden kann. Bei Förderungen für die Miet-Kauf Option erwirbt der Mieter das Recht, eine Wohnung nach Ablauf einer bestimmten Zeit auf Eigentum zu erwerben. (vgl. SIR-Konkret, S. 3ff)

4. Prozessgestaltung zur Errichtung des Co- Working Space und des Wohnbauprojektes

Folgend haben wir den möglichen Prozessablauf, wie die Einrichtung eines Co- Working Spaces und der Bau des Wohnbauprojektes von statten gehen könnte, dargestellt. Dieser ist nicht nur an die von uns gewählte Standortgemeinde gebunden, sondern kann in der gesamten Region angewendet werden. Um den Weg bis hin zur Realisierung nachvollziehbar und transparent zu gestalten, haben wir den Prozess in drei Phasen gegliedert:
Die Initiierungs-, Planungs- und die Umsetztungsphase.

Da die Anzahl der potentiellen Mieter in der ländlichen Region sehr unterschiedlich ist, kann die Vorgangsweise in der Regel in differenzierten Planungsphasen erfolgen. Es gibt also kein Patentrezept.

Aufbauend auf der Grundidee, einen Co- Working Space in Kombination mit einem Wohnbauprojekt zu errichten und dem von uns vorläufig entwickelten Konzept wird dem Regionalverband folgende Vorgehensweise zur Realisierung nahegelegt.

Prozessgestaltung zur Realisierung
eines Co- Working Space in Kombination mit einem Wohnbauprojekt

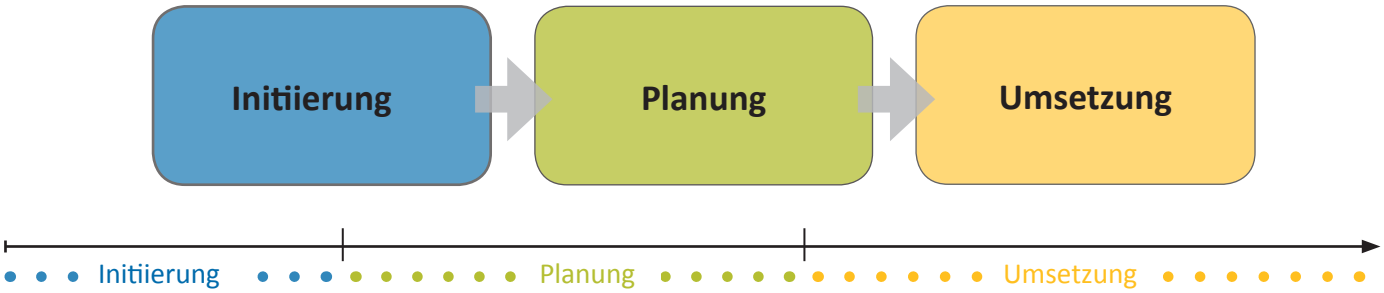


Abb. 94: Prozessphasen des Konzeptes, eigene Darstellung

Phase 1: Initiierung

In der ersten Phase des Konzeptes, der Initiierung geht es vor allem darum, potentielle Interessenten zu finden, um die Idee überhaupt greifbar zu machen. Für die Initiierung eines Co- Working Spaces wären in der Regel viele Akteure (Gemeinde, Kreativwirtschaftstreibende, Private) möglich. Hier stellt als Hauptakteur in der Initiierungsphase die Initiative „Komm-Bleib“ einen optimalen Ausgangspunkt für die ersten Schritte dar, die unter der Leitung des Regionalverbandes steht.

Als erster Schritt in der Initiierungsphase ist eine umfangreiche Recherche zu tätigen. Dies soll mit Hilfe einer Netzwerkerhebung der Kreativwirtschaftstreibenden in der Region durchgeführt werden. In der Region werden die Branchen erhoben, welche in den Bereich des Kreativwirtschaftssektors fallen. Die Daten können anhand von Statistiken der Wirtschaftskammer und Statistik Austria gewonnen werden. Laut Informationen des Büros Alpenpendler stellt das Unternehmen Kreditreform genauere Daten gegen Bezahlung zur Verfügung. Aus den gewonnen Daten kann eine Umfrage erfolgen, bei der mögliche Co- Worker gezielt angeschrieben werden. Ebenso soll ein Fragebogen, welcher in allen Gemeinden der Region verteilt wird, das Interesse an solch einem Projekt erheben und so auch etwaige Home-Office-Worker oder zukünftige Unternehmer miteinbezogen werden. In der Umfrage wird bereits der Konzeptentwurf inklusive Mietpreise für den Co- Working Space angegeben, da bereits mögliche Kundschaft angeworben wird.

Nach erfolgten Recherchearbeiten und gewonnen Informationen über mögliche Interessenten aus der Umfrage geht es nun an die Suche eines geeigneten Standortes und somit einer Standortgemeinde, wo das Projekt mit dem Prinzip Wohnen und Arbeiten am besten realisiert werden kann. Dies erfolgt unter Leitung des Regionalverbandes. Weiters wird ein geeigneter Betreiber für den Co- Working Space benötigt, der in unserem Fall ein privates Unternehmen sein wird und für die Organisation und den Betrieb zuständig ist.
Für die Realisierung des Projektes muss die Standortgemeinde im gegebenen Fall den Grundstückskauf und eine eventuelle Umwidmung vornehmen. Da die Wohngebäude durch einen gemeinnützigen Bauträger errichtet werden sollen, muss mit einer Wohnbaugenossenschaft Kontakt aufgenommen werden.

Der weitere Schritt der Initiierungsphase beinhaltet das Informieren der Bevölkerung über das geplante Vorhaben. Durch Pressearbeiten gelangen Vorinformationen an die breite Öffentlichkeit, um alle Personen mit möglichem Interesse am Co- Working Space, als auch am Wohnbauprojekt teilhaben zu lassen. Es soll eine öffentliche Informationsveranstaltung organisiert werden, um die Idee und das Konzept vorzustellen. Durch Auflage einer Interessentenliste können weitere potentielle Interessenten ausfindig gemacht werden.

Aus der Infoveranstaltung wird ein Interessentenpool gebildet, mit dem in weiterer Folge zusammengearbeitet wird.

Nach Rücksprache mit dem Büro Alpenpendler kommt es laut Herrn Abel in der Initiierungsphase immer wieder zu Rückkoppelungsschleifen, die sich zwischen Recherche, Aktivierung und Information ergeben. In gewisser Weise ist mit Überschneidungen der einzelnen Planungsphasen zu rechnen.

Phase 1

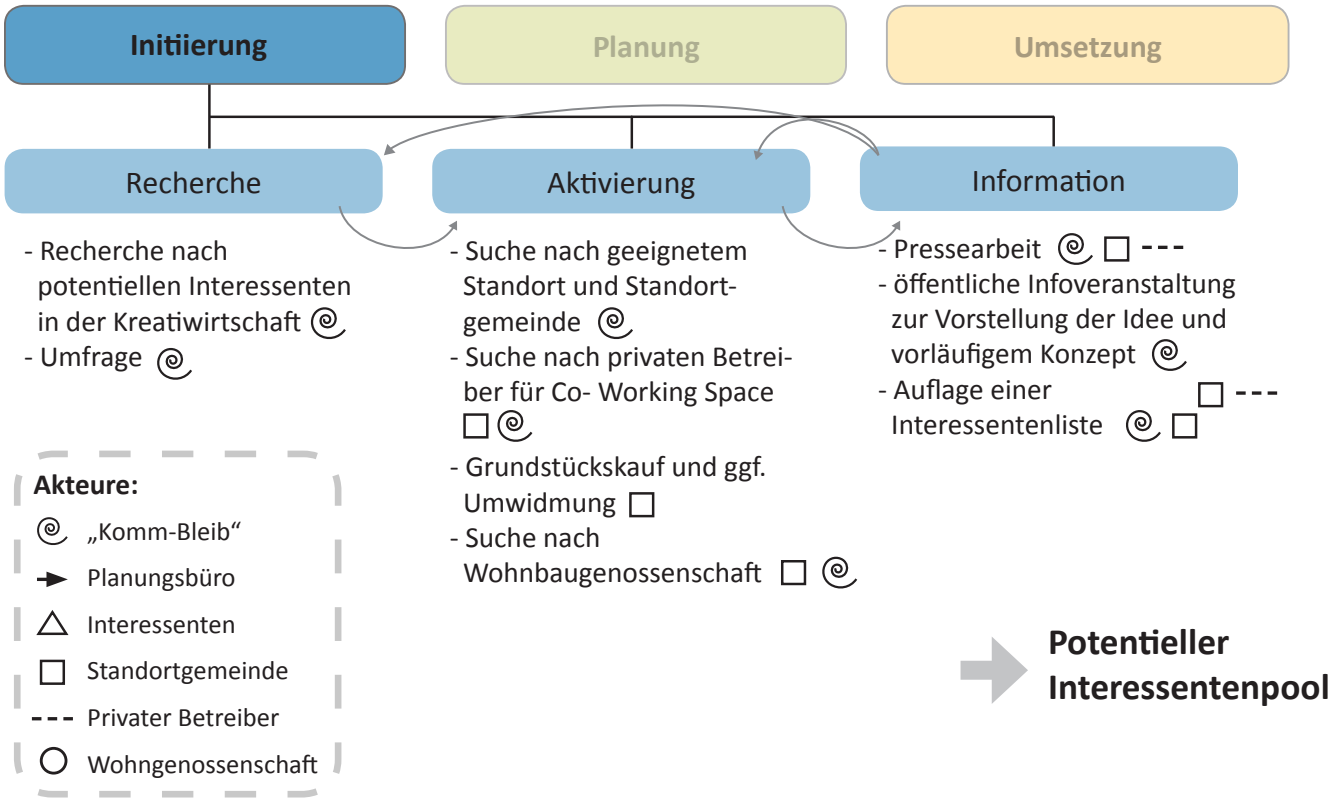


Abb. 95: Darstellung der Initiierungsphase, eigene Darstellung

Phase 2: Planung

Wesentliche Schritte zur Realisierung des Projektes finden in der Planungsphase statt. Hier werden die Kooperationen zwischen den Beteiligten vertieft und vertragliche Bestimmungen festgelegt, das Konzept sowie der Entwurf für das Projekt konkretisiert und finalisiert.

Um die Kooperation zwischen der Standortgemeinde und dem privaten Betreiber festzulegen, bedarf es einem Vertragsabschluss. Da die Standortgemeinde den Bau, die Einrichtung und die betriebliche Infrastruktur des Co- Working Space Gebäudes finanziert, wird die gegenseitig geforderte Leitstungserbringung mit Hilfe eines Vertragsabschlusses abgesichert. Die Wohngebäude werden durch eine gemeinnützige Wohnbaugenossenschaft errichtet. Bevor ein Vertragsabschluss in Form eines Pachtvertrages zustande kommt, muss seitens der Wohnbaugenossenschaft die Förderung durch das Land Salzburg abgeklärt und genehmigt sein. Zwischen Wohnbaugenossenschaft und Standortgemeinde wird ein Baurechtsvertrag [1] abgeschlossen, hier wird ebenfalls die Leistungserbringung definiert und festgelegt.

Sobald der Interessentenpool feststeht, kann ein Beteiligungsverfahren in Form einer Werkstatt (Workshop) durchgeführt werden. Das Dialogziel des Workshops ist die Beratung und Lösungsfindung. Die Teilnehmer sollen dazu angeregt werden selbst Lösungen für eine gemeinsame Zukunft zu erarbeiten. In dieser Beteiligungsform können zu der Idee des Leitprojektes Visionen und alternative Gestaltungsmöglichkeiten entwickelt sowie praktische Umsetzungsmöglichkeiten erarbeitet werden (vgl. Geschäftsstelle „Dialog schafft Zukunft“ 2012, S. 73). Ziel der Beteiligung ist es unter anderem, einen Konsens zwischen den Interessenten für den Co- Working Space und für das Wohnbauprojekt, der Gemeinde sowie des Betreibers und der Wohnbaugenossenschaft zu finden. Eine gemeinsame Erarbeitung des Konzeptes soll hier das Ergebnis darstellen. Wichtig bei der Konzeptplanung ist die Miteinbeziehung der Anrainer, um etwaige Konflikte bereits im Vorfeld aus dem Weg zu schaffen.

In der Entwurfsplanung geht es um die Erstellung eines Entwurfs für das Projekt, der in Kooperation mit Gemeinde, Wohnbaugenossenschaft und einem Planungsbüro erstellt und finalisiert wird. Dort sollen die Interessenten wiederum miteinbezogen werden, damit sie ihren Wohn- und Arbeitsort selbst gestalten können, was wiederum ein hohes Maß an Individualität und Authentizität mit sich bringt. Auf eine detailierte Kostenrechnung muss hier besonders Bedacht genommen werden, weil die Finanzierung im Vorfeld abgeklärt werden muss.

Weiters werden schon im Vorhinein die Mietverträge zwischen der Genossenschaft und den Mietern der Wohngebäude, sowie zwischen dem Betreiber des Co-Working Spaces und der Co- Worker abgeschlossen. Bei der Vergabe der Wohnungen kann vertraglich festgehalten werden, dass Arbeiter des Co- Working Spaces, die sich längerfristig in den Arbeitsräumen einmieten, bevorzugt werden. Zudem werden für Mieter der Wohngebäude Kriterien für den Bezug der Wohnungen festgelegt, um der Zweitwohnsitzproblematik entgegenzuwirken. (siehe „Kriterien für die Wohnungsvergabe“)

[1] Ein Baurecht erlaubt dem Vertragspartner (z.B. einer Genossenschaft), auf einem fremde Grundstück ein Bauwerk zu errichten. Der Eigentümer „vermietet“ quasi das Grundstück, statt es zu verkaufen. Das Gebäude ist in diesem Fall nicht Eigentum des Grundstückeigentümers, sondern des Baurechtnehmers. Mit der Abgabe von Land im Baurecht an Baugenossenschaften unterstützen Gemeinden den gemeinnützigen Wohnungsbau (vgl.: Schweizerischer Verband für Wohnungswesen SVW, S. 15).
In der Regel muss ein sogenannter Baurechtszins vom Baurechtnehmer an den Grundbesitzer bezahlt werden. Der Baurechtnehmer ist bezüglich Eigentümer des errichteten Gebäudes und hat sämtliche damit verbundene Rechte und Pflichten. Nach Ablauf des Baurechtsvertrages geht das Eigentum des Gebäudes an den Grundeigentümer über. Dieser muss allerdings dafür eine Entschädigung bezahlen (www.mietervereinigung.at).

Phase 2

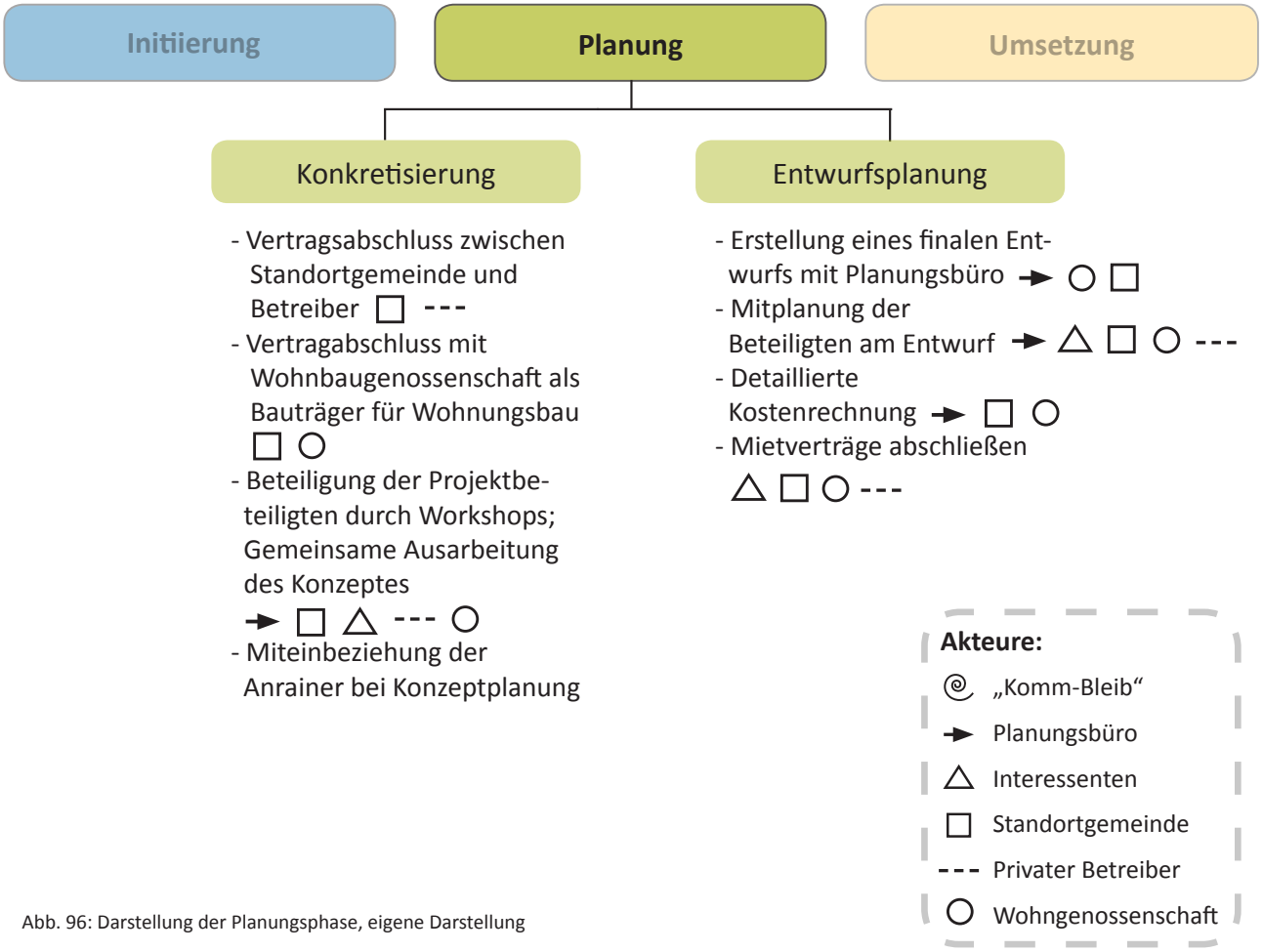


Abb. 96: Darstellung der Planungsphase, eigene Darstellung

Phase 3: Umsetzung

In der letzten Phase des Prozesses, der Umsetzung, geht es um die bauliche Umsetzung des Co- Working Space Gebäudes und des Wohbauprojektes.

Vorerst müssen die Gemeinde und die Wohnbaugenossenschaft eine passende Baufirma für den Bauauftrag des Projektes ausfindig machen. Die Auswahl dieser Baufirma wird mit Hilfe einer öffentlichen Ausschreibung getroffen.

Sind die Bauverträge mit der Baufirma festgelegt und abgeschlossen, kommt es im nächsten Schritt zum Baubeginn und zur Umsetzung der ersten Bauphase durch die Baufirma. Dabei werden in erster Linie das Co- Working Space Gebäude, ein Mehrfamilienhaus und ein Teil der Reihenhäuser realisiert.

Nach Beenden der Bauarbeiten kommt es nun zur Eröffnung des Co- Working Spaces, in dem der Co- Working Space in Betrieb genommen wird und die ersten Unternehmen ihre Arbeitsräume beziehen können. Dies geschieht unter der Leitung von Standortgemeinde, privatem Betreiber und der Initiative „Komm-Bleib“. Gleichzeitig werden die Wohnungen von den Mietern bezogen.

Nach Inbetriebnahme des finanzierten Projektes kann nach ein bis drei Jahren eine ex- post Evaluierung unter Beteiligung aller Projektpartner druchgeführt werden. Dabei handelt es sich um eine nachträgliche Analyse des gesamten Projektes, ob Nachhaltigkeit, die erzielte Wirkung, sowie die vorgegebenen Ziele erreicht und umgesetzt wurden und welche Auswirkungen dies auf die Standortgemeinde und die Region hat.

Phase 3

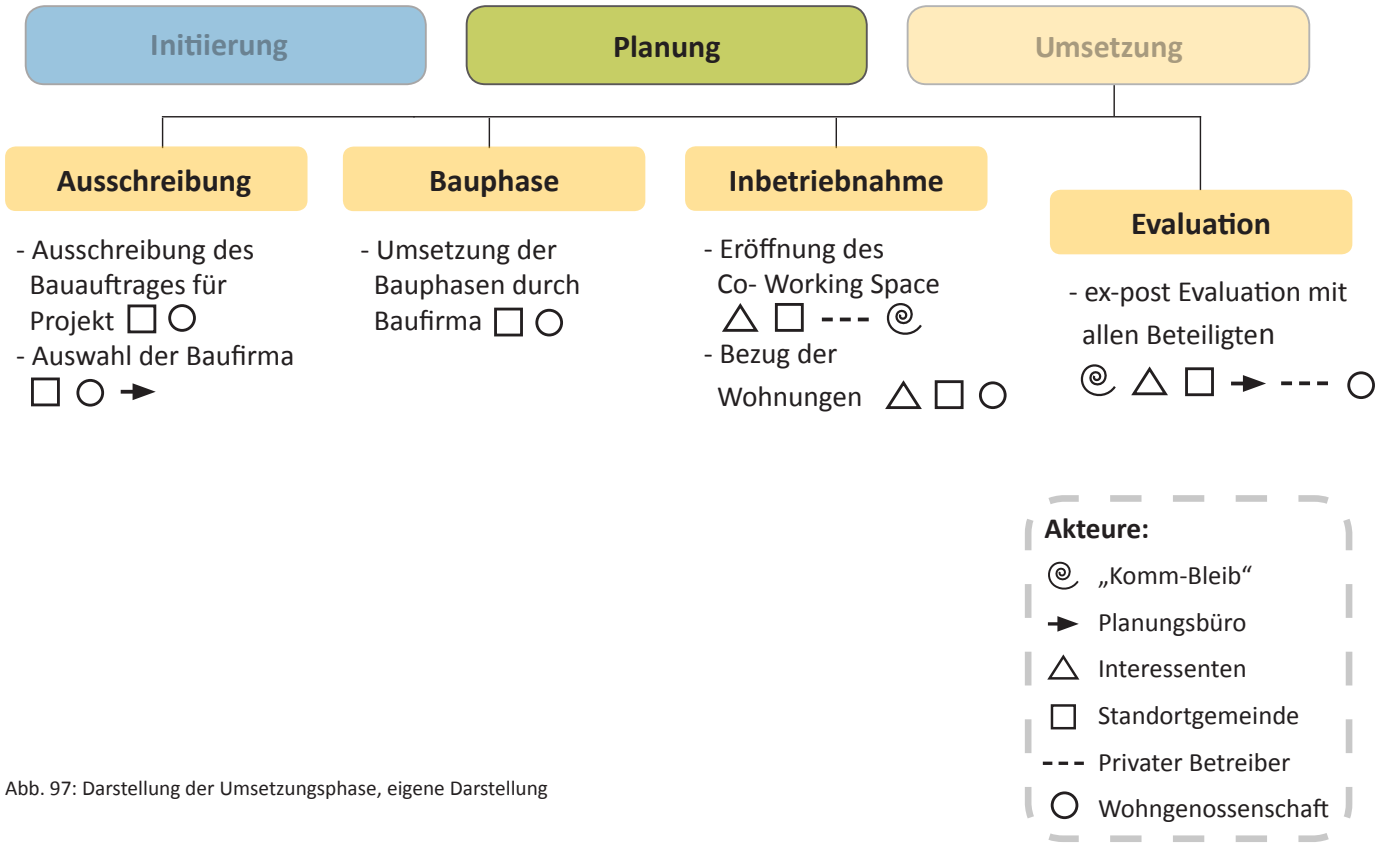


Abb. 97: Darstellung der Umsetzungsphase, eigene Darstellung

5. Strukturplan des Projektgebietes

Zur Veranschaulichung und räumlichen Vorstellung wie das Projekt auf dem Projektgebiet realisiert werden soll, haben wir einen Strukturplan gestaltet. Dabei sind die Baufelder mit den verschiedenen Funktionsbereichen und die neuen Grün- und Wegverbindungen dargestellt.

Auf dem Projektgebiet entsteht ein Nutzungsmix, wo Arbeiten durch das Gebäude des Co- Working Spaces und Wohnen durch Mehrfamilienhaus-, Reihenhaus- und Doppelhausstrukturen ermöglicht wird. Nach unserem Bebauungsvorschlag bieten die Baufelder Platz für ein Co- Working Space Gebäude, 11 Reihenhäuser, 10 Doppelhäuser und zwei Mehrfamilienhäuser mit je zwei bis drei Geschossen.

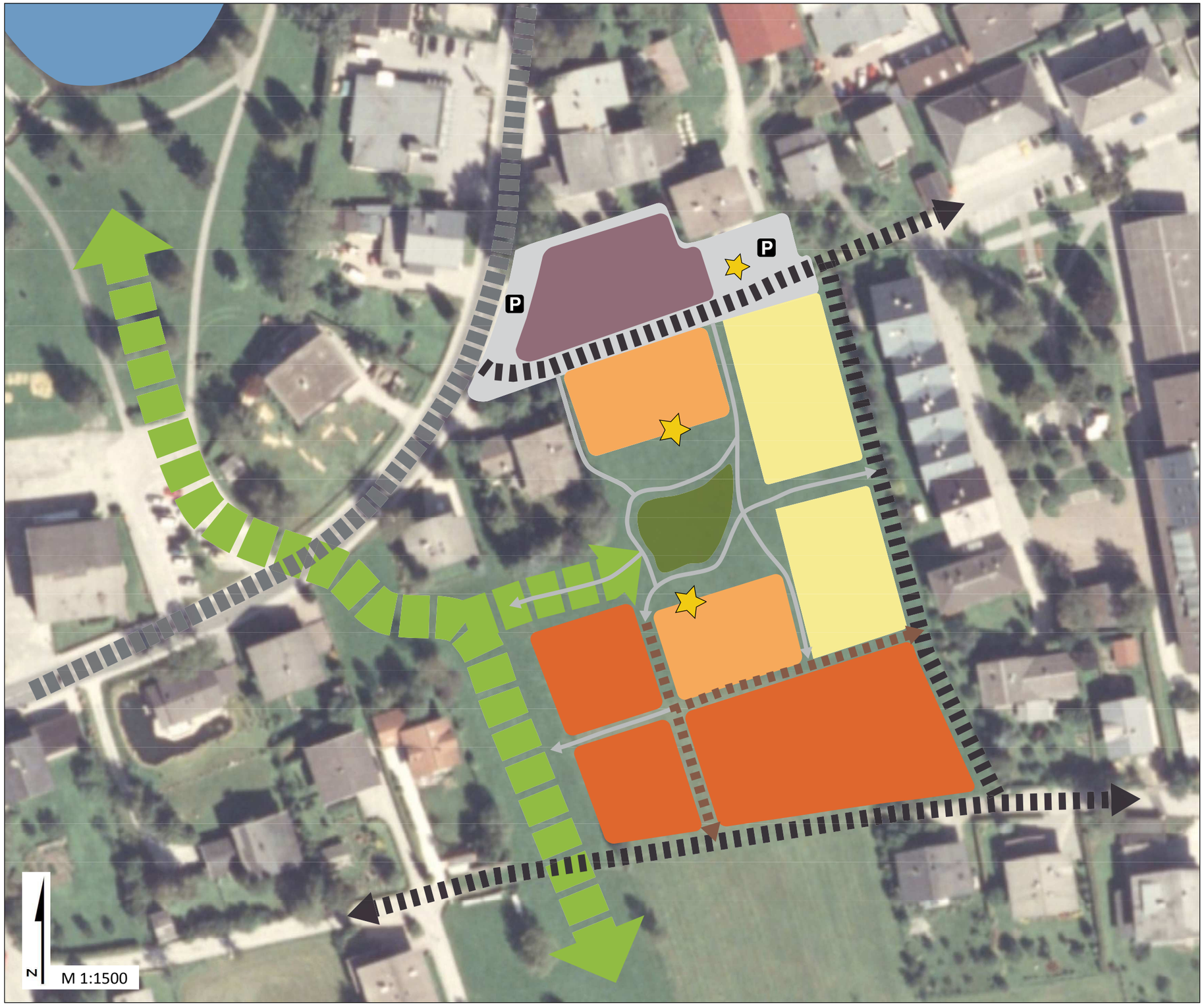
Durch eine effiziente Bebauung ist das Projektgebiet um etwa 20 % dichter bebaut als es durchschnittlich in ländlichen Gebieten üblich ist. Damit wird das Ziel einer effizienten und flächensparenden Siedlungsentwicklung unterstützt.

Das Projektgebiet ist mit einem Grünzug, wodurch der Zierteich und der Wald im südlichen Teil der Gemeinde ohne große Umwege fußläufig erreicht werden kann, verbunden.
Neue Verkehrsverbindungen im Osten und Süden des Grundstückes sollen geschaffen werden, um auch dem hinteren Teil des Grundstückes eine gute verkehrstechnische Anbindung zu ermöglichen. Hierbei soll der Verkehr vorwiegend auf die Bewohner des neuen Gebietes und die Anrainer beschränkt werden, um ein erhöhtes Verkehrsaufkommen zu vermeiden.
Im Bereich des Co- Working Spaces sind Parkplätze für die Kunden, aber auch für die Mieter des Co- Working Space vorgesehen. Es wird eine bequeme Zufahrt von der Gerlos Straße ausgehend geschaffen. Zwischen den Wohneinheiten im südlichen Bereich soll eine verkehrsberuhigte Wohnstraße entstehen. Dies soll durch bauliche Maßnahmen wie z.B. Aufpflasterungen realisiert werden. So wird den BewohnernInnen der Doppelhäuser eine Zufahrt direkt zum Haus ermöglicht. Parkplätze für die Reihenhäuser und die Mehrfamilienhäuser sind direkt auf den Baufeldern vorgesehen.
Im Inneren des Grundstückes wird eine grüne Oase geschaffen werden, wo die BewohnerInnen Erholung und Natur erleben und genießen können. Ein Kinderspielplatz, Sitzmöglichkeiten, ein Grillplatz und Flächen für gärtnerische Aktivitäten, wo die Bewohner selbst Gemüse anpflanzen können, sollen realisiert werden.

Besonderheiten wie eine gemeinsame Fahrradwerkstatt und einen Gemeinschaftsraum für das gesamte Gebiet, welche in den untersten Geschossen der Mehrfamilienhäuser untergebracht sind sowie eine E-Bike Station, die beim Co- Working Space Gebäude situiert ist, sollen das Wohnbauprojekt attraktiver gestalten. So wird das Gemeinschaftsleben und die Mobilität mit alternativen Fortbewegungsmitteln unterstützt. Für die BewohnerInnen wird so eine angenehme und qualitätsvolle Atmosphäre geschaffen.

Auf der nachstehenden Seite befindet sich die Visualisierung des Strukturplanes.

Strukturplan des Projektgebietes



Legende

Bestand

- Zierteich
- Gerlos Straße

Planung

- neue Verkehrsverbindung
- neue Wohnstraße
- Fußwegverbindung
- Grünverbindung
- Co- Working Space
- Mehrfamilienhausstruktur
- Reihenhausstruktur
- Doppelhausstruktur
- befestigte Fläche
- Erholungsfläche mit Spielplatz
- Parkplatz
- Specials

Strukturplan mit Beispielbildern

Abb. 98: Strukturplan mit Beispielbildern, eigene Darstellung, maßstabslos

6. Kosten des Projektes

Um die finanziellen Auswirkungen des geplanten Leitprojektes für den Gemeindehaushalt von Mittersill darzustellen, wurde eine grobe Kostenschätzung sowie ein Finanzierungsmodell erarbeitet. Die Berechnung basiert auf dem Modell der Lehrveranstaltung „Kosten und gemeindefiskalische Wirkungen von Bauvorhaben“ des Fachbereiches Finanzwissenschaft und Infrastrukturpolitik des SoSe 2012. Für dieses Projekt mussten jedoch einige Berechnungsvorgänge sowie Richtwerte angepasst werden.

Beschreibung des Bauabschnitt 1

Die Kosten für das Leitprojekt wurden nur für den ersten Bauabschnitt berechnet. Dies entspricht dem Co-Working Space als Bürogebäude von insgesamt 400 m² und einer Cafeteria von 100 m². Ebenso fallen ein Mehrfamilienhaus und sechs Reihenhäuser darunter. Dies entspricht in unserem Projekt zehn Haushalten. Auch der Spielplatz, die Parkplätze, Teile des öffentlichen und privaten Grünraums sowie die Erstellung der ersten beiden Wohnsiedlungsstraßen von ca. 130 Laufmetern wurden miteinberechnet. Insgesamt nimmt der erste Bauabschnitt ca. 5.500 m² in Anspruch.
Beginn des ersten Bauabschnittes ist theoretisch 2014.
Im ersten Bauabschnitt könnten 22 Personen wohnen, wenn man von einer Belegungszahl von 2,2 Personen pro Wohneinheit ausgeht. Ziehen theoretisch 40 % der 22 möglichen BewohnerInnen hinzu, so leben neun Personen mehr in Mittersill, was wiederum die Steuereinnahmen erhöht.

Skizze zur Berechnung der Kosten des 1. Bauabschnittes

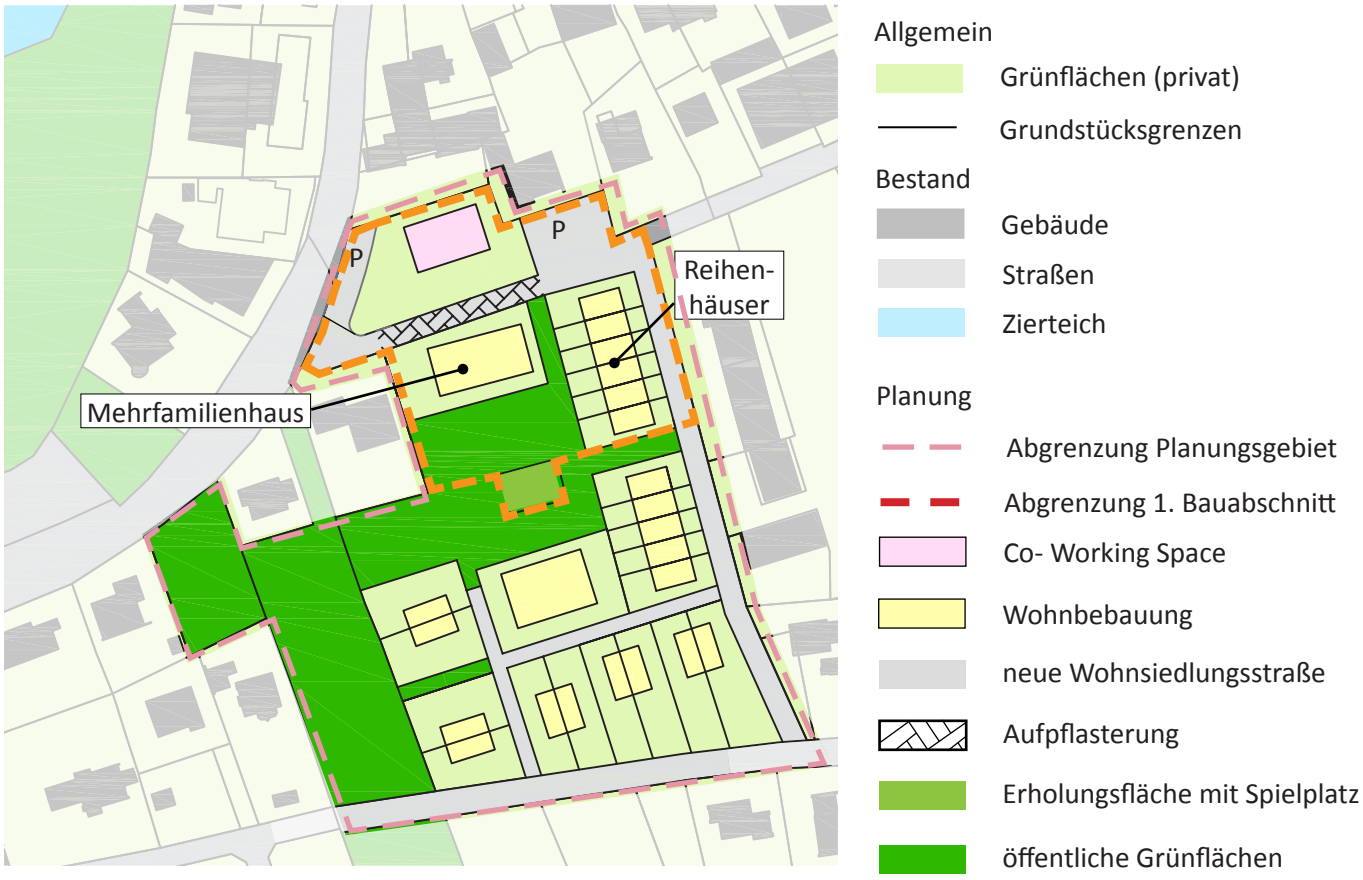


Abb. 99: erste Bauphase des Projekts, maßstabslos
Quelle: eigene Darstellung aus Kartengrundlagen „Grundstücke“ und „Häuserflächen“ der Abt. Raumplanung, Landdesplanung u. SAGIS des Landes Salzburg

Investitionsausgaben

Grundstückskosten

Es wird davon ausgegangen, dass alle Grundstücke von der Gemeinde gekauft werden. Das heißt die Gemeinde kauft Grünland um 73 €/m² und Baulandflächen für das Betriebsgebäude und die Wohngebäude um 200 €/m², welche sie aber erst später umwidmet und so den Preis etwas tiefer halten kann als zur Zeit üblich. Der derzeitige Baulandpreis liegt bei 250 €/m².
(eigene Berechnung nach Datengrundlage http://www.immmo.at/immo/Grundstueck/Salzburg/Zell-am-See/5730-Mittersill)
Die Grundstückskosten für den Wohnbau übernimmt die Gemeinde. Sie lässt eine gemeinnützige Baugenossenschaft Wohnungen für geförderten Wohnbau errichten und übergibt somit das Baurecht. Dafür kann sie einen Baurechtzins verlangen. Nebenkosten des Grunderwerbs wie Steuern oder Notariatskosten werden hier nicht berücksichtigt.
„Es wird angenommen, dass die Gemeinde Grundstücke für öffentliche Freiflächen zu 50 % des durchschnittlichen Grünlandpreises erwirbt. Grundstücke für Verkehrsflächen werden unentgeltlich an die Gemeinde abgetreten.“ (Zivkovic, Schefcik, & Calließ, 2012)

Grundstückskosten nach Widmungen

	Fläche (m²)	Investitionskosten
Grundstücke mit Baulandwidmung	3.268	€ 653.600
Grundstücke mit Grünlandwidmung	980	€ 71.540
Summe (m2)	4248	€ 725.140

Abb. 100: Grundstückskosten nach Widmung
Quelle: eigene Kalkulation aus Berechnungsgrundlage Wirkungsanalyse.xls

Gebäudekosten

Die Standortgemeinde bzw. in unserem Fall die Gemeinde Mittersill übernimmt die Finanzierung des Co- Working Space Gebäudes. Für die Kosten des Gebäudes wurden Richtwerte von Bürogebäuden herangezogen. Die Wohngebäude werden von der Wohnbaugenossenschaft errichtet. Die Investitionskosten wurde mit Richtwerten für Neubauten durchschnittlichen Standards gerechnet.

Gebäudeerrichtungskosten

Gebäude	Investitionskosten	Träger
Reihenhäuser	€ 293.562	Wohnbaugesellschaft
Mehrfamilienhäuser, mit bis zu 6 WE	€ 271.592	
Summe	€ 565.154	
Bürogebäude	€ 579.323	Gemeinde
Lokal / Gaststätte	€ 159.314	
Summe	€ 738.636	

Abb. 101: Gebäudeerrichtungskosten
Quelle: eigene Kalkulation aus Berechnungsgrundlage Wirkungsanalyse.xls

Soziale, Technische Infrastruktur & Freiraum

Es wird angenommen, dass es in der Gemeinde einen Mehrbedarf an sozialer Infrastruktur aufgrund des Bevölkerungszuzugs gibt. Darunter fallen Kosten für Schulen, Kindergärten, Seniorenheim, sowie der geplante Kinderspielplatz. Für die in der Berechnungsskizze abgebildeten neu geplanten Straßen und Grünräume, sowie für Abwasserentsorgung und Wasserversorgung wurden ebenso einmalige Kosten berechnet.

Investitionsausgaben

Projektinduzierte Investitionsausgaben

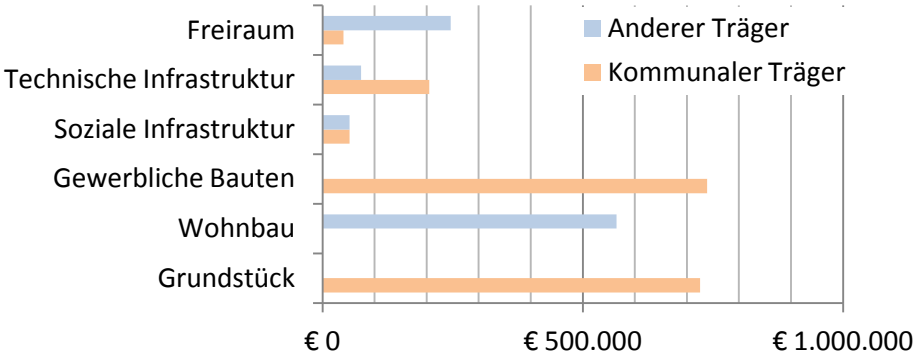


Abb. 102: Projektinduzierte Investitionsausgaben
Quelle: eigene Kalkulation aus Berechnungsgrundlage Wirkungsanalyse.xls

Die gesamten Investitionsausgeben welche aufgrund des Projektes von der Gemeinde zu tätigen sind betragen € 1.761.200.
Andere Träger müssten lediglich ca. € 937.500 ausgeben.
Die Gemeinde müsste somit 65 % der gesamten Investitionsausgaben tätigen, die restlichen 35 % fallen auf andere Träger.

Einmalige Einnahmen

Die einmaligen Einnahmen sind Gebühren und Beiträge, die die Gemeinde von Nutzern für die Inanspruchnahme der kommunalen Infrastruktur einhebt. Das sind z.B. Beiträge für die Anschlussgebühren zu Infrastruktureinrichtungen.
Unter Förderungen fallen zwei Komponenten. Einerseits ist dies die Bundesförderung für Siedlungswasserwirtschaft, welche einen kleinen Teil ausmacht.
Als Hauptförderung könnte jedoch eine EU- Förderung bezogen werden.

EU- Förderung

Für eine EU- Förderung kommen zwei EU- Förderprogramme in Frage:

Eine Möglichkeit EU- Förderungen zu beziehen wäre jene, welche unter die Ziele „Regionale Wettbewerbsfähigkeit & Beschäftigung“ (III) und „Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der Region Salzburg“ fällt. Verwaltungsbehörde ist das Amt der Salzburger Landesregierung (Abteilung Wirtschaft, Tourismus und Energie). Sie würde in die Prioritätsachse 1, „Stärkung der innovations- und wissensorientierten Wirtschaft (z.B.: Pilot-, Kooperations- und Transfermaßnahmen, Verbesserung des Innovationsmilieus, Betriebliche Innovation)“ fallen.
(vgl. Kramar, 2013)

„Innerhalb des EU-Programms „Wettbewerbsfähigkeit der Region Salzburg“ wird folgenden Themen zur Stärkung der Dienstleistungsintelligenz des Standortes eine besondere Bedeutung für Vernetzung und Projektentwicklung beigemessen:
Creative Industries, Medien, Kultur, IT: Aufgrund der – wenn auch kleinstrukturierten – Unternehmenslandschaft, der vorhandenen Wissensbasis (Fachhochschulen, Mozarteum etc.) und der Bekanntheit von Salzburg, ergeben sich in diesem Feld besondere Ansatzpunkte. Es sollen Vorteile aus der vorhandenen Vielfalt genutzt werden, wodurch Innovationsdruck oder auch positive Effekte für die Anziehung von Arbeitskräften entstehen können.“
(Projektteam des Amtes der Salzburger Landesregierung,Abteilung für Wirtschaft, Tourismus und Energie, 2007, S. 39)

Auch die Förderachse LEADER, welche unter dem Ziel der Entwicklung des ländlichen Raumes fällt, mit der die Region bereits Erfahrungen hat, würde das Projekt unterstützen können. Dabei ist jedoch besser darauf zu achten welche Kriterien zu berücksichtigen sind, welche das Projekt erfüllen muss.

Am wichtigsten ist, dass kein großer Investor die Funktion des Betreibers übernimmt. Deshalb soll ein Kleinunternehmen den Co- Working Space betreiben der im Zuge des Planungsprozesses gefunden wird.
Alternativ dazu kann das Projekt unter einer gemeinschaftlichen Institution, wie beispielsweise einem Verein oder auch einer Gemeinde geführt werden.

Die Beschreibungen treffen hier auf das Projekt zu. Somit wäre ein Anteil der Kosten in der derzeitigen Periode förderbar. Die neuen Förderrichtlinien für die kommende Periode 2014- 2021 sind noch nicht ausgearbeitet.
Die EU fördert meist 50 % der Kosten von Projekten. Somit wurde hier ein Investitionszuschuss für die Errichtung des Co- Working Spaces mit € 369.318 geschätzt.

Zudem kann die Beschaffung des Grundstücks für das Betriebsgebäude gefördert werden. Deshalb wurden hierfür € 138.500 eingerechnet.
Es wurde ebenso angenommen, dass diese Investitionszuschüsse einmalig zu Baubeginn eingenommen werden.

Einmalige Einnahmen und Ausgaben

	Investitionsausgaben	Einnahmen aus Gebühren und Förderungen	Saldo (E-A)	Anteil
Grundstück	Mio.€ 0,725	Mio.€ 0,139	Mio.€ -0,587	50,03%
Gewerbliche Bauten	Mio.€ 0,739	Mio.€ 0,369	Mio.€ -0,369	31,49%
Soziale Infrastruktur	Mio.€ 0,052	-	Mio.€ -0,052	4,42%
Technische Infrastruktur	Mio.€ 0,205	Mio.€ 0,081	Mio.€ -0,124	10,60%
Freiraum	Mio.€ 0,041	-	Mio.€ -0,041	3,46%
Summe	**Mio.€ 1,761**	**Mio.€ 0,589**	**Mio.€ -1,173**	**100,00%**

Abb. 103: Einmalige Einnahmen und Ausgaben
Quelle: eigene Kalkulation aus Berechnungsgrundlage Wirkungsanalyse.xls

Laufende Einnahmen und Ausgaben

Die Gemeinde kann das Betriebsgebäude um einen durchschnittlichen Preis für Büroflächen verpachten. Es können hierfür laut aktuellem Immobilienpreisspiegel 7,5 €/m² angenommen werden.
(Fachverbandes der Immobilientreuhänder, S. 17)
Zusätzlich wurden Mehreinnahmen aus der Kommunalsteuer durch neu hinzugezogene Arbeiter mit eingerechnet. (vgl. Zivkovic, Schefcik, & Calließ, 2012)
Laufende Gebühren für die Nutzung der technischen Infrastruktur sind bezogen auf den Wasserbezug, Kanalgebühren und Abfallentsorgung.
Zudem werden kommunale Betriebsausgaben für den größeren Bedarf an sozialer Infrastruktur mit eingerechnet, welcher sich aufgrund des Bevölkerungswachstums ergibt.
Die Gemeinde kann keine Grundsteuern einheben, da sie nach Kauf selbst Eigentümer der Grundstücke ist. Es kann jedoch ein Baurechtzins eingehoben werden. Dieser wurde mit dem üblichen Prozentsatz von 4 % der Grundstückskosten berechnet. Der Baurechtzins wurde auf 40 Jahre berechnet.

Als Ausgaben fallen besonders die Nutzungskosten für den Co- Working Space stark ins Gewicht. Für die Berechnung wurden Richtwerte für Verwaltungs- und Bürogebäude herangezogen.
Für Betriebskosten sind dies 25 €/m² Bruttogeschossfläche (BGF) und Jahr (a). Darunter fallen Ver- und Entsorgung, Reinigung und Pflege von Außenanlagen und Gebäude, Inspektion und Wartung, Abgaben und Beiträge.
Für Instandsetzungskosten der Baukonstruktion, der technischen Anlagen und der Außenanlagen wurden 17 €/m²a geschätzt. Im Vergleich von mehreren Berechnungsbeispielen überschreitet kein Richtwert von Betriebs- und Instandhaltungskosten zusammen 45 €/m² a. Zudem wurden jährliche Kosten für eine lineare Abschreibung des Gebäudes bei einer Lebensdauer von 80 Jahren einkalkuliert. Somit ergibt sich für die gesamten Nutzungskosten des Gebäudes ein Richtwert von
65 €/m²a. Objektmanagementkosten (früher Verwaltungskosten) sind Personalkosten für infrastrukturelle Managementleistungen, Sachkosten und Fremdleistungen. Diese wurden hier insofern berücksichtigt, als dass der Preisspiegel um ca. 10 € angehoben wurde. Es ist anzunehmen, dass diese Position hier nicht sonderlich ins Gewicht fällt. (vgl. Stoy et al. 2011)
Die jährlichen Baufolgekosten können für Verwaltungs- und Bürogebäude zwischen 4,5 % und 8,5 % der Errichtungskosten liegen. (vgl. Keller 1995)

Da die Werte der Nutzungskosten in Summe 5 % der Errichtungskosten erreichen, kann davon ausgegangen werden, dass die Schätzung der Betriebskosten knapp bemessen ist aber immer noch in einen plausiblen Kostenrahmen fällt.
Die Übernahme der Hälfte der Nutzungskosten durch Förderungen von der EU wurde hier natürlich einkalkuliert.

Wie in der unten stehenden Tabelle ersichtlich ist, sind die EU- Förderungen wiederum ein wichtiger Faktor für die laufenden Kosten.

Laufende Einnahmen und Ausgaben
(nach Vollbesiedelung des 1. Bauabschnittes, am Beispiel des Jahres 2017)

	Betriebs-, Personal- und Sachausgaben sowie Subventionen	Einnahmen aus Gebühren und Förderungen	Saldo (E-A)	Anteil
Grundstück		€ 0	-	0,00%
Gewerbliche Bauten	€ 28.966	€ 14.483	-14.483	54,48%
Soziale Infrastruktur	€ 10.561	€ 2.411	-8.150	30,66%
Technische Infrastruktur	€ 5.078	€ 4.347	-731	2,75%
Freiraum	€ 3.219	€ 0	-3.219	12,11%
Summe	**€ 47.824**	**€ 21.241**	**-26.583**	**100,00%**

Abb. 104: Laufende Einnahmen und Ausgaben
Quelle: eigene Kalkulation aus Berechnungsgrundlage Wirkungsanalyse.xls

Laufende Steuer- und Mieteinnahmen
(nach Vollbesiedelung des 1. Bauabschnittes, am Beispiel des Jahres 2017)

	Gesamt	Anteil
Grundsteuer	€ 0	0,00%
Baurechtzins	€ 15.064	16,44%
Pacht für Betriebsgebäude	€ 45.000	49,12%
Kommunalsteuer	€ 9.900	10,81%
Ertragsanteile	€ 21.655	23,64%
Summe	€ 91.620	**100,00%**

Abb. 105: Laufende Steuer- und Mieteinnahmen
Quelle: eigene Kalkulation aus Berechnungsgrundlage Wirkungsanalyse.xls

Wie die Tabelle der laufenden Einnahmen zeigt, ist die Pacht für das Bürogebäude eine sehr wichtige Einnahmequelle. Der Baurechtzins ist für die Wirtschaftlichkeit ebenso ein wichtiger Faktor.

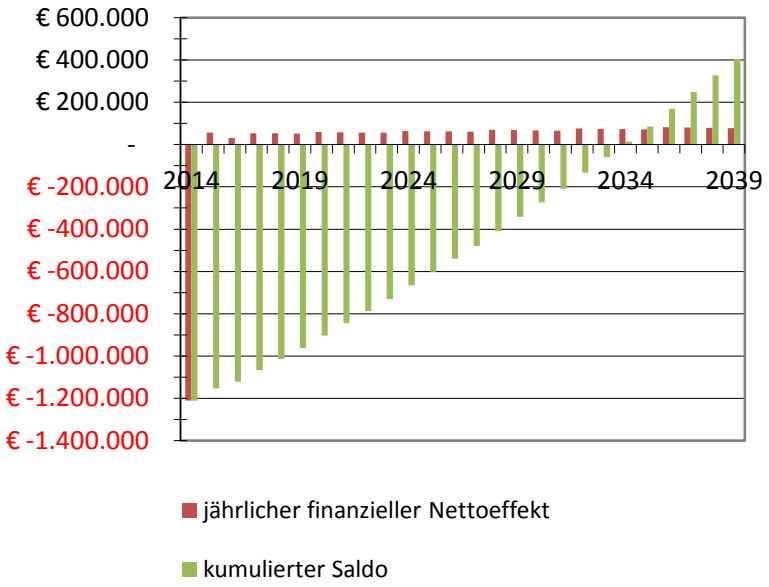
Die Ertragsanteile stellen den erhöhten Anteil dar, den die Gemeinde aus dem Finanzausgleich für neu zugezogene Personen erhält. Diese Berechnung wurde stark vereinfacht durchgeführt.
(vgl. Zivkovic, Schefcik, & Calließ, 2012)

Finanzierung

Alle projektinduzierten Einnahmen und Ausgaben der Gemeinde werden über einen Zeitraum von 25 Jahren miteinander saldiert. Auf der Einnahmenseite stehen Baurechtzins, Pacht, Gebühren, Steuern, Förderungen. Auf der Ausgabenseite befinden sich die Kosten für technische und soziale Infrastruktur, Freiraum, Grundstücke und das Gebäude.

Daraus ergibt sich der jährliche finanzielle Nettoeffekt. Summiert man diesen jedes Jahr auf, so ergibt sich der kumulierte Saldo und man kann erkennen nach wie vielen Jahren sich das Projekt rentiert.

Effekte des Leitprojektes auf den Gemeindehaushalt



Es ist zu erkennen, dass sich das Projekt nach 20 Jahren rentiert. Ab dem Jahr 2034 werden Gewinne erzielt.

Abb. 106: Effekte des Leitprojektes auf den Gemeindehaushalt
Quelle: eigene Kalkulation aus Berechnungsgrundlage Wirkungsanalyse.xls

Conclusio

Der erste Bauabschnitt des Leitprojektes rentiert sich nach 20 Jahren. Später könnten sogar Gewinne erzielt werden. Es kann nach diesem Zeitraum aber auch auf Mehreinnahmen verzichtet werden und der halbe Mietpreis für den Co- Working Space verlangt werden. Das Projekt würde sich laut Berechnungen dann weiterhin auch ohne Zuschüsse von der EU und mit einem Mietpreis von 3,00 €/m² rentieren. Dies würde die Attraktivität für Interessenten am Co- Working enorm steigern und die Chance, dass Personen nach Mittersill einpendeln oder zuziehen erhöhen, was wiederum ein Gewinn für die Gemeinde sein kann.

Es ist jedoch zu bedenken, dass dieses Modell sehr überschlagsmäßig gerechnet wurde. Größere Abweichungen können durchaus bestehen.
Die Realisierung des Projektes ist davon abhängig, ob die Gemeinde Zuschüsse aus den Fördertöpfen der EU erhält. Werden diese nicht erhalten, kann nicht damit gerechnet werden ein neues Betriebsgebäude herstellen zu können.
Das Betriebsgebäude und die Wohnungen müssen zudem ab 2017, also 3 Jahre nach Fertigstellung voll ausgelastet sein. Ansonsten wird sich der Zeitpunkt, ab dem sich das Projekt rentiert, verzögern.

Schlusswort

Der Oberpinzgau ist eine Region, die typische Problemlagen sowie Stärken für einen alpinen Raum aufweist, welche sehr vielfältig sind.
Die Region besitzt eine weitgehend erhaltenswerte Naturlandschaft welche durch mehrere gesetzliche Auflagen geschützt ist, sowie einen stark etablierten Wintertourismus, welcher den treibenden Motor der Wirtschaft darstellt. Allerdings nutzt die Wirtschaft mit dem Rohstoff Holz auch endogene Ressourcen. Zudem ist die Landwirtschaft weit verbreitet, die wiederum zur Pflege des Landschaftsbildes beiträgt.
Der Naturraum schränkt jedoch Entwicklungsmöglichkeiten durch Naturgefahren ein. Die Bevölkerung ist wenig qualifiziert, es gibt ein braindrain in der Region. Wohnungssuchende haben mit steigenden Wohnungspreisen zu kämpfen.
Die Gemeinden im Oberpinzgau pflegen bereits eine gute Zusammenarbeit untereinander und sind daher anderen Regionen in der Regionalentwicklung voraus. Die vom Regionalverband ausgehenden Initiativen gegen den braindrain zeigen bereits Früchte. Mit den Baulandsicherungsmodellen ist bereits ein wirksames Mittel zur Baulandmobilisierung gefunden worden.
Dennoch wird ständig versucht, weitere Projekte und Ideen in die Region zu holen, um einen Aufschwung voranzutreiben.
Da Raumplanung eine Querschnittsmaterie ist, wurde in diesem Projekt versucht, ein integriertes Gesamtkonzept zu erarbeiten. Der Schwerpunkt wurde nicht auf einen bestimmten Themenbereich gelegt, sondern es wurde versucht, gleichzeitig an unterschiedlichen Stellen anzusetzen. So konnten die Themen Verkehr, Wirtschafts-, Bevölkerungs- und Siedlungsentwicklung, sowie teilweise auch Naturraum mit einbezogen werden.
Dabei war es stets das Ziel, den Oberpinzgau für die dort ansässige Bevölkerung zu attraktivieren und weniger, die Region als Ferienregion weiter auszubauen. Es sollen günstige Rahmenbedingungen für die Bevölkerung im Oberpinzgau in den Bereichen Wohnen und Arbeiten geschaffen werden. Diese beiden Faktoren werden als die ausschlaggebenden Gründe für ein natürliches Bevölkerungswachstum gesehen. Mit diesem Entwicklungskonzept wurde mit verschiedenen Maßnahmen bei den beiden genannten Faktoren angesetzt um in erster Linie der Abwanderung entgegenzuwirken. Damit soll auf ein natürliches Bevölkerungswachstum hingelenkt werden. Dies wird mit dem Namen des Projektes bereits verdeutlicht.
Durch finanzielle Anreize und der Sicherung von Flächen sollen bestehende Branchen erhalten bleiben.
Den Verkehrsproblemen und den Problemen in Bezug auf die Nahversorgung, sowie den Hochwassergefahren soll auf regionaler Ebene begegnet werden.
Am Beispiel der Gemeinde Mittersill wurde gezeigt, wie die Siedlungsentwicklung, mit den im Leitbild gesetzten Zielen gesteuert werden kann. Durch den geografisch bedingt knappen Raum ist eine Siedlungserweiterung mit vielen Nutzungskonflikten verbunden, was eine große Herausforderung darstellt.
Der Aufbau von mehreren wirtschaftlichen Standbeinen wird hauptsächlich durch die Unterstützung der Kreativwirtschaft angestrebt.
Abschließend lässt sich sagen, dass wir der Meinung sind, dass vor allem die Umsetzung des Leitprojektes einen wichtigen Schritt in diese Richtung darstellt und dass wir großes Potential in der zukünftigen Entwicklung des Oberpinzgaus sehen.

Bestandsanalyse Quellen:

Literatur:

- Bundesamt für Wasserwirtschaft. (2008). ÖPUL Evaluierung - Einstufung Auswaschungsgefährdeter Ackerflächen. Wien.

- Bundeskanzleramt. (Fassung vom 24.11.2012). Rechtsinformationssystem von Bundesrecht konsolidiert: Gesamte Rechtsvorschrift für Forstgesetz 1975: Online unter http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10010371 [Zugriff am 24.11.2012]

- Bundesministerium für Finanzen. (2012). Land- und forstwirtschaftliches Vermögen/Bodenschätzung. Online unter http://www.bmf.gv.at/Steuern/Brgerinformation/GrundstckeundSteuern/Einheitsbewertung/Landundforstwirtsch_5740/_start.htm [Zugriff am 11.11.2012]

- Grundlagenbericht Regionalprogramm Pinzgau (2012)

- Hebertshuber, M., & Marchner, G. (1997). Projektbereich Leitbilder und Nutzungskonflikte. Wien.

- Ingenieurbüro Wölfle ZT GmbH. (Fassung 2008). Gewässerentwicklungskonzept GASTEINER ACHE. Online unter http://www.salzburg.gv.at/pdf-61-gzp-bad-gastein-tb-neu.pdf [Zugriff am 24.11.2012]

- Kanonier, A. (2012). Arbeitsgrundlage zur VO Boden- und Raumordnungsrecht II. TU Wien: Fachbereich Rechtswissenschaften

- Steinborn, J. (Mai 2011). Bauliche und Nutzungsbezogene Standortsicherung. Online unter http://www.hwk-bls.de/Beratung/Downloads/Standortsicherung/Standortsicherung_Bau_und_Planungsrecht.pdf [Zugriff am 11.12.2012]

Websites:

- Gemeinde Bramberg, http//www.bramberg.at [Zugriff am 12.10.2012]

- Gemeinde Hollersbach, http://www.hollersbach.at [Zugriff am 12.10.2012]

- Geimeinde Krimml http://www.krimml.at [Zugriff am 12.10.2012]

- Geimeinde Mittersill http://www.mittersill.at [Zugriff am 12.10.2012]

- Gemeinde Niedernsil http://www.niedernsill.salzburg.at [Zugriff am 12.10.2012]

- Gemeinde Neukirchen, http://www.neukirchen.at [Zugriff am 12.10.2012]

- Blick auf die Gemeinden
  http://www.statistik.at/blickgem/ [Zugriff am 12.10.2012]

- Flusskraftwerk Wald
  http//www.salzburg.com/wiki/index.php/Kraftwerk_Wald [Zugriff am 25.11.2012]

- Gemeinde Stuhlfelden
  http://www.stuhlfelden.salzburg.at [Zugriff am 12.10.2012]

- Gemeinde Uttendorf
  http://www.uttendorf.at [Zugriff am 12.10.2012]

- Gemeinde Wald
  http://www.wald.salzburg.at [Zugriff am 12.10.2012]

- Komm-Bleib eine Initiative des Reginalverbandes Oberpinzgau
  http://www.komm-bleib.at/pages/de/portal.php [Zugriff am 30.10.2012]

- Krankenhaus Mittersill
  http://www.krankenhaus-mittersill.at/index.php/startseite.html [Zugriff am 28.11.2012]

- Land-/Forstwirtschaft im Land Salzburg. (2012)
  http://www.salzburg.gv.at/themen/lf/ [Zugriff am 24.11.2012]

- Land-/Forstwirtschaft im Land Salzburg. (2012)
  http://www.salzburg.gv.at/themen/lf/forstwirtschaft/forstliche_planung.htm
  [Zugriff am 12.7.2012]

- Nationalpark Hohe Tauern
  http://www.hohetauern.at/de/naturraum/ungezaehmte-wildnis.html [Zugriff am 30.10.2012]

- Oberpinzgau
  http://www.oberpinzgau.info [Zugriff am 19.10.2012]

- Pinzgau Regionalmanagement
  http://www.regpi.at/en/the-pinzgau/regionen [Zugriff am19.10.2012]

- Ramsar Konvention
  http://www.naturschutz.at/konventionen/ramsar-konvention/ [Zugriff am 24.11.2012]

- Salzburgwiki
  http://www.salzburg.com/wiki/index.php/ [Zugriff am 11.11.2012]

- SLB Pinzgauer Lokalbahn
  http://www.pinzgauer-lokalbahn.info/unternehmen/geschichte.html [Zugriff am 19.10.2012]

- Volkshochschule Salzburg
  http://www.volkshochschule.at [Zugriff am 28.11.2012]

SWOT-Analyse Quellen:

Websites:

- SWOT-Analyse für Ihren Marketing-Plan
  http://agadugu.wordpress.com/2010/03/30/swot-analyse-fur-ihren-marketing-plan/
  [Zugriff am 31.01.2013]

Zukunftsvision Quellen:

Literatur:

- Fürst, F. & Himmelbach, U. & Potz, P. 1999
  Leitbilder der räumlichen Stadtentwicklung im 20. Jahrhundert - Wege der Nachhaltigkeit?

- Stock, A. 2003
  Online unter http://books.google.at/books/about/Die_Entwicklung_der_Weltbev%C3%B6lkerung.html?id=KvwBF1-eYsQC&redir_esc=y

Websites:

- Garden City
  http://www.jakartagardencity.com/default.aspx [Zugriff am 12.11.2013]

Maßnahmen Quellen

Literatur:

- Austrian Standards-Institute, Pistenleitsysteme neu (2009) Online unter http://www.as-institute.at/fileadmin/ASI/Benutzerdateien/Medienarchiv/2009-03/2009-03-23_pistenleitsysteme.pdf [Zugriff am 29.12.2012]

- Austrian Standards-Institute. Graphische Symbole „reloaded“ Online unter http://www.as-institute.at/fileadmin/ASI/Benutzerdateien/Medienarchiv/2009-03/2009-03-23_graphische_symbole_reloaded.pdf [Zugriff am 29.12.2012]

- BOKU Ökologisches Gewässermanagement. Online unter http://www.boku.ac.at/hfa/lehre/Oekologisches_Gewaessermanagement/VO_OEG_Massnahmen%20I.pdf [Zugriff am 18.02.2013]

- Bundesministerium für Wirtschaft, Familie & Jugend (2010) Neue Wege im Tourismus. Online unter http://www.bmwfj.gv.at/Tourismus/Documents/Strategie_Neue%20Wege%20im%20Tourismus.pdf [Zugriff am 27.12.2012]

- Erwerb neu errichteter Wohnungen/Reihenhäuser. Online unter http://www.salzburg.gv.at/pdf-wbf_01_neuerrichtete_whg_rh.pdf [Zugriff am 09.02.2013]

- Forschung für die Reduzierung der Flächeninanspruchnahme und ein nachhaltiges Flächenmanagement (REFINA). Online unter von http://www.refina-info.de/termine/2011-10-05-landshut.pdf [Zugriff am 07.02.2013]

- Frey, O. et al. Online unter http://www.igkulturwien.net/fileadmin/userfiles/Studien/ig-kultur-wien-perspektive-leerstand-modul-1.pdf [Zugriff am 08.01.2013]
- Freyer, Walter. Tourismus-Marketing. Marktorientiertes Management im Mikro- und Makrobereich der Tourismuswirtschaft. Oldenburg 2001
- Kloyber, E., & Jekel, T. (2007). Das Business-Improvement-District-Modell als Integrationsrahmen für Public-Private-Partnership. Online unter http://www.corp.at/archive/corp2007_KLOYBER.pdf [Zugriff am 18.02.2013]
- Land Salzburg (2009). Die Salzach ein Fluss bewegt. Online unter http://www.salzburg.gv.at/2044-20013-2009die_salzach-ein_fluss_bewegt.pdf [Zugriff am 20.02.2013]
- LEADER Alpenvorland. (2011). Online unter http://www.leader-alpenvorland.at/gemeindeamt/download/222450712_1.pdf [Zugriff am 02.01.2013]
- Meixner, O., Pöchtrager, S., Haas, R., & Koppelstätter, M. (2007). Online unter http://www.boku.ac.at/diebodenkultur/volltexte/band-58/heft-1-4/meixner.pdf [Zugriff am 07.01.2013]
- Natzschka, H. (2002). Verkehrswesen. In O. Wetzell, Wendehorst Bautechnische Zahlentafeln. Münster: Teubner
- PlanSinn. (2009). Die Salzach:Ein Fluss bewegt. Online unter http://www.salzburg.gv.at/2044-20013-2009die_salzach-ein_fluss_bewegt.pdf [Zugriff am 12.11.2012]
- Referat Örtliche Raumplanung & Referat Immissionsschutz - Land Salzburg. (2003). Richtlinie Immissionsschutz in der Raumordnung. salzburg: Land Salzburg
- Salzburger Institut für Raumordnung und Wohnen. Infrastrukturkostenstudie Salzburg (2007) Online unter http://www.salzburg.gv.at/themen/bw/sir_haupt/sir_wohnen/infrastrukturkosten_web-2.pdf
- Scheuvens, R. (2011). Methoden und Instrumente der örtlichen Raumplanung, Semesterzusammenfassung. Wien: Ifoer
- Statistik Austria. (2006). Wohnsituation der Bevölkerung 2001. Wien: Verlag Österreich GmbH
- Taurus Pro - Institut, Universität Trier Online unter http://www.lag-flaeming-skate.de/tl_files/music_academy/pdf%20(thematisch)/SiD/SID_110228_Dorflaeden_Taurus.pdf [Zugriff am 28.02.2013]
- Vision Rheintal (2011). Verdichtungen im Bahnhofumfeld. Online unter http://www.vision-rheintal.at/fileadmin/VRuploads/PDF/Downloads_A-Z/Berichte_und_Studien/verdichtungen_im_bahnhofumfeld.pdf, 05.01.2012
- Zancanella, J. (2012). Städtebauliche Planung/Kennzahlen. Graz: Institut für Städtebau

Websites:

- Alex Springer AG (2008). Carsharing ist auch auf dem Land möglich. http://www.welt.de/welt_print/article1988864/Carsharing-ist-auch-auf-dem-Land-moeglich.html [Zugriff am 06.01.2013]

- Alex Springer AG. Carsharing ist auch auf dem Land möglich. http://www.welt.de/welt_print/article1988864/Carsharing-ist-auch-auf-dem-Land-moeglich.html [Zugriff am 06.01.2013]

- Aromatherapie (2012) http://de.wikipedia.org/wiki/Aromatherapie [Zugriff am 19.02.2013]

- Ausbildung zum Fasten-Wander-Leiter (2006) http://www.fasten-wander-verein.de/ausbildung/seminarthemen/ [Zugriff am 19.02.2013]

- Austrian Standards-Institute Piktogramme http://www.as-institute.at/themencenter/themen-a-bis-z/piktogramme.html [Zugriff am 29.12.2012]

- Bayerisches Staatsministerium für Umwelt und Gesundheit von http://www.stmug.bayern.de/umwelt/boden/flaechensparen/forum.html [Zugriff am 07.02.2013]

- Bayerisches Staatsministerium für Umwelt und Gesundheit von http://www.stmug.bayern.de/umwelt/boden/flaechensparen/forum.html [Zugriff am 07.02.2013]

- CoWorking-Space http://www.coworking-space.at/salzburg/coworking-space-salzburg/ [Zugriff am 04.01.2013]

- Gartentherapie Anwendungsgebiete (2013) http://www.gruensinn.at/gartentherapie.asp?id=9 [Zugriff am 19.02.2013]

- Gastlichkeit & Co - Tourismus Marketing http://www.gastlichkeit.at/tourismusmarketing.htm [Zugriff am 27.12.2012]

- Hanlo (2011). Förderung für den Fertighausbau http://www.hanlo.at/bauen/foerderungen [Zugriff am 09.02.2013]

- Hekatron Fahrgemeinschaftsbörse http://www.hekatron.de/ausbildung/projekte_fahrgemeinschaftsboerse.htm [Zugriff am 05.01.2013]

- Holzhaus bauen (2010). Förderung beim Holzhaus (2010) http://www.holzhaus-bauen.org/foerderung/ [Zugriff am 09.02.2013]

- Ideenwerkstatt - Coworking http://www.ideenwerkstadt.at/coworking/ [Zugriff am 04.01,2013]

- Kleine Zeitung (2011). Ein Haus aus Lehm und Stroh
http://www.kleinezeitung.at/allgemein/bauenwohnen/gesundbauen/2868677/ein-haus-lehm-stroh.story [Zugriff am 09.02.2013]

- Kleinräumige Mobilitätsangebote
http://www.noe.gv.at/Verkehr-Technik/Oeffentlicher-Verkehr/Kleinraeumige-Mobilitaetsangebote-.html [Zugriff am 01.01.2013]

- Kleinräumige Mobilitätsangebote
http://www.noe.gv.at/Verkehr-Technik/Oeffentlicher-Verkehr/Kleinraeumige-Mobilitaetsangebote-.html [Zugriff am 01.01.2013]

- Kurrier Galerie (2012)
http://kurier.at/archiv/galerie/802.469/slideshow [Zugriff am 20.02.2013]

- Landesregierung Oberösterreich. Nahversorgung modern und effizient
http://www.land-oberoesterreich.gv.at/cps/rde/xchg/ooe/hs.xsl/115730_DEU_HTML.htm [Zugriff am 02.01.2013]

- Lemmingtours Rafting
http://www.lemmingtours.de/html/rafting.html [Zugriff am 29.12.2012]

- Marktgemeinde Fels am Wagram - Wohnbauförderung
http://www.netteam.at/gemeinden/user/32106/default.asp?gem_nr=32106&dok_id=11861&kat=1423&mkat=1423&op=1403 [Zugriff am 09.02.2013]

- Marktgemeinde Frankenmarkt (2012).Infrastrukturkostenbeiträge
http://www.frankenmarkt.eu/sportfreizeit/277-infrastrukturkostenbeitraege.html [Zugriff am 15.02.2013]
-
- Mühlheim an der Ruhr. Stadt am Fluss. http://www.muelheim-ruhr.de/cms/baulueckenkataster2.html [Zugriff am 15.02.2013]

- OCT Akademie. Ausbildung zum Raftingguide
http://www.o-c-t.com/oct_akademie/raftingguide/ [Zugriff am 29.12.2012]

- ORF Salzburg. Wohnen: Einheimische bleiben bessergestellt
http://salzburg.orf.at/news/stories/2560852/
[Zugriff am 27.11.2012]

- Rafting & Outdoorsport, (2006)
http://www.raftingcamp.at/kat/96kat.php [Zugriff am 29.12.2012]

- Regionalmanagement Pinzgau Förderprogramme
http://www.regpi.at/de/foerderprogramme [Zugriff am 02.01.2013]

- Salzburger Landesregierung - Wohnbauförderung
http://www.salzburg.gv.at/pol/landesregierung/blachfellner/blachfellner_ressorts.htm [Zugriff am 15.02.2013]

- Salzburger Wohnbauförderung
http://www.salzburger-wohnbaufoerderung.at [Zugriff am 14.02.2013]

- Schmid, F. (19. 06 2012). Gefahrenzonenplanung. Online unter: http://www.lebensministerium.at/forst/schutz-naturgefahren/wildbach-lawinen/leistungen/Gefahrenzonenplanung.html [Zugriff am 04.02.2013]

- Stadt Steyregg (2004) Wirtschaftsförderung
http://www.steyregg.at/public/buergerservice/foerderungen.php [Zugriff am 18.02.2013]

- Studium Gartentherapie
http://www.donau-uni.ac.at/de/studium/gartentherapie/index.php [Zugriff am 19.02.2013]

- Trimm-dich-Pfad- Back to nature
http://www.trimm-dich-pfad.com [Zugriff am 17.02.2013]

- Trimm-dich-Pfad
http://de.wikipedia.org/wiki/Trimm-dich-Pfad [Zugriff am 17.02.2013]

- Wirtschaftskammer Österreich Kommunalsteuer (2012)
http://portal.wko.at/wk/format_detail.wk?AngID=1&StID=453336&DstID=0
[Zugriff am 09.02.2013]

- young living Aromatherapie (2013)
http://www.youngliving.com/de_AT/wellness/aromatherapy.html [Zugriff am 19.02.2013]

Leitprojekt Quellen:

Literatur:

- Creativ Wirtschaft Austria, Wirtschaftskammer Österreich: Vierter Österreichischer Kreativwirtschaftsbericht. Studienfassung, 2010. Online unter http://www.creativwirtschaft.at/document/KWB-Studienfassung-web-1_12_11.pdf, [Zugriff am 09.02.2013]

- Eder V., 2012: Finanzierung von gemeinnützigen Bauvereinigungen – am Beispiel der Wohnbaubanken. Online unter http://othes.univie.ac.at/18553/1/2012-02-01_0654179.pdf
[Zugriff am 13.02.2013

- Fachverbandes der Immobilientreuhänder (2012). Präsentation des Immobilienpreisspiegels 2012. Wien: WKO - immobilien und Vermögenstreuhänder

- Geschäftsstelle „Dialog schafft Zukunft“. (2012). Werkzeugkasten Dialog und Beteiligung. Düsseldorf: Ministerium für Wirtschaft, Energie, Industrie, Mittelstand und Handwerk des Landes Nordrhein-Westfalen.

- Keller, S. (1995). Baukostenplanung für Architekten. Norm- und praxisgerechte Kostenermittlung nach DIN 276. Kalkulation und Finanzierung. Wiesbaden: Bauverlag

- Kramar, H. (2013). Regionalpolitik der EU. Wien: Institur für Stadt- und Regionalforschung

- Landleben hoch 4
Online unter http://www.landlebenhoch4.at/documents/projektinfo.pdf [Zugriff am 12.01.2013]

- Projektteam des Amtes der Salzburger Landesregierung,Abteilung für Wirtschaft, Tourismus und Energie. (04. Mai 2007). Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit. Online unter http://www.salzburg.gv.at/rwf-op-genehmigungsfassung.pdf [Zugriff am 18.01.2013]

- Salzburger Institut für Raumordnung und Wohnen: SIR-Konkret. Salzburger Wohnbauförderung Online unter http//:www.salzburg.gv.at/sir_konkret_miete_april_2010.pdf [Zugriff am 13.02.2013]

- Schweizerischer Verband für Wohnungswesen SVW: Mehr als wohnen. Leben in einer Genossenschaft. Online unter http://www.gwg-winterthur.ch/pdf/Broschuere_Leitfaden_GWG_Winterthur.pdf, [Zugriff am 07.02.2013]

Websites:

- Alpenpendler, Architektur, Stadt- und Regionalentwicklung
  http://www.alpenpendler.at [Zugriff am 14.01.2013]

- Coworking
  http://de.wikipedia.org/wiki/Coworking [Zugriff am 16.01.2013]

- Die Co- Working Bedürfnispyramiede
  http://www.deskmag.com/de/die-beduerfnispyramide-eines-coworking-spaces-202
  [Zugriff am 12.01.2013]

- freiraum87 | Coworking Allgäu
  http://www.freiraum87.de [Zugriff am 12.01.2013]

- Kreativwirtschaft Klagenfurt
  http://www.kreativwirtschaft-klagenfurt.at/coworking-spaces [Zugriff am 12.01.2013]

- Kreativwirtschaft Klagenfurt
  http://www.kreativwirtschaft-klagenfurt.at/coworking-spaces [Zugriff am 12.01.2013]

- Mietervereinigung
  https://mietervereinigung.at/default.aspx?id=216 [Zugriff am 07.02.2013]

- Mietervereinigung
  https://mietervereinigung.at/default.aspx?id=216 [Zugriff am 07.02.2013]

- Singapor Hub
  https://singapore.the-hub.net/space/ [Zugriff am 20.02.2013]

- Wohnbauförderung Salzburg
  http://www.salzburg-wohnbau.at/Wohnbaufoerderung.94.0.html [Zugriff am 13.02.2013]

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Lage der Region 1
Abb. 2: Gemeinden der Region 1
Abb. 3: Strukturbild 5
Abb. 4: Der Hintersee in Mittersill 6
Abb. 5: Nationalpark Hohe Tauern, Untersulzbachkees 6
Abb. 6: Die Salzach im Oberpinzgau 6
Abb. 7: Gebäude in Hanglage 7
Abb. 8: Wohnbevölkerung nach Gemeinden 1991-2010 9
Abb. 9: Geburten und Wanderungsbilanz 2001-2006 9
Abb. 10: Bevölkerungsfortschreibung bis 2031 10
Abb. 11: Bevölkerungsszenario mit Abwanderungsstopp 10
Abb. 12: Bevölkerungsentwicklung Mittersill 11
Abb. 13: Anteil des Dauersiedlungsraums an der Gesamtfläche 12
Abb. 14: Nutzungskategorien in Bezug zur regionalen Gesamtfläche 14
Abb. 15: Nutzungskategorien in Bezug zum Dauersiedlungsraum 14
Abb. 16: Unbebautes Bauland im Oberpinzgau 15
Abb. 17: Baulandreserven nach Widmungskategorie und Gemeinde 15
Abb. 18: Streusiedlungen in Mittersill 16
Abb. 19: Entwicklung der regionalen Flächeninanspruchnahme 16
Abb. 20: Personen pro Wohneinheit 2001-2021 16
Abb. 21: Zweitwohnsitze im Pinzgau 17
Abb. 22: Haupt- und Nebenwohnsitze im Oberpinzgau 2007 17
Abb. 23: Flächenwidmungen in Mittersill 18
Abb. 24: Unselbstständig Beschäftigte 2009 und 2010 19
Abb. 25: Unselbstständig Beschäftigte Jänner 2010 19
Abb. 26: Unselbstständig Beschäftigte Juli 2010 19
Abb. 27: Unselbstständig Beschäftigte Jänner 2010 nach Wirtschaftssektoren 20
Abb. 28: Unselbstständig Beschäftigte Juli 2010 nach Wirtschaftssektoren 20
Abb. 29: Erwerbstätige am Arbeitsort nach Wirtschaftssektoren 2001 21
Abb. 30: Verteilung der Erwerbstätigen am Arbeitsort im Oberpinzgau 21
Abb. 31: Branchenverteilung im Oberpinzgau nach ÖNACE 1995 - Arbeitsstätten 22
Abb. 32: Branchenverteilung im Oberpinzgau nach ÖNACE 1995 - Beschäftigte 23
Abb. 33: Arbeitsstätten nach Gemeinden nach ÖNACE 1995 23f
Abb. 34: Beschäftigte nach Gemeinden nach ÖNACE 1995 23f
Abb. 35: Arbeitslose nach Gemeinden 2010 24
Abb. 36: Ein- und Auspendler nach Gemeinden 2001 24
Abb. 37: Qualifizierung der Bevölkerung im Oberpinzgau und in Salzburg 25

Abb. 38: Qualifizierung der Bevölkerung im Oberpinzgau und in Zell am See 25
Abb. 39: Fläche südlich der Gerlosstraße 27
Abb. 40: Parkplatz beim Badeteich in Niedernsill 27
Abb. 41: Pinzgauer Lokalbahn in Mittersill 28
Abb. 42: Biomasseheizwerk in Bramberg 30
Abb. 43: Solarpark am Wildkogel 31
Abb. 44: 380kV Leitung bei Niedernsill 31
Abb. 45: Beispielhafter Ausschnitt der Mobilfunknetzabdeckung 31
Abb. 46: Vergleich der Übernachtungszahlen nach Gemeinden 2000-2010 36
Abb. 47: Vergleich der Bettenqualität im Oberpinzgau 2000-2010 36
Abb. 48: Vergleich der Übernachtungszahlen zwischen Sommer- und Wintertourismus 2010 37
Abb. 49: Skigebiet Wildkogel Arena 37
Abb. 50: Übersichtskarte Nationalpark Hohe Tauern 38
Abb. 51: Hochspannungsleitungen in Niedernsill 40
Abb. 52: Hochspannungsleitungen in Niedernsill 40
Abb. 53: Hochspannungsleitungen in Niedernsill 40
Abb. 54: Lärmschutzwände in Bramberg 41
Abb. 55: Lärmbelastung im Regelfall 41
Abb. 56: Lärmbelastung im Handlungsfeld 2 41
Abb. 57: Restriktionen in Hollersbach 42
Abb. 58: Bandstadt am Beispiel von Brasilia 49
Abb. 59: Entwicklung der Siedlungsstruktur 49
Abb. 60: Blick auf Neukirchen heute 50
Abb. 61: Blick auf Neukirchen in 150-200 Jahren (Fotomontage) 50
Abb. 62: Schrumpfungsspirale 51
Abb. 63: Auszug aus der Kommunalen Maßnahmenkarte Mittersill - Zentrum 63
Abb. 64: Auszug aus der Kommunalen Maßnahmenkarte Mittersill - Zentrum - Siedlungsgrenzen 70
Abb. 65: Verortung des Fitnesspfades 75
Abb. 66: Auszug aus der Kommunalen Maßnahmenkarte Mittersill - Zentrum - Tourismuserweiterungsfläche 76
Abb. 67: Auszug aus der Kommunalen Maßnahmenkarte Mittersill - Zentrum - Standort Mehrzweckhalle 90
Abb. 68: Berechnung der Bruttogeschossfläche 92
Abb. 69: Berechnung der Grundfläche 92

Abb. 70: Berechnung des Bruttobaulandes 93
Abb. 71: Bereich Mittersill 100
Abb. 72: Bereich Stuhlfelden 100
Abb. 73: Bereich Stuhlfelden 100
Abb. 74: Bereich Bramberg 100
Abb. 75: Bereich Neukirchen 101
Abb. 76: Bereich Gemeindegrenze Neukirchen - Bramberg 101
Abb. 77: unteres Mölltal, Pattendorf 102
Abb. 78: Ausschlussfaktoren 107
Abb. 79: Negativfaktoren 107
Abb. 80: Quantitativ bewertete Positivfaktoren 108
Abb. 81: Qualitativ bewertete Positivfaktoren 109
Abb. 82: Schematische Darstellung des Bewertungs- und Auswahlverfahrens 109
Abb. 83: Logo des Leitprojektes 110
Abb. 84: Co- Working Space Athmosphäre 112
Abb. 85: Wirtschaftsstruktur Mittersill 113
Abb. 86: Co- Working Spaces 114
Abb. 87: Ortszentrum Mittersill 115
Abb. 88: Logo freiraum87 116
Abb. 89: Projektinfo Landlebenhoch4 117
Abb. 90: Verortung Projektgebiet Mittersill 118
Abb. 91: Planliche Darstellung Projektgebiet Mittersill 118
Abb. 92: Logo des Leitprojektes 119
Abb. 93: Co- Working Bedürfnispyramide 122
Abb. 94: Prozessphasen des Konzeptes 125
Abb. 95: Darstellung der Initiierungsphase 126
Abb. 96: Darstellung der Planungsphase 128
Abb. 97: Darstellung der Umsetzungsphase 129
Abb. 98: Strukturplan mit Beispielbildern 132
Abb. 99: erste Bauphase des Projekts 133
Abb. 100: Grundstückskosten nach Widmung 134
Abb. 101: Gebäudeerrichtungskosten 134
Abb. 102: Projektinduzierte Investitionsausgaben 135
Abb. 103: Einmalige Einnahmen und Ausgaben 136
Abb. 104: Laufende Einnahmen und Ausgaben 137
Abb. 105: Laufende Steuer- und Mieteinnahmen 137
Abb. 106: Effekte des Leitprojektes auf den Gemeindehaushalt 138